Sonnabend, den 31. Dezember 1927. Einzelnummer 10 Pfennig. 38. Jahrgang — Nr. 306

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung". „Rundfunk" „Sozialistische Literatur-Rundschau". „Für die Frauen". „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. – Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmk. + 8 Pf Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen bis Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

1928

Ein Kampfjahr des Proletariats.

Von Paul Löbe.

Die Neujahrsglocken von 1928 läuten ein politisches Kampfjahr erster Ordnung ein. In Deutschland, Frankreich, England, Polen, Japan — um nur die bedeutendsten Staaten zu nennen — werden die Parlamente erneuert, in den Vereinigten Staaten wird ein neuer Präsident gewählt werden.

In Deutschland wird die Schlacht nicht nur zwischen Schwarz-rot-gold und Schwarz-weiß-rot, sondern auch zwischen sozialistischer und kapitalistischer Weltanschauung geschlagen.

In Frankreich stehen die alten militärischen und deutschfeindlichen Mächte gegen die Versöhnungstendenzen Briands.

In England tritt die Unabhängige Arbeiterpartei einen aussichtsreichen Waffengang an gegen die alten Konservativen des britischen Imperiums.

In Polen wird der Ringkampf zwischen den Anhängern der Demokratie und den kaum verhüllten faschistischen Kreisen um Pilsudski ausgefochten.

Von dem Ausfall der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten erwarten viele eine endgültige Regelung der Reparations- und Kriegsschuldenfragen.

In Japan werden zum ersten Male die Kämpfe unter einem allgemeinen Wahlsystem und unter der Beteiligung bisher entrechteter Bürger geführt.

Das Jahr 1928 kann also wichtige Entscheidungen über die Gesundung der Völker bringen. Vor allem auf dem Gebiet der internationalen Politik. Die Tendenzen des Friedens und der Verständigung haben in den letzten zwei Jahren manche gewollte und ungewollte Störung erfahren. Der Sieg der Konservativen, offen imperialistischen Partei Englands, die Rückkehr des allerdings nicht unwesentlich gemäßigten Poincaré in seine alte Machtstellung, die Bildung des Bürgerblocks in Deutschland, alle diese Ereignisse waren nicht geeignet, den sogenannten „Locarnogeist" zu fördern. Sie waren erst recht nicht geeignet, den friedlichen Mächten des Völkerbundes ein solches Uebergewicht zu geben, daß destruktive Tendenzen und Gegensätze wie der italienisch-jugoslawische und der polnisch-litauische Konflikt von übermächtigen Gewalten entschieden unterdrückt werden konnten!

Das erste, wofür die Völker bei den Wahlen 1928 sorgen müßten, ist also der Sieg der Friedensparteien in allen Parlamenten. Nur so kann dem Uebermut der Machtanbeter, aber auch dem ängstlichen Lavieren der friedlich Gesinnten ein Ende gemacht und eine entschiedene Friedenspolitik gefördert werden!

Einen Wahlsieg der Linken erwarten die Fortschrittler und Friedensfreunde in jedem Land. Einen Sieg der Linken im anderen Land erhoffen aber auch unsere Gegner! Die Deutschnationalen bei uns wissen sehr genau, daß nur ein Erfolg der Linken in Frankreich zur Besserung der Beziehungen, zur schnelleren Räumung des Rheinlandes und zur Abwendung gehässigen Druckes führen kann. Die Kommunisten Rußlands wissen, daß nur ein Erfolg der Unabhängigen Arbeiterpartei in Großbritannien die sowjetfeindliche, imperialistische Politik der englischen Machthaber zähmt und die Rechtsparteien aller umliegenden Länder sehen das Wachstum des Militärgeistes in Deutschland und die daraus abzuleitenden Störungen erst dann für überwunden an, wenn die deutsche Linke bei den Reichstagswahlen siegt. Daß der Sieg der Linksparteien in allen Ländern dem Fortschritt und dem Frieden dient, wird so auch von unseren Gegnern hinlänglich dargetan.

Die Lösung der großen internationalen Knechtschaftsprobleme, der Schuldenabkommen wie der Reparationsverpflichtungen wird sich ganz anders ermöglichen lassen, wenn in allen wichtigen Staaten Mehrheiten und Regierungen entstehen, die ihre Hauptsorge nicht mehr der Vermehrung der Waffen, sondern der Pflege des bürgerlichen Wohlstandes zuwenden, wenn sie statt neuer Militärvorlagen ernsthafte Maßnahmen der Abrüstung und der innerpolitischen Befriedung durchführen. Nur eine sichtbare politische Umkehr in allen beteiligten Ländern kann die wirtschaftlichen und finanziellen Erleichterungen bringen.

Die deutsche Sozialdemokratie geht den kommenden Kämpfen mit Zuversicht entgegen. Die Wahlen in Hamburg und Bremen, in Mecklenburg und Oldenburg und in zahllosen anderen Einzelstaaten und Städten haben gezeigt, woher der Wahlwind weht. Gewaltige Lohnkämpfe wie die der Braunkohlen- und Zigarrenarbeiter sind mit beachtlichen Erfolgen beendet worden.

Die deutsche Arbeiterbewegung befindet sich — das haben sie von neuem gelehrt — im Stadium der Konsolidierung und der inneren Kräftigung. Die Politik des Bürgerblocks hat genügt, um diejenigen zu entlarven, die von der Rückkehr zu den Wirtschaftsprinzipien der Vorkriegszeit Erlösung von allem Leid erwarteten.

Doch nicht nur um eine Brechung des Bürgerblocks geht der Kampf. Sie ist nur die Aufgabe des Augenblicks. Siegreiche Wahlen müssen sich in viel weiterem Maß auswirken. Das Ringen geht nicht mehr allein um die Form, sondern in steigendem Maß um den Inhalt der Republik!

Soll sie von kapitalistischem Geist erfüllt sein, von kapitalistischen Mächten geführt, der Ausbeutung eine bequeme Stätte bieten — oder sollen die sozialen Tendenzen in ihr maßgebend wirksam werden? Sollen die Interessen einer kleinen Oberschicht oder die der breiten Massen ausschlaggebend sein in der Wirtschaftspolitik? Soll der Rückschritt auf geistigem Gebiet triumphieren oder wird die Macht der Arbeiter und der mit ihnen verbündeten Angestellten und Beamten der ökonomisch Abhängigen in Stadt und Land endlich stark genug sein, der Eigensucht der Kartellkönige das Interesse der Allgemeinheit erfolgreich entgegenzusetzen?

Darum geht der Kampf!

Die Sozialdemokratie kann ihm erhobenen Hauptes und mit Siegeszuversicht entgegengehen! Sie gedenkt allen ihren Feinden eine Schlacht zu liefern, deren Widerhall bis in die letzte Dorfgemeinde dringt! Die lähmende Wirtschaftskrise ist zwar noch nicht ganz überwunden, aber doch in ihren schlimmsten Auswirkungen gemildert. Das Proletariat fühlt wieder Mut und Kampfeslust in den Massen; gekräftigt und durch ein Jahr Bürgerblock gestählt, tritt es ein

in das Kampf- und Siegesjahr 1928!

Neujahr!

Von Bruno Schönlank.

Dieses Jahr will eure Stimmen zählen.
Steige, steige höher, rote Flut!
Völker sollen sich ihr Schicksal wählen.
Fliege, siege, brenne, rote Glut!

Dieses Jahr will euch als Kämpfer sehen.
Volk der Arbeit, steige du empor.
Lasse deine roten Fahnen wehen,
Sing dem Erdball Sturmgesang ins Ohr!

Dieses Jahr will eure Kräfte wägen.
Volk der Arbeit, werde erdenschwer!
Dieses Jahr wird viele Jahre prägen,
Schmilz es um in deinem Feuermeer!

Neues Jahr erfülle euer Sehnen.
Jeder Tag sei Schritt in neues Land.
Dröhnt ihr Glocken, heulet ihr Sirenen:
„Neues Jahr" sei Kampf und roter Brand!

Neujahrswünsche.

Von Emile Vandervelde.

Der deutschen Sozialdemokratie sende ich meine besten Wünsche zum Jahreswechsel. Ich wünsche ihr, ich wünsche uns, ich wünsche der gesamten Internationale für das Jahr 1928 einen großen und dreifachen Sieg: einen Sieg über die Erben des „nationalen Blocks" in Frankreich; einen Sieg über die Diehards, die in England die konservative Regierung beherrschen; einen Sieg über die monarchistische und nationalistische Reaktion in Deutschland!

Viele Anzeichen, die sich ständig vermehren, lassen uns solche weitgehenden Hoffnungen als durchaus begründet erscheinen. Freilich: aus einer oberflächlichen Betrachtung der Lage könnte man entgegengesetzte Schlüsse ziehen. Das Jahr 1927 ist ähnlich zu Ende gegangen, wie es begonnen hatte: eher grau. Es war ein Jahr ohne große Erfolge, aber auch ohne Katastrophen. In den Vereinigten Staaten breitet ein aufgeblasener Kapitalismus seinen dreisten Reichtum aus und die dortige Arbeiterklasse, die die Brocken der Tafel sammeln darf, ist die einzige in der Welt, die nicht mit kraftvoller Einmütigkeit gegen die scheußliche Hinrichtung von Sacco und Vanzetti protestiert hat. In China artet die Revolution, soweit man von einer chinesischen Revolution sprechen kann, in ein wirres Durcheinander aus, in der die Heftigkeit gewisser Aufstände nur zu vergleichen ist mit der kalten Grausamkeit, die man bei ihrer Niederwerfung beweist. In Rußland, oder besser gesagt in Europasien, macht das Sowjetregime eine ernste Krise durch; seine Führer scheinen nicht so bald mit jener Politik brechen zu wollen, die gekennzeichnet wird durch die Verneinung der elementarsten Freiheiten, durch die Zerreißung des Proletariats, durch die Vorbereitung einer aus der Kliquendiktatur sich herausbildenden Säbeldiktatur, jener Politik, gegen die sich in den letzten Wochen ihres Lebens das revolutionäre Gewissen Rosa Luxemburgs auflehnte. In Europa drohen jeden Augenblick einzelne Feuerherde des Krieges wieder aufzulodern. Der Rüstungswettlauf hat in Rom, ebenso wie in Belgrad aufs neue eingesetzt. Die Hälfte unseres europäischen Kontinents lebt unter diktatorischem Regime; die andere Hälfte kennt nur noch konservative Regierungen.

Vor zwei Jahren waren wir noch drei oder vier Sozialisten im Rat des Völkerbundes. Seitdem unsere finnischen Freunde die Regierung verlassen haben, gibt es dort keinen einzigen Sozialisten mehr. Und was die Beteiligung von Sozialisten an der Regierungsmacht betrifft, sei es als Koalitionsregierung oder als Minderheitsregierung, so mußte man es erleben, wie nacheinander diese Regierungsteilnahme in Schweden, in Dänemark, neuerdings in Belgien, in Lettland und, wie schon erwähnt, in Finnland zu Ende ging. So gibt es heutzutage in ganz Europa keinen einzigen sozialdemokratischen Minister mehr, abgesehen von einigen Ländern im Deutschen Reiche und einigen schweizerischen Kantonen, deren Autonomie jedoch durch das Bestehen einer zentralen Gewalt beschränkt wird.

Aber in demselben Augenblick, wo die kapitalistische Welt nach den Zerstörungen des Krieges sich vorübergehend zu stabilisieren scheint und wo die Konservativen, die Imperialisten, wieder die Oberhand in allen Regierungen erlangen konnten, da steigt von allen Seiten die sozialistische Flut abermals empor. Man kann in der Tat sagen, daß seit einigen Monaten es keine Teilwahl in West- und Mitteleuropa gegeben hat, — in Polen, in der Tschechoslowakei, in Norwegen, in Deutschland, in England, — die nicht für die sozialistische Demokratie einen Erfolg oder zumindest das Symptom eines sichtbaren Erfolges bedeutete.

Als mir kürzlich mein lieber und verehrter Parteikamerad Karl Kautsky sein letztes Werk über die „Materialistische Geschichtsauffassung" übermittelte, schrieb er mir:

„Ich wünschte natürlich, daß Sie die Zeit fänden, mein Buch zu lesen. Aber ich schicke es Ihnen vor allem, um Ihnen meine Sympathie für ihr politisches Wirken zum Ausdruck zu bringen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Sie mehr denn je durch die aktuellen Vorgänge in der Politik in Anspruch genommen sein werden. Denn es läßt sich voraussagen, daß im kommenden Jahre die allgemeinen Wahlen in Deutschland, Frankreich und wohl auch in England den Beginn einer neuen Geschichtsperiode bedeuten werden, in der die Siege der sozialistischen Demokratie letzten Endes zum Sturz der Diktatur in Italien und in Rußland führen werden."

Viele objektive Gründe können einen veranlassen, diesen wunderbaren und wohltuenden Optimismus Kautskys zu teilen. Man kann sich zwar fragen, ob in Frankreich die kommunistische Ablenkung, die Unsicherheit über die Wahltaktik und das Fehlen einer Verbindung zwischen der Sozialistischen Partei und den gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterorganisationen nicht das Ausmaß des Erfolges beschränken werden, auf den unsere französischen Freunde dennoch hoffen zu dürfen glauben. Aber eines ist jedenfalls sicher: daß nämlich die dortigen Arbeiter- und Bauernmassen, die vor allem friedlich und antiklerikal gesinnt sind, gegen die Rechtsparteien, gegen den aggressiven Nationalismus, für den Frieden stimmen werden. Als ich das letzte Mal mit Briand in Genf sprach, schien er dessen gewiß. Ich glaube nicht, daß die Ereignisse ihm Unrecht geben werden.

Was England betrifft, wird dort die Regierung Baldwin von den Churchill und Birkenhead beherrscht, von Lord Robert Cecil desavouiert, von der gelben Presse preisgegeben, von Lloyd George gestachelt, von den Arbeitern gehaßt, deren gewerkschaftliche Rechte sie beschnitten hat. Dort sind die Aussichten womöglich noch klarer. Einer der höchsten Beamten des englischen Auswärtigen Amtes sagte mir im vorigen April (obwohl er selber Konservativer war), daß, wenn allgemeine Wahlen sofort stattfänden, die Konservativen und die Arbeiterparteiler gleich stark ins Unterhaus zurückkehren würden und die kleine Gruppe der Liberalen unter Lloyd George das Zünglein an der Wage bilden würde. Es scheint, daß sich aber seitdem die Lage nur noch zum Besseren verändert hat. Das Einzige, was man befürchten könnte, wäre, daß die Wahlen nicht früh genug stattfinden.

Bleibt noch Deutschland, wo seit einiger Zeit jede Meldung über Wahlergebnisse für die Sozialdemokratie gleichbedeutend ist mit einem Siegesbericht. Wie sollte übrigens jene labile Wählerschicht, die bald nach rechts, bald nach links schwankt und über das Endergebnis des Kampfes entscheidet, nicht erkennen, daß die Niederlage der Nationalisten, die Befestigung der Republik und die Stärkung der sozialistischen Demokratie nicht nur vom innerpolitischen Standpunkt aus an sich ein Gewinn wäre, sondern auch auf die außenpolitische Entwickelung in den Nachbarländern den größten Einfluß hätte?

Gegenwärtig haben in Frankreich oder in Belgien zumindest die bürgerlichen Elemente noch nicht genügend Vertrauen. Sie haben bis zu einem gewissen Grade Vertrauen zu Dr. Stresemann, aber nicht zu seinen Ministerkollegen von rechts. Sie akzeptieren wohl oder übel die Politik von Locarno, sie zögern aber oder lehnen es sogar ab, die logischen Konsequenzen dieser Politik zu ziehen. Sie nützen die Kundgebungen des Stahlhelms, die Renommistereien der Völkischen und der Deutschnationalen, die wahren oder falschen Gerüchte über vertragswidrige Rüstungen, die gegen die Republik ausgesprochenen Drohungen aus, um dem Problem der Reparation und des Schuldenausgleichs auszuweichen, um die Beendigung der militärischen Besetzung hinauszuschieben, um in den Kriegsvorbereitungen, deren sie Deutschland verdächtigen, keine Rechtfertigung für die Beibehaltung der eigenen Rüstungen zu finden.

Wenn aber bei den Wahlen im kommenden Frühjahr die Linksparteien siegen, wenn eine wirklich republikanische Mehrheit in die Erscheinung tritt, wenn die Sozialdemokratie durch einen großen Zuwachs zum Kernstück der neuen Koalition wird, und wenn sich in derselben Zeit — durch einen Synchronismus, eine Gleichzeitigkeit, die leider im Jahre 1924 gefehlt hat — aus den Wahlen in Frankreich und in England ebenfalls eine Niederlage der konservativen Parteien und ein kräftiger Vormarsch der Arbeiterschaft ergibt, dann wird die Bahn frei für jene Politik, zu der die Verträge von Locarno nur die Ouvertüre gebildet haben: eine Politik der restlosen Versöhnung, die allein imstande wäre, wie wir es bereits auf der sozialistischen Fünf-Länder-Konferenz in Frankfurt im Februar 1922 forderten, zugleich alle wichtigen Probleme zu lösen, wie die Regelung der Reparations- und Schuldenfrage, die Beendigung der militärischen Besetzung bei gleichzeitiger Festlegung der notwendigen allgemeinen Sicherheitsgarantien. Vor allem aber muß gegenüber dem gefährlichen Uebergreifen des amerikanischen Kapitalismus, der noch fast unumschränkt über ein Proletariat mit nur schwachem Klassenbewußtsein herrscht, ein einiges Europa mit gemeinsamen Interessen geschaffen werden, in dem die sozialistischen Arbeiter auf ihrem Wege zur alleinigen Macht schon jetzt politisch und wirtschaftlich einen breiten Platz an der Sonne haben würden.

Möge der am 15. August beginnende dritte Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Brüssel bereits in der Lage sein, solche Ergebnisse zu registrieren!

Köhler gegen Marx.

Der Reichsfinanzminister widerlegt den Reichskanzler. Das doppelte Gesicht des Zentrums.

Kr. Wir haben vor einiger Zeit berichtet, daß der Reichskanzler Marx in einer großen Rede auf einer Zentrumstagung den Standpunkt vertreten hat, das Zentrum sei eine Verfassungspartei, d. h. eine Partei, die auf dem Boden jeder in Geltung befindlichen Staatsverfassung stehe. Das Zentrum sei weder republikanisch noch monarchistisch. Diese Rede hat seinerzeit großes Aufsehen erregt. Und da es sich um eine Meinungsäußerung des offiziellen Führers der deutschen Zentrumspartei handelte, hat man darin mit gutem Recht eine gewisse Schwenkung des Zentrums gesehen. Ganz allgemein ist die Meinung vertreten worden, daß das Zentrum seinen in den letzten Jahren eingenommenen Standpunkt als Vertreterin der republikanischen Staatsform aufgegeben und unter dem Einfluß der Deutschnationalen seinen verfassungspolitischen Standpunkt rückwärts revidiert habe. Auch im Zentrum selbst hat diese Rede großes Aufsehen erregt und ist bei einem Teil des Zentrums, insbesondere den Vertretern der christlichen Arbeiterschaft, auf scharfen Widerspruch gestoßen.

Im Hinblick auf diese Tatsachen ist es sehr interessant, daß in dem Neujahrsartikel des Reichsfinanzministers Dr. Köhler, den u. a. auch die „Schlesische Volkszeitung" nachdruckt, dieser hervorragende Zentrumsvertreter eine zu der Auffassung des Reichskanzlers Marx in scharfem Gegensatz stehende Meinung vertritt. Dr. Köhler behauptet darin, die Zentrumspartei sei eine soziale Partei. Sie erstrebe die wahre Volksgemeinschaft und einen Volksstaat, der dem ganzen Volke gehöre und kein Staat der Klassen und Stände sei. Schon diese Feststellung bedeutet eine Absage an Dr. Marx, weil jeder monarchisch regierte Staat selbstverständlich ein Klassenstaat ist, der nicht dem ganzen Volke gehört. Dr. Köhler wird aber noch deutlicher. Er schreibt u. a. weiter wörtlich:

„Wir wollen die soziale und demokratische Republik; wir wollen der republikanischen Staatsform einen Inhalt geben; und deshalb ist uns die Republik nicht Vollendung, sondern Aufgabe. Wir bekennen uns zur deutschen Republik nicht als einer durch Staatsumwälzung vollzogenen nackten Tatsache, wir sehen in ihr die Staatsform, die sich das deutsche Volk in schwerster Stunde in der Weimarer Verfassung gegeben hat, der unser ganzes Wollen und Handeln gehört, zu der wir uns nicht nach wechselnden parteipolitischen Konstellationen bekennen, und die wir nur deshalb achten, weil es ein Gesetz zum Schutze der Republik gibt.

Wir wollen die und echte Demokratie; eine Demokratie, die das Ganze über den einzelnen stellt; wir wollen eine Demokratie der tiefsten Ueberzeugung und nicht eine Demokratie der schönen Gesten. Wir wollen keine Demokratie, die nur Hülle ist, hinter der sich Klassenkampf oder Plutokratie verbergen; wir wollen die soziale Demokratie, d. i. eine Demokratie, die dem Ganzen dient, der alle dienstbar sind. Deshalb steht uns die stille, zielbewußte Arbeit an Staat und Gesellschaft höher, als das Truggold schöner Worte, deshalb steht uns die ohne Lärm und Selbstanpreisung vollzogene Tat höher, als geräuschvolle Deklamation".

Und Dr. Köhler gibt diesem sehr entschiedenen und grundsätzlichen Bekenntnis zur republikanischen Staatsform und zur Demokratie noch dadurch ein besonderes Gewicht, daß er hinzufügt, „mit diesem Wollen und dieser Zielsetzung tritt die deutsche Zentrumspartei in das neue Jahr ein". Dadurch gibt er seiner Aeußerung den Charakter einer mindestens offiziösen Kundgebung der Zentrumspartei.

Man könnte nun meinen, daß man sich über diese Stellungnahme des Reichsfinanzministers nur freuen könnte. Aber bei uns will über diese Stellungnahme doch keine Freude aufkommen. Zunächst deshalb nicht, weil der Artikel offenbar ein reiner Propagandaartikel ist und weil er ganz offensichtlich den Zweck hat, die großen Massen der Zentrumswähler, die durch die Stellungnahme des Reichskanzlers Marx so schwer vor den Kopf gestoßen sind, wieder einigermaßen zu beruhigen. Am deutlichsten geht diese Absicht daraus hervor, daß in derselben Nummer der „Schlesischen Volkszeitung" eine Neujahrskundgebung des früheren Reichspostministers Giesberts, ebenfalls eines hervorragenden Zentrumsführers, an die Zentrumsarbeiterschaft abgedruckt ist, in der er offen zugibt, daß in den Arbeiterkreisen der Zentrumsanhängerschaft durch die politischen Vorgänge der letzten Zeit eine gewisse Verstimmung herbeigeführt worden sei, und in der er von der Notwendigkeit spricht, diese Verstimmung mit Geduld und Geschicklichkeit zu beseitigen. Es ist also ganz klar, daß die entschieden republikanische Stellungnahme des Reichsfinanzministers in erster Linie bestimmt wird von dem Bedürfnis, die immer stärker anwachsende Unruhe in der Zentrumspartei selbst zu dämpfen. Dadurch wird natürlich das Bekenntnis von vornherein sehr stark entwertet, denn ein zu reinen Agitationszwecken abgegebenes Bekenntnis verdient von vornherein nur sehr wenig Vertrauen.

Aber selbst wenn man das nicht in Rechnung stellen wollte, kann über diese Stellungnahme des Reichsfinanzministers keine reine Freude aufkommen. Denn im Grunde offenbart sich darin doch eigentlich nichts anderes als die große Doppelzüngigkeit der Zentrumspartei. Wem soll man denn nun eigentlich glauben? Dem offiziellen Führer des Zentrums und dem höchsten Beamten des Reiches, Dr. Marx, der die politische Grundsatzlosigkeit zum Prinzip erhebt und der noch vor einem Jahr sich in Bekenntnissen zur Republik gar nicht genug tun konnte, aber jetzt plötzlich leugnet, daß das Zentrum eine republikanische Partei sei, oder dem Reichsfinanzminister, ebenfalls einem hervorragenden Zentrumsführer, der umgekehrt das Zentrum für eine entschieden republikanische Partei erklärt? Im Gegenteil, der Eindruck dieses Artikels des Reichsfinanzministers ist geradezu niederschmetternd. Er zeigt, daß diese Partei in den wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart keine klare Stellung hat, sondern zwischen den entgegengesetzten Einstellungen haltlos hin- und hertorkelt, daß diese Partei ein doppeltes Gesicht hat und je nach den praktischen Bedürfnissen sich einmal so, einmal anders einstellt. Das ist ein ganz unerträglicher Zustand, und es ist klar, daß die Achtung vor dem Zentrum dadurch bei allen politisch ehrlichen Menschen dauernd sinken muß. Man kann die unsinnigen politischen Prinzipien der Kommunisten und Völkischen noch so sehr ablehnen, man muß aber zugestehen, daß diese Parteien politisch wenigstens ein einheitliches Gesicht haben, und daß man weiß, wie man mit ihnen dran ist. Von dem Zentrum kann man das heute leider nicht mehr sagen. Es ist die unzuverlässigste politische Gruppe, die wir haben, und man kann daher allen seinen Handlungen und Kundgebungen in Zukunft nur noch mit äußerstem Mißtrauen begegnen.

Poincarés Arbeitsplan.

Die französischen Wahlen im April.

Paris, 31. Dezember. (Eig. Funkbericht.)

Der Kammerpräsident Bouisson hat gestern in den Wandelgängen des Bourbon-Palais angekündigt, daß die von Poincaré zugesagte große Diskussion über die allgemeine Politik der Regierung etwa am 20. Januar beginnen könnte. Die Frühjahrstagung der Kammer werde voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein und etwa am 15. März abgeschlossen werden können. Die Neuwahlen könnten also etwa Mitte April stattfinden. In der jetzigen Tagung der Kammer seien nur drei größere Gesetzesvorlagen zu erledigen; die Novelle zum Sozialversicherungsgesetz, das neue Siedlungsgesetz und der letzte Teil der Heeresreform, das Gesetz über die Rekrutierung der Armee.

Das außenpolitische Versagen des Bürgerblocks.

Die Rheinlandräumung ist unter der Bürgerblockregierung gar nicht betrieben. Die Deutschnationalen verzichten auf sie.

Welche deutsche Regierung ist den französischen Nationalisten am liebsten? Diese Frage ist eigentlich durch die eindeutige Sprache der Tatsachen längst beantwortet: **Seit dem Eintritt der Deutschnationalen in das Reichskabinett ist die Frage der Rheinlandräumung und der Rückgabe des Saargebiets um keinen Schritt weitergekommen.** Stresemann ist seit der Bildung der Bürgerblockregierung nicht weniger als viermal in Genf mit Briand zusammengekommen: aber weder im März, noch im Juni, noch im September, noch im Dezember 1927 sind die Verhandlungen von Thoiry wieder aufgenommen worden. Und was das Tollste ist: **die Deutschnationalen haben sich mit dieser Tatsache längst abgefunden, sie verlangen gar nicht von ihrer Regierung, daß sie das Problem der Rheinlandräumung aufwirft!**

Diese Zurückhaltung ist von den französischen Nationalisten längst erkannt worden. Sie machen daher kein Hehl mehr daraus, daß ihnen die gegenwärtige deutsche Bürgerblockregierung viel bequemer ist. Mit dankenswertem Zynismus hat es soeben der bekannte Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, ausgesprochen. In einer Betrachtung über die kommenden Wahlen in Deutschland und Frankreich polemisiert er gegen die Pariser Linkspresse, die einen Sieg der deutschen und französischen Linken im Interesse des Friedens und der deutsch-französischen Verständigung wünscht. Das führende Blatt des französischen Nationalisten ist anderer Ansicht. Es wünscht nicht nur den Sieg der französischen, sondern auch der deutschen Rechten. Warum? Pertinax spricht es offen aus:

Nach einem Sieg der deutschen Linken würde die neue linksgerichtete Reichsregierung „sofortige außenpolitische Erfolge" erstreben und erzielen. Sie wäre „viel ungeduldiger" als die gegenwärtige Regierung Marx-Stresemann-Hergt!

Einer deutschen Linksregierung, das ist der klare Sinn der Auslassungen Pertinax', könnte man die Rheinlandräumung nicht länger verweigern, während man es mit der gegenwärtigen Rechtsregierung viel bequemer hat: sie fordert gar nichts, sie ist viel geduldiger, sie wagt gar nicht einmal, das Problem der Rheinlandräumung anzuschneiden!

Die deutschnationale Presse hat diese Bekenntnisse des „Echo de Paris", dieses wildesten unter den deutschfeindlichen Blättern, mit sichtbarem Wohlbehagen abgedruckt, weil sie offenbar ihren Zweck nicht begriffen hat: sie hat darin nur eine Sympathiekundgebung für die Bürgerblockregierung erblickt, aber das vernichtende Urteil nicht erkannt, das in dieser sorgenvollen Warnung vor den Folgen eines Sieges der deutschen Linksparteien enthalten ist. Der Tatbestand ist jetzt völlig klar: **Die französischen Nationalisten und Militaristen die das Rheinland nicht verlassen wollen, wünschen der „geduldigen" Bürgerblockregierung möglichst langes Leben; denn solange die Westarp-Partei im Kabinett vertreten ist, wird die Räumungsfrage gar nicht angeschnitten werden.**

Der polnische Mittelstand für Pilsudski.

Posen, 28. Dezember. In Posen, das bis in die letzte Zeit als eine Hochburg der gegen Pilsudski gerichteten Rechtsopposition galt, haben sich die führenden Verbände des Handwerks und des Kleingewerbes zu einer „nationalen Wirtschaftsunion" zusammengeschlossen, die für den Wahlkampf die Losung einer engen Zusammenarbeit mit der gegenwärtigen Regierung ausgegeben hat. Die nationaldemokratische Presse spricht in diesem Zusammenhange von einem Umfall der westpolnischen Mittelstandsführer, die sich von den Anhängern Pilsudskis hätten einfangen lassen. Regierungsfreundliche Kundgebungen sind in den letzten Tagen auch von den Mittelstandsorganisationen West- und Ostgaliziens ausgegangen. Im Januar findet in Warschau eine Konferenz von Vertretern des gesamten polnischen Mittelstandes statt, von der die Regierungspresse wesentliche wahlpolitische Vorteile für das Regierungslager erwartet.

Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.

Copyrigth 1927 by Malik-Verlag A.-G., Berlin W. 50.

22] (Nachdruck verboten.)

Frau Groarty freute sich immer, Bunny zu sehen, aber ach, er kannte den Grund. Er sollte ihr als Petroleumquelle dienen. Er zahlte die freundliche Aufnahme höflich mit gewissen Informationen, fragte zum Beispiel den Vater über Sliper & Wilkins aus. Das seien unsichere Kantonisten, behauptete der Vater. Nichtsdestoweniger schlossen die „mittleren Grundstücke" einen Vertrag mit ihnen — und bereuten diesen Schritt gar bald. Sliper & Wilkins verkauften den Pachtvertrag nämlich an ein Syndikat, und nun stand auf dem Grundstück neben den Groartys ein Zelt, wo unzähligen Interessenten als Köder eine unentgeltliche Mahlzeit serviert wurde. Das Syndikat nannte die Bohrstelle „Bonanza-Syndikat Nr. 1", ließ in aller Eile einen Turm errichten und bohrte zum Schein etwa 100 Fuß tief. Frau Groarty war im siebenten Himmel.

Bei seinem nächsten Besuch jedoch bemerkte Bunny auf dem Gesicht der jetzt Frau große Bekümmerung: „Bonanza Nr. 1" hatte das Bohren schon wieder eingestellt. Die Zeitungen schrieben, die Arbeiter seien mit „Fischen" beschäftigt, aber die Arbeiter selbst erklärten, daß sie nach ihrem Lohne fischten. Der Verkauf von Anteilen wurde alsbald eingestellt und der Vertrag an eine sogenannte Pachtgesellschaft weiterverkauft. Das Bohren wurde nicht wieder aufgenommen, und die arme Frau Groarty flehte Bunny an, durch seinen Vater herauszufinden, was eigentlich mit ihnen geschehen werde. Aber der wußte es auch nicht, niemand wußte es. Erst sechs Monate später, nachdem der Vater mit seinem „Roß-Bankside Nr. 1" bereits glänzende Erfolge erzielt hatte, kam die Wahrheit an den Tag: die Zeitungen verkündeten mit Riesenüberschriften, daß D. Buckett Kyber und seine Kompagnons vom Bonanza-Syndikat wegen betrügerischen Verkaufs von Oelaktien vor den Geschworenen standen. Vater bemerkte zu Bunny, das Ganze dürfte ein abgekartetes Spiel sein, wahrscheinlich empfanden einige Beamte und Zeitungsleute den Wunsch, das Geld des Herrn Kyber aus der Nähe zu sehen. Anscheinend ging ihr Wunsch in Erfüllung, denn es wurde kein Wort mehr über den Prozeß verlautbart. Inzwischen aber konnten die Besitzer des Bodens niemand auftreiben, der das Bohren weitergeführt hätte. Im Block nebenan war ein Zweihundertfünfzigtonnenquell gefunden worden, was so gut wie nichts bedeutete. Die Zeitungen berichteten, daß der Südabhang recht zweifelhaft erscheine.

Bunny, besonnt vom Ruhme des Vaters, begegnete häufig, wenn er die Straße entlang schlenderte, dem armen Herrn Dumpery, der sich mit schleppenden Schritten von der Straßenbahn heimtrollte, nachdem er etliche tausend Nägel in ein Dach getrieben hatte. Oder er sah Herrn Sahm, den Stukkateur, der in seinem Garten arbeitete, zwischen den kleinen Beeten, auf denen Korn und Bohnen wuchsen, und die er mit dem Schlauch begoß. Bunny sah auch Frau Groarty ihre Hühner füttern und die Kaninchenverschläge säubern. Nie wieder würde er sie in dem gelbleidenen Abendkleid sehen. Er besuchte sie, saß neben ihr, um nicht „hochmütig" zu erscheinen, betrachtete die Treppe, die nirgends hin führte, und den „Ratgeber der Dame: ein praktischer Leitfaden der Vornehmheit", der noch immer auf dem Mitteltisch lag, der blaue Seideneinband war bereits beschmutzt, und die Goldbuchstaben waren verblaßt. Bunny begriff des Vaters Ausspruch, der das Glück beim „Oelspiel" mit der Seligkeit verglich: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt."

VIII.

Auf den Hügeln verstreut, ragten die Bohrtürme zum Himmel empor, die Bohrarbeiter arbeiteten wie die Teufel, um als erste die kostbare Flüssigkeit anzuzapfen. Bei Tag sah man den Lokomobilen weißen Rauch entströmen, des Nachts leuchteten an den Bohrtürmen die Scheinwerfer, und Tag und Nacht hörte man die schweren Maschinen stampfen, stampfen, stampfen. Die Zeitungen brachten die Ergebnisse, Hunderttausende von Spekulanten und solchen, die es gerne gewesen wären, lasen die Berichte, fuhren in ihren Autos nach dem Feld, wo die Syndikate ihre Zelte aufgeschlagen hatten, oder drängten sich in der Stadt in jenen Räumen, wo auf Tafeln die Aktienpreise mit Kreide angeschrieben standen, und wo Anteile an Leute verkauft wurden, die einen Bohrturm nicht von einer Rutschbahn unterscheiden konnten.

Was stand an erster Stelle in den Zeitungen? Ihr könnt es wohl erraten: Die Berichte über Roß-Bankside Nr. 1. Der alte Roß war Tag und Nacht zur Stelle, er kannte die Leute, die für ihn arbeiteten, kontrollierte und feuerte sie an, schalt, wenn es nötig, und so kam es, daß sich kein einziger Unfall ereignete und Herr Roß keinen einzigen Tag und keine Nacht verloren hatte. Dreitausendzweihundert Fuß tief waren sie nun bereits gedrungen und hatten die erste Schicht ölhaltigen Sandes erreicht.

Sie benutzten einen achtzölligen Kernbohrer und holten von Zeit zu Zeit den „Kern" herauf, den der Vater aufs eifrigste studierte. Er erklärte, man müsse jeden Zoll des Loches genau kennen und erzählte Geschichten von Leuten, die im ölhaltigen Sande gebohrt und es nicht gemerkt hatten. Der Kernbohrer brachte einen Steinzylinder zu Tage, und Bunny lernte daran Schiefer, Sandstein und Konglomerat voneinander unterscheiden. Er erfuhr auch, wie man die Neigung der Erdschichten mißt und was der Geologe daraus ersieht. Fanden sich Erdölspuren, so wurde eine chemische Analyse vorgenommen, und Bunny lernte auch, was daraus gefolgert wurde. Keine Oelquelle der Welt gleicht der anderen, jede bedeutet ein Rätsel, das denen, die es lösen, einen ungeheuren Preis einträgt.

Herr Roß hatte bereits Tanks bestellt. Auch hierbei verlangte er, wie stets, größte Eile. Herr Roß hatte Bargeld und — was noch weit wichtiger war — den Ruf, Bargeld zu besitzen. Er wollte seine Tanks rechtzeitig erhalten, und würden seine Hoffnungen auf Petroleum enttäuscht, dann war ein anderer, der tatsächlich auf Erdöl stieß, gerne bereit, ihm die Tanks abzunehmen. Schwere Lastautos kamen gekeucht, auf dem Felde wurden flache und gebogene Stahlplatten, die genau aneinander paßten, aufgestapelt. Es läßt sich denken, daß die Interessenten für Anteile Tag und Nacht am Bohrturm herumlungerten und versuchten, Näheres zu erfahren. Sie folgten den Arbeitern bis in ihre Heime, wollten sie bestechen und versuchten, aus ihren Frauen etwas herauszuholen. Bunny war der beliebteste Junge in ganz Beach City, merkwürdig, wie viele gütige Herren und Damen ihn zum Konditor einluden oder ihn mit Bonbons aus einer Tüte füttern wollten. Der Vater hatte ihm verboten, mit Fremden zu sprechen und ihre Fragen zu beantworten, und nach kurzer Zeit gestattete er selbst während des Essens keine Gespräche über das Petroleum, denn Tante Emma klatschte in ihren Damenklubs, und die Damen teilten ihre Informationen den Gatten mit oder spekulierten auch auf eigene Faust.

Der „Kern" wies weitere Anzeichen von Oel auf. Der Vater gab Befehl, den Unterbau der Tanks zu errichten. Sobald dies geschehen war, wurden die Tanks aufgestellt. Die Nietmaschinen klapperten, und wie durch ein Wunder standen eines Tages drei fertige, grellrot lackierte Tanks da, von denen jeder 10 000 Tonnen Erdöl faßte. Und dann — dann war man mit einem Male auf das wirkliche Erdöl gestoßen. Herr Roß ließ durch mexikanische Arbeiter einen Graben für die Röhrenleitung auswerfen. Pachtschnüffler und Anteilmakler erfuhren davon, und die Stadt verlor den Verstand. Herr Roß wurde mitten in der Nacht geweckt, er rief Bunny, sie zogen alte Anzüge an und rasten zur Bohrstelle. Die ersten Zeichen des Druckes waren sichtbar, im Loch begann der Schlamm zu tanzen und Blasen zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Neujahrsbotschaft Hendersons und Macdonald.

London, 30. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In seiner Neujahrsbotschaft an die britische Arbeiterschaft stellt der Generalsekretär der Arbeiterpartei und Präsident der Arbeiter-Internationale, Henderson, fest, daß das vergangene Jahr für ungezählte Arbeiter ein Jahr der Entbehrungen gewesen sei. Auf die bevorstehenden Neuwahlen anspielend, spricht Henderson die Hoffnung aus, daß das Jahr 1928 die Arbeiterpartei instandsetzen werde, der Bevölkerung größere praktische Dienste als jemals in ihrer bisherigen Geschichte zu erweisen. „Ein Sieg der Arbeiterpartei", so fährt Henderson wörtlich fort, „wird den Massen der Arbeiterschaft und ihren Familien solche Aussichten auf eine Verbesserung ihrer Verhältnisse und Erfüllung ihrer Wünsche bringen, daß das Jahr 1928 für die ein glücklicheres sein wird als das vergangene Jahr".

In ähnlicher Weise betont Ramsay Macdonald in seiner Neujahrsbotschaft an die Partei, daß das Jahr 1928 sich als eine Wendung in der Geschichte der Arbeiterpartei erweisen werde. Macdonald fordert deshalb die Partei auf, alle Sonderbestrebungen und Wünsche hinter die Notwendigkeit der Parteieinigkeit zurückzustellen. „Falls unsere Anhänger", so schließt die Botschaft wörtlich, „in solcher Art der Partei dienen, so werden die nächsten Wahlen, die unmöglich länger als ein Jahr hinausgeschoben werden können, eine sieghafte Vermehrung der sozialistischen Stimmen und die Wiederkehr einer Arbeiterregierung mit sich bringen".

Futterkrippe! Futterkrippe!

Oder schreie beizeiten!

Die deutschnationale Presse, darunter natülich auch die hiesige „Schlesische Zeitung" schreit laut über „sozialdemokratische Futterkrippenwirtschaft". Sie regt sich auf, weil Fräulein Rosenhain, die Sekretärin des Preußischen Ministers des Innern, zum Regierungrat ernannt worden ist.

Es schmerzt die Herren Deutschnationalen, daß für einen Jüngling ihrer Gesinnung, der seine Befähigung zum Regierungsrat durch fleißigen Besuch staats- und verfassungsfeindlicher Kollegs an deutschen Universitäten und durch eifriges Mühen um die Protektion der alten Herren seines Korps erworben hat, wieder eine Beförderungschance mehr dahin ist. Noch dazu durch eine Frau! Grund genug, daß sie die ganze Gemeinheit ihrer Gesinnung gegen Regierungsrat Rosenhain austoben, noch dazu in einer Sprache, die eines Revolverblattes würdig wäre.

Herr von Keudell und die Seinen haben im Reich energiich parteipolitisch bestimmte Personalpolitik getrieben. Damals schwiegen alle Flöten, und von dem Wort Futterkrippe war weit und breit nichts zu sehen. Warum heute wieder das Geschrei? Weil die Deutschnationalen wissen, daß es mit ihrer Herrlichkeit nach den letzten Wahlen aus ist.

Deshalb schreien sie beizeiten!

Deutschnationale Hetzmethoden.

Die Ernennung von Fräulein Käthe Rosenhain, seit 1919 Privatsekretärin dreier preußischer Innenminister, zur Regierungsrätin gibt der deutschnationalen Presse wieder einmal Gelegenheit, ihre schäbige Gesinnung in hellstem Licht zu zeigen.

Hämisch glaubt die „Deutsche Tageszeitung" feststellen zu sollen, daß der Innenminister Grzesinski seine „Stenotypistin" für ihre „hervorragenden Kenntnisse in der Stenographie und auf der Schreibmaschine" zur Regierungsrätin befördert habe. Nun können wir uns sehr wohl vorstellen, daß eine Stenotypistin mindestens ebenso intelligent ist, wie beispielsweise ein Regierungsassessor, an dem sich das Wunder vollzieht, daß er innerhalb weniger Monate zum Regierungsrat, Oberregierungsrat und Ministerialrat avanciert, — natürlich keinesfalls deswegen, weil er zufällig der Bruder des deutschnationalen Innenministers v. Keudell ist. Schließlich ist Zweck und Wesen der Demokratie, die Begabungen aus den unteren Schichten zu fördern, nicht sie, wie das das alte System tat und die Reichswehr heute noch tut, von den Aufstiegsmöglichkeiten abzuschließen.

Im übrigen hat Fräulein Rosenhain die Soziale Frauenschule absolviert, noch unter dem alten System die Befähigung zur Wohlfahrtspflegerin erhalten und hat während des Krieges mehrere Jahre lang das Frauenreferat der Kriegsamtsstelle in den Marken inne gehabt und in dieser Eigenschaft wesentlich an der Organisierung des weiblichen Hilfsdienstes in Lazaretten, Büros usw. mitgewirkt, wie ihr die unter dem alten System ausgestellten glänzenden Zeugnisse bestätigen.

Daß die Rechtspresse Fräulein Rosenhain als Stenotypistin, die außer der Schreibmaschine nichts versteht, hinzustellen sucht, wundert uns bei dem Charakter dieser Gesellschaft nicht. Wenn aber die „Deutsche Zeitung" mit Ausdrücken wie „Paschawirtschaft" usw. Motive ganz anderer Art für die Ernennung der Dame anzudeuten sucht, so stellt diese Bemerkung einen Rekord der Gemeinheit dar, der bei allem Gewohnten notiert zu werden verdient.

Deutschnationale Lügen.

Zur Frage der Kontrolle des Rheinlandes.

Einen Vorgeschmack der Wahllügen, mit denen die Deutschnationalen im kommenden Wahlkampf operieren werden, bietet ein Kommentar der Hugenberg-Presse zu der Erklärung des sozialdemokratischen Parteivorstandes über die Luxemburger Resolution. Die Hugenberger entblöden sich nicht, unter der Ueberschrift „Die SPD. für Kontrolle des Rheinlandes" zu behaupten, die deutsche Sozialdemokratie hätte in Luxemburg einer „ewigen Rheinlandkontrolle" zugestimmt, obwohl aus der Resolution selbst so wenig wie aus der eingehenden Schilderung der damaligen Diskussion für diese Behauptung auch nicht der geringste Beweis abgeleitet werden kann, vielmehr das gerade Gegenteil eindeutig in Erscheinung tritt. Bemerkenswert an dieser deutschnationalen Geschichtsfälschung ist aber das Folgende: **Knapp drei Wochen nach der Luxemburger Konferenz hat Deutschland in Genf einer Neuregelung der Militärkontrolle zugestimmt, in der es heißt:**

„Die Militärkontrolle des Völkerbundes soll sich auch auf die in Artikel 42 ff. des Friedensvertrages vorgesehene Entmilitarisierung des Rheinlandes erstrecken."

Dieses amtliche Schriftstück vom 11. Dezember 1926 trägt die Unterschrift Stresemanns.

Die Deutschnationalen haben sich mit dieser Regelung einverstanden erklärt

und bei ihrem Eintritt in das Reichskabinett vier Wochen danach sich durch die bekannten „Richtlinien" zu allen früheren außenpolitischen Verpflichtungen Deutschlands bekannt. Der einzige Unterschied zwischen der amtlichen Politik der Reichsregierung hinsichtlich der Rheinland-Kontrolle und der angeblichen sozialdemokratischen „Extratour" in Luxemburg besteht darin:

Stresemann und die Deutschnationalen haben sich mit dem Aufsichtsrecht einer militärischen Kommission abgefunden, während die deutsche Sozialdemokratie gemeinsam mit den Sozialisten der übrigen Locarno-Staaten die Betrauung einer zivilen Kommission mit solchen etwaigen Nachprüfungen vorgeschlagen hatte!

Außerdem wirft das deutschnationale Sprachrohr der Sozialdemokratie pathetisch vor, daß sie in ihrer Erklärung ein französisches Besetzungsrecht anerkenne, während dieses Recht laut Artikel 431 des Versailler Vertrages längst nicht mehr bestehe, da Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt habe. Demgegenüber muß man fragen, was denn die Deutschnationalen bisher getan haben, um ihre angebliche Auffassung, daß Frankreichs Besetzungsrecht erloschen sei, durch positive Handlungen zu bekräftigen?

Seit fast einem Jahre sitzen vier deutschnationale Minister im Reichskabinett. Ist in dieser Zeit auch nur ein einziges Mal ein offizieller Schritt erfolgt, um diese Rechtsauffassung vor der Welt zum Ausdruck zu bringen?

Nichts ist geschehen,

ja, es wird seit einem Jahre über die Räumung der besetzten Gebiete nicht einmal mehr verhandelt. Die Bürgerblock-Regierung hat zwölf Monate lang das fortdauernde Besetzungsrecht Frankreichs allein durch ihre Passivität stillschweigend anerkannt. Es ist allerdings leichter, die deutschen Sozialdemokraten zu verleumden, weil sie gemeinsam mit den ausländischen Bruderparteien die besten Mittel und die schnellsten Wege suchen, um der von ihnen gemeinsam verworfenen Besetzung ein Ende zu machen!

Eine edle Hugenbergtat.

Plumpe Lügen eines deutschnationalen Hetzblattes.

Berlin, 31. Dezember. (Eig. Funkbericht.)

Der deutschnationale „Tag" des Herrn Hugenberg hatte am Freitag abend behauptet, der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, Guérard, habe kürzlich in unverbindlicher Form mit den Sozialdemokraten und Demokraten Fühlung über die Bildung eines Kabinetts der Großen Koalition unter seiner Kanzlerschaft genommen. Als Mitglieder eines solchen Kabinetts wurden u. a. der frühere Reichsminister Dr. Hermes und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Keil als Reichsfinanzminister genannt.

Dazu schreibt heute die „Germania": „Man möchte das Ganze für einen Silvesterulk und für einen sehr schlechten halten, wenn diese Mitteilung am 31. Dezember erfolgt wäre. So wird man sich aber damit begnügen müssen, die ganze mysteriöse Geschichte für einen Aprilscherz im Dezember zu erklären. Mehr ist darüber wirklich nicht zu sagen; denn in diesem Falle — so plump hat man wohl noch nie eine Zeitungsente in die Welt gesetzt — dürften selbst leicht- oder gutgläubige Leute mit einem ungläubigen Schütteln des Kopfes quittieren. An dieser ganzen Geschichte ist nichts wahr. Man wundert sich nur über die Dreistigkeit, mit der sie aufgetischt wird."

Barmat verlangt seine Kaution zurück.

Berlin, 31. Dezember. (Eig. Funkbericht.)

Im Barmat-Prozeß beantragte am Freitag die Verteidigung von Julius Barmat, die von diesem Angeklagten gestellte Kaution in Höhe von 50 000 Mark ebenfalls zurückzugeben. Der Oberstaatsanwalt widersprach diesem Antrag, da irgendwelche zuverlässigen Feststellungen über das Unvermögen der Barmat nicht vorlägen.

Der französische Sozialistenkongreß.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 30. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

Auf der Tagesordnung des außerordentlichen Kongresses der französischen Sozialistischen Partei, der vom 26. bis 29. Dezember in Paris stattgefunden hat, standen zwei Hauptpunkte, das Programm und die Taktik. Nur der zweite Punkt ist erledigt worden. Da die Programmkommission, die von dem Parteivorstand Anfang des Jahres ernannt wurde und in der die Richtung um Renaudel und Grumbach keinerlei Vertretung hatte, mit ihrer Arbeit nicht fertig geworden war und dem Kongreß keinerlei Projekte unterbreitete, mußte man sich darauf beschränken, von den Grundlinien Kenntnis zu nehmen und im übrigen eine neue erweiterte Kommission zu ernennen, die den Auftrag erhielt, das Programm so rasch wie möglich auszuarbeiten. Nur in der Finanzfrage konnte der Kongreß einem fertigen Text zustimmen, weil der frühere Präsident der Finanzkommission der Kammer, Auriol, die nötigen Vorarbeiten gemacht hatte. Angesichts der außerordentlichen Wichtigkeit, die gerade diese Frage auf dem Gebiet der Innenpolitik hat, ist dadurch das magere Ergebnis der Programmdiskussion etwas verschleiert worden. Um den vom Kongreß einstimmig gutgeheißenen Entwurf Auriols ist in der Presse ein heißer Kampf entbrannt. Während die einen darin die Abkehr der Sozialisten von der Kapitalsabgabe sehen und die „weise Mäßigung" loben, die die Sozialisten gezeigt hätten, stößt eins der Organe der französischen Hochfinanzen, das von dem Abg. Poncet geleitete „Bulletin Economic", gellende Warnrufe aus, indem es schreibt: „Achtung, dieses neue Projekt der Sozialisten ist viel gefährlicher als das alte, viel sozialistischer, viel revolutionärer". In Wirklichkeit bedeutet der von Auriol, Blum, Bedouce und Antonelli, den vier Finanzsachverständigen, die keineswegs immer einer Meinung waren, ausgearbeitete Entwurf weder eine völlige Preisgabe der Kapitalsabgabe noch eine uneingeschränkte Aufrechterhaltung des Entwurfs von 1925. Die finanziellen und wirtschaftlichen Umstände haben sich genügend geändert, um eine Anpassung der sozialistischen Finanzforderungen an die neue Lage nicht nur zu rechtfertigen, sondern unerläßlich zu gestalten. Das Wort Kapitalsabgabe selbst findet sich nicht mehr in dem Entwurf, weil es sich bei der jetzigen Formulierung vielmehr um eine Umschichtung der Vermögenssteuern handelt. Die Wirkung, die der von dem Parteitag gefaßte Entschluß in den Rechtskreisen auslöste, hat gezeigt, wie klug der Kongreß handelte, als er dem Bericht und Entwurf Auriols zustimmte.

Größeres und leidenschaftlicheres Interesse als für das Programm hat der Parteitag für

die Frage der Taktik

gezeigt. Die Auseinandersetzungen in der sozialistischen Presse und bei den verschiedenen Bezirksparteitagen hatten bewiesen, daß vielerlei Meinungsverschiedenheiten beständen. Der Resolutionskommission des Kongresses gelang es verhältnismäßig rasch, sich über die Taktik im ersten Wahlgang zu verständigen, da auch diejenigen, die den einzelnen Föderationen eine gewisse Freiheit lassen wollen, sich damit einverstanden erklärten, daß die materiellen Erwägungen ausschlaggebend sein dürfen, wenn in dem einen oder anderen Kreis kein Kandidat aufgestellt werden sollte. Wenn das ausdrücklich in dem vom Kongreß gefaßten Beschluß — der prinzipiell die Aufstellung von Kandidaten in allen Kreisen fordert, jedoch Ausnahmen vorsieht — betont wird, so deshalb, um möglichen politischen Kombinationen vorzubeugen, die da oder dort zu Abmachungen für den ersten Wahlgang führen können.

Viel schwerer war es, sich über die Taktik im zweiten Wahlgang

zu verständigen. Daß der Kongreß, der Donnerstag mittag 2 Uhr zu seiner Schlußsitzung zusammengetreten war, bis 6 Uhr warten mußte, ehe im Namen der Resolutionskommission Blum endlich den Bericht erstatten konnte, ist ausschließlich auf die sehr lange, heftige Diskussion zurückzuführen, die in der Kommission im Zusammenhang mit dem Vorgehen im zweiten Wahlgang entbrannt war. Brace, Zyromski und ihre Freunde hätten die Partei gern auf einen Beschluß festgelegt, durch den die Bezirksorganisationen aufgefordert worden wären, im zweiten Wahlgange für den Kommunisten gegen die Radikalsozialisten einzutreten. Dagegen haben sich Paul Boncour, Grumbach und Renaudel heftig gewehrt, indem sie zwar die Möglichkeit eines Eintretens für den Kommunisten nicht ohne weiteres ablehnten, wenn es kein anderes Mittel gebe, den Reaktionär zu schlagen, jedoch im allgemeinen den Vorzug für den Radikalsozialisten forderten, wenn dieser nicht zu der nationalistischen Franklin Bouillon-Richtung gehöre. Bei der Diskussion stellte es sich heraus, daß die Lage in den verschiedenen Kreisen die mannigfaltigsten Möglichkeiten zulasse.

Daß es schließlich der Resolutionskommission nach einigem Widerstand Zyromskis am klügsten erschien, dem von der Mehrheit der Seine-Föderation angenommenen Text Blums zuzustimmen, der sich darauf beschränkt, die Parole auszugeben, im zweiten Wahlgang alles daran zu setzen, um die Reaktion zu schlagen, beweist, daß der Kongreß in die einzelnen Bezirksverbände das Vertrauen setzt, diejenigen Beschlüsse zu fassen, die dem festgesetzten Ziel der Partei am dienlichsten sind. Selbst die auf dem diesmaligen Kongreß beinahe ganz verschwundene bolschewisierende Gruppe um Maurin, die die Einheitsfront mit den Kommunisten gefordert hatte, wagte es schließlich nicht, gegen die Vorschläge der Resolutionskommission zu stimmen, sondern enthielt sich der Abstimmung.

Die Verachtung, mit der der Kongreß das „offene Einheitsfront-Angebot" der Kommunistischen Partei als politische Hochstapelei kennzeichnete und ohne jede Antwort ließ, hat der Debatte über die Taktik der französischen Sozialisten bei den kommenden Kammerwahlen den Stempel aufgedrückt. Die Partei geht allein gegen die Reaktion vor. Ohne gemeinsames Programm, sei es mit den Radikalen, sei es mit den Kommunisten, wird sie im zweiten Wahlgang, wenn sie keine Aussicht mehr hat, ihren eigenen Vertreter durchzubringen, für denjenigen Kandidaten stimmen, der ihr am geeignetsten erscheint, die Fortführung des gegenwärtigen „Ein-Viertel-Links, drei-Viertel-Rechtsblocks" zu verhindern. Das ist der praktische Sinn der von dem Kongreß gefaßten Beschlüsse.

Verhaftungen in Paris wegen Spionageverdachts.

Paris, 31. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Die Pariser Polizei hat gestern zwei Typographen der Druckerei des französischen Großen Generalstabes verhaftet. Die beiden sollen wichtige militärische Dokumente an einen gewissen Rouganres verkauft haben, der schon vor einigen Wochen wegen Spionage zugunsten der Sowjets verhaftet worden ist. Ein dritter Buchdrucker wird schwer belastet; doch hat die Polizei vorläufig von seiner Verhaftung abgesehen.

Frankreichs Kampf gegen die Elsasser.

Neue Haussuchungen und Verhaftungen.

Paris, 31. Dezember. (Eig. Funkbericht.)

Die französische Regierung hat auch am Freitag wieder eine ganze Reihe von Haussuchungen im Elsaß vornehmen lassen. Gleichzeitig wurden Dutzende von Personen der autonomistischen Bewegung verhaftet. Diese Maßnahmen sind erfolgt auf Grund einer bei dem Sekretär der Autonomistengruppe vorgefundenen Liste.

Mussolini als Vorkämpfer des Großkapitals.

Er vernichtet bewußt alle kleinen Unternehmer.

Paris, 31. Dezember. (Eigener Funkbericht.)

Der nationalistische „Avenir" veröffentlicht heute den Bericht eines nordfranzösischen Industriellen, der dieser Tage eine Unterredung mit Mussolini gehabt hatte. Das Gespräch habe sich in der Hauptsache um wirtschaftliche Probleme gedreht. Auf die Frage, warum die Lira zu einem so hohen Kurs stabilisiert worden sei, antwortete Mussolini, er wolle den Zusammenschluß der Industriegesellschaften begünstigen. **In allen Ländern eine Reihe kleinerer Unternehmungen übrig geblieben, die jetzt keinerlei Existenzberechtigung mehr hätten. Die Aufwertung der italienischen Währung habe den inneren Markt von diesen schwachen Existenzen gereinigt.** Die Zukunft gehöre den großen Industriegesellschaften, weil sie allein imstande seien, die Preise und Gestehungskosten herabzudrücken.

Das russische „Arbeiterparadies".

Die russische Sozialversicherung kann ihre Renten nicht zahlen.

Die Sozialversicherung in Sowjetrußland leidet schon seit langer Zeit an einem großen Geldmittelmangel. Immer wieder meldet die Sowjetpresse, daß die Auszahlung von Renten nicht rechtzeitig erfolgen kann, weil die Kassen nicht über ausreichende Mittel verfügen. Im „Trud" (28. Dezember 1927, Nr. 295) wird zu diesem Thema folgendes berichtet: „Die Gouvernementskassen von Wladimir machen eine große finanzielle Krise durch. Es ist kein Geld zur Auszahlung von Renten vorhanden. Die Auszahlung von Pensionen und Beihilfen wird monatelang verzögert. Viele Versicherte geraten auf diese Weise in eine außerordentliche Notlage. Die finanzielle Krise ist dadurch hervorgerufen, daß die Wirtschaftsorgane und die Behörden ihre Sozialversicherungs-Beiträge sehr nachlässig entrichten. Am 1. November betrug die Verschuldung an die Versicherungskasse 970 000 Rubel, gegenwärtig hat sie bereits 1 Million erreicht. Eine Reihe von Behörden zahlt drei bis vier Monate keinen Kopeken an Versicherungsbeiträgen.

Noch immer viele Analphabeten in Rußland

Moskau, 28. Dezember. Das zur Verbreitung in der Bauernschaft bestimmte kommunistische Blatt „Bednota" bespricht in einem Leitartikel die noch zu leistende schwierige Arbeit zur kulturellen Hebung des Dorfes und des geistigen Niveaus der Bauernschaft. Es sei zwar seit Einführung des Sowjetsystems schon viel getan worden, dennoch könne die geleisteie Arbeit nur als ein Tropfen auf den heißen Stein angesehen werden. Immer noch sind 43 Prozent der Männer und mehr als zwei Drittel der Frauen der russischen Bauernschaft des Lesens und Schreibens unkundig und der Plan, zum Zehnjahrjubiläum der Sowjetmacht das Analphabetentum zu beseitigen, konnte nur zu 20 Prozent verwirklicht werden.

Weissenberg & Brauer

Schweidnitzer Straße 3-4 bitten um Besichtigung ihrer Karnevals-Schaufenster-Auslagen **Schweidnitzer Straße 3-4**

Brokat-, Metall-, Trikotine-, Sendel-, Clown-, Tüll-, Tarlatanstoffe, Samte, Atlasse

Hervorragende Auswahl in allen Masken-Artikeln! **Außergewöhnlich billige Preise!**

Stadttheater
Sonnabend
19 bis geg. 22 Uhr:
Die Prinzessin von Trapezunt
Im 2. Akt
Silvester-Einlagen
C. A. Neumann's Hauskabarett
Sonntag
18 bis gegen 23 Uhr:
In Neueinstudierung
„Die Meistersinger von Nürnberg"
Montag
20 bis geg. 22 Uhr:
10. Abonn.-Vorst.
Serie D
Der Liebestrank.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 14715
Tel. Stephan 36380,
Täglich 20 Uhr:
„Eine Frau von Format"
Sonntag nachm. 15½ Uhr:
„Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren"
Mittwoch 20 Uhr:
Zum 25. Male
„Eine Frau von Format"

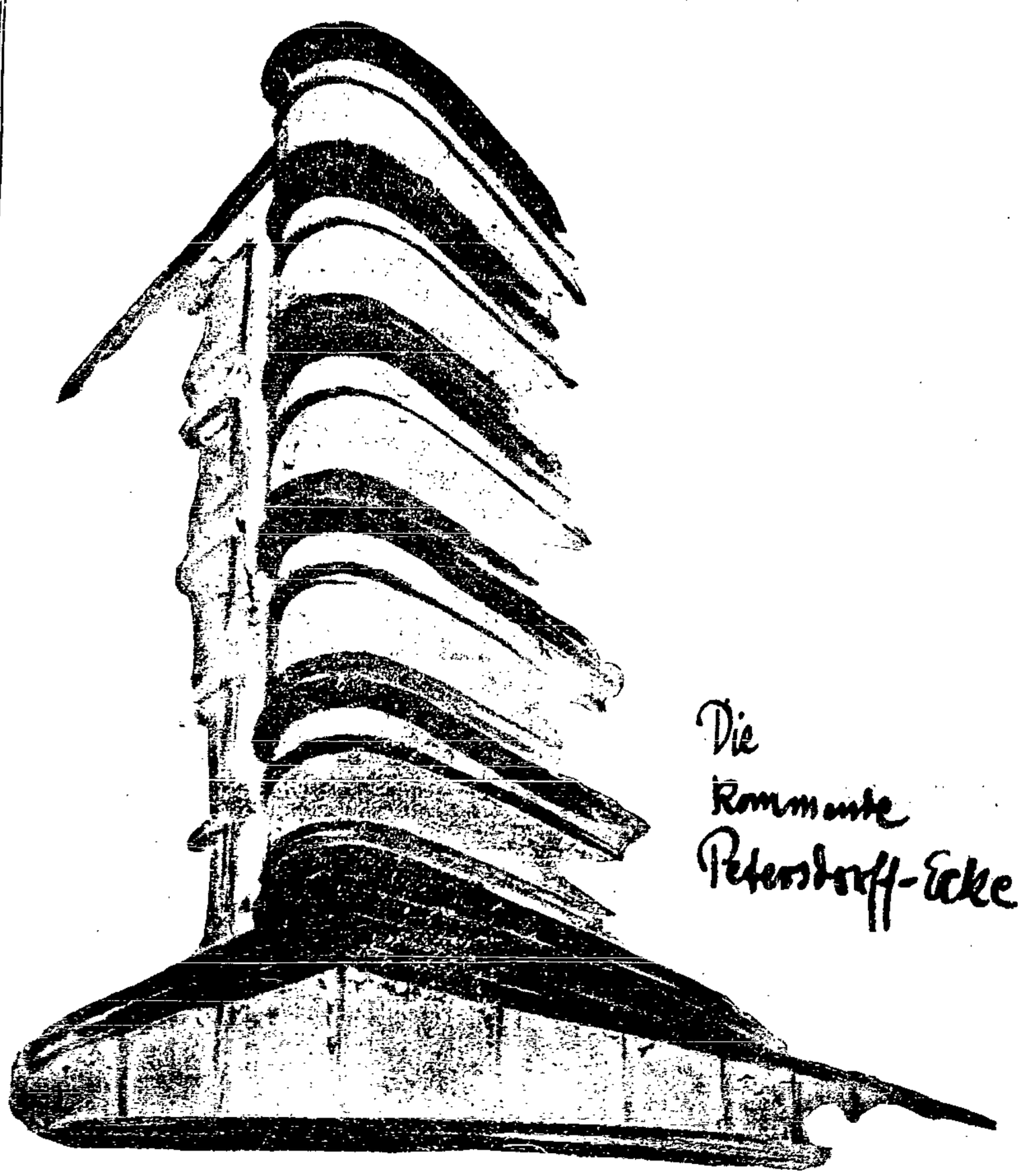
Lobe-Theater.
Tel.: Ring 6774.
Sonnabend und Sonntag, 15.30 Uhr
Zu kleinen Preisen
Christkindleins Märchenwald
von Carl Behr.
Sonnab. 20 Uhr u. tägl.:
Erotik
v. Alexander Lernet-Holenia

Thalia-Theater
Tel.: Ring 6710.
Sonnabend und Sonntag, 15.30 Uhr
Zu kleinen Preisen
Schneewittchen und Rosenrot
von Robert Bürkner
Sonnab. 20 Uhr u. tägl.:
Zwölftausend
von Bruno Frank
14764

Schlesisches Landesorchester
1. Januar 1928
im großen Saale des Breslauer Konzerthauses, Gartenstraße 39/41
14713 **Großes Festkonzert**
Leitung: Walter Mundry
Anfang 17 Uhr. — Ende gegen 22 Uhr.
Eintritt 1.00 RM.
Kinder bis 14 Jahre 0.30 M.

Ein Lebensbild
von
Ferdinand Lassalle.
Der Jugend erzählt
von Dr. Willi Cohn.
Preis 50 Pf.
Volkswacht-Buchhandlg.

Für Klischees
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht



UND NUN HABT DANK-

Wir danken Ihnen für die Treue, die Sie uns bewahrt. Wir haben Ihnen in den vergangenen Monaten zugemutet, an Bauzäunen vorbei, über Bretter hinweg, den Weg zu uns zu finden, und Sie haben ihn gefunden, allen Hindernissen zum Trotz! ● Nur noch wenige Monate und das neue Haus, es steht! Darum, bewahren Sie uns Ihre Treue auch noch während der kommenden Monate. Das Haus Petersdorff wird Ihnen stets dankbar dafür sein.

Und darum, auf ins neue Jahr, viel Glück und —

TREUE UM TREUE!

Rudolf Petersdorff

Breslau 1, Ohlauer Straße 8

6 Tage RENNEN
die Leute bisher an unsere Kasse
Große Preise
braucht keiner
14644 anzulegen!
Beginn des
12 Tage RENNEN
1. bis 12. Januar zu der
Liliputaner-Revue:
Muß Liebe schön sein!
Victoria-Theater — 8½
Täglich 4 Uhr
Sonntag 2 u. 4 Uhr
Liliputaner-Kindervorstellg.

Frauen
wenden sich bei Bedarf an hygienischen Artikeln vertrauensvoll an langjährige Spezialistin 12631
Sämtliche Artikel
zur Kranken- u. Wochenbettpflege
Fr. M. Böhm Hygienisches Versandhaus
Breslau 2, Grünstraße 9

Lichtanlagen Ernst Eichwald fragen!
Elektro-Büro
Kupferschmiedestr. 26
Anruf: Ring 8982.

Reste
in Serge, Kittai, Leinwand, Hermelinfutter u. Rokkaar sehr billig Watteline Mtr. 2 Mk., Garn 1000 Mtr. 25—80 Pf., Mako-Schnürsenkel 100 Paar 2—8 Mk., Knöpfe Dutzend 3—10 Pf., Kernseife Riegel 18 Pf., 1 Dose Erdal 15—90 Pf., alles prima Ware
Detail und Engros
Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 14218
Filialen Oderstraße 17 und Weißgerbergasse 45.

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Florstraße 4/6
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.
Spezialität:
Massenauflagen
(Rotationsdruck)

Eisen- Metall- Betten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private. Katal. 741 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränkelplatz 5. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 31. Dezember.

Ein Wahljahr bricht an!

Man kann einen Jahreswechsel mit sehr oberflächlichen Gedanken begehen, oder ihn auch völlig gedankenlos „feiern". Man kann andererseits tiefe persönliche Erwägungen anstellen, sowohl mit Bezug auf Vergangenes als auch auf Kommendes, je nach den persönlichen Verhältnissen des einzelnen. Man kann aber auch Gedanken allgemeiner und bedeutungsvoller Art mit dem Neujahrsbegriff verbinden. Und das sollten wir Sozialdemokraten tun! Zumal wenn ein derartig wichtiges Jahr anbricht wie das Wahljahr 1928.

Rückblick und Ausblick! Am 9. November 1928 werden wir den zehnjährigen Gedenktag der November-Revolution und damit gleichzeitig den zehnjährigen Gedenktag des Kriegsendes begehen. Zehn Jahre alt wird dann die Deutsche Republik sein. Was erreicht wurde, erfüllt uns mit Befriedigung. Was verloren ging, was sich nicht halten oder noch nicht erreichen ließ, sollte uns weniger Gegenstand des Bedauerns als des Anspornes sein.

Die Gewissensfrage des einzelnen mag an Silvester, mag zu Neujahr lauten: Hast du als Parteigenosse deine Pflicht getan? Standest du mit aller verfügbaren Zeit und Kraft im Dienste der Idee, deiner, unserer Idee, der sozialdemokratischen Bewegung und Partei? Du siehst, wie vieles noch zu gewinnen, zu erreichen ist, wie vieles noch fehlt, wie viele auch noch fehlen. Hast du keinen Schuldanteil an all dem Fehlenden? Gar keinen? Wirklich? Kannst du dich in der Zukunft, im neuen Jahr mehr, intensiver als Sozialdemokrat betätigen als es bisher der Fall war? Bist du nicht überzeugt, daß jede Mehrarbeit auch mehr Erfolg garantiert?

Das deutsche Proletariat hat im jetzt beginnenden neuen Jahre sein Schicksal in der Hand. Es wird sich doch kaum das Armutszeugnis ausstellen wollen, daß seine Ziele Gegenstand willenlos-natürlicher Entwicklung seien. Zweierlei ist notwendig: Wille und Einigkeit! In der kulturmenschlichen Gemeinschaft wird das rohe Elementarbedürfnis, dieser primitivste Zivilisationshebel der Vorzeit, ersetzt durch planmäßiges Wollen, durch vernunftgemäßes Erkennen praktischer Zweckmäßigkeiten, moralischer Erfordernisse und endlich durch zielbewußte Gesinnungs- und Tatgemeinschaft, kurz „Solidarität" genannt. Die Erkenntnis von der Minderwertigkeit und Rückständigkeit des bürgerlich-kapitalistischen Systems führte zur Entstehung der sozialistischen Theorie, der sozialdemokratischen Organisation, parteigenössischer Arbeit und Wirksamkeit. Und auf diesem gewollten Entwicklungswege muß im neuen Jahre rüstig weiter geschritten werden.

Die Aussichten sind gut. Das Jahr 1927 brachte eine Menge gewaltiger, unseren Gegnern geradezu erstaunlich vorkommender sozialistischer Wahlerfolge. Fast überall, wo es zu Wahlen kam, gaben die Massen die Antwort auf das politische, das wirtschaftliche, das soziale, geistige und moralische Verelendungsbestehen, mit welchem die Reaktion das Proletariat mundtot zu machen sucht. Der große Zustrom sozialdemokratischer Wählermassen im abgelaufenen Jahre beweist, daß der, wie es scheint, leider unvermeidlich gewesene Rückschlag der Nachrevolutionsjahre überwunden ist, daß das alte Vertrauen zur Sozialdemokratie unvermindert weiter besteht und daß weite Kreise des Volkes auf dem besten Wege sind, unserer Partei den Endsieg im Kampf zwischen Rechts und Links zu sichern. Da das kommende Jahr auch ein Wahljahr im Ausland ist, so kann uns die Erinnerung an sozialistische Erfolge wie zum Beispiel in England und neuerdings sogar in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wie sie das Jahr 1927 brachte, nur in der frohen Hoffnung bestärken, daß das deutsche Vorbild auf die Sozialisten anderer Länder anfeuernd und erfolgreich wirken möge! Jeder internationale Erfolg des Sozialismus ist mindestens so bedeutsam, wie ein Wahlsieg im Schoße des deutschen Volkes.

Der bevorstehende Kampf um die deutsche Schule, mithin um Geistesfreiheit und Geistesfortschritt eines hoch entwickelten Kulturvolkes, des „Volkes der Dichter und Denker", mag allen denen, welche gewillt sind, im Sozialismus ein Universalproblem zu erblicken, die Augen öffnen über den Ernst der Lage und die Bedeutung unseres Ringens. Hier geht es im wahrsten Sinne des Wortes um Sein oder Nichtsein. Geht der Kelch eines reaktionären Triumphes an uns vorüber, dann wird das Wahljahr im Zeichen des proletarischen Willens stehen, dafür zu sorgen, daß solche furchtbaren Risikozustände, wie sie gegenwärtig zu verzeichnen sind, nie wieder vorkommen! Unterliegen wir aber, dann wird es sich erst recht darum handeln, Parlamente zu wählen und damit Regierungen zu schaffen, die eine derartige Schmach wie diesen Schulkampf wieder wettzumachen in der Lage sind.

Sozialistische Werbearbeit ist Arbeit an der Masse wie am Individuum. Der leidenden Masse die Ursachen ihrer Leiden in Verbindung mit den einzigen und unfehlbaren Mitteln für deren Beseitigung zum Bewußtsein zu bringen, ist, das beweist die gegenwärtige Situation, eine Aufgabe, deren Durchführung durchaus nicht so leicht ist, wie sie erscheint. Man denke an den noch immer dominierenden Einfluß des Zentrums auf die sogenannten „Seelen" der Massen, man denke an den noch immer nicht überwundenen nationalistisch-militaristischen Spuk in so vielen Proletarierhirnen, man denke an noch immer zu verzeichnenden — siehe vor allem ländliche Gebiete! — beruflich-materiellen Druck, man denke an die beliebte Züchtung von Strebertum, „gelber" Gesinnung und Verwandten und man denke nicht zuletzt an die furchtbare Vernichtungstendenz, die dem von links her entfachten proletarischen Bruderkampf eben von links her innewohnt! Ein ungeheurer Wall von Schwierigkeiten, der überwunden werden muß!

Hinzu kommen die individuellen Hemmungen, die zum Teil in den Bereich vorstehender Aufzählung fallen, dann aber in mißlicher persönlicher Lage, in Gleichgültigkeit, Uninteressiertheit, Stumpfheit, Unüberlegtheit, Vorurteilen aller Art usw. fundiert sind. Das anbrechende Wahljahr wird eine Unsumme agitatorischer Kleinarbeit von uns verlangen. Hat die so erfolgreich verlaufene Werbewoche im letzten November wieder in eklatanter Weise die Wirksamkeit der Agitation von Person zu Person dargetan, so wird im kommenden Wahljahr der diesbezügliche Werbeeifer noch vervielfacht, noch potenziert werden müssen!

Der Sozialismus ist in seiner Theorie eine lebenstechnische Wissenschaft. Und wie heute im geschäftlich-wirtschaftlichen Leben die „Reklame" bereits einen wissenschaftsähnlichen Charakter angenommen hat, so tun wir gut daran, auch die sozialistische Werbung allmählich im Rahmen eines psychologisch wohl durchdachten, wissenschaftlichen Systems zu organisieren.

Eine ungeheuer große Gegnerschaft wird zu überwinden sein! Der Kampf gegen die Sozialdemokratie wird, zumal nach ihren Wahlerfolgen der letzten Zeit, ungeahnte Formen und Ausmaße annehmen. Das Unbegreifliche wird Ereignis werden! Und es verlangt ins geradezu Riesenhafte gesteigerte Stoßkraft unsererseits.

Unsere Idee ist nicht eine Idee neben vielen; sie ist die Idee, ist das Wahre, ist der Kulturhebel. Und so sind wir, streng genommen, nicht eine Partei neben vielen, sondern die Partei! Dieser Gedanke muß uns mit dem Stolz der Menschheitsfürsorge, mit dem Pflichtbewußtsein des zwanzigsten Jahrhunderts, mit dem heiligen Wollen des Gegenwartselends erfüllen! Und wenn heute ein neuer Kalenderabschnitt beginnt, dann soll uns dieses Ereignis in ernstem Besinnen im Zustande kraftvoller Entschlossenheit und begeisterter Hingabe finden. Sozialist sein, heißt Vollmensch sein. Und ein jedes Volk, jede Menschengemeinschaft ist die Reaktion wert, die von ihnen geduldet wird. Halten wir uns diese beiden Grundsätze vor Augen, dann kann es nicht ausbleiben, daß das beginnende Wahljahr

ein Jahr sozialistischen Triumphes

sein wird. Und in diesem Sinne klinge durch die Lande unser begeistertes sozialistisches

Frei Heil 1928!

Silvesterulk und Strafgesetz.

In der Silvesternacht pflegt in Breslau wie auch anderwärts die Polizei ein Auge zuzudrücken, wenn Laune und Uebermut sich in nicht allzukrasser Form geltend machen. Erfahrungsgemäß gibt es aber Elemente, die da glauben, es sei in dieser Nacht der ungebundenen Lustigkeit einfach alles gestattet. Dem ist durchaus nicht so!

Zu den bedenklichen Silvestersitten oder richtiger: Unsitten, zählt zum Beispiel das Abfeuern von Pistolenschüssen in den Straßen. Gewisse rechtsradikale Elemente wollen die Güte ihrer Pistolen (die sie zumeist unerlaubt tragen) doch wenigstens mal in der Silvesternacht probieren. Daß hierbei, selbst wenn der Schuß nur nach oben in die Luft abgegeben wird, sehr leicht ein Mensch zu Schaden kommen kann, liegt auf der Hand. Es sind in der vorigen Silvesternacht einige dieser leichtfertigen Schützen fistiert worden. Eine nachträgliche Bestrafung wegen groben Unfugs, sofern nicht etwa auch Körperverletzung in Frage kommt, ist hier durchaus am Platze.

Nicht minder gefährlich ist das Abbrennen von Feuerwerkskörpern (Fröschen, Kraakern, Sonnen), durch die auch ein Mitmensch zu Schaden kommen kann und sei es auch nur durch plötzlichen Schreck. Eine wenig schöne Sitte ist es auch, wenn in der Silvesternacht mit Vorliebe harte Hüte — im Breslauer Volksmund sagt man „Bomben" — eingeschlagen werden. Es mag sein, daß den Hutmachern daraus Nutzen erwächst, jedoch nicht dem Träger eines harten Hutes, der ihn zerkeilt und zerbeult heimbringt. Wer einen weichen Hut in Reserve hat, sollte es vermeiden in der Silvesternacht im steifen Hut oder gar im Kriegervereinszylinder im Straßengewühl zu erscheinen.

Nach altem Breslauer Brauch werden in der Schweidnitzer Straße auch stets Autos und Droschken angehalten und nach hinten gezogen. Im Verkehrsinteresse liegt das zweifellos nicht, diese „Sitte" führt im Gegenteil zu ganz erheblichen Verkehrsstockungen.

Wenn es sich also um direkte Ausschreitungen handelt, und diese polizeilich festgestellt werden, dann erwachsen dem Täter in der Folge allerhand Unannehmlichkeiten. Wer erinnert sich nicht noch, daß in der vorigen Silvesternacht einem hiesigen Arzt auf dem Heimwege von einem jungen Burschen, mit dem er in Wortwechsel geraten war, glatt die Nase abgebissen wurde. So etwas kann freilich nicht mehr als „Silvesterscherz" aufgefaßt werden.

Mag also Scherz und Laune sich in der Silvesternacht gehörig austoben, wenn es in manierlicher Form geschieht, wird kein vernünftig Denkender etwas dagegen haben. Für Rohheiten und Unflätigkeiten aller Art ist aber die Silvesternacht nicht da.

Katholische Kampfesweise.

Die Lehrerschaft ist sich noch lange nicht klar darüber, welche Gefahren ihr durch den Keudell-Entwurf drohen. Es ist doch unmöglich anzunehmen, daß alle katholischen Lehrer sich willig den Inquisitionsmethoden der Kirche fügen wollen. Diese betrachtet ihren Daseinszweck nicht darin, den seelischen Bedürfnissen der Menschen zu dienen, sondern sie strebt nach Totalität, nach der Erfassung und Beherrschung aller Lebenserscheinungen. Um dies zu erreichen, scheint ihr jedes Mittel recht, und wir sind in der Lage, wieder einen Beleg dieser Jesuitenmoral, wonach der Zweck die Mittel heiligt, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Lesen wir dieses Dokument christlicher Nächstenliebe:

„Gesellschaft „Fides et Veritas". Breslau XIII, 2. Februar 1926.

Fräulein Studienassessorin . . . . . (Durchschlag 2.)

Wie wir aus dem Provinzialschulkollegium von Oppeln hören, liegt Ihrer Behörde außerordentlich viel an der Erhaltung Ihrer Lehrbefähigung für den Schuldienst. Wir müßten aber Ihre Anstellung mit allen Mitteln verhindern, wenn Sie nicht jede, schriftliche wie persönliche, Beziehung zu dem Schriftsteller und Universitätsprofessor Joseph Wittig sofort einstellen, denn wir können es nicht dulden, daß seine alle Sitte und Moral, kirchliche und staatliche Autorität lockernden und den heiligen Glauben untergrabenden Lehren in unsere Schulen eingeschmuggelt werden. Ihr Briefverkehr und Ihre persönlichen Besuche werden vom 6. Februar ab bis auf weiteres überwacht. Jedoch dürfen Sie dem genannten Herrn Ihre Beschlüsse bis dahin mitteilen.

Hochachtungsvoll

J. A.: v. Machui (oder Machni)."

Eine Abschrift wurde Prof. Wittig mit folgendem Begleittext zugestellt:

„Herrn Universitätsprofessor Dr. Joseph Wittig in Breslau abschriftlich mitgeteilt zur Kenntnisnahme und mit der Mitteilung, daß dieses Schreiben an mehrere Ihrer Bekannten im Schuldienst zugeschickt wurde, und mit der ernstlichen Vorstellung, den Damen und Herren nicht durch gewaltsame und hartnäckige Aufrechterhaltung des persönlichen und schriftlichen Verkehrs berufliche Schwierigkeiten zu machen."

Eigentlich erübrigt sich hierzu jedes Wort. Prof. Wittig war einer der prominentesten und zugleich auch vom katholischen Volk verehrtesten Theologen. In der Auslegung einiger Dogmen ging er eigene Wege. Das brach ihm als katholischem Geistlichen den Hals. Seine Werke kamen auf den Index, — er selbst wurde exkommuniziert. Daß er seiner Ueberzeugung seine gesicherte Existenz opferte, spricht nur für ihn. Dies zeugt von einem edlen Charakter und einer starken Persönlichkeit. Welcher Mittel bedient sich nun die katholische Kirche gegen solche Menschen? Des gesellschaftlichen Boykotts! Das beweist das obige Schreiben. Die Gesellschaft „Fides et Veritas" kann man ruhig mit der Kirche identifizieren. Interessant ist vor allem, welch niedriger und gemeiner Mittel man sich in diesem Fall bedient. Man packt den Menschen an der heute empfindlichsten Stelle, man droht ihm mit der Beraubung seiner Existenz. Sie betrachten es einfach als ihr Recht, sich in private persönliche Verhältnisse einzumischen. Sie arbeiten mit Schnüffelei und üblen Zuträgerdiensten. Man bedenke: Ueberwachung des Briefverkehrs. Das ist katholische Kampfesweise, — katholische Geheimdiplomatie.

Diese Menschen haben den traurigen Mut, sich ohne Scham auf die Kanzel zu stellen und über das schöne Wort zu predigen. „Dieser nimmt sich der Sünder an und ißt mit ihnen!" Wo bleibt hier die Konsequenz, daß Christus einem verlorenen Schafe so lange nachgeht, bis er es findet? Hier haben wir ein treffendes Alltagsbeispiel vom Reden und Handeln der katholischen Kirche. Wenn diese kirchenpolitischen Akteure selber an Hölle und Fegefeuer glauben würden, sie müßten die größte Angst davor haben.

Für den Schulkampf aber zeigt uns dieser Fall wieder, daß unser Gegner nicht zu unterschätzen ist und besonders deshalb, weil er skrupellos ist in der Wahl seiner Mittel.

Hauszinssteuerhypotheken für Wohnungsbau.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben die Minister für Volkswohlfahrt und der Finanzen unter dem 22. Dezember 1927 die neuen Grundsätze bekanntgegeben für die Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken zu Wohnungsbauten, die im Jahre 1928 errichtet werden sollen. Die Grundsätze schließen sich in der Hauptsache den vorjährigen Richtlinien an. Hervorzuheben ist hierbei allerdings, daß die Gültigkeit der jetzt maßgebenden Hauszinssteuerverordnung mit Ende März nächsten Jahres formell ihr Ende erreicht, und es infolgedessen zunächst noch an der Rechtsgrundlage für die Gewinnung der zum Wohnungsbau des Jahres 1928 notwendigen öffentlichen Mittel fehlt. Die Minister gehen aber davon aus, daß diese Grundlage noch rechtzeitig vor dem 1. April 1928 geschaffen wird, und daß durch die zu treffende gesetzliche Regelung öffentliche Mittel für den Wohnungsbau in der bisherigen Höhe verfügbar werden.

Das Schlesische Landesorchester

veranstaltet, angeregt durch die freundliche Aufnahme des Weihnachtsfestkonzertes, auch am 1. Januar von 17 Uhr ab im Großen Konzerthaussaal ein Festkonzert, dieses Mal unter solistischer Mitwirkung von Ernst Tschirner. Das Programm berücksichtigt in seiner Reichhaltigkeit wieder besonders beliebte Nummern wie: Meistersinger-Fantasie, Meditation von Bach-Gounod (allseits bekannt als „Ave Maria"), Tannhäuser-Ouvertüre, Fantasie aus „Carmen", IV. Ungarische Rhapsodie, Walzer aus der „Czardasfürstin", Fledermaus-Potpourri u. a. m. Unter Hinweis auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe empfehlen wir auch diese Veranstaltung zu recht regem Besuch.

Silvester im Gewerkschaftshause.

Zur Jahreswendfeier trifft sich die organisierte Arbeiterschaft heute abend im Gewerkschaftshause. Wie alljährlich, ist auch in diesem Jahre durch Veranstaltung von Künstlerkonzerten und vornehmen Tanz für Unterhaltung bestens gesorgt. Mit Rücksicht auf den starken Besuch kann Kindern der Zutritt nicht gestattet werden. Wer sich einen guten Platz sichern will, muß rechtzeitig erscheinen. Am 1. Januar Freikonzerte im Restaurant und im kleinen Saale.

Ein Silvestergruß aus 1827.

Ein naturgetreues Bild Alt-Breslaus, eine der zur damaligen Zeit üblichen Silvester-Polonaisen auf der markantesten Gasse Breslaus, der Weißgerberohle, das ist das Motiv der gut gelungenen Schau mit der die Firma Barasch das Breslauer Publikum als Silvestergruß überrascht hat. Im Hintergrunde sehen wir in die gut wiedergegebene Weißgerberohle vor hundert Jahren auf der vier in den Originalkostümen der damaligen Zeit, mit den typischen roten Westen angetane Männer ihre Lampions in das neue Jahr tragen. Ein Fünfter, scheinbar stark bezecht, wird von einem hilfsbereiten Zechgenossen auf einer Karre heimgefahren. Die Köpfe zu dieser Schau sind eigens hierfür von einem Breslauer Bildhauer modelliert worden und stellen sehenswerte kleine Kunstwerke dar. Ebenso wurden die Originalkostüme extra beschafft. Die Idee, nach alten Motiven ein kultur-historisches Bild als Neujahrsgruß zu schaffen, ist von dem Chefdekorateur Stern in geschickter Weise erdacht und zur Ausführung gebracht worden.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche **Donnerstag** von 4—5 Uhr und **Sonnabend** von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt. — Eingang Fränckelplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Theater und Musik.

Stadt-Theater.

„Die Bohème". Gastspiel: Anne Roselle.

Zu den internationalen Sängerinnen von großem Ruf gehört die gebürtige Ungarin Anne Roselle, die teils in Dresden, teils in Newyork wirkt, noch nicht. Aber sie besitzt tatsächlich eine so außergewöhnlich wohlklingende, bis ins Feinste technisch durchgebildete Stimme, daß man sich ihren Namen merken muß. Es war kein guter Gedanke, gerade die Mimi als Gastrolle zu wählen. Nicht, daß Frau Roselle etwa dem rührenden Operngeschöpf darstellerisch oder gar gesanglich nicht gerecht würde; sie führte ihre ganze Skala dynamischer Ausdrucks- und heiß durchfühlter mimischer Mittel ins Treffen. Nur schlägt das Puccinische Opernwerk viel zu stark in das Gebiet des Sprechdramas, als daß sich eine italienisch sprechende Mimi im deutschen Ensemble nicht als störender Fremdkörper bemerkbar machte. Unsere Besetzung mit Willy Wörle als vorzüglicher Rudolf, Hilde Armbruster als Musetta und Karl August Neumann als Marcell, stellte sich auf den Gast ein, weniger der Dirigent Oskar Preuß, der viel zu stark begleitete. Nach jedem Akt gab es freundlichen Beifall des vollbesetzten Hauses. W. S—der.

Unser Wandkalender für 1928

in schöner Ausführung in den Farben Schwarz-Rot-Gold liegt für die Abonnenten der Montag-Nummer unserer Zeitung bei. Wir hoffen, daß der Wochenkalender den ungeteilten Beifall unserer Abonnenten findet.

Nachforschungen im Auslande.

Mit dem 1. Januar 1928 wird die bei dem Auswärtigen Amte bestehende Reichsstelle für Nachlasse und Nachforschungen im Auslande aufgelöst. Für Schlesien wird nach wie vor die Auswandererberatungsstelle in Breslau V Nachforschungen nach vermißten Angehörigen in Uebersee und Feststellungen über Nachlässe durch die deutschen Auslandsvertretungen oder durch die auslandsdeutschen Organisationen übernehmen.

Vom Breslauer Lebensmittelmarkt.

In den Lebensmittelgeschäften machte sich in diesem Jahre so recht die schwere wirtschaftliche Not fühlbar. Es konnte im allgemeinen nur das dringend Notwendigste gekauft werden. Unendlich viele Familien, die in früheren Jahren noch einen Gänsebraten oder einen Karpfen erschwingen konnten, mußten in diesem Jahre darauf verzichten, da die allgemeine Lebenshaltung, besonders aber die Ausgaben für Gebrauchs- und Bekleidungsgegenstände erheblich gestiegen sind. Unter diesen Umständen reichten die herangeschafften Vorräte in den Lebensmittelgeschäften massenhaft aus und viele Kaufleute behielten nicht unerhebliche Vorräte übrig. Die einigermaßen besten Geschäfte dürften noch die Pfefferkuchen- und Süßigkeitshandlungen gemacht haben. Die Butter wurde in den letzten Tagen vor Weihnachten noch etwas billiger, so daß Landbutter zu 1,70 Mark und 1,80 Mark das Pfund verkauft wurde. Trotzdem war der Umsatz an Butter kein außergewöhnlicher. Butter ist eben für die große Masse noch viel zu teuer, wenngleich auch schlesische Molkereibutter noch weiter um eine Kleinigkeit billiger wurde.

Viele Fleischereien machen in diesen Tagen besonders billige Angebote. Beste Ware hält aber weiterhin auf hohe Preise. Die Riesenangebote in den Wild- und Geflügelhandlungen wurden bei weitem zum Weihnachtsfest nicht aufgebraucht. Die neuen Zufuhren zum Neujahrsfest dürften sich in mäßigeren Grenzen bewegen. Preiswert werden gegenwärtig Hasenteile angeboten. Auch kann man jetzt fast immer Schwarzhasen und Hasenlebern kaufen.

Auch die Fischgeschäfte wurden in diesem Jahre nicht so wie sonst gestürmt. Ein jeder konnte seine Karpfen bekommen und es blieben sogar noch sehr viele Zentner übrig. Besonders dürften kleinere Geschäfte unter der schwachen Nachfrage der sonst so beliebten Weihnachtsfische zu leiden gehabt haben. Karpfen sind in allen Größen vorrätig; ihr Pfundpreis ist 1,30 Mark bis 1,40 Mark. Geschlagene Karpfen kosten 1 Mark das Pfund. Ueberaus groß ist das Angebot an allerlei Seefischen. Schellfisch und Kabeljau wurden eine Kleinigkeit billiger; sie kosten im Schnitt 32 und 36 Pf. das Pfund. Das Pfund Fischkoteletts wird für 60 und 65 Pf. verkauft. Goldbars kostet nur 28 und 30 Pf. das Pfund. Kleine Backzander werden zum Pfundpreise von 95 Pf. abgegeben. Die Auswahl an Räucherwaren ist wie immer gut und preiswert.

Bei dem Einkauf von Gemüsen muß man nun etwas vorsichtig zu Werke gehen und sich die Ware genau ansehen, damit man keine erfrorene Ware kauft. An Aepfeln, Apfelsinen und Mandarinen wurde ein recht großer Umsatz erzielt. Rum und Punsch werden in den verschiedensten Preislagen in den einschlägigen Geschäften angeboten.

Elfter Vortragsabend.

Am Schlußabend des Kursus behandelte Genosse Lewy die internationalen Aufgaben des Proletariats. Klassenkämpfe wurden schon lange geführt, ehe das kapitalistisch ausgebeutete Proletariat des 19. und 20. Jahrhunderts entstand. Schon die Sklaven des alten römischen Kaiserreiches, die aus Nordafrika, Kleinasien, Spanien, Frankreich und Deutschland von Kriegszügen nach Italien mitgebracht waren, erhoben sich gemeinsam unter Führung des Spartakus gegen ihre Unterdrücker. Ist diese Bewegung zwar als eine proletarische anzusehen, so unterscheidet sie sich von der sozialistischen Arbeiterbewegung im Ziel doch vollkommen. Die letztere will die bestehende Herrschaft der besitzenden Klasse beseitigen, um an ihre Stelle die klassenlose Gesellschaftsordnung zu setzen. Den Sklaven des römischen Reiches kam es nur darauf an, die bisherigen Machthaber zu beseitigen, um sich selbst an ihre Stelle zu setzen und nun als Herren zu fungieren, da die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse noch nicht weit genug entwickelt waren, um die Befreiung der Menschen von der Klassenordnung zu ermöglichen.

In der Periode des Frühkapitalismus waren die wandernden Handwerksburschen die Träger des revolutionären Gedankens. Im Auftrage einer solchen Organisation, des „Bundes der Gerechten", schrieb Marx im Jahre 1848 das erste und bedeutsamste Programm der gesamten Arbeiterklasse, „Das kommunistische Manifest". Der erste Erfolg dieser Schrift war eine Einheitlichkeit des Denkens und der Diskussion zwischen den einzelnen Bünden, gegenüber dem früheren geistigen Wirrwar. Dem fundamentalsten Satz des kommunistischen Manifestes folgend („Proletarier aller Länder vereinigt euch"), kam es im Jahre 1864 zur Gründung der 1. Internationale. An dieser beteiligten sich revolutionäre Gruppen aus Oesterreich, Frankreich, Italien und die englischen Gewerkschaften. Zwar war die Tätigkeit der Internationale durch die ständigen Auseinandersetzungen mit den Anarchisten lahm gelegt, deren Erfolg der Zerfall der Internationale im Jahre 1872 war, trotzdem nahm man doch Stellung zum Aufstand der Polen gegen die zaristische Unterdrückung und begrüßte den Befreiungskampf für die Sklaven in den amerikanischen Staaten.

Die fortschreitende Durchsetzung des Kapitalismus in Europa und die damit verbundene Proletarisierung breitester Schichten des Handwerks und der Bauernschaft, förderte die Eingliederung immer größerer Massen in die einzelnen Landesorganisationen der Arbeiterbewegung. Die fortwährenden gewerkschaftlichen und politischen Kämpfe erforderten gemeinsamen Gedankenaustausch und Unterstützung. Aus diesen Gründen erfolgte im Jahre 1889 unter tätiger Mitwirkung von Bebel, Liebknecht und Viktor Adler in Paris die Gründung der 2. Internationale. Auf diesem Kongreß wurde der 1. Mai zum internationalen Feiertag der Arbeiterbewegung bestimmt.

Bedeutsam unter den folgenden Kongressen ist der von 1904 in Amsterdam. Hier nahm man Stellung zu der Koalitionspolitik, die in Frankreich von der Arbeiterbewegung getrieben wurde. Die Debatte wurde hauptsächlich von Bebel und Jaurès geführt. Kautsky formulierte ungefähr folgenden Standpunkt: „Wo durch die Koalition die Kraft der Arbeiterklasse gespalten oder das Bürgertum diese als Schutz gegen die Arbeiterschaft benutzt, ist die Koalition abzulehnen". Diese Stellungnahme wurde von der Mehrheit der deutschen Partei gebilligt, aber später von einem größeren Teil der Bewegung fallen gelassen. Die weiteren Kongresse vor dem Weltkriege beschäftigten sich mit dem Kriegs- und Kolonialproblem, an die sich meistens Antikriegskundgebungen anschlossen. Die Durchführung dieser auf den Kongressen gegen den Krieg gefaßten Beschlüsse scheiterte bei Ausbruch des Weltkrieges einmal an der mangelnden internationalen Gesinnung der Arbeiterschaft und zweitens an der Kapitulation der leitenden Instanzen der Bewegung vor dem Gedanken der Vaterlandsverteidigung. Der Krieg führte so den Zusammenbruch der Internationale herbei.

Erst im Jahre 1915 trafen sich Vertreter der kriegsgegnerischen Richtungen der Arbeiterschaft der einzelnen Länder in Kienthol. Hier stellte man sich noch einmal auf den Boden der alten Beschlüsse.

Auf der nächstjährigen Konferenz in Zimmerwald standen sich zwei Richtungen gegenüber, die alte Richtung, die durch Passivität (Dienst- und Arbeitsverweigerung und Ablehnung der Kriegskredite) den Ausbruch des Krieges verhindern will, und die neue Richtung, unter Führung Lenins, die in der Situation, in der die Arbeiterschaft nicht stark genug ist, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, durch Aktivität den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg, in die proletarische Revolution umwandeln will. Beide Richtungen trennten sich in Zimmerwald, die letztere bildete später die kommunistische 3. Internationale. Die anderen schlossen sich in der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien zusammen, die sich dann nach erfolglosen Bemühungen um den Zusammenschluß zu einer einheitlichen Internationale, im Jahre 1923 in Hamburg mit dem rechten Flügel der Arbeiterbewegung zur 2. Internationale zusammenschloß. Die Trennung der Arbeiterschaft in zwei Parteien besteht heute noch, aber gemessen an den einstigen Gegensätzen zwischen USPD. und SPD. können wir eine Vereinigung beider Internationalen durchaus für früher oder später in den Bereich der Möglichkeit ziehen.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion über den Begriff Vaterland, Internationalismus, Heimatgefühl. Zu letzterem wurde festgestellt, daß die wirtschaftlichen Interessen stärker sind als jede gefühlsmäßige Bindung.

Der Kursus, an dem erfreulicherweise 80 Genossinnen und Genossen bis zum Schlußabend durchgehalten hatten, fand seinen Abschluß in der Verteilung marxistischer Literatur als Prämien.

Verein für das mittlere Schulwesen.

Vom 3. bis 5. Januar findet in Breslau ein Fortbildungslehrgang für die schlesische Mittelschullehrerschaft statt. Die von dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Verbindung mit dem Provinzialverband Schlesien des Preußischen Vereins für das mittlere Schulwesen veranstaltete Vorlesungsreihe umfaßt als Arbeitsgebiete Vorträge aus der Geschichte und Geographie. Professor Dr. Reincke-Bloch spricht über „Siedlungsgeschichte des deutschen Ostens", „Der deutsche Staat des Mittelalters" und „Grundzüge mittelalterlichen Geisteslebens". Professor Dr. Andreae behandelt den Gang der schlesischen Kultur (Epochen der schlesischen Geschichte). Professor Dr. Friederichsen: „Deutschlands Küsten an Nord- und Ostsee", „Ostpreußen und das entrissene Memelland" und „Finnland". Die Themen, über die Professor Dr. Dietrich zu sprechen beabsichtigt, sind: „Ueber die Bedeutung der Wirtschaftsgeographie", „Die Wirtschaftszonen Nordamerikas", „Kalifornien". Sämtliche Vorträge finden im Hörsaal des Geographischen Instituts der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität, Martinistraße 9, statt. Der Abend des 4. Januar ist einer Kundgebung vorbehalten, bei der Dr. Rose, der Leiter des städtischen Berufsamtes Breslau, über das Thema „Die Mittelschule eine Führerin zu den mittleren Berufen" sprechen wird.

Gewerkschaftshaus Lichtspiele

Zum Jahreswechsel wünschen wir allen unseren werten Filmbesuchern alles Gute

Das **Kampfjahr 1928** wird auch die Arbeiter-Sportler an der Seite der klassenbewußten Arbeiterschaft finden

Arbeiter-Sport-Kartell zu Breslau e.V.

Das neue Spieljahr beginnt mit dem hervorragenden Film

Kulturprogramm: **Finnland** und die **Volkswochenschau**

Mittwoch, d. **4., Donnerstag,** d. **5., Freitag,** d. **6. Januar**
5 und 8 Uhr ● Einheitspreis **50** Pf. t099

Hauptgewinne der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie.

Wie uns die Lotteriebank Arndt, Eckhaus Tauentzienplatz 1, mitteilt, fielen bei der Ziehung am 29. und 30. Dezember die Hauptgewinne auf folgende Nummern: 1. Hauptgewinn im Werte von 30 000 Mark auf Nr. 422 052 E, 2. Hauptgewinn im Werte von 15 000 Mark auf Nr. 96 C, 3. Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark auf Nr. 696 222 E, 4. Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark auf Nr. 203 491 D, Prämie im Werte von 29 000 Mark und 500 Mark auf Nr. 106 743 E.

Nacheichung.

Die Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte der Gewerbetreibenden erfolgt im 15. Polizeirevier in nachstehender Reihenfolge: Vom 2. bis 10. Januar: Tauentzienstraße Nr. 123 bis 187 und 168 bis 198; vom 11. bis 17. Januar: Am Güterbahnhof Ost, Klosterstraße Nr. 115 bis 149 und 112 bis 148, Brüderstraße Nr. 61 bis 81 und 40 bis 54; vom 18. bis 24. Januar: Ofener Straße, Wolfswinkel, Wiesenstraße, Schönstraße von der Ofener Straße bis zur Eisenbahnunterführung, Gabelsberger Straße, Stolzestraße, Webskystraße Nr. 2 bis 18; vom 25. bis 31. Januar: Löschstraße Nr. 35 bis 43 und 30 bis 38, Brockauer Straße, Königgrätzer Straße und Mollwitzer Straße.

„Die Mutter".

Nach einer fast 14tägigen Pause werden die Gewerkschaftshaus-Lichtspiele am Mittwoch, den 4. Januar, mit einem geradezu hervorragenden Spielplan wieder eröffnet. Die Pause wurde wegen der Weihnachts- und Neujahrszeit eingelegt. Das neue Spieljahr wird mit dem herrlichen Film „Die Mutter" beginnen. Beachten Sie bitte das heutige Inserat.

Hochbetrieb im Zimmer 147.

Viel zu spät entschließen sich die Leute dazu, ihren Austritt aus der Kirche beim Gericht anzumelden. Aus diesem Grunde wiederholt sich alljährlich in der letzten Woche des Jahres die Tatsache, daß diejenigen, die der Kirche den Rücken kehren, nun stundenlang vor dem Zimmer 147 im kalten Korridor warten müssen. In den letzten Tagen herrschte vor dem Zimmer 147 wieder ein großer Andrang. In langer Reihe standen die Frauen und Männer, um ihren Austritt aus der Kirche anzumelden. Wenn die eigentliche Formalität auch nur wenige Minuten dauert, so sitzt doch hier nur ein einziger Beamter, der die Anträge entgegennimmt. Hier wäre es Pflicht, an solchen Tagen, wo großer Andrang herrscht, weitere Beamte hinzusetzen, damit die Antragsteller schneller abgefertigt werden.

Achtung, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene!

Durch ein Schwindelinserat im „Generalanzeiger" ladet ein sogenannter Festausschuß zu einem großen Silvesterrummel „zum Besten der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen" in den „Schießwerder" ein. Auch Plakate hängen aus. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hat damit nichts zu tun. Es handelt sich um irgendeine kleine Splittergruppe, die nicht einmal ihren Namen zu nennen wagt. Die Sache ist bereits der Betriebsabteilung der Polizei übergeben. Vor dem Besuche der Veranstaltung wird gewarnt.

Vom Eispalast.

Das Winterfest im Messehof geht weiter.

Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß die von den Berliner Eis-Opal-Werken gelegte Bahn sich nicht bewährt hat, so daß sich ein Prozeß kaum vermeiden lassen wird. Die Vertreter der Eis-Opal-Werke behaupten, daß die Unterlage schuld daran wäre, daß die Masse sich nicht mit dem Holz verbindet. Es war zunächst zu einer Einigung gekommen, wonach die Werke von sich aus eine neue Bahn legen wollten, die später durch die Unternehmer übernommen werden sollte. Von Berlin aus, wohin sie inzwischen abgereist sind, haben sie dann aber nichts mehr hören lassen. Die Rodelbahn entspricht den an sie gestellten Erwartungen und wird von den Besuchern sehr viel benutzt. Obgleich die Eisbahn ein großes Fiasko bedeutet, soll trotz alledem das Winterfest als solches in möglichst großem Rahmen durchgeführt werden. Aus diesem Grunde steht die Leitung des Eispalastes mit einer Reihe von Künstlern in Verbindung, um die Besucher durch möglichst große Programme zu entschädigen. Es sind besonders groß ausgestaltete Tage vorgesehen, an denen bekannte Ballets, Tanzkünstler und Stimmungsmacher arbeiten werden. Auch das bekannte Eiskünstlerduo Jainezik tritt allabendlich auf einer eigenen Bahn auf. Alles Nähere hierüber ist aus den täglichen Inseraten und Anschlägen an den Plakatsäulen zu ersehen.

Jungsozialisten, Genossen!

Die Jahreswende beendet wiederum ein Jahr Eurer Schulung für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Denkt darüber nach, was ihr zugelernt habt, was ihr an inneren Werten gewonnen habt, seitdem Ihr im Kreise Eurer Altersgenossen zum Bewußtsein Eurer Aufgaben gelangt seid. Gebt Euch Rechenschaft darüber, ob Ihr jede Stunde des Jahres ausgenützt habt, Euer Leben mit der revolutionären Gesinnung des sozialistischen Menschen zu durchdringen. Das neue Jahr soll Euch weiter an der Arbeit finden. Ihr sollt Euer Proletarierdasein mit der Heiligkeit des sozialistischen Wollens erfüllen. Ihr sollt in den Reihen des organisierten Proletariats für die neue Welt des sozialistischen Menschen kämpfen. Ihr sollt durch alle Zweifel durch die Nüchternheit des Alltags, das leuchtende Feuer Eures revolutionären Willens tragen.

Denkt und handelt so, als ob das kommende Jahr das erste Jahr der neuen Weltordnung wäre!

Das Wahljahr 1928 muß Euch auf dem Posten finden. Ihr müßt in den vordersten Reihen fechten. Ihr werdet so viel gelten und so viel für den sozialistischen Geist werben, als Ihr Euch im Kämpfen bewährt.

Jungsozialistische Arbeitsgemeinschaften.

Die Gruppenleiter bringen heute abend bestimmt die statistischen Jahresberichte ihrer Gruppen in die Jahreswendfeier mit. Wer hat eine große rote Fahne zur Aufbewahrung erhalten? Heute abend mitbringen.

---

* **Silberhochzeit** feiert heute der Genosse Paul Kleinert, Märkischestraße 112, mit seiner Ehefrau Martha. Die „Volkswacht" ist 25 Jahre im Hause und 24 Jahre ist Genosse Kleinert Parteimitglied. Wir gratulieren herzlich!

* **Das 30jährige Ehejubiläum** feierte gestern der Maschinenschlosser und Wagenmonteur Paul Lorenz, Schulzenwiese 9, mit seiner Ehefrau Klara. Die „Volkswacht" ist seit 1897 ein täglicher Freund. Genosse Lorenz ist seit 1894 gewerkschaftlich organisiert und mit seiner Ehefrau seit 20 Jahren Parteimitglied. Wir wünschen dem Paar viel Glück für die Zukunft.

* **Seltenes Arbeitsjubiläum.** Am heutigen 31. Dezember schied aus dem Dienste der Wasserbauverwaltung nach 55jähriger Tätigkeit der Buhnenleger Paul Heinke in Breslau, Wilhelmsufer 3, IV. wohnhaft. Der Jubilar erhielt anläßlich seiner 55jährigen Dienstzeit ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten und von Beamten, Angestellten und Arbeitern des Wasserbauamts Breslau wurde dem Jubilar aus Anlaß seines Ausscheidens ein Sessel als Andenken überreicht.

* **Literarische Gesellschaft „Der Osten".** Mittwoch, den 4. Januar, 20 Uhr, spricht Grete Gower-Keil im Vereinsheim, Schmiedebrücke 22, 2. Stock, Schöpfungen von Renner und Schmidtbonn. Im zweiten Teil des Abends gelangen einige neue Dichtungen durch die Verfasser zum Vortrag, u. a. Lyrik von Aanna-dorothea Hamacher und von Erwin Wuttke eine Novelle; Gäste sind willkommen.

* **Die Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge** hat am 22. Dezember d. J. im Jugendgerichtssaal des Amtsgerichts dreißig ihrer Schützlinge eingeschert. Eine Fülle praktischer Geschenke war unter einem hell strahlenden Weihnachtsbaum aufgebaut. Die Kinder waren nicht wenig erfreut, ihre vorher geäußerten Wünsche erfüllt zu sehen. So bot der sonst so ernste Gerichtssaal ein stimmungsvolles Bild und war erfüllt von Freude und Dankbarkeit.

* **Breslauer Volksbühne.** Auf seinem ersten Lautenabend, der am 5. Januar im Kammermusiksaal stattfindet, wird Dr. Peter Bach-Berlin einzig von ihm selbst vertonte Gesänge nach Worten von Rainer Maria Rilke, Rich. Beer-Hoffmann, Börris v. Münchhausen, Stefan George, Christian Morgenstern, Ringelnatz u. a. zum Vortrag bringen. Eintrittskarten zu diesem Konzert erhalten die Mitglieder der Volksbühne zum Einheitspreis von einer Mark in der Geschäftsstelle, Albrechtsstraße 32, Nichtmitglieder zum Preise von 2 und 3 Mark auch bei Hainauer. Die Mitglieder der Volksbühne erhalten in der Geschäftsstelle zu allen Vorstellungen, die vom 4. Januar ab von den Weihnachtsmärchen „Christkindleins Märchenwald" im Lobetheater und „Schneeweißchen und Rosenrot" im Thaliatheater noch stattfinden, sehr ermäßigte Eintrittskarten zum Einheitspreis von 70 Pf.

* **Ringerwettstreit im Zirkus Busch.** Großes Interesse bringt man der Neujahrstag, abends 8 Uhr, im Zirkus Busch beginnenden internationalen Ringkampfkonkurrenz entgegen, die unter Leitung des Sportschriftstellers G. Jaenecke-Hamburg schon am ersten Kampfabend harte Kämpfe versprechen. Eine erlesene Schar von Vertretern des griechisch-römischen Ringkampfes wird sich am Sonntag im Zirkus Busch zum ersten Mal dem Publikum vorstellen. Bisher sind folgende Ringer zur Teilnahme an dem großen „Internationalen Meisterringerturnier um den Goldpokal von Breslau" zugelassen worden: Huhtanen-Finnland, Meyerhans-Dortmund, Holuban-Ungarn, Vogimann-Bayern, Alfo, Steurs-Belgien, Budrus-Ostpreußen, Spevacek-Jugoslawien, Hans Kawan-Wien, Bierholz-Memelland, Stange-Hamburg, August Brylla-Breslau, Prochaska-Tschechoslowakei, van Riel-Amsterdam, Kisch-Polen, Ahrens-Hattingen a. d. Ruhr, Simon Groot-Rotterdam, Küpper-Düsseldorf. Der Lokalmatador und Sieger der Ringerkonkurrenz des Vorjahres um das „Karl Abs Memorial", August Brylla, hat also diesmal Gegner erhalten, die ihm den Weg nach dem Siege sehr schwer machen sollten. Der Breslauer, der in den verschiedensten Ländern in der vergangenen Saison mehrere erste Preise errang, tritt mit sieben anderen deutschen Meisterringern einer Streitmacht der Ausländer gegenüber, die über die besten Kräfte aus Finnland, Holland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Belgien, Polen und Jugoslawien verfügt. Die Arena des Zirkus Busch ist für diese Klassekämpfe die würdige Austragsstätte.

* **Unterrichtsbeginn in den Berufsschulen.** Um etwaigen Irrtümern vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen ihren Unterricht im neuen Jahre schon Dienstag, den 3. Januar, wieder aufnehmen.

* **Der Baugewerksbund** ruft seine arbeitslosen Kollegen für Dienstag, 3. Januar, vormittags 10 Uhr, zu einer Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses. (Siehe Vereinskalender.)

* **Städtische Kunstsammlungen.** Das Kunstgewerbemuseum, Schloßmuseum und das Haus Neisser bleiben am Neujahrstage geschlossen.

* **Die Auskunftsstelle des Verkehrsvereins Breslau im Hauptbahnhof** (Verkehrshalle) ist am Silvestertage bis 18 Uhr abends geöffnet zur Erteilung von Auskünften, Abgabe von Theaterkarten und von Karten für die Neujahrs-Kraftwagenfahrt in das Eulengebirge. Bei der starken Nachfrage ist noch ein zweiter Wagen für diese Fahrt von der Kraftverkehrs-Gesellschaft Schlesien eingestellt worden. Abfahrt am Neujahrstage 9 Uhr vormittags vom Tauentzienplatz. Am Neujahrstage ist die Auskunftsstelle von 8 bis 12 Uhr, wie alle Sonntage, geöffnet.

* **„Zwei Bund Schlüssel“,** ein Schwank für das Mikrophon in 17 Telephongesprächen, von Carl Behr, dem Dramaturgen der Vereinigten Theater, gelangt am 4. Januar durch die Schlesischen Sender zur ersten Sendung.

* **Glücklich abgelaufen** ist gestern ein Vorfall, der beinahe ein Menschenleben gekostet hätte. An der Ecke Schwerinstraße und Viktoriastraße war eine Kolonne von Arbeitern damit beschäftigt, einen Handwagen Schnee in den Kanal zu schütten. Ein Arbeiter wachte, daß niemand in den Kanal stürzte. In diesem Augenblick entstand ein Verkehrsknäuel, verursacht durch ein Auto, wobei ein Radfahrer den Arbeiter anfuhr. Dieser stürzte und kam über den Schacht zu liegen. Zum Glück konnte er von Kollegen noch rasch an den Beinen gefaßt werden, sonst wäre er mit dem Kopf nach unten in den Schacht gestürzt und hätte dabei den Tod finden können.

* **Ein ungeborenes Kind.** Ein 54jähriger Arbeiter, der in der Schweizerstraße wohnt, hat eine besondere Methode erfunden, um zu Gelde zu kommen. Er hat mit seiner Ehefrau 18 Kinder, von denen 9 am Leben sind und nun meldete er am 11. Februar 1925 bei dem zuständigen Standesamt die Geburt des 19. Kindes an, das auf den Namen Ida hören sollte. Die Polizei verlangte nach der üblichen Zeit die Impfung des Kindes, der Vater weigerte sich jedoch, das Kind impfen zu lassen. Als zwangsweise Impfung des Kindes vorgenommen werden sollte, war das Kind immer bei auswärtigen Verwandten. Endlich jetzt wurde der Mann so in die Enge getrieben, daß er der Polizei angab, gar kein Kind zu haben. Er hat das fingierte Kind nur angemeldet, um in den Besitz des Entbindungsgeldes der Krankenkasse zu kommen.

* **Kindesmord.** Ein Schornsteinfegergeselle fand gestern morgen um 11½ Uhr im Keller des Hauses Friedrich-Wilhelm-Straße 33 in der Ausmündung eines russischen Schornsteins die Leiche eines neugeborenen Kindes mit der Nachgeburt. Die angestellten Ermittelungen der alsdann benachrichtigten Kriminalpolizei führten schnell zur Ermittelung der Kindesmutter, die ihr Kind getötet hat. Eine im selben Hause bei ihren Eltern wohnende 23 Jahre alte Zigarrensortiererin Martha Scholz gestand schließlich ein, in der Nacht um 3 Uhr auf dem Klosett einen Knaben heimlich geboren zu haben, der gelebt hat und dem sie den Kehlkopf zugedrückt hat, bis er tot war. Die Leiche hat sie dann gegen 7 Uhr morgens auf dem Boden durch die Schornsteinöffnung hindurch in den Schornstein geworfen und zwar mit dem Kopf nach unten. Sie wurde in Haft genommen und in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert.

* **Das Aufspringen** auf einen in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen hat gestern schon wieder ein Opfer gefordert. Mittags um ¾1 Uhr versuchte der Lokomotivführer Weitze, wohnhaft Bergstraße 28, in der Neuscheстraße auf einen in voller Fahrt befindlichen Wagen der Linie 6 aufzuspringen. Er kam so unglücklich zu Fall, daß ihm vom Anhänger das rechte Bein zermalmt wurde. Dem Führer gelang es, sofort anzuhalten. Passanten bemühten sich um den Verletzten, um das Blut abzusperren. Mit einem Lieferauto wurde er ins Allerheiligen-Hospital gebracht.

* **Von der Straßenbahn überfahren.** An der Kreuzung Claassen- und Gartenstraße wurde am Freitag nachmittag der Viehhändler Eduard Rose aus Groß-Barken, Kreis Militsch, beim Ueberschreiten der Straße von einem Straßenbahnzug der Linie 7 erfaßt und angefahren. Er erlitt stark blutende Kopfverletzungen und mußte in das Wenzel-Hancke-Krankenhaus überführt werden.

* **Ein Familiendrama.** Am Freitag vormittag um ½8 Uhr nahmen Bewohner des Hauses Paradiesstraße 36 starken Gasgeruch wahr, der aus der Wohnung der Jähnelschen Eheleute drang. Hausbewohner öffneten gewaltsam die Wohnungstür und fanden in der Küche die 29 Jahre alte Ehefrau Wally Jähnel mit ihren drei Kindern, einem vierjährigen Knaben, einem zweijährigen Knaben und einem ¼ Jahr alten Mädchen, bewußtlos vor. Alle Gashähne in der Küche waren geöffnet worden, da die Mutter den Entschluß gefaßt hatte, sich und ihre Kinder mit Gas zu vergiften. Mit dem sofort herbeigerufenen Krankenwagen der Feuerwehr wurden die lebensmüde Mutter und ihre drei Kinder in das Wenzel-Hancke-Krankenhaus eingeliefert. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche führten bei der Frau, dem ältesten und dem jüngsten Kinde zum Erfolg. Alle drei befinden sich außer Lebensgefahr. Bei dem zweijährigen Knaben konnte jedoch nur der eingetretene Tod festgestellt werden. Das Motiv zu dieser schrecklichen Tat liegt in ehelichen Zerwürfnissen.

Arbeiter-Sport

S.V. Poseidon e. V. Jugendabteilung. Die Riegenführersitzung am 2. Januar fällt aus.

Freie Rudervereinigung Breslau e. V. Am Montag, dem 2. Januar, findet erstmalig wieder der Turnbetrieb statt. Wichtige Mitteilungen. Dienstag, den 10. Januar, Vorstandssitzung im Gewerkschaftshause um 20 Uhr. Freitag, den 13. Januar, Generalversammlung. — Am 27. Januar spricht im Gewerkschaftshause Genosse Paul Eggers über: „Meine Eindrücke in Sowjetrußland“ zu uns. — Am Sonntag, dem 8. Januar, soll eine Vereins-Schneeschuhfahrt nach der Eule unternommen werden. Näheres durch die Presse am Freitag. Die Abfahrt soll bereits am Sonnabend stattfinden. — Jugendabteilung. Montag, den 2. Januar, findet der Winter-Ruderabend statt. — Am Mittwoch, dem 4. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshause: Jahres-Hauptversammlung der Abteilung, zu der jedes Mitglied zu erscheinen hat. — Alle Mitglieder, die Eislaufen wollen, treffen sich jetzt täglich im Bootshause.

Freie Turnerschaft Breslau, 5. Männer-Abteilung. Heute abend Jahresschlußfeier im Vereinszimmer des Bergkellers.

Sezort bei uns
BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN und BEAMTEN A.G.
SPARKASSE
FILIALE BRESLAU.

Fordert in allen Kinos
„Die Volkswochenschau“

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telefon: Ohle 5052

Engerer Parteivorstand. Donnerstag, den 5. Januar, abends 7 Uhr, pünktlich, wichtige Sitzung. — Der erweiterte Parteivorstand hält seine Sitzung eine Stunde später, also um 8 Uhr, ab.

Die Kommission zur Vorbereitung der Vorschläge tritt am Montag, den 2. Januar, abends ½7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 37, zusammen.

Distrikt 19. Mittwoch, den 4. Januar, abends 7½ Uhr, Bastelabend bei Krause, Neue Weltgasse 42. Alle Genossinnen und Funktionäre des Distrikts sind eingeladen.

Distrikt 22. Morgen abend 7 Uhr treffen sich alle Genossinnen und Genossen bei Ickes, Neudorfstraße 89, zur Silvesterfeier.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Jahresschlußfeier der sozialistischen Jugend.

Heute abend 9½ Uhr ist die Jahresschlußfeier der sozialistischen Jugend in der Aula der Viktoriaschule, Blücherstraße. Das Programm enthält eine politische Revue, ein Sprechchorspiel, Rezitationen und eine Rede des Genossen Eggers, der uns die Aufgaben des kommenden Jahres zeigen wird. Eintritt Jugendliche 20 Pf. und Erwachsene 30 Pf. Die Aula ist gut geheizt, nach ½11 Uhr kein Einlaß mehr.

An alle! Heute abend sind alle pünktlich in der Jahresschlußfeier. Alle Heimfahnen müssen unbedingt zur Stelle sein. Anschließend an die Feier Demonstration.

Alle Karten zur Silvesterfeier sind heute abend spätestens zwischen ¾9 bis 9 Uhr in der Viktoriaschule abzurechnen. Wer nicht kommt, bezahlt die Karten selbst.

Heim 2. Heute abend beteiligt sich alles an der Jahresschlußfeier in der Viktoriaschule. Sonntag von 17—18 Uhr Hallensport. Nachher Volkstanz und Geselligkeit. Montag abend 18 Uhr beteiligt sich alles an der Frauenversammlung des Distrikts 26 bei Görlich. Gäste herzlich willkommen.

Heim 3. Sonntag nachmittag 3 Uhr Funktionärsitzung in der Waterlooschule. Alle Funktionäre haben zu erscheinen.

Heim 5 (Anderssenschule). Am 1. Januar sind wir von 6—9 Uhr im Heim. Die Karten für das Theater werden ausgegeben. Wer die Karten nicht bis Donnerstag abgeholt hat, wird für den weiteren Theaterbesuch gestrichen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, Ortsverein Breslau.

Ortsverein. Mit dem kameradschaftlichen Dank für die in diesem Jahre geleistete Arbeit verbinden wir die besten Wünsche und Grüße zum Jahreswechsel.

Abteilung Süd. Sonnabend, den 7. Januar, 20 Uhr, im „Jägerhof“, Gräbschener Straße, Pflichtversammlung der Banner 6, 7, 12 und Jungbanner Süd. Vortrag. Referent Kamerad Rostkowski.

Banner 5 (Herwegh). Mittwoch, den 5. Januar, 20 Uhr, bei Fiedler, Bohrauer Straße 56, Jahreshauptversammlung. Vortrag. Referent Kamerad Steiner.

Banner 8 (Severing). Dienstag, den 3. Januar, 20 Uhr, bei Kamerad Stephan, Karuthstraße, Ecke Schwerinstraße, wichtige Zug- und Gruppenführersitzung. Freitag, den 6. Januar, 19.30 Uhr, im Piastenbräu, Friedrich-Wilhelm-Straße 82, Jahreshauptversammlung. Die Teilnahme wird allen Kameraden, auch den Inaktiven, zur Pflicht gemacht. Vortrag. Referent Kamerad Frey.

Banner 11 (Reuter). Sonntag, den 1. Januar, 18 Uhr, treffen sich die Kameraden mit ihren Angehörigen bei Bartnek, Mehlgasse, zu einem geselligen Abend.

Jungbanner Nord (Ebert). Dienstag, den 3. Januar, Pflichtantreten in der Turnhalle. Es darf kein Kamerad fehlen. Sprechchorprobe.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Zur Silvesterfeier geht heute jeder Jugendkollege und jede Jugendkollegin in die Viktoriaschule. Beginn 21½ Uhr. Bürgerblocktheater, Rezitationen das Klagenfurter Festspiel, die Festrede des Genossen Eggers bilden das Programm. Zahlreiche Beteiligung ist notwendig.

F.G.J.-Sondergruppe. Wir kommen morgen (Sonntag) alle, soweit wir in Breslau sind, um 16 Uhr zu einer Probe zusammen.

F.G.J.-Heim. Sonntag ab 17½ Uhr geöffnet, um 19½ Uhr beginnt unsere Neujahrsfeier.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Gruppe 1. Montag früh 9 Uhr treffen sich alle älteren Kinder am Webskyplatz zur Fahrt nach Wildschütz. Wir sind um 4 Uhr zu Hause. Warm anziehen und 20 Pf. mitbringen.

Vereinskalender.

Baugewerksbund Breslau. Arbeitslosen-Versammlung der organisierten Kollegen Dienstag, den 3. Januar 1928, vormittags 10 Uhr, großer Saal des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung: „Die Verordnung vom 12. Dezember 1927“. Alles erscheine. Ausweis ist Mitgliedsbuch oder der schmale weiße Zettel, den die unterstützten Kollegen erhielten.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Installateure und Helfer. Sonntag, den 8. Januar, vormittags 9,30 Uhr, im Zimmer 7/8, Branchenversammlung

Klempner und Hilfsarbeiter. Montag, den 2. Januar, 19,30 Uhr, im Zimmer 10.

Bauschlosser. Donnerstag, den 5. Januar, 19,30 Uhr, Zimmer 10.

Orthopädie-Chirurgie-Mechaniker, Bandagisten. Freitag, den 6. Januar, 19,30 Uhr, Zimmer 13.

Former (Vertrauensleute). Sonnabend, den 7. Januar, 19 Uhr, bei Fröhlich, Kleine Holzstraße.

Gold- und Silberarbeiter. Sonntag, den 8. Januar, vormittags 9,30 Uhr, Zimmer 10.

Bauhandwerkmäßige Betriebe. Sonntag, den 8. Januar, vormittags 9,30 Uhr, Zimmer 7/8, wichtige Versammlung.

Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Der Zustrom frischer Kaltluftmassen hat aufgehört. Gleichzeitig beginnen von der Ostsee her etwas feuchtere und mildere Luftmassen über dem östlichen Mitteleuropa südwärts vorzudringen. Die Temperaturen steigen daher zunächst etwas an. Zu durchgreifendem Tauwetter dürfte es allerdings kaum kommen. Wahrscheinlich ist später wieder mit erneutem Temperaturrückgang zu rechnen.

Aussichten für das schlesische Flachland.
Bei schwacher Luftbewegung neblig-wolkiges Wetter, nur ganz vereinzelt leichte Niederschläge, weitere Milderung des Frostwetters.

Aussichten für das schlesische Mittelgebirge:
Bei östlichem Winde teils nebliger, teils aufheiterndes Frostwetter, nur vereinzelt geringe Schneefälle.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge.
Bei abnehmendem, südöstlichem Winde zeitweise aufheiterndes Wetter, langsame Temperaturzunahme.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 31. 12. 27.	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag mm	Schneehöhe cm
	heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min. seit 24 Stunden				
Grünberg	—3	—5	—5	bedeckt	O 1	gering	4
Görlitz	—5	—3	—9	wolkig	OSO 2		Schneefl.
Liegnitz	—3	—3	—12	bedeckt	OSO		½
Bad Flinsberg	—10	—3	—10	heiter	NO 1		5
Heufuderbaude Oberschreiberhau	—11	—7	—14	wolkig	O 1		5
N. Schles. Baude	—7	—5	—9	—	SO 2		58
Reifträgerbaude	—7	—7	—7		NO 3		58
Schneekoppe	—8	—8	—10	heiter	O 5		25
Neumarkt	—3	—3	—15	Nebel	O 2		1
Krietern	—8	3	—11	bedeckt	still	gering	1
Zobten							
Bad Salzbrunn	—6	—6	—14	wolkig	O 1		1
Friedland (Bez. Breslau)	—8	—6	—13	bedeckt	NO 3		Schneefl.
Reinerz	—8	—7	—13	—	NO 2	gering	15
Landeck	—7	—6	—17	—	NNO 2		ger.
Reichenstein	—7	—6	—15	—	NNO 5		2
Festenberg						gering	
Neisse	—5	—5	—9	—	NO 1		
Proskau	—4	—1	—12	—	NO 2		
Kreuzburg						0,1	
Gleiwitz	—3	—3	—6	Schnee	ONO 2		ger.
Beuthen	—5	—5	—12	wolkig	O 3		

Das Wetter im Gebirge:

Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben gemacht über: Schneehöhe, Neuschnee, Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit.

Bad Flinsberg: 5, etwas verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. Schreiberhau: 5, vereist, Ski mäßig, Rodel gut. Neue Schlesische Baude: 58, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. Reifträgerbaude: 59, stark verharscht, Ski und Rodel mäßig. Alte Schlesische Baude: 57, etwas verharscht, Ski und Rodel mäßig. Teichmannbaude: 1, etwas verharscht, nur Rodel möglich. Seidorf: 1, Schneedecke vereist, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. Krummhübel: 1, Schneedecke vereist, nur Eisbahn möglich. Brückenberg: 2, etwas verharscht, nur Rodel möglich. Schlingelbaude: 33, Ski mäßig, Rodel gut. Hampelbaude: 68, stark verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. Grenzbauden: 28, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. Peterbaude: 48, Schneedecke vereist, Ski und Rodel mäßig. Görbersdorf: 14, Schneedecke durchbrochen, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. Eilberberg: 5, stark verharscht, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. Hohe Eule: 48, Pulverschnee, Ski und Rodel gut. Zimmermannsbaude: 18, Schneedecke durchbrochen, Ski und Rodel gut. Bad Reinerz: 15, etwas verharscht, Ski und Rodel gut. Bad Landeck: geringe Schneedecke, Schneedecke durchbrochen, Ski und Rodel mäßig. Mittelwalde: 8, Ski und Rodel nur stellenweise möglich. Wölfelsgrund: geringe Schneehöhe, Schneedecke vereist, keine Sportmöglichkeit. Glatzer Schneeberg: 54, Pulverschnee, Ski mäßig, Rodel gut. Hochschaar: 35, etwas verharscht, Ski mäßig, Rodel gut. Rateberg: 15, etwas verweht, Ski und Rodel gut.

Geschäftliches.

Zum Silvester weist das Dampfdestilliérwerk Herzberg & Co., dessen Inserate das ganze Jahr hindurch in der „Volkswacht“ erscheinen, nochmals auf seine Erzeugnisse hin. Da die Fabrikate der Firma ohne jeden Zwischenhandel zu Fabrikpreisen an die Konsumenten abgegeben werden, wird die Kundschaft nicht nur gut, sondern auch äußerst billig bedient. Es werden keine Schankstätten unterhalten, sondern nur reine Verkaufsstellen. Das Hauptgeschäft befindet sich im Fabrikgebäude, Höfchenstraße 45. Filialen sind: Blücherplatz 17/18, dicht an der Junkernstraße; Michaelisstraße 3, dicht an der Matthiasstraße; Leuthenstraße 10, dicht an der Friedrich-Wilhelm-Straße, und Klosterstraße 64, gegenüber dem Kloster.

Wasserstand

31. Dezember.

Ratibor	2.16	Ranfern (Unter-Pegel)	2.32
Neisse (Stadt) vom 29. 12.	0.46	Dyhernfurth	1.70
Neissemündung (Unter-Pegel)	1.88	Abflußmenge sekundlich 98 cbm	
Brieg (Mastenkran)	2.25	Fürstenberg vom 29. 12.	1.78
Treschen	1.04	Wasserwärme 0°.	

Filmrundschau.

Breslauer Filmkritik.

1 + 1 = 3

oder „Ehe man Ehemann wird“, so bezeichnet sich dieser Filmscherz, den die geschickte Hand P. Simmels, mit durch launige Linienführung sich auszeichnenden Karrikaturen der beteiligten Darsteller einleitet. Es ist die sehr heitere, aber auch sehr unwahrscheinliche Geschichte zweier Taugenichtse, deren Bekanntschaft im Polizeiarrest geschlossen, zur unzertrennlichen Freundschaft wird, an deren Haltbarkeit beide Teile im Verlauf der — na sagen wir: „Handlung“, die härtesten Anforderungen stellen. Selbstverständlich drehen sich alle Konflikte — immer haben sie einen lächelnden Hintergrund — um eine Frau. Um die Tochter eines kleinen Beamten, eines, noch im Privatleben filzigen Gamaschenknopfes mit Kasernenhofhorizont. Bissige, aber sehr gerechte Ironie über ein gewisses Beamtenmilieu, darin es dünkelt, wenn es wirtschaftlich auch dunkelt. Das und eine Menge anderer Kleinheiten von oft heftigem Humor zeigt dieser Film, der sicher nicht glauben machen will, daß der Weg zur Ehe ein so schwerer ist, als er ihn dartut. Die bildhübsche Cläre Rommer voran, teilen sich Veit Harlan, Georg Alexander, Julius v. Szöreghy und Siegfried Arno in den Haupterfolg. Margarete Kupfer und Karl Platen sind weniger aber wirksam tätig. Die Aufnahmen bedeuten seltene Qualität. Das Beiprogramm bringt einen prächtigen Naturfilm von Madeira, zwei völlig verrückte und stürmische Heiterkeit auslösende amerikanische Grotesken und auf der Bühne: Resi Langer mit heiteren Vorträgen. **(Deli-Theater).**

„Der Anwalt des Herzens.“

Ein streng aktuelles Manuskript, das sich an eine der erstrebenswertesten politischen Aufgaben, die Abschaffung der Todesstrafe, eng anlehnt. Ein Parlamentsredner, gewiß eine seltene Filmfigur, hält schneidige Reden für die Beibehaltung der Strafe, bis ihn die Frau, deren Herz er gewinnen will, durch ein raffiniertes Komödienspiel eines Besseren belehrt. Sie begleitet ihn auf einer Seereise und läßt sich eines vermeintlichen Mordes wegen verhaften. Den „Gerechtigkeits“-Fanatiker lassen nun alle Prinzipien im Stich, er versucht natürlich, unter allen Umständen die Frau, der er ein solches Verbrechen nicht zutraut, zu befreien, wobei er so unvorsichtig zu Werke geht, daß die Komödie stellenweise in beängstigenden Ernst umzuschlagen droht. Als er sein Reiseziel erreicht, ist er bereits von seinem Wahn geheilt und froh, daß die Angebetete keine Mörderin, sondern Mitglied einer Gesellschaft zur Abschaffung der Todesstrafe ist. Lil Dagower kann sich in dieser Rolle in ihrer Eigenart nicht völlig ausleben, weshalb sie den erheblichen darstellerischen Aufgaben nicht ganz gerecht wird. Ihr Gegenspieler Jean Murat markiert ausgezeichnet den in seine Idee verbissenen kaltblütigen Politiker und weiß auch die Charakterwandlung mimisch zu betonen. In weiteren Rollen: Ernst Stahl-Nach[illegible]ur, Georg Baselt, Gertrud Eysoldt. **(Kammerlichtspiele.)**

Das tanzende Wien.

Ein hier schon besprochener Film der Serie: „An der schönen blauen Donau“, der so recht nach dem Herzen derer ist, die sich gern einmal an der gemütlich-sentimentalen Wiener Stimmung berauschen wollen. Eine arme Komtesse, die das Kind eines Grafen und einer Tänzerin ist, der Sohn eines Newyorker Zeitungskönigs, Johann Strauß im Himmel und Walzerschritte geben ausreichenden Stoff zu der operettenhaften Handlung, die schließlich die beiden Liebenden zusammenführt. Für die geistesarme, schon mehr als zu oft abgedroschene Handlung entschädigen die unter der Regie Friedrich Zelniks gedrehten guten Aufnahmen und die Leistungen der Mitwirkenden, von denen **Lya Mara** als Trägerin der Hauptrolle hervorzuheben ist — In dem umfangreichen Beiprogramm gelangt ein von der Naturfilm A.-G. zusammengestellter Bildstreifen „Das Gewitter, die Blitzgefahr und ihre Bekämpfung“ zur Vorführung, der nicht nur in gelungenen verständlichen Trickbildern den Zweck des Blitzableiters erklärt, sondern auch in der Natur aufgenommene Blitze zeigt. Außerdem wird eine amerikanische Groteske, „Charly, der wilde Reiter“, mit Clyde Cook gezeigt, die ob des blühenden Unsinnes die Lachmuskeln in Tätigkeit treten läßt. Die auf das weihnachtliche Fest abgestimmte „Emelka-Woche“, die unter anderem zahlreiche Bilder aus der Thüringer Spielwaren-Heimindustrie und von den großen amerikanischen Brandkatastrophen bringt, beschließt das umfangreiche, sehenswerte Neujahrsprogramm, das musikalisch mit vielen Walzern der großen Wiener Komponisten umrahmt wird. **(Zentral-Theater.)**

Der Weg allen Fleisches.

Dieser Film heißt eigentlich Emil Jannings. Ohne die Mitwirkung dieses großen Künstlers ließe sich aus diesem Stück kaum etwas Wertvolles herausschälen. Aber Jannings Gestaltungskraft führt uns hier einen Menschen vor, der wirklich lebt; kein blutleeres Phantom. Jannings erinnert in der Rolle des Bankbeamten an seinen „letzten Mann“ (bei uns noch in bester Erinnerung), der aber inhaltlich besser ist als dieser ans Kitschige grenzende, an die Tränendrüsen appellierender Film, dessen amerikanische Herkunft unschwer zu erraten ist. Eine ganz banale Handlung, etwas Alltägliches, mit zu wenig betonter Tragik; der Manuskriptschreiber hat es vorgezogen, in den ausgetretenen Pfaden einer beim Menschen von heute wenig angebrachten Sentimentalität zu wandeln. **Ufa-Th.**

„Buster Keaton, der General.“

Ein ganz typisch amerikanischer Film. Der ernste Groteskhumor Buster Keatons ist in eine Handlung gespannt, die uns Europäer kindlich anmutet. Der Schauplatz ist die Kampfzone zwischen den Nord- und Südtruppen eines Staates, und der Künstler hat sich die Aufgabe gestellt, auf einer Lokomotive, die den Namen „General“ trägt, zwischen diesen Truppen hin und her zu kutschieren. Daß er in seiner Angst der eigentliche Held ist, der zum Schluß sogar die entscheidende Wendung in diesem Filmkriege herbeiführt, versteht sich von selbst. Kurz, er kann als Leutnant seine Braut heimführen. Und dafür schießen sogar in Amerika Kanonen. — Vorher zeigt uns ein [illegible] das Leben mexikanischer Indianer in überaus anschaulichen Bildern, und ein roter Gentleman tritt nachher selbst auf, um dem erstaunten Publikum verblüffende Proben seiner Kunst im Lassowerfen, Schießen und Werfen mit Messern und Beilen zu geben. **(Promenaden-Theater.)**

Kleine politische Nachrichten.

„Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich."

Aber in der Praxis? Wenn ein wohlhabender Mann zu 200 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilt wird, zieht er das Portemonnaie und zahlt. Geschieht das gleiche einem Arbeiter — ja, was geschieht dann? Ein Arbeiter — Parteigenosse — in Ortelsburg in Ostpreußen wurde wegen Beleidigung zu Geldstrafe verurteilt. Das war im Jahre 1925. Er verzog dann von Ostpreußen nach dem Rheinland. Seit zwei Jahren ist er erwerbslos. Er bezog anfänglich 12,60 Mark, jetzt 13,20 Mark Unterstützung wöchentlich. Davon kann man beim besten Willen nicht auch noch Geldstrafen abbezahlen. Gegen eine Aufforderung des Amtsgerichts Ortelsburg, die Geldstrafe jetzt zu zahlen, legte er Beschwerde ein. Darauf erhielt er zu Weihnachten vom Landgericht Allenstein den folgenden Bescheid: „Die sofortige Beschwerde ist frist- und formgerecht eingelegt, sie ist jedoch unbegründet. Nach der Auskunft der Polizeiverwaltung in Velbert vom 15. September 1927 wäre der Beschwerdeführer bei gutem Willen sehr wohl in der Lage gewesen, durch Ratenzahlungen die Geldstrafe zu tilgen. Er hat jedoch seit Erlaß des ihn verurteilenden Erkenntnisses außer fünfzehn Mark im Jahre 1925 keinerlei Zahlungen geleistet."

Man ist also bei 13,60 Mark Erwerbslosenunterstützung wöchentlich nach Ansicht der Polizeibeamten von Velbert sehr wohl in der Lage, Geldstrafen zu bezahlen! Was würden diese Beamten sagen, wenn nach solchen Anschauungen Beamtengehälter bemessen würden?

Was wird nun aber mit dem Arbeiter? Er muß die Geldstrafe absitzen. Er muß ins Gefängnis. Mit anderen Worten: Nicht die Beleidigung, sondern die Tatsache, daß er zwei Jahre erwerbslos ist, wird mit Gefängnis bestraft!

Krise im tschechisch-deutschen Bürgerblock.

Ministerpräsident Svehla erkrankt.

Gegensatz zwischen den Klerikalen und den Agrariern.

Prag, 30. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Innerhalb des tschechisch-deutschen Bürgerblocks beginnt es bedenklich zu kriseln. Die Gegensätze zwischen seinem klerikalen und dem agrarischen Teil, der die übrigen Parteien im Schlepptau führt, werden immer stärker. Voll befriedigt von der Koalitionsarbeit sind eigentlich nur die tschechischen Agrarier, die Partei des Ministerpräsidenten, die vom Zollgesetz angefangen ihre Machtposition fast ausschließlich für ihre eigenen Partei- und Standesinteressen mißbrauchte. Die deutschen Regierungsparteien fühlen immer stärker den Druck der Opposition gegen ihre Politik, die nicht nur schärfsten antisozialen Charakter zeigt, sondern auch national sich fast durchaus rückschrittlich auswirkt. Die Situation innerhalb der Regierung wird jetzt dadurch verschärft, daß Ministerpräsident Svehla nicht unbedenklich erkrankt ist und wahrscheinlich auf einige Monate zur Erholung ins Ausland fahren wird. Sein Stellvertreter, der päpstliche Prälat Sramek, hat den Widerstand fast sämtlicher nichtklerikalen Koalitionsparteien gegen sich, andererseits wird er, von seiner Partei gedrängt, das Interregnum sicher dazu benutzen wollen, das Steuer noch mehr nach der christlichsozialen Seite hinüberzuwerfen. Der Bürgerblock in der Tschechoslowakei steht auf außerordentlich schwachen Füßen.

Neues Linkskabinett in Lettland.

Der Versuch der deutschen Fraktion gescheitert.

Riga, 31. Dezember. (Eigener Funkbericht.) Der Versuch des Führers der fünf Mann starken deutschen Fraktion, Dr. Schiemann, zur Bildung einer Regierung, ist nach der am Freitag erfolgten Absage des lettischen demokratischen Zentrums als gescheitert zu betrachten. Der Auftrag zur Regierungsbildung dürfte nunmehr an den bisherigen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Skujeneek ergehen. In Frage kommt jetzt nur noch ein Linkskabinett oder die Auflösung des Parlaments.

Abschaffung der Standgerichte in Polen.

Warschau, 29. Dezember. Bisher wurden in Polen die Standgerichte von Jahr zu Jahr verlängert, und zwar durch ein entsprechendes Dekret des Staatspräsidenten, das immer beim Jahresschluß veröffentlicht wurde. In diesem Jahr ist eine solche Verordnung nicht erschienen, so daß nunmehr die Standgerichte in Polen zu bestehen aufhören.

Auch Rakowski und Preobrajewski ihrer Aemter enthoben.

Moskau, 30. Dezember. Auf Beschluß der Zentral-Exekutivkommission wurden außer Kamenew von ihren Amtspflichten auch Rakowsky, stellvertretender Volkskommissar des Auswärtigen und Vorsitzender der Sowjetdelegation auf der französisch-russischen Schuldenregelungs-Konferenz, Preobrajewski, Mitglied dieser Delegation, entbunden.

Vermischtes.

Argentinische D-Zug-Diebe in Berlin.

Das Große Schöffengericht in Berlin verurteilte Carlos Bucino und Manuel Sordetti aus Buenos Aires, die einem Reisenden auf dem Anhalter Bahnhof im Zug nach Prag eine Brieftasche mit über 900 Mark und einem Los der Preußischen Klassenlotterie gestohlen hatten, und in ihrer Heimat bereits 24 bzw. 38mal vorbestraft waren, wegen versuchten und vollendeten schweren Diebstahls zu je drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, außerdem Bucino, in dessen Koffer ein Revolver gefunden worden war, noch zu einem Jahre Zuchthaus mehr.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Am 28. Dezember verstarb unsere Kollegin im Alter von 52 Jahren.

Emma Kurzbach

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren die

Mitglieder der Zahlstelle Breslau

Einäscherung: Dienstag, den 3. Januar 1928, vormittags 11 Uhr im Krematorium in Gräbschen.

Am 28. Dezember verschied plötzlich unsere langjährige Mitbewohnerin 10·0

Emma Kurzbach
geb. Werner

im Alter von 52 Jahren

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mieter des Hauses Eichenparkstraße Nr. 39

Einäscherung, Dienstag, den 3. Januar 1928 vormittags 11 Uhr, im Krematorium Gräbschen.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 28. Dezember verschied meine treusorgende Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Groß- und Schwiegermutter

Frau Emma Kurzbach
geb. Werner

im Alter von 52 Jahren. 1063

Der trauernde Gatte
August Kurzbach
nebst Kindern.

Einäscherung: Dienstag, den 3. Januar 1928, vormittags 11 Uhr, im Krematorium Gräbschen. Trauerhaus: Eichenparkstr. 39.

Statt besonderer Anzeige!

Heute früh 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Hofter
geb. Decke

im Alter von 76 Jahren

Breslau, Bonn, Köln a. Rh., den 30. Dezember 1927.
Matthiasstraße 11

In tiefer Trauer:
Martha Mittag, geb. Hofter
Vally Jansen, geb. Hofter
August Hofter
Max Hofter
Richard Mittag
Matthias Jansen

1065

Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. Januar 1928, nachmittags 1½ Uhr, von der Kapelle des Salvatorfriedhofes (Ende Lohestraße) aus statt.

43671

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

WOHNLICHE RÄUME schafft **NAWRATH & Comp.**
Haus für Wohnungs-Einrichtungen
Garten-Str. 86, Ecke Teich-Str.
Zweiggeschäft: Kloster-Str. 9

DAMEN-MÄNTEL
weit unter regulärem Preis
Kommen Sie jetzt, Sie können nie besser u. billiger kaufen!
Damen- u. Mädchenmäntelfabrik
R. Leuchtrag Nachf.
Breslau NUR Nikolaistr. 8/9
Stamitzer

Seid stolz, Volkswacht-Leser zu sein!
Sagt es allen, daß Ihr es seid, und sagt es vor allem bei Einkäufen!

Genossen
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht!

Verkäufe
15 Handwagen alt Wirt Lewin Klosterstr. 66

Kleine Anzeigen
sind kompet. gesetzt enthaltige Anzeigen von Einkäufen, Hausgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 4 Pfennige

Rasiermesser-Spiegel, geschliffen, mit Unterlage, billig zu verk. Gluth, Fürstenstr. 34, 1. Etg.

Kanarienhähne u. Weibchen hochprämiert Abstammung; Selbstzucht mehrfach prämiiert, verkauft Sportzüchter Rosenk. Matthiasstraße 86 IV. rechts

Kanarienhähne u. Weibchen von vielfach prämiiert. Stamm verkauft preiswert H. Schapke, Hirschberg, Leuthenstraße 6b. 1434

Kinderwagen
Puppenwagen
enormes billig
Klappwagen, Kinderbetten
Kasten- und Leiterwagen
Korbmöbel 1498
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen
Jonas, Friedrich-Wilhelm-Straße 17.

Proletarier!
Beseitigt die Hindernisse des Sprachschrankens! Lernt die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Warum lesen die tausende
Arbeiter-Rundfunk-Teilnehmer
nicht ihre eigene Rundfunk-Zeitung,
„Der neue Rundfunk".
Funkzeitschrift des schaffenden Volkes mit Bastelmeister u. Mitteilungen des A.-R.-K. Preis 25 Pf. Enthält alle Programme des In- und Auslandes.
Jeden Freitag neu
Volkswachtbuchhandlungen, Breslau,
Neue Graupenstraße 5. Neue Taschenstraße 11.

F. A. PRAUSE 4 Ruffin-Jungen
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Reste und Abschnitte außerordentlich für Pullover, Kasaks, Kleider, Kostüme u. Mäntel
Tägliche Reste aus vorigem Jahre ganz bedeutend herabgesetzt!
Wollmusseline-Reste Meter 45, Wollmusselin-Reste Meter 1.35, Wollstoff-Reste für Röcke, Röcke und Kasaks Meter 1.75, Wollmusselin-Reste Meter 75, Lotinna-Reste reine Wolle mit reiner Seide, doppelbreit, Meter 2.95, Crepe de Chine reine Seide, doppelbreit Meter 3.40
Kostüm- und Mantelstoff-Reste 120 cm breit, reine Wolle Meter 3.60
Während der Reste-Tage auf alle regulären Damenstoffe 10% Rabatt!
Auf alle Herrenstoffe 5% Rabatt!

Die Gewerkschaften im Jahre 1927.

Neuer Aufstieg.

Rückblicke und Erinnerungen sind für den Arbeitsmann sehr selten eine erfreuliche Sache. Der Arbeiter hat am Jahresende meistens die allergeringste Ursache, dem vergangenen Jahre eine Träne nachzuweinen. Auch der organisierte Arbeiter, der in den Bataillonen der freien Gewerkschaftsbewegung als einfacher Soldat in Reih und Glied marschieert, kann nur mit gemischten Gefühlen auf das vergangene Jahr zurückblicken. Von all den Hoffnungen und Wünschen für die Besserung seiner Lebenslage, mit denen der Arbeiter in das Jahr 1927 hineinging, ist nur wenig in Erfüllung gegangen. Die Früchte der Bürgerblockaera in Politik und Wirtschaft sind vielfach recht bittere Früchte für die Arbeiterschaft gewesen.

Der Hauptgrund, warum die Ernte der Gewerkschaften im Jahre 1927, gemessen an den berechtigten und erfüllbaren Forderungen der Arbeiterschaft, nur verhältnismäßig bescheiden war, liegt darin, daß ja erst im Frühjahr des vergangenen Jahres mit dem Abklingen der furchtbaren Periode der Massenarbeitslosigkeit die Gewerkschaften wieder mehr Stoßkraft und Aktionsfähigkeit entwickeln konnten. Die Wirtschaftslage besserte sich im Laufe des Jahres überraschend schnell, aber die Wunden, die die Inflationszeit und die danach folgende Massenarbeitslosigkeit den Verbänden geschlagen hatten, waren nicht so schnell verheilt, und deshalb konnte die Scharfmacherei im Unternehmerlager, gestützt auf die im Bürgerblock verkörperte politische Reaktion, sich noch manches erlauben, was unter halbwegs normalen Verhältnissen unmöglich gewesen wäre.

Im großen und ganzen war die erste Hälfte des vergangenen Jahres erfüllt von den Kämpfen um die Arbeitszeit, die zweite Hälfte von Bewegungen um Verbesserung des Lohns. Die Arbeitszeitkämpfe setzten in der Hauptsache im Anschluß an das Arbeitszeitnotgesetz vom April dieses Jahres ein. Ihr Ziel war, der scheußlichen Ueberstundenwirtschaft ein Ende zu machen. In allen Verbänden, vor allem im Textilarbeiterverband, wurde mit viel Elan der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit, um Erhöhung der Ueberstundenzuschläge auf mindestens 25 Prozent und mehr, geführt. Erfreulicherweise gelang es auch den Transportarbeitern, die Vorteile des § 6a der AZV. sich zunutze zu machen. Die Arbeitszeitfrage für die Hüttenarbeiter, die bereits im Juli durch die Verordnung des Reichsarbeitsministers brennend geworden war, hielt am Schluß des Jahres in dem ernsten Großeisenkonflikt ganz Deutschland noch einmal für vierzehn Tage in Atem. Zweifellos sind in der Arbeitszeit, wie auch die neuen Erhebungen des ADGB. vom Ende Oktober dieses Jahres zahlenmäßig festgestellt haben, gewisse Verbesserungen erreicht worden, aber eine wirkliche Anpassung der Arbeitszeit an die moderne rationalisierte Wirtschaft ist noch nicht gelungen. Der Kampf um die Arbeitszeit geht weiter; er wird im neuen Jahre in Verbindung mit dem Arbeitsschutzgesetz von der Arbeiterschaft mit neuer Kraft wieder aufgenommen werden müssen.

In der Lohnbewegung sind ebenfalls einige Verbesserungen herausgeholt worden. Eine kleine Stärkung der Kaufkraft der Massen wurde erreicht, wenngleich der Arbeiter diese Verbesserung angesichts der Teuerungswelle und der Hebung der Lebenslage der besitzenden Schichten einschließlich der oberen Beamtenschaft beinahe mit der Laterne suchen muß. Besonders markante Höhepunkte der allgemeinen Lohnbewegung waren die Kämpfe der Textilarbeiter in Sachsen, im Hamburger Textilgebiet und in den rheinischen Textilbezirken, vor allem in der Krefelder Seidenindustrie, dann die gewaltige Kraftprobe der mitteldeutschen Braunkohlen-Bergarbeiter mit den Grubenherren und schließlich der Existenzkampf der Zigarrenarbeiter gegen die brutale Aussperrung der Zigarrenindustriellen. In allen diesen Kämpfen ist das materielle Ergebnis nicht gerade überwältigend. Dafür sind aber sehr achtbare moralische Erfolge erzielt worden. Und das ist auch etwas.

Der moralische Elan der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung — das haben die Lohn- und Arbeitszeitkämpfe deutlich gezeigt — ist gestiegen. Das Vertrauen der Arbeiter auf die Macht der Organisation, auf die Leitung der Führer, hat im vergangenen Jahre von Woche zu Woche zugenommen. Die steigenden Mitgliederzahlen in fast allen Verbänden sprechen eine deutliche Sprache. Bei den Gemeinde- und Staatsarbeitern, bei den Malern, Zimmerern und anderen Verbänden, vor allem beim Deutschen Baugewerksbund, der bei der respektvollen Mitgliederziffer von 400 000 wieder angekommen ist, bei dem Deutschen Metallarbeiterverband, der in dem Großeisenkonflikt einen Sturm auf sein Mitgliedsbuch erlebte — überall ein neues Hereinfluten in die freigewerkschaftliche Organisation, ein Auffüllen und Wachsen der Verbände!

Auch im internationalen Maßstab hat die freigewerkschaftliche Bewegung nach der großen Reinigungskrise auf dem Pariser Kongreß des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes eine neue Kräftigung und Stärkung zu verzeichnen. Der von den Kommunisten schon totgesagte IGB. ist trotz aller Minierungsversuche der Moskauer und trotz aller Freundschaftskomitees, mit denen jetzt die Russen nach dem verunglückten anglorussischen Experiment die skandinavischen Arbeiter beglücken wollen, heute wieder mehr denn je ein neues Kraftzentrum. Die Hauptursache für die Krise im IGB., die Reibungen zwischen der englischen und der west- und mitteleuropäischen freien Gewerkschaftsbewegung, ist im Verschwinden begriffen. Die englische Gewerkschaftsbewegung ist zurzeit dabei, sich von dem Scheinradikalismus der letzten Jahre zu befreien.

Das Jahr 1927 ist ein Jahr neuer, aber verheißungsvoller Anfänge — trotz des kommunistischen Geschreis, es sei nichts erreicht. Aller Anfang ist schwer. Die Steine, die bei der Legung neuer Fundamente in die Tiefe gewandert sind, sieht das Auge nicht. Aber die meist unsichtbaren Anfänge sind sehr oft in der Geschichte das größte gewesen.

Schiedsspruch im niederschlesischen Bergbau.

Siebenprozentige Gehaltserhöhung für die Bergbau-Angestellten.

Waldenburg, 30. Dezember. Im Gehaltskampf der niederschlesischen Bergbau-Angestellten wurde nach eintägiger Verhandlung der Schiedsspruch gefällt. Danach werden die Gehälter ab 1. Januar 1928 um 7 Prozent erhöht. Der neue Tarif läuft vorläufig bis zum 31. März 1928.

Die Beschwerde des Einheitsverbandes der Eisenbahner

gegen die ungesetzliche Verordnung des Reichsverkehrsministers über Abänderung der Betriebsrätеordnung im Bereich der Reichsbahn, wodurch die einjährige Wahldauer der Betriebsräte verkürzt werden soll, ist am Freitag an das Arbeitsgericht abgegangen. Der Rechtfertigungsversuch des Reichs-Verkehrsministers, wonach die Termine für die Amtszeit der Betriebsräte deshalb geändert werden müssen, weil die Reichsbahngesellschaft Geschäftsjahr und Kalenderjahr zusammenfallen lassen will, ist so wenig stichhaltig, daß es sich kaum verlohnt, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Das Wahljahr der Betriebsräte und das Geschäftsjahr sind verschiedene Dinge. Jedenfalls hat nun das Arbeitsgericht das Wort. Alle Arbeitsrichter stehen in ihren Kommentaren und Aeußerungen aus der letzten Zeit auf dem Standpunkt des Einheitsverbandes.

Der Ruf nach der Neuordnung der Schlichterbezirke

ist durch das Eingreifen des neuen Schlichters für Westfalen, Brisch — er stammt aus der freien Bauarbeiterbewegung — in die Arbeitszeit- und Lohnregelung der Großeisenindustrie in der Presse laut geworden. So weist die „Kölnische Zeitung" darauf hin, daß die Einteilung der Schlichterbezirke den wirtschaftlichen Bedürfnissen nicht mehr Rechnung trage. Die Schlichterbezirke seien aufgebaut auf den Bezirks- und Generalkommandos. Der Bezirk des Dortmunder Schlichters reiche bis vor die Tore Kölns und in das Bergische Land hinein. Der Schwerpunkt der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie liege im Rheinland; auf dieses entfielen etwa zwei Drittel, auf Westfalen ein Drittel. Beim rheinisch-westfälischen Bergbau sei es gerade umgekehrt. Vielleicht prüfe der Reichsarbeitsminister einmal, ob nicht besser dauernd die sozialpolitischen Fragen der Eisenindustrie dem rheinischen Schlichter und die des Ruhrbergbaues dem westfälischen Schlichter anvertraut bleiben.

* * *

Die Kritik an der veralteten Einteilung der Schlichterbezirke ist nur allzu berechtigt. Wir brauchen eine neue, nach wirtschaftlichen Grundsätzen gestaltete Einteilung der Schlichterbezirke. Die einfachste Lösung des Problems wäre die Schaffung von 13 Schlichterbezirken, die sich mit den 13 Landesarbeitsamtsbezirken decken. Soweit wir unterrichtet sind, ist das auch eine Forderung der freien Gewerkschaften. Das Reichsarbeitsministerium sollte deshalb sobald als möglich darangehen, die Gruppierung der Schlichterbezirke mit der der Landesarbeitsämter in Einklang zu bringen. Dort, wo eine große Industrie sich über zwei Schlichterbezirke ausdehnt, wie z. B. die Großeisenindustrie, die von Essen aus sich sowohl ins Rheinland wie tief nach Westfalen hinein erstreckt, könnte unter Umständen die ganze Industriegruppe einem einzigen Schlichter anvertraut werden. Aber wie man solche Spezialfälle auch regeln mag — die grundsätzliche Neuordnung der Schlichterbezirke sollte nicht länger mehr aufgeschoben werden.

Aus Dorpmüllers Reich.

Die geschäftstüchtige Reichsbahnverwaltung.

Am 10. Dezember 1927 wurde in den Dienststellen des Amtsbezirkes Gera der Deutschen Reichsbahn folgende Bekanntmachung zum Aushang gebracht:

„Bekanntmachung.

Reichsbahnbetriebsamt. Gera, 10. 12. 1927.

An alle Dienststellen des Bezirkes, je besonders zur Kenntnis und Bekanntgabe an das unterstellte Personal.

Hat ein Bediensteter durch grobe Fahrlässigkeit oder Nachlässigkeit einen Schadensfall verursacht, so ist auf die Dauer eines Jahres darauf hinzuweisen, falls er für eine Leistungszulage in Vorschlag gebracht werden sollte. Bei diesen Bediensteten werde ich die äußerste Zurückhaltung in der Befürwortung etwaiger Anträge mir auferlegen.

Gleiche Maßnahmen sind bei denjenigen anzuwenden, die bei einem Unfall mitgewirkt, ohne daß sie ihn selbst herbeigeführt oder verschuldet haben (z. B. Aufsichtsbeamte); auch in solchen Fällen, in denen der Beweis für die Schuld nicht erbracht werden kann (z. B. Weichensteller, die die vorzeitige Umstellung der Weiche bestreiten).

Ich behalte mir vor, ganze Bezirke und Dienststellen von dem Vorschlag zur Leistungszulage auszuschließen, wenn sich dort Schadenfälle wiederholt ereignen.

Ich bedauere, wenn in solchen Fällen der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden müßte.

gez. Böttcher, Reichsbahnrat."

Niedriger hängen genügt.

Wie bei uns.

Mexikanische Stillegungsanträge in der Textilindustrie.

Ein schwerer Arbeitskonflikt droht im Textilgebiet Orizaba-Veracruz. Die Textilbetriebe haben unter dem Hinweis, daß sie an Ueberproduktion und Absatzmangel leiden, um die nach der Verfassung notwendige Erlaubnis zur Stillegung der Werke ab Januar nachgesucht. Durch die Stillegung würden 6000 Arbeiter brotlos werden. Mit großer Spannung wird die Entscheidung des Wirtschaftsministers über den Stillegungsantrag erwartet.

100 Jahre HFS Franck.

AN DIE DEUTSCHE HAUSFRAU. Erzeugnisse, die sich die Gunst von Millionen Hausfrauen in aller Welt erworben haben und ein Jahrhundert hindurch zu erhalten wußten, müssen gut sein. Diese Überzeugung pflanzte sich fort von Generation zu Generation. Ihr Erfolg ist die heutige weltumspannende Bedeutung der Firma FRANCK und die große Verbreitung ihrer Erzeugnisse in allen Kulturländern. Es werden täglich über **120 Millionen Tassen** getrunken. **Aecht Franck** und **Kornfranck** sind Qualitätsmarken, die nicht übertroffen werden können.

Das hat die Hausfrau erkannt - Ihr gebührt unser Dank!

Heinrich Franck Söhne G.m.b.H.

Berlin - Ludwigsburg - Halle - Neuß

Schiedsspruch für die sächsische Hüttenindustrie.

Die sächsische Schlichtungskammer hat am Donnerstag abend zur Beilegung der Differenzen in der sächsischen Hüttenindustrie einen Schiedsspruch gefällt, der im großen und ganzen die gleichen Bestimmungen enthält, wie der kürzlich gefällte Schiedsspruch für die rheinisch-westfälische Eisenindustrie. Die Arbeitszeitregelung ist danach ab 1. Januar 1928 unbefristet mit monatlicher Kündigung, die das erste Mal für den 31. Dezember 1928 ausgesprochen werden kann. Mit dem Eintritt der Arbeitszeitregelung wird von den Hüttenwerken ein Teilausgleich für den eingetretenen Lohnausfall gewährt, der für Lohnarbeiter 50 Prozent, für Akkord- und Prämienarbeiter 60 Prozent des Ausfalls beträgt.

Ein Erfolg.

Die Landesarbeitsämter in Köln und Frankfurt verkürzen die Wartezeiten für Arbeitslose.

Der scharfe Protest der Gewerkschaften und der sozialistischen Presse gegen die neue Verordnung über die Wartezeit für Arbeitslose vom 2. Dezember mit ihren großen Härten für die Saisonarbeiter ist nicht ohne Wirkung geblieben. Eine ganze Reihe von Landesarbeitsämtern, zum Beispiel Frankfurt a. M., Köln, Hamburg und andere, haben die vorgesehen neuen Wartezeiten für die Saisonarbeiter verkürzt, so für Bauarbeiter, die wegen Arbeitsmangel erwerbslos wurden, auf drei Tage, und für solche, die unmittelbar durch Witterungseinflüsse erwerbslos geworden sind, auf sieben Tage. Bei den Betrieben, die nur in mittelbarer Folge von Witterungseinflüssen eingeschränkt wurden, kann der Verwaltungsausschuß die Wartezeit auf drei Wochen verlängern. Auch in diesem Punkte läßt sich eine gewisse Zurückhaltung der Verwaltungsausschüsse beobachten. Wo die Verlängerung nicht erfolgt, bleibt es bei drei Tagen Wartezeit. Hoffentlich nehmen sich die übrigen Landesarbeitsämter das Vorgehen in Köln, Frankfurt usw. zum Muster.

Vorbildliche Werbetätigkeit der Steinarbeiter.

Der Zentralverband der Steinarbeiter berichtet, daß es durch unermüdliche Werbetätigkeit gelungen ist, die Mitgliederzahl noch über den höchsten Stand der Inflation zu steigern. Im Jahre 1922 betrug der Höchststand 60 928, mit Schluß des 3. Quartals dieses Jahres aber 62 872. Dazwischen liegt ein Tiefstand von 43 922 Mitglieder im Jahre 1924. Erst diese Zahl zeigt die erhebliche Leistung des Verbandes in der Werbetätigkeit, die einen Erfolg von fast 20 000 neuen Mitgliedern in 3 Jahren zu verzeichnen hat.

Der Steinarbeiterverband dürfte die erste Organisation sein, die den Inflationsstand erreicht und überschritten hat. Solche Leistungen lassen sich nur durch eifrigste Mitarbeit der gesamten Mitgliedschaft erreichen. Wir wollen diesem Beispiel nacheifern. Die Winterzeit mit ihren langen Abenden gibt uns gute Gelegenheit, die unorganisierten Kollegen aufzusuchen.

Tarifänderungen bei der Reichsbahn.

Mit dem 1. Januar 1928 treten, wie von der Deutschen Reichsbahn mitgeteilt wird, zahlreiche Tarifänderungen in Kraft. So werden die Ausnahmetarife für den Versand von Kartoffeln, Eisenerzen und Metallegierungen bis zum 31. März 1928 verlängert. Für die Verfrachtung von Wein ist eine Verlängerung des Ausnahmetarifes bis Ende 1928 zugestanden worden. Neu eingeführt wird bis auf Widerruf ein Ausnahmetarif für Steinschlag, Steinsplitt und Steingrus und ein Ausnahmetarif für Holz (Rollen- und Prügelholz von Buche, Fichte und Tanne bis 1,5 Meter lang). Für den deutsch-polnischen Güterverkehr erhält mit dem 1. Januar 1928 eine Bestimmung Gültigkeit, wodurch Nachnahmen (nach Eingang der Güter) in der Währung des Versandlandes zugelassen sind.

Das Dreischichtensystem in der polnischen Hüttenindustrie eingeführt.

Angeregt durch den Kampf der deutschen Gewerkschaften um den Achtstundentag in der Eisenindustrie, hat die polnisch-oberschlesische Arbeiterschaft ebenfalls die Durchführung des Dreischichtensystems gefordert. Nachdem die polnische Regierung zuerst einen ablehnenden Bescheid gegeben hatte, erläßt nun der Arbeitsminister eine Verordnung, die den Achtstundentag vom 1. Januar 1928 ab auf den Eisenhütten, Stahlwerken, Stahlgießereien, ferner bei den Generatorenbetrieben, Beizereien, Zinkhütten und schließlich bei der Blei- und Silberhütte in Friedrichshütte wieder einführt. In der Verordnung werden die Hütten verpflichtet, binnen 30 Tagen dem Mobilmachungskommissar einen Plan vorzulegen, der die Ueberleitung der restlichen Betriebskategorien zum Achtstundentag regelt. Die Ueberführung muß bis 1. September 1928 erfolgt sein, jedoch kann in Ausnahmefällen eine Verschiebung des Termins um 30 Tage angeordneten werden.

Die deutsche Einfuhr nach Polen

hat sich in den ersten drei Vierteljahren 1927 auf 300,4 Millionen Mark gegenüber 260,8 Millionen Mark im ganzen Jahre 1926 erhöht. Sie ist damit stärker als die Einfuhr aus dem polnischen Zollgebiet nach Deutschland gestiegen, die im Jahre 1926 = 304,5 Millionen Mark und den ersten drei Vierteljahren 1927 = 267,4 Millionen Mark betragen hat. Bei der Beurteilung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß der deutsch-polnische Handelsverkehr stark unter den beiderseitigen Kampfmaßnahmen gelitten hat. Kommen wir mit Polen auf handelspolitischem Gebiet zu einer Verständigung, so dürfte sich der Warenverkehr bald recht stark steigern.

Amerikanische Monopolisierungsbestrebungen im Bäckereigewerbe Griechenlands.

In Griechenland sind zurzeit Bestrebungen amerikanischer Kapitalisten zur Monopolisierung und Mechanisierung des Bäckereigewerbes im Gange. Die Amerikaner behaupten in einem Vorschlag, den sie der Regierung gemacht haben, daß nach einer wirtschaftlichen und technischen Reform des heute größtenteils noch handwerksmäßig betriebenen Bäckereigewerbes billigeres und besseres Brot hergestellt werden könne. Die Bäcker erklären, daß die Durchführung der amerikanischen Vorschläge eine ernste soziale Störung in Griechenland hervorrufe. Allein in Athen und im Piräus müßten bei der Annahme der amerikanischen Vorschläge 950 Bäckereien geschlossen und von den beschäftigten 4000 Bäckereiarbeitern über 2500 entlassen werden.

Verlängerung des deutsch-mexikanischen Handelsvertrages.

Die Gültigkeit des deutsch-mexikanischen Handelsvertrages, der am 31. Dezember 1927 ablaufen sollte, ist abermals um ein Jahr bis zum 31. Dezember 192[illegible] verlängert worden.

Reparationszahlungen und Kriegsschulden.

Die Feststellung Parker Gilberts im Schlußbericht für das dritte Reparationsjahr, daß die Dawesregelung nur ein Uebergangszustand sei und daß man zu einer endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationszahlungen kommen müsse, hat in Amerika ein überraschendes Echo gefunden. An und für sich ließ die Schnelligkeit, mit der die nordamerikanische Presse auf den sensationellen Bericht des Reparationsagenten reagierte, vermuten, daß ausschlaggebende Kreise in Amerika bereits lange vor der Zustellung des dritten Jahresberichts an die deutsche Regierung von der Gilbertschen Auffassung bis ins einzelne unterrichtet waren. Im großen und ganzen hat die amerikanische Presse das Urteil des Reparationsagenten übernommen. Sie befindet sich darin in Uebereinstimmung mit den nordamerikanischen Regierungsstellen, worauf eine im Anfang dieser Woche von der „Herald and Tribune", die enge Beziehungen zum Weißen Hause unterhält, veröffentlichte Darstellung schließen läßt. Unterrichtete Kreise behaupten sogar, daß die Informationen der „Herald and Tribune" die Ueberlegungen wiedergeben, die im Anschluß an den Gilbertschen Bericht in Washington gepflogen worden sind. Der Artikel des amerikanischen Blattes verlangt aber nichts anderes als 1. endgültige Feststellung der deutschen Reparationssumme, 2. Anbahnung finanzieller Transaktionen, um die sofortige Zahlung dieser Summe durch Deutschland zu erleichtern, 3. Herabsetzung der Kriegsschulden, die Nordamerika von europäischen Staaten, insbesondere von England, Frankreich und Italien zu fordern hat. Wenn Parker Gilbert in seinem dritten Reparationsjahr gewissermaßen in den Grundzügen ein Programm für die Abwicklung der Reparationszahlungen schuf, so hat dieses Programm in Nordamerika eine sehr interessante und äußerst wichtige Ergänzung erfahren.

Um die Tragweite dieses Programms zu erkennen, muß an die Summen erinnert werden, um die es bei dem Spiel, das durch Parker Gilbert und die nordamerikanische Regierung eingeleitet worden ist, geht. Nach den abgeschlossenen Kriegsschuldenabkommen stellt sich auf Grund von Angaben, die Dr. Wingen vor einigen Tagen im Zentralverlag G. m. b. H. veröffentlichte, die Verschuldung für Großbritannien auf 44,4 Milliarden Mark, für Frankreich auf 44,3 Milliarden Mark und für Italien auf 15,1 Milliarden Mark. Diese Summen müssen in 62 Jahren, also in zwei Menschenaltern abgetragen werden. Dazu kommt die deutsche Verschuldung. Wenn der Dawesplan auch keine Gesamtsumme der deutschen Zahlungsverpflichtung angibt, so läßt sich durch Kapitalisierung der Jahreszahlungen ein Gegenwartswert von annähernd 50 Milliarden Mark als die in 37 Jahren zu tilgende Schadensumme herausrechnen. Die deutsche Schuld vergrößert sich durch die seit Annahme des Dawesplans entstandenen anderweitigen Verpflichtungen um rund 10 Milliarden. Gläubiger für diese Riesensummen sind in der Hauptsache die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieses Schuldverhältnis bedeutet, daß Amerika in den nächsten Jahrzehnten mit Kapitalseinfuhren (Zahlung von Zinsen und Amortisationen) übersättigt, während die Kaufkraft des wichtigen europäischen Kontinents gedrosselt wird. Amerika ist zu reich und Europa zu arm. Amerika kann seinen Kapitalisten, weil es die zur Verfügung stehenden Kapitalien eben nicht unterbringen kann, nicht die normale Rente gewähren. Der Ausdehnung seines Wirtschaftsapparates, seiner Produktion ist eine bestimmte Grenze gesetzt, weil Europa infolge der Schuldenabtragung von Amerika weniger kaufen kann. In dem Maße, wie Amerika aber seine Forderungen herabsetzt und die Kaufkraft Europas aufforstet, wird es seinen Wirtschaftsapparat ausdehnen, die Verwendungsmöglichkeit für seine überflüssigen Kapitalien vergrößern und die Rente erhöhen können. Das scheinen die Ueberlegungen zu sein, von denen sich die Amerikaner leiten lassen. Die Verwirklichung dieses Plans dürfte eine neue Periode in den Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen der Alten und der Neuen Welt einleiten.

In Amerika ist seit Jahren eine Bewegung im Gange, die auf Herabsetzung der interalliierten Kriegsschulden hinzielt. So erließ die Staatswissenschaftliche Fakultät der Columbia-Universität in Newyork bereits im Dezember 1926 eine Erklärung, die den Vorschlag enthielt, eine internationale Kriegsschuldenkonferenz einzuberufen und größeres Entgegenkommen gegenüber den europäischen Schuldnerländern empfahl. Im März 1927 unternahm die Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Princeton in New Jersey einen ähnlichen Vorstoß. Dieser Appell der Wissenschaft fand aber keine Gegenliebe bei der amerikanischen Regierung. Der Schatzsekretär A. W. Mellon antwortete auf die Darlegungen der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Princeton mit einem ablehnenden Schreiben, in dem er betonte, daß die Behauptung, Amerika lege den befreundeten Staaten gewaltige Steuerlasten für zwei Generationen auf, nicht richtig ist, und daß die Beiträge, die an Amerika gezahlt werden, von den europäischen Schuldnerländern nicht durch Steuern aufgebracht, sondern durch die Deutschland auferlegten Zahlungen mehr als gedeckt werden". Die amerikanische Regierung wies auch, wenn sie den Gedanken einer Revision der internationalen Schuldenabkommen ablehnte, immer darauf hin, daß die Neuaufrollung des Schuldenproblems eine Gefährdung der im Gang befindlichen ökonomischen Konsolidierung der Welt bedeute. Dabei hatte die amerikanische Regierung die Bevölkerung voll und ganz auf ihrer Seite. Einmal verstand sie es, den amerikanischen Bürgern klar zu machen, daß jeder Pfennig, der den europäischen Schuldnernationen geschenkt würde, von Amerika durch Steuern aufgebracht werden muß; andererseits befürchten weite Kreise in Amerika, daß jeder fühlbare Schuldennachlaß nur das europäische Rüstungsfieber verstärken müsse, denn die Schuldnerländer würden die eintretende Erleichterung ihrer Schuldenlast nur zur Erhöhung der Ausgaben für Kriegsrüstungen benutzen.

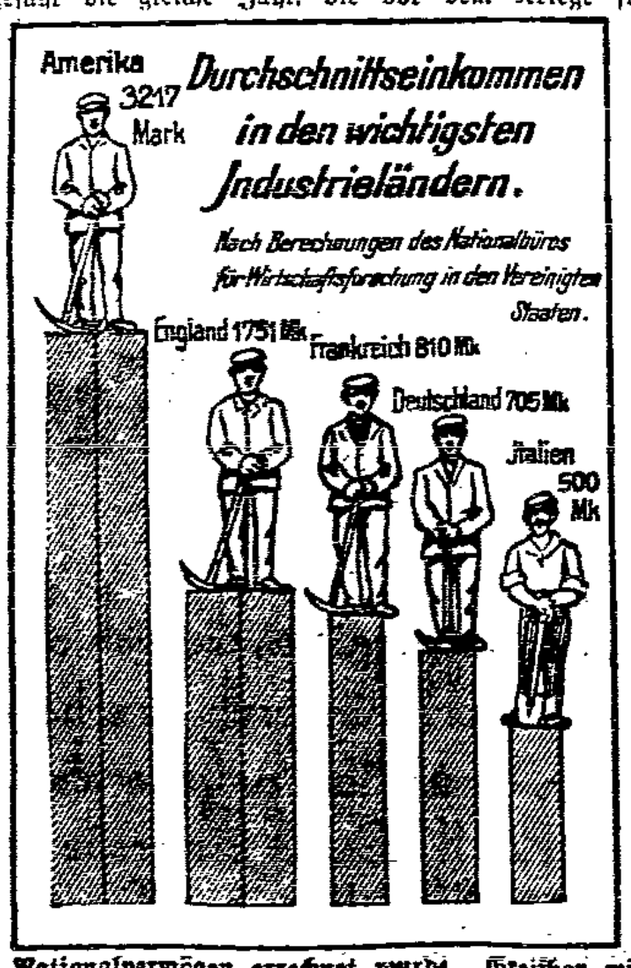
Wenn die Informationen der „Herald and Tribune" die Auffassung der amerikanischen Regierung wiedergeben, woran vorläufig nicht zu zweifeln ist, dann scheinen eben die angedeuteten Befürchtungen der amerikanischen Regierung und des amerikanischen Volkes heute nicht mehr die Bedeutung zu haben, die sie noch vor einem Jahre hatten; zum mindesten scheint die Furcht vor den Auswirkungen des Kapitalüberflusses auf die Rente heute größer zu sein.

Ermäßigung der Telephongebühren für Wenigsprecher?

Berlin, 30. Dezember. Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist die Meldung, daß die Reichspost Ermäßigungen für Fernsprechteilnehmer plane, die nur wenige Gespräche führen, insoweit richtig, als tatsächlich auf Grund eines Reichstagsbeschlusses geprüft wird, ob die Finanzlage der Reichspost eine Ermäßigung gestattet. Ob die daran geknüpften Erwartungen in Erfüllung gehen, läßt sich nach Angabe von zuständiger Stelle noch nicht sagen.

Durchschnittseinkommen!

Nach einer Aufstellung des Nationalbüros für Wirtschaftsforschung der Vereinigten Staaten beträgt das amerikanische Nationaleinkommen im Jahre 1927 90 Milliarden Dollar, das ist ungefähr die gleiche Zahl, die vor dem Kriege für das



deutsche Nationalvermögen errechnet wurde. Greifbar wird die Zahl, wenn man das Durchschnittseinkommen in den wichtigsten Ländern, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, berücksichtigt, wie es in unserer Zeichnung übersichtlich dargestellt ist. Hierbei sind die Gesamtzahlen der Bevölkerung (einschließlich Säuglinge und Greise) berücksichtigt. Die erheblichen Unterschiede zwischen dem Verdienst in Amerika und den wichtigsten europäischen Staaten lehrt ein Blick auf diese statistische Darstellung. Dabei ist noch zu beachten, daß dieses errechnete Durchschnittseinkommen nicht einmal den Reallohn darstellt. Nach einer interessanten Aufstellung des Arbeitsamtes beim Völkerbunde kann sich der Arbeiter in Philadelphia (Vereinigte Staaten) für seinen Lohn viereinhalbmal soviel kaufen als der Arbeiter in Warschau, viermal soviel als der in Rom, Wien oder Brüssel, dreimal soviel als in Berlin und fast das Doppelte als der in London.

Zur Bereitung von
Glühwein u. Punsch
bieten wir als äußerst preiswert an
Ia 1922er Roussillon
inkl. Glas **1.25**
Konsumverein Vorwärts
Verlangen Sie
in den Lagern des Konsumvereins Vorwärts
Wurst- u. Fleischwaren
der Firma **Hauschild & Nelz**
Eigene Verkaufsfilialen: Klodnitzstraße 28, Herdainstraße 44, Vorwerkstraße 24, Ringbaude 37 38

Bauhütte Breslau
Stoizestraße 3.11 – 4.14
Telephon: Ohle 3300 und 6876
Unternehmen für Bauarbeiten aller Art einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
Hubenstr. 44-48 empfiehlt Anruf: Stephan 31533
ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Karosserie-Wagenbau
Neuanfertigungen | Reparaturen
Limusinenaufsätze | Geschäftskarosserien
Eigene Sattlerei und Lackiererei
Georg Tscherner
Gabitzstraße 29
Telephon: Stephan 37037

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen
Schlesische Telefon-Gesellschaft
Liegnitz **Breslau** Glogau
Poststraße 6. – Tel. Ohle 7315

Richard Scholz, Ofenbaumeister
BRESLAU X
Weißenburger Straße 8 — Telephon Ohle 7257
Ausführung sämtlicher Ofen- u. Fliesenarbeiten
Gediegene Arbeit :-: :-: Fachtechnischer Rat
:-: :-: :-: Prima Referenzen :-: :-: :-:

Reserviert
für den Bauhütten-Betriebs-Verband
Breslau

Aus Schlesien.

Schlesiens Luftverkehrs-Wünsche.

Wie sich aus dem Flugplanentwurf der Deutschen Lufthansa und dem Luftfahrtetat des Reichs ergibt, sind bei der Festlegung der Luftfahrrouten die Interessen des ohnedies denkbar verkehrsungünstig gelegenen Schlesiens nur in unzureichendem Maße berücksichtigt worden. Der jahrelange Zollkrieg mit Polen, der hauptsächlich auf dem Rücken Schlesiens ausgetragen wurde, dürfte durch das zu erwartende Zustandekommen eines deutsch-polnischen Handelsvertrages sein baldiges Ende finden. Es muß als eine unerläßliche Pflicht des Reiches gegenüber einem früher blühenden und für die Gesamtwirtschaft besonder maßgeblichen Gebietsteil angesehen werden, daß alles baldigst getan wird, was das Wiederingangkommen der früheren lebhaften Wirtschaftsbeziehungen Schlesiens mit seinem natürlichen Hinterland Polen zu fördern imstande ist. Kein Teil des Reiches ist hinsichtlich seiner Verkehrslage durch die Folgen des Friedensschlusses so ungünstig gestellt wie Schlesien. Gerade hier wäre also der Luftverkehr berufen, einen Ausgleich für die eisenbahntechnischen Schwierigkeiten zu schaffen und damit die Anknüpfung neuer Wirtschaftsbeziehungen zu ermöglichen. Die Industrie- und Handelskammer Breslau hat daher in einer Eingabe an den Reichsverkehrsminister und den preußischen Minister für Handel und Gewerbe dringend gebeten, den Flugplan für 1928 durch Schaffung folgender Linien zu erweitern:

Breslau—Warschau. Diese Linie müßte eine unmittelbare Fortsetzung der Linie München—Prag—Breslau bilden und wäre von Warschau aus über Allenstein nach Königsberg weiterzuführen; der Antrag entspricht den gleichgerichteten Wünschen der Industrie- und Handelskammer Königsberg. Da die Eisenbahnverbindung Breslaus mit Danzig und Königsberg überaus mangelhaft ist, wäre es zwar sehr erwünscht, auch eine Fluglinie Breslau—Danzig—Königsberg einzurichten; falls dem jedoch finanzielle Bedenken entgegenstehen, müßte man sich zunächst mit der Verbindungsstrecke Warschau—Königsberg behelfen, obwohl diese Verbindung einen Umweg von etwa hundert Kilometer bedeutet. Jedenfalls muß die Schaffung der Linie München—Prag—Breslau—Warschau als besonders dringlich bezeichnet werden. Mag auch ein Flugabkommen mit Polen im Augenblick noch nicht vorliegen, eine Fluglinie Berlin—Warschau ist bereits projektiert, nicht minder wichtig ist aber die südliche Durchgangsverbindung über Breslau, zumal die seit altersher bestehenden, sehr regen Handelsbeziehungen mit Schlesien auch die Gewähr für eine ausreichende Benutzung der Linie bieten.

Breslau—Gleiwitz—Krakau—Lemberg. Diese neue Linie müßte weiterhin einmal Anschluß nach Kiew—Odessa, andererseits nach Czernowitz—Bukarest finden. Die Handelsbeziehungen von Galizien nach Breslau und umgekehrt sind von jeher für den Breslauer Großhandel sehr bedeutungsvoll gewesen. Wir erinnern an den recht beträchtlichen Import von Flachs, der durch Vermittelung der Breslauer Flachsgroßhändler nicht nur bei den schlesischen Textilfabriken, sondern auch mittel- und westdeutschen Textilfabriken Absatz findet. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Galiziens werden gegen die industriellen deutschen Erzeugnisse hauptsächlich durch Vermittelung Breslauer Firmen ausgetauscht. Nachdem durch die Kriegsfolgen, nicht zum mindesten durch den Zollkrieg, diese Verbindungen vielfach gestört worden sind, andererseits aber auch das Bedürfnis des gegenseitigen Austausches der Produkte von Jahr zu Jahr wieder stärker geworden ist, darf angenommen werden, daß auch diese Linie von allen Wirtschaftskreisen sehr rege in Anspruch genommen werden wird, sodaß die ausreichende Besetzung der Flugzeuge von vornherein wohl als gesichert angesehen werden kann.

Zum Falle Pietsch.

Landgerichtsrat Pietsch, der seinerzeit im Erichsen-Prozeß durch seine antisemitische Gesinnung viel von sich reden machte, ist seines Postens als Untersuchungsrichter am Landgericht Hirschberg enthoben worden. An seine Stelle ist Landgerichtsrat Thomas vom Hirschberger Landgericht getreten.

Einem schweren Eissturm

ist auf dem Kamm des Riesengebirges in der Nähe der Rennerbaude ein Brautpaar zum Opfer gefallen. Es handelt sich um einen Lehrer Paul Gomolka und seine Braut, Lotte Müller, beide aus Breslau. Das Mädchen wurde 250 Schritte von der Baude entfernt mit einem Sportschlitten auf dem Rücken gefunden, während der Mann mit dem Gesicht im Schnee lag. Die Verunglückten scheinen bei dem schweren Eissturm vom Wege abgeirrt zu sein und sind dann erfroren.

Unterschlagungen bei einer Sparkasse.

Große Unterschlagungen wurden bei der Spar- und Vorschußkasse Ostritz bei Görlitz aufgedeckt. Eine unerwartet vorgenommene Revision ergab, daß ein Betrag von 60 000 Mark unterschlagen worden ist. Die Summe stellt nicht weniger als die Hälfte des gesamten Genossenschaftskapitals dar. Der untreue Geschäftsführer soll geflüchtet sein.

Grubenunglück auf der „Concordiagrube" in Hindenburg.

Hindenburg, 30. Dezember. In der „Concordia-Grube" wurden heute früh von einer Schrämmaschine, die auf bis jetzt unaufgeklärte Weise auf der steilen Sole herunterrutschte, ein Häuer und ein Füller aus Hindenburg, die im Abbau arbeiteten, getroffen und auf der Stelle getötet. Ein dritter Bergmann wurde schwer verletzt.

Albert Thomas in Oberschlesien?

Nach einer Meldung der Berliner „Morgenpost" hat Oberschlesien im Januar den Besuch des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, in Begleitung des Ministerialdirektors Dr. Sitzler vom Reichsarbeitsministerium, zu erwarten. Ueber den Zweck des Besuches schwirren die verschiedensten Gerüchte. Man wird aber wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß Thomas den Versuch machen wird, endlich einmal die ständigen Beratungen in einer gemischten deutsch-polnischen Kommission über die sozialen Verhältnisse im deutschen und polnischen Oberschlesien in Gang zu bringen. Diese Kommission soll sich auch besonders den Schutz der Interessen der Deutschen in Ostoberschlesien angelegen sein lassen. Zwar ist sie ausdrücklich im Genfer Protokoll vorgesehen worden, aber aus verschiedenartigen Schwierigkeiten — man spricht von polnischen Einflüssen — wurde ihre Einberufung bisher verzögert. Es steht zu hoffen, daß Thomas' Reise etwas zur Beschleunigung der Einberufung beitragen wird.

Conradswaldau, Kr. Schweidnitz. Ueberfahren und verletzt wurde auf der Chaussee von Domanze nach Mohnau der Arbeiter Schöbel von hier. Er trat aus einem Neubau auf die Straße, wurde hier von einem Lastfuhrwerk erfaßt und überfahren, so daß er unter anderem einen Beinbruch davontrug.

Glatz. Zwei Todesopfer des Gebirgswinters. Auf dem Wege nach der Kolonie Haselgraben bei Hausdorf wurde der Handelsmann Neumann aus Neurode im Walde vollkommen erstarrt aufgefunden. N. hat sich auf einem Hausiergange anscheinend verirrt und ermattet niedergesetzt und ist dann erfroren. — In Wilhelmstal bei Landek wurde die Frau des Holzschlägers Volkmer, als sie sich am frühen Morgen auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand, von dem heftigen Sturm auf das Eis des Mühlgrabens gedrückt. Das Eis gab nach und die Frau brach ein und ertrank.

Innerpolitisches Neujahr in Oberschlesien.

Das Jahr 1926 hatte Oberschlesien politisch die Annahme des Gesetzes über die Trennung und Auseinandersetzung der Provinzen Ober- und Niederschlesien gebracht, das die Landtagsmehrheit in Erfüllung der Versprechungen und der gesetzlichen Bestimmungen der Jahre 1919 und 1922 angenommen hatte. Auch die Errichtung der oberschlesischen Landwirtschaftskammer war im Zusammenhang damit vom Parlament gutgeheißen worden. Eine lange ruhige provinzielle Entwicklung Oberschlesiens schien damit angebahnt und gewährleistet zu sein.

Das Jahr 1927 hat diese indessen aus den verschiedensten Gründen unterbrochen. Im Reiche entstand die Regierungskoalition der Rechten und des Zentrums, in der die Zentrumspartei mehr und mehr an Einfluß einbüßte. Dies hatte seine Wirkungen natürlich auch auf die Haltung der Reichspolitik zu oberschlesischen Fragen, in denen sich die Auffassung der Zentrumspartei in keiner Weise durchzusetzen vermochte. So wurde die Zweigstelle des Reichsentschädigungsamts in Oppeln aufgehoben und die oberschlesischen Entschädigungssachen nach Breslau verwiesen. Ebenso verschwand nach kurzem Bestehen das besondere Landesarbeitsamt der Provinz Oberschlesien, um im Zusammenhang mit der Neuregelung der Organisation der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten über die politischen Grenzen hinweg wieder in den einheitlichen Landesarbeitsbezirk Schlesien aufzugehen. Das oberschlesische Zentrum blieb mit seiner Forderung nach einem besonderen Landesarbeitsamt für Oberschlesien zusammen mit süddeutschen Partikularisten der gleichen politischen Richtung in einer hoffnungslosen Minderheit gegenüber allen anderen politischen Parteien, den Arbeitgebern und den Gewerkschaften und mußte sich mit der Errichtung einer oberschlesischen Zweigstelle begnügen. In der allgemeinen Ostfürsorge wurde seit dem Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung Oberschlesien neben Niederschlesien mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt; das Jahr schließt nunmehr mit der nicht nur für die Arbeiterschaft sondern für die Gesamtbevölkerung Schlesiens verhängnisvollen Berufung eines ostpreußischen deutschnationalen Parlamentariers in die Oststelle des Reichsministeriums des Innern. Der Verminderung der auf Ober- wie Niederschlesien entfallenden Grenzmittel im Etatjahr 1927, der Streichung eines Viertels der für das Ottmachauer Staubecken vorgesehenen Summe hat das Zentrum zusammen mit den anderen Regierungsparteien im Reichstag zugestimmt. Die Tatsache, daß in den neuen Haushaltsvorschlag für 1928 Sondermittel für die Grenzgebiete überhaupt nicht mehr vorgesehen waren, kritiklos hingenommen.

Die Erfolglosigkeit der Politik im Reich, über die auch die jüngste Wirtschaftsinterpellation mit der unbefriedigenden Beantwortung durch den Verkehrsminister Koch nicht hinwegtäuschen kann, hat das oberschlesische Zentrum nicht darüber belehrt, daß es zu einer fruchtbaren Ostpolitik nur in Verbindung mit der Sozialdemokratie imstande ist, so nahe diese Folgerung aus einem Vergleich der Behandlung oberschlesischer Probleme im Reich und in Preußen auch liegen mochte. Das Zentrum stellte sich vielmehr getreu der Parole seines Kanzlers angesichts des näherrückenden Wahlkampfes auf eine Politik der freien Hand nach allen Seiten hin ein und glaubte eine solche in Oberschlesien infolge seiner nahe an die Hälfte der Wähler heranreichenden Zahl auch provinzpolitisch unangefochten durchführen zu können. Dies zeigte sich nicht nur in der Frage der Verlegung des Beuthener Landratsamts, in der über Vereinbarungen hinweg ein wichtiger Teil der Zentrumspartei unter maßlosen Angriffen gegen den Preußischen Innenminister einen parteipolitisch engherzigen Standpunkt verfocht, sondern auch bei anderen Gelegenheiten. Das führende oberschlesische Zentrumsblatt, die Oberschlesische Volksstimme, hat mit Recht betont, daß man von einer solchen nicht gerade im Mittelpunkt innerpolitischer Bedeutung stehenden Frage nicht die politische Richtung der Zukunft abhängig machen kann. Indessen zeigte dieser wie auch manch anderer Vorfall, daß die Zentrumsführung in Oberschlesien zur Zeit gegenüber kurzsichtigen Eigenbrötelei größeren politischen Notwendigkeiten aus gleichviel welchen Ursachen durchzusetzen nicht bereit war; und das ist natürlich von entscheidender Wichtigkeit. Ob die Ergebnisse dieser Politik das Zentrum befriedigen? Die Aussicht auf Schaffung des besonderen Oberlandesgerichts für Oberschlesien besteht nicht. Der Gesetzentwurf für ein eigenes Landeskulturamt scheint nicht einmal vom Staatsministerium dem Landtag unterbreitet zu werden. In die oberschlesische Provinzialhauptstadt zieht als Oberbürgermeister ein fachlich hochbefähigter Sozialdemokrat ein. Obwohl das Zentrum dort an 40 Prozent der Wähler mustert, hat sich als Gegengewicht gegen die ihre Macht überschätzende und übertreibende Partei eine seltsame Koalition für seine Wahl zusammengefunden und durchgesetzt, und die unterlegene Richtung muß sich mit der unedlen Rache zufrieden geben, die ihre Presse durch persönliche Herabsetzung des politischen Gegners zu nehmen versucht. Die oberschlesische Landwirtschaftskammer muß verspüren, daß sie durch eine gerade vom Bauernstandpunkt verfehlte Einstellung zu sozialen Problemen links stark an Sympathien eingebüßt hat, ohne rechts solche zu gewinnen.

Die in Oberschlesien langsam aber anhaltend wachsende, jedoch bei weitem noch nicht zur früheren Stärke entwickelte Sozialdemokratie kann mit diesem Verlauf der Dinge durchaus zufrieden sein. Die Unterbrechung der konstruktiven Arbeit für die Provinz, an der sich unsere Partei nur als gleichberechtigte und gleichbewertete Partnerin beteiligen kann, trägt dazu bei, ihre agitatorische und organisatorische Kraft zu stärken. Der republikanische Gedanke ist heute in Oberschlesien bereits zu sehr gefestigt, als daß allein um seinetwillen die Sozialdemokratie sich veranlaßt sehen könnte, Konzessionen an die herrschende Partei Oberschlesiens zu machen. Sie hat durch das Zielbewußtsein ihrer Politik in Reich, Land, Provinz und Gemeinden und durch die enge Zusammenarbeit der verschiedensten Faktoren hierfür in einer Reihe von Gebieten, vor allem auch im Industriebezirk, sich zunehmend Ansehen und Geltung verschafft. Wie sich die Situation entwickelt hat, wird sie uns bei den nächsten Wahlen zu Gute kommen. Das Wahljahr 1928 wird den Beweis erbringen, daß die Sozialdemokratie im weiteren Vormarsch begriffen ist, und daß in Oberschlesien auch die stärkste Partei nicht stark genug ist, um selbstherrlich die Geschicke der Provinz zu bestimmen. Ein Wahlresultat, das diese beiden Lehren in sich birgt, kann der politischen Entwickelung der Provinz Oberschlesien nur dienlich sein. Für seine Herbeiführung zu kämpfen und zu arbeiten ist die Aufgabe der oberschlesischen Sozialdemokratie in den kommenden Monaten.

—e—.

Landeshut. Die weite Reise eines Ballons. In dem benachbarten Görtelsdorf ging ein sogenannter Registrierballon von dem Meteorologischen Institut in Brüssel nieder, der mit einer ganzen Anzahl weiterer Ballons aufgelassen worden war, um den Wetterumschlag zu erforschen. Der Ballon ist gemäß einer beigelegten Anweisung des Observatoriums nach Lindenburg, Kreis Beeskow, abgeliefert worden.

Langenwalden. Kälte und Alkohol. In Arnsdorf wurde am Mittwoch früh ein hiesiger Arbeiter fast erfroren aufgefunden. Im Aufenthaltsraum für das Zugpersonal am Bahnhof stellte man Wiederbelebungsversuche an, die zunächst Erfolg hatten. Der Bahnarzt konstatierte jedoch eine schwere Alkoholvergiftung und hatte wenig Hoffnung, den Schwerkranken am Leben zu erhalten. Er ist dann auch wenige Stunden später gestorben.

Waldiß, Kreis Löwenberg. Das Pferd unter der Eisdecke. Das Fuhrwerk der hiesigen Pohl'schen Bäckerei erlitt im Schwarzbachgrund bei Neurode einen schweren Unfall: Der Wagen rammte beim Wenden so heftig das Geländer des Baches, daß dieses nachgab und Wagen und Pferd herunterstürzten. Infolge des heftigen Aufpralles gab die Eisdecke nach und das Pferd kam so unglücklich unter die Eisdecke zu liegen, daß es ertrank, bevor Rettung möglich war. Der Kutscher kam mit dem Schrecken davon. Der Wagen ist gänzlich demoliert worden.

Spindelmühle. Zu dem Brande des Hotels Alpenvilla in St. Peter, Besitzer Franz Hollmann, wird noch gemeldet, daß Menschenleben nicht zu Schaden gekommen sind. Das Gebäude brannte vollständig nieder, da ein furchtbarer Sturm die Löscharbeiten erschwerte. Das Hotel Alpenvilla liegt in unmittelbarer Nähe des Hotels Buschberger und war erst vor einigen Jahren umgebaut. Wie wir zu dem Brande weiter erfahren, soll das Feuer gestern abend gegen ½11 Uhr infolge Ueberheizung eines Zimmerofens ausgekommen sein. Die Wintergäste wurden in anderen Hotels untergebracht. Der Besitzer des Hotels Alpenvilla ist versichert.

Kattowitz. Wieder eine Abtreibungstragödie. Eine Frau aus Schoppinitz stand vor dem hiesigen Landgericht unter Anklage, einen unerlaubten Eingriff mit tödlichem Ausgange vorgenommen zu haben. Sie hatte vor einiger Zeit einer anderen Frau, die in anderen Umständen war, und sich in ihrer Not an die Angeklagte gewandt hatte, Rat und Hilfe zugesagt. Diese Hilfe wurde dann auf einem einsamen Waldweg ausgeführt mit dem Erfolg, daß heftige Blutungen eintraten und die schwerkranke Frau zwei Tage später im Lazarett starb. Die Angeklagte erhielt für ihre Tat die sehr schwere Strafe von drei Jahren Zuchthaus, wobei erschwerend wirkte, daß sie auch in anderen Fällen Abtreibungen vorgenommen haben soll.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Deutsch-Lissa. Ein alter Kämpfer für den Sozialismus, der Genosse Adolf König, begeht heute sein 25jähriges Parteijubiläum. Hoffentlich arbeitet er noch viele Jahre mit uns und die Jungen nehmen sich an ihm ein Beispiel.

— Der Arbeiter-Gesangverein bittet uns, mitzuteilen, daß er nach wie vor dem Arbeiter-Sängerbund angehört. Entgegengesetzte Behauptungen, mit denen man den Verein verleumden will, sind unwahr.

Leuthen. Vermißt wird seit dem 11. Dezember die Landwirtstochter Margarethe Oberbrinkmann, am 26. März 1907 zu Oedinghausen, Kr. Herfurth geboren. Größe: 1,65 Meter, kräftige Gestalt, volles Gesicht, schwarzbraune Haare, Bubikopf, Bekleidung unbekannt.

Neumarkt. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sonntag (Neujahrstag), abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Zum gelben Löwen" die Generalversammlung statt. Zu dieser wichtigen Sitzung ist das Erscheinen aller Kameraden erforderlich.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Breslauer Produktenbörse vom 30. Dezember.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 30. Dezember 1927 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Nationale gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz Getreide: Behauptet — Ölsaaten: Geschäftslos — Hülsenfrüchte: Ruhig. — Rauhfutter: Etwas freundlicher. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)

Getreide	30.	29.	Ölsaaten	30.	29.
Weiz. 74 kg E.G.*	26,00	26,00	Mittl. Art und Güte letzt. Ernte		
Roggen 71 kg*	26,30	26,30	Winterraps	33,00	—,—
Hafer*	20,50	20,50	Leinsamen	37,00	—,—
Braugerste, gute	27,00	27,00	Senfsamen	32,00	—,—
Braugerste*	25,00	25,00	Hanfsamen	36,00	—,—
Industriegerste einschl. Winterg.*	22,00	22,00	Blaumohn	68,00	—,—

* Mittlere Art und Güte

Hülsenfrüchte (je 100 kg): mittlerer Art und Güte der letzten Ernte

	30.	27.		27.	30.
Viktoriaerbsen	49,00-55,00	49,00-55,00	Pferdebohn.	21,00-22,00	21,00-22,00
grüne „	40,00-49,00	40,00-49,00	Wicken	21,00-22,00	21,00-22,00
kl. gelbe Erbsen	32,00-36,00	32,00-36,00	Peluschken	21,00-22,00	21,00-22,00
Futtererbsen	—	—	Lupin. gelb	—	—
weiße Bohnen	34,00-36,00	34,00-36,00	Lupin. blau	—	—

Weiße Mittelerbsen 38,00—43,00 Felderbsen — Buchweizen —

Rauhfutter: t. 50 kg	30	27.		30.	27.
R. u. W. Drahtpreßstr.	1,50	1,40	gep. Gerst. u. Haf.-St.	—	—
R. u. W.-Bdfpreßstr.	1,40	1,30	Roggen-Str., Breitdr.	2,10	2,00
G.-u.H.-Drahtpreßstr.	1,40	1,30	Rogg.-Str., Flegeldr.	—	—
G.- u. H.-Bdfpreßstr.	1,40	1,30	Heu, gesund, trock., alt	*—	*—
geb. Weiz.- u. R.-Str.	—	—	Heu, gut. ges. trocken	*2,80	*2,80

* Beste Sorten entsprechend höher

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg)

	30.	29.		30.	29.
Weizenmehl	36,50	36,50	Auszugmehl	42,25	42,25
Roggenmehl	36,75	36,75			

Die Preise verstehen sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 Proz. feinere Sorten werden höher bezahlt.

Die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau
Weidenstraße 15
nimmt
Spareinlagen
in jeder Höhe unter
günstigen Bedingungen
entgegen.

Beste Augengläser
liefert
Optiker Heidrich
Breslau I, Stadttheater gradeüber.

Auto-Reparaturen
nur bei
Seidel & Alexander
Gräbschener Straße 184 (Straßenbahnhof).

Im Januar 1928 sind an die städtischen Steuerkassen zu entrichten:

1. Bis zum 6. Januar
Schulgeld für Januar
2. Bis zum 7. Januar
Hundesteuer für das Vierteljahr Januar/März 1928 in bisheriger Höhe (20 RM).
3. Bis zum 16. Januar
a) Staatliche Grundvermögensteuer für Januar in bisheriger Höhe.
b) Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer für Januar mit 225 v. H. der staatlichen Grundvermögensteuer
c) Hauszinssteuer für Januar mit 1200 v. H. der staatlichen Grundvermögensteuer für diejenigen Grundstücke, die bisher zu 1000 v. H. der staatlichen Grundvermögensteuer veranlagt waren, für die übrigen Grundstücke in bisheriger Höhe.
d) Kanalgebühr für Januar in Höhe des aus dem Veranlagungsbescheide ersichtlichen Betrages
e) Müllabfuhrgebühr für Januar in bisheriger Höhe

Die Vorauszahlungen zu 3a werden bei der späteren Veranlagung angerechnet.

Bei verspäteter Zahlung sind die gesetzlichen Verzugszinsen (10 v. H.) zu entrichten. Im Falle der Mahnung und der Zwangsvollstreckung treten hierzu noch die nach den gesetzlichen Bestimmungen zu berechnenden Gebühren.

Breslau, den 31. Dezember 1927.

Städtische Hauptsteuerkasse. 14915

Kein Laden

Trotz billigster

Fabrikpreise

20% Kassen-Rabatt

Damen- und Mädchen-Mäntel-

Fabrik

Wohl & Alexander

Am Rathaus 25

3. Stock

Henel-Fuchs-Haus

14925

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen."

Sie sehen, wie dieser Mann der harten Arbeit auch bei Schneetreiben zufrieden und froh ist, denn seine Gesundheit ist ohne Störung, seit er sich vor Erkältungen schützt mit diesen köstlich schmeckenden Hustenbonbons. Jeder Husten, jedes Kratzen im Hals verschwindet innerhalb weniger Tagen schon bei sofortiger Anwendung von **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den „3 Tannen", diesem seit 35 Jahren bewährten und köstlich schmeckenden Hustenpräparat. Scheuen Sie nicht die Kosten, die gering sind, gemessen an der gefährlichen Auswirkung vernachlässigter Erkältungen.

Paket 40 Pf., Dose 80 Pf. 4862

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar!

Arbeitsmarkt

Schürzen-Näherinnen

für nur gute Arbeit finden das ganze Jahr hindurch lohnende Beschäftigung.
Ausweis und Probearbeit. 1490

Posener & Cohn, Ring 60.

Für unsere im Hause vergrößerten Werkstellen suchen wir per sofort

tüchtige Gesellen

auch solche, die bereits in der Maßbranche tätig waren. Meldungen mit Ausweis.

Wiener & Putzrath

Ring 49 14965

Aufträge

für Scheuer-, Wasch-, Aufräume- u. Bedienungsfrauen

nimmt jederzeit entgegen 14134

Öffentl. Bez.-Arbeitsnachweis Abt. „Künstl. Hilfsperson"

Gartenstr. 5, Zimmer 15, Telefon: Ohle 8150.

Gesucht sofort

1489

an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer

Trikotagen- und Strumpfstrickerei

auf unserer Feminastrickmaschine. Leichter und hoher Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko.

Trikotagen- und Strumpffabrik Nebe, & Fehlen, [illegible]ersbrücken 3.

Montag früh 8 Uhr

beginnt der alljährliche Januar-

Reste-Verkauf

14955

Der größte und billigste des Jahres

Viele tausend angesammelte Lagerreste, Fabrikreste und Abschnitte werden ohne Rücksicht auf Verluste zu tatsächlichen / / / Spottpreisen verkauft / / /

Kleinere Hemdentuch- und Linon-Reste in Längen von 1½ bis 2 m, 80 cm breit, feine u. starkfäd., nur gute und beste Gebrauchsqual., im Rest . . . . Meter **38 Pf.**

Renforce-, Linon-, Madapolame- und Mako-Reste nur beste und hochw. Qual., in Längen von 2½ bis 6 m, im Rest Meter 68, 58 **48 Pf.**

Bettdamast- und Wallis-Reste nur ganz gute Ware, darunter auch prachtvolle Makoqualitäten, in Längen von 1½, 2, 4 m, Deckbettbreite Meter 1.58, Kissenbreite Meter **92 Pf.**

Schlesische Züchen-Reste ganz hervorr., waschechte Qualität, helle und gedeckte Muster, Deckbettbreite Meter 98 Pf., Kissenbreite . . . . Meter **58 Pf.**

Inlett-Reste federdichte Qualit., echt türk. rot, Deckbettbreite Meter 1.95, Kissenbreite Meter **1.15**

Laken-Kreas-Reste prachtv. vollgebleichte, kräftige Qual., 2 m lang u. 130 cm breit, im Rest Meter **1.28**

Drell-Küchenhandtücher gesäumt und gebändert, zum Teil Größe 48/100, weiß und grau . . . . zum Aussuchen Stück **48 Pf.**

Gardinen-Reste etc.

Große Mengen Gardinen-Fabrik-Reste bis 130 cm breit, in verschiedenen Längen, auch gleiche Muster, zu aller Art Gardinen verwendbar . . 95, 75, 65 **45 Pf.**

Gardinen-Reste u. Kupons nur pa. weiche Qual. mit klein. Fehlern, in Längen von 1—10 Metern, ca. 30—65 cm breit, im Rest Mtr. 85, 65 **35 Pf.**

Gardinen-Reste u. Kupons nur pa. weiche Qual mit klein. Fehlern, in Längen von 1—10 Metern, ca. 75—110 cm breit, im Rest Mtr. 1.25, 95 **65 Pf.**

Halbstores Etamine sowie gewebt. Tüll, nur hochwert. Qual. (auch paarweise) Stück 3.25, 2.45, 1.65 **95 Pf.**

Gardinen-Flügel einzeln und paarweise, daher auch für Künstler-Gardinen verwendbar Flügel 2.25, 1.95, 1.45 **95 Pf.**

Querbehänge (Lambrequins) Madras, sowie engl. Tüll mit Franze od. Vol., nur gute Qual., 1.75, 1.45, 95 **58 Pf.**

Rolloköper-Reste ca. 70 cm br. mit gekurb. Ecken, zu versch. Zweck. verwendb., durchw. **45 Pf.**

Möbelstoff-Reste Kattune, Krepp, Kretonne, Möbelsatin, 80 cm breit, bis 5 Meter lang

Krepp und Satin im Rest Meter **95 Pf.** — Kretonne im Rest Meter **75 Pf.** — Kattune im Rest Meter **68 Pf.**

Möbelrips-Reste ca. 130 cm breit mit kleinen Schönheitsfehlern bis 6 Meter lang, kräft. Ware, schöne Blumenmuster . . . im Rest Meter 1.10 **95 Pf.**

Läuferstoff-Reste kräftige Ware, in verschiedenen Größen, für Bettvorleger, Fußabtreter usw. . . . . Rest 75, 50, 35 **25 Pf.**

Wachstuch-Reste in vielen Mustern, verschiedene Größen . . . . Rest von **50 Pf.** an

Kleiderstoff-Reste

Einfarb. Satinreste sehr gute Qual., alle Hauptfarb. f. Besatz u. Garn.-Zwecke, Meter **78 Pf.**

Waschseiden bunt bedruckte, Künstlermust., in Rest. von 1-3 Meter, z. Aussuch., im Rest Meter 1.45 **95 Pf.**

Kretonne- u. Satinreste bunt bedruckt, f. Schürzen Kretonne Mtr. 78 Pf., Satin **1.15**

Schürzenleinen 112 cm breit, ganz schwere, prima westfäl. Qual., in Resten von verschiedenen Längen . . . . . . Meter 1.25, 80 cm breit **78 Pf.**

Künstler-Trachten Druck-Reste, wunderv. Qual., echt Indanthren, 80 cm brt., i. Rest Mtr. **85 Pf.**

Schwarze Schürzen-Panamareste 70 cm breit im Rest Mtr. 95 Pf., 120 cm br., ganz gute Ware, im Rest Mtr. **1.55**

Blaudruck- u. Zephirreste für Kleider u. Blusen Blaudruck Mtr. 58 Pf. Zephir Meter **48 Pf.**

Wollmusseline-Reste und -Abschnitte bedruckt, für Blusen und Kinderkleider, helle und dunkle Muster . . . . Meter 1.45 **95 Pf.**

Blusenstoff-Reste Streifen, Fullover mit und ohne K-seideneff. Karos etc., Mtr. 1.25, 95 **75 Pf.**

Einfarb. Kleiderstoffreste reinwollene und halbwollene Popeline, Cheviots etc. . . . . Meter 1.45 **1.10**

Kleiderstoffreste 100 cm breit, gute und beste einfarbige Qualität, größtenteils reinwoll. Zwirnpopeline etc. . . . . Meter 2.45 **1.95**

Kostüm-Gabardine u. Cheviot 130 cm breit, in verschieden. Farben . . . . Meter 3.75 **2.75**

Manchester Reste und Abschnitte, gute Zwirnware, für Hosen, Joppen, Knabenanzüge . . . Meter **1.95**

Wasch-musseline Fabrikreste für Kleider, Blusen usw., in passenden Längen, ca. 80 cm breit durchweg Meter 65 **45 Pf.**

Messow & Waldschmidt

Kleider-velour-Reste gute und beste Qualität in viel. richtigen Farb., Meter 78, 68, **58 Pf.**

Zum Jahresanfang

biete ich Ihnen größte Einkaufsvorteile.

Ich habe im Monat Dezember noch große Posten Waren aus allen Abschlüssen zu den derzeitigen billigen Preisen hereinbekommen

Dieser Vorteil kommt Ihnen voll und ganz zugute.

Deshalb kommen Sie! Sie sparen viel Geld! 14954

Kamelhaar-Socken	0.95 usw.	**Damen-Taghemden**	0.95 usw.
Eider-Prinzeßröcke	2.10 „	**Damen-Nachthemden**	2.50 „
Küchenhandtücher	0.20 „	**Damen-Prinzeßröcke**	2.50 „
Kleider-Barchent	0.68 „	**Damen-Hemdhosen**	1.85 „
Linon-Bezüge m. 2 Kiss.	6.90 „	**Damen-Schlupfhosen**	0.90 „
Bezug 2 Kiss., pa. Linon m. Einsatz od. Stickerei	9.50 „	**Gef. Kunsts.-Schlüpfer**	3.00 „
Wallis-Bezüge m. 2 Kiss	10.00 „	**Mädchen-Taghemden** Größe 50	0.70 „
Damast-Bezüg. m. 2 Kiss	11.00 „	**Mädchen-Beinkleider** Größe 35	0.90 „
Bett-Inletts, säureecht	7.00 „	**Knaben-Taghemden,** Größe 50	0.90 „
Bettücher, kräft. Haustuch 140/200	2.65 „	**Herr.-Barchenthemden**	1.50 „
Wollene Bettlaken	2.25 „	**Herren-Oberhemden**	4.90 „
Rolltücher	0.95 „	**Herren-Nachthemden**	3.50 „
Gesichtshandtücher rein Leinen	0.75 „	**Herren-Einsatzhemden**	1.75 „
Geschirrhandtücher	0.18 „	**Herren-Normalhemden**	2.60 „
Frottierhandtücher	0.70 „	**Herren-Normalhosen**	1.55 „
Tischtücher für 6 Person	1.85 „	**Herren-Makohemden**	2.75 „
Schlafdecken mit Kante	0.85 „	**Herren-Makohosen**	2.00 „
Jumper-Untertaillen	0.75 „	**Herren-Futterhosen**	2.50 „
Untertaillen, gestrickt	0.95 „	**Windjacken,** imprägn., flotte Form, soweit Vorrat	9.00 „
Klubwesten, reine Wolle	5.00 „	**Herren-Kavaliersocken**	0.40 „
Einzel. Taschentücher von 0.20 bis	0.03 „	**Waschseid. Strümpfe**	0.95 „
6 Taschentücher, elegant gestickt	0.75 „	**Kaschmir-Strümpfe** reine Wolle	1.65 „

Versand nach auswärts von Mk. 30.00 an portofrei.

Alle Worte sind vergebens, wenn Sie sich nicht selbst überzeugen!

Keine Schaufenster — aber billige Preise!

Wäsche-Manneberg

Inhaber: **Lutz Manneberg**

Im Hofe **Reuschestraße 47** Im Hofe

Bilder für

Schlafzimmer und **Wohnzimmer**

in bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Für alte Rahmen herrliche Kunstblätter, besonders preiswert.

Bruno Wenzel

Albrechtstr. 11, An der Magdalenenkirche

Vertreter! Für das Gedenkwerk

„Friedrich Ebert und seine Zeit"

suche ich

tüchtige, zuverlässige Herren

bei sehr gutem Verdienst.

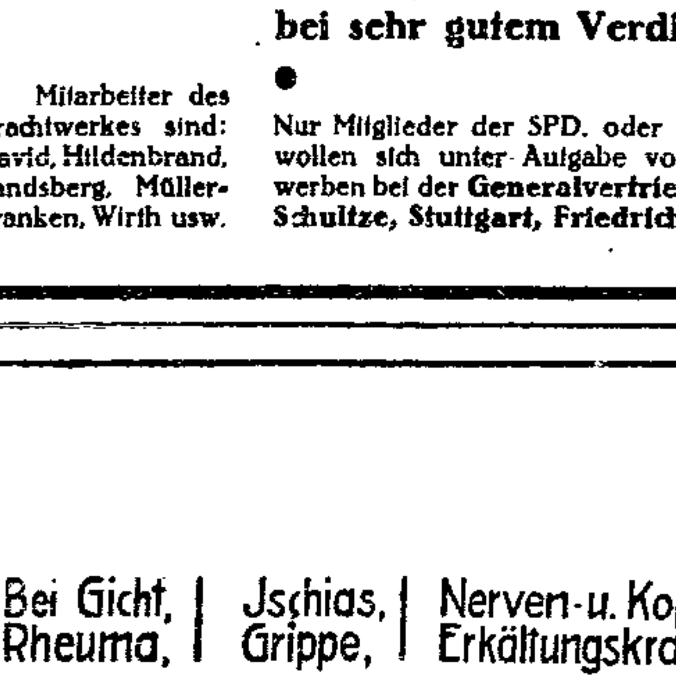
2818

Mitarbeiter des Prachtwerkes sind: David, Hildenbrand, Landsberg, Müller-Franken, Wirth usw.

Nur Mitglieder der SPD. oder des Reichsbanners wollen sich unter Aufgabe von Referenzen bewerben bei der **Generalvertriebsstelle Wilhelm Schultze, Stuttgart, Friedrichstraße 25 B.**

Bei Gicht, Rheuma, | Jschias, Grippe, | Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten

haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Ein Versuch überzeugt! Togal scheidet die Harnsäure aus! Fragen Sie Jhren Arzt!



PREIS M. 1.40

Jn allen Apotheken

2736

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Nr. 79 — Unterhaltung — 1927

Das Geheimnis der Neujahrsnacht

Ein tief eingewurzeltes Verlangen lebt im Menschen, den Schleier zu lüften, der die Zukunft verbirgt, in die geheimnisvollen Zusammenhänge des Geschehens einen Einblick zu tun. Alle Religionen haben das Walten einer Schicksalsmacht angenommen, deren Spruch sich der Mensch unterwerfen müsse. Es ist bezeichnend, daß in der nordgermanischen Mythologie sogar die Götter wehrlos waren: gegen das feine Gespinst der Nornen, die nach altem Glauben den Weltenbaum mit dem Naß ihres Brunnens frisch erhielten.

Mit Hilfe aller möglichen Zaubermittel versuchte der Mensch, die Fäden der Schicksalsmächte zu entwirren und zu deuten. Vor allem schien ihm die Zeit um Weihnacht und Neujahr dazu geeignet, denn in diesen Wochen trieben nach dem Volksglauben geheimnisvolle Geister und Dämonen ihr Wesen. Eine große Anzahl von Sitten und Gebräuchen, die zum Teil bis heute noch auf dem Lande erhalten sind, entstand aus diesen Vorstellungen. Ihr Hintergrund, eine primitive, bäuerliche Kultur, ist noch deutlich erkennbar aus der Art der Fragestellung, aus dem, was erforscht werden soll. Für den Landmann ist vor allem das Wetter von großer Bedeutung. Sein Hauptinteresse richtete sich deshalb auf Wetterprophetie. Fast in ganz Mitteldeutschland ist der originelle Zwiebelkalender bekannt: Eine Zwiebel wird in zwölf Stücke geschnitten und mit Salz bestreut. Jedes Stückchen versinnbildlicht einen Monat. Wo das Salz besonders naß wird, da gibt es viel Regen. Das gleiche Experiment wird mit Nußschalen, die mit Mehlhäufchen oder auch mit Salz angefüllt sind, versucht.

Ein hübscher Brauch ist das Kirschbaumorakel: Ein Kirschbaumzweig wird am Weihnachtsabend in lauwarmes Wasser gestellt. Blüht er zu Neujahr, so ist das eine Verheißung von schönem Wetter im kommenden Jahre. Aber auch das persönliche Schicksal wird erforscht und erfragt. Die bekannteste Art der Zukunftserforschung ist das Bleigießen, das auch in der Stadt noch vielfach als Unterhaltung dient. Aus der Form des geschmolzenen Metalls werden die kühnsten und phantasievollsten Schlüsse auf das kommende Jahr gezogen. Man kann nach dem Volksglauben die Zukunft aber auch selbst beeinflussen, indem man am ersten Tage des Jahres so lebt, wie man gern immer leben möchte: Man trägt also viel Geld bei sich, zieht neue Kleider an, bemüht sich recht vergnügt zu sein usw. Alle diese Vorstellungen, so unsinnig sie uns heute erscheinen, sind insofern interessant und bedeutsam, als sie ihren ursprünglichen, geschichtlichen Hintergrund noch durchschimmern lassen. Es sind letzte Reste eines alten sogen. Analogiezaubers, der unter der Voraussetzung ausgeübt wurde, man könne die Schicksalsmacht zwingen, das auszuführen, was man ihr vormachte.

Ein kulturgeschichtlich äußerst aufschlußreiches Gebiet, in das auch gleichzeitig fröhliche und humorvolle Züge hineinspielen, umschließen die Zukunftserforschungen der bäuerlichen Frau. Hier herrscht durchweg noch die alte Zeit, in der der Mann im Mittelpunkte des gesamten Lebens stand und in der das erwerbslose Mädchen die Heirat als ihre einzige Versorgung betrachtete und darum mit allen Mitteln zu erreichen versuchte. Unübersehbar ist die Fülle von charakteristischen Gebräuchen der weiblichen Bevölkerung, für die jedes neue Jahr mit der Hoffnung begann, ob sich diesmal ihre Zukunftswünsche endlich verwirklichten. Zu den Beschäftigungen des bäuerlichen Mädchens gehört vor allem das Füttern des Viehs. Die Tiere können ihm deshalb gerade in der Jahreswende den besten Aufschluß über die Zukunft geben. Vor allem der Hahn galt als Zukunftsprophet. So ist heute noch in weiten Teilen Deutschlands die Sitte bekannt, daß das junge Mädchen in der Neujahrsnacht leise an den Hühnerstall schleicht und dreimal klopft. Kräht darauf der Hahn, dann ist sie gewiß, im nächsten Jahre zu heiraten. Im Volksmunde heißt es:

Gackert der Hahn,
So krieg ich nen Mann.
Gackert die Henn,
So krieg ich noch ken.

Sehr beliebt ist auch das Pantoffelwerfen. Die Mädchen setzen sich mit dem Rücken an die Tür und werfen je einen Schuh hinter sich. Deutet die Schuhspitze nach der Stube, so kommt der Bräutigam im nächsten Jahre. Manchmal werden auch Apfelschalen nach hinten geworfen und aus ihrer Lage die Anfangsbuchstaben des zukünftigen Ehemannes bestimmt. Das Bild des Geliebten aber erblickt das Mädchen, wenn es zwischen 11 und 12 Uhr in der Neujahrsnacht in einen bestimmten Brunnen oder in einen Quell sieht.

Zuweilen treffen solche Prophezeiungen auch tatsächlich ein: die geheimen Wünsche setzen sich in zielbewußte Handlungen um, deren Erfüllung nicht ausbleibt. Häufiger ist es allerdings, daß der Neujahrszauber wirkungslos bleibt, daß der Alltag versagt, was heimliche Sehnsüchte und Hoffnungen gern erreicht hätten. Trotz aller Einwände der Vernunft und der Erfahrung haben sich jedoch die alten Bräuche an vielen Orten bis heute lebendig erhalten. Der Reiz des Altertümlichen und Geheimnisvollen, die Freude am neckischen Spiel und an froher Unterhaltung, der Mangel an Zerstreuung, wie er sich auf dem Lande an langen Winterabenden fühlbar macht, sorgen dafür, daß diese Bräuche im Volke unvergessen bleiben.

Elke.

Am letzten Tag im Jahr.

Eine Silvestergeschichte von Peter J. Winkel.

Keine Flocke Schnee war gefallen. In Sturm und prasselndem Regen war die Weihnacht hingegangen. Und noch jetzt, da der letzte Tag des Jahres langsam und gräulich zur Rüste ging, lag der trübgraue Winterhimmel wie eine große finstere Regenwolke über der Welt. Kein blinkendes Trostlichtlein wollte sich daran zeigen. Der tropfenschwere Wind schlug verspäteten Wanderern wie klatschend nasses Getüch um die schutzlosen Wangen und wühlte mit drohend verhaltenem Heulen im dürren Gezweig der Bäume und Sträucher und in allen Winkeln. Die losen Schindeln auf den alten Dächern des Dorfes klapperten in ruhelosem Takt und in den Angeln lockerer Fensterläden klang es ununterbrochen wie hilfloses Wimmern.

Der Alte, der am Stock tastenden Ganges die Dorfgasse verließ und in die sturmdurchwühlte Finsternis schritt, zog fröstelnd den flatternden Mantel um den Leib. Mit mürben, gebeugten Knien stemmte er sich wider den wilden Wind, der schnaubend und sinnlos wie ein zügelloser Renner heranstob.

„Er wartet gewiß, der Thomas", murmelte der Mann in den grauen, klausigen Bart, „man kann ihn nicht allein lassen!"

Eine Weile zog sich der regenweiche Weg, zu dessen beiden Seiten die schwarzen Schattenmauern der Nacht auf brachen Feldern standen, einsam und verloren ins ziellose Dunkel. Dann tauchte plötzlich, jäh erschreckend, eine Gruppe riesenhaft ragender Pappeln auf, die ihre schmalen Kronen ächzend und widerwillig im fegenden Sturm hin- und herwarfen.

Der Wanderer blieb stehen und blickte scharf nach der schwarz aufstrebenden Masse der Stämme, deren Linien die Nacht aufgezogen hatte. Er konnte nichts erkennen. Aber wie einer, der einer alten Gewohnheit folgt und seiner Sache sicher ist, rief er nun mit gedämpfter Stimme:

„Bist du da, Thomas? Wartest du?"

Keine Antwort kam. Doch langsam löste sich von der Baumgruppe eine hohe, gebeugte Gestalt und näherte sich zögernd dem Rufer. Als die beiden sich gegenüberstanden, sprach die müde, klanglose Stimme des Herangekommenen:

„Lorenz, bist du das? — Er ist noch nicht gekommen!"

Gutmütig tröstend, wie man mutlosen Kindern zuspricht, klang die Erwiderung des Wanderers vom Dorf: „Er kann nicht ewig fernbleiben, Thomas! Aber laß uns in deiner Stube warten. Er wird gewiß den Weg dorthin finden. Es ist kein Altleutewetter!"

Willig ließ der andere seinen Arm nehmen und sich führen.

„Es ist höchste Zeit, daß er kommt", hob er nach einer Weile wieder an, da sie sich der breitgelagerten dunklen Masse eines niederen Gehöftes näherten — „höchste Zeit, Lorenz! Ich treibs nimmer lang!"

Und wie zur Bestätigung fühlte der alte Lorenz Mattner, daß ein fröstelndes Schauern durch die hohe, gebeugte Gestalt seines Begleiters ging.

„Wirst dir wohl nicht das Fieber geholt haben, Thomas? Alte Knochen sind mürbe wie trockenes Holz. Und verderben rasch in Wind und Wetter!" Es klang kein Vorwurf in den milden Worten; Lorenz Mattner, der flausbärtige Krausbart, sprach gütig und nachsichtig, wie ein warmherziger Pfleger.

„Ich muß aber warten — immer warten!" murmelte der andere mit einer seltsam eintönigen, müden Stimme.

Das Gehöft, in das beide nun eintraten, lag einsam und fernab vom Dorf, wie ein abgesprengter Nachzügler. Und da nun die beiden im Licht der niederen, weiträumigen Stube standen, merkte man, daß ihr Bewohner nicht mehr in das Treiben vollsinniger Menschen paßte. Sein Blick hatte den matten, verlorenen Glanz der Gemütskranken. Man kannte den Hintersinnigen im Dorf, aber man kümmerte sich wenig mehr um ihn. Man wußte, daß er Jahr um Jahr am Silvesterabend in Sturm und Schnee und aller Witterung vor der Tür seines Gehöftes stand und bange Ausschau hielt. Aber wer konnte ihn an diesem seltsamen Beginnen hindern! Er war, wie Kranke seiner Art, oft störrig und eigenwillig. Und hatte nicht selten auf gutgemeinte Worte kaum eine knurrende Erwiderung.

Nur wenige wurden gewahr, daß sich der alte Lorenz Mattner regelmäßig am letzten Tag des Jahres aufmachte, um dem kranken Jugendfreund die wirrhangen Wartestunden als guter Gefährte zu verkürzen.

Auch jetzt, da er mit der Sicherheit des häufigen Gastes aus dem wuchtigen Schnörkelschrank Gläser und eine Flasche entnahm, suchte er den anderen mit allerhand gleichmütigen Reden zu zerstreuen. Der aber saß still und trüb. Und hatte mit dem glattrasierten, faltigbraunen Gesicht, das ein schmaler Bart wie ein grauer Kranz umrahmte, das Aussehen eines starkknochigen Seefischers.

Lorenz Mattner stellte den gefüllten Wasserkessel auf den Herd. „Wir brauen uns einen Grog!" sagte er mit gutmütig wichtigem Schmunzeln, „so steif, daß der Löffel drin steil steht! Der soll die alten Knochen wohl aufwärmen!"

Der Hintersinnige hörte kaum. Stumpfblickend starrte er in das gelbe Lampenlicht. „Die Sünde eines alten Mannes ist schwer zu büßen!" murmelte er mit zager Bitterkeit. „Er muß das wissen; er muß mir helfen kommen! Aber es ist höchste Zeit! Ich schaff's nimmer lang!"

„Wird schon noch kommen, der Fritz!" sagte der alte Lorenz vom Herd her aufmunternd und tröstend.

„Glaubst du's auch Lorenz?" Eifrig wandte sich der hagere Leib des Sinnenden zurück. „Glaubst du's gewiß? Ich hab den Herrgott gebeten — Tag um Tag! Daß er mir ihn wieder zuführt zur gleichen Stunde, da er gegangen ist. Am letzten Jahrestag! Nicht wie die wehleidigen Weibsbilder hab ich gebeten. Nicht auf den Knien! Wie's einem Mann ziemt mit geradem Rücken habe ich die Hände gefaltet. Aber er wird mir's nicht versagen, der Herrgott!"

„Er wird's gewiß nicht!" bestätigte der alte Lorenz. Und nun klang ehrliche Ueberzeugung aus seinen Worten.

Indes hatte er die Gläser gefüllt und hob das seine, auf dem sich ein warmer Dampf wölkte.

„Tu mir Bescheid, Thomas! Auf daß dein Jung' dir wiederkehrt!"

„Auf daß er wiederkehrt!" sprach der stille, große Mann leise mit, und ein sachtes Leuchten glomm über seine faltigen Züge. „Mög's so sein, Lorenz!"

Als sie getrunken hatten, kam eine versonnene Stille in den warmen Raum, die doppelt wohlig war, da draußen der wilde Wind dem Jahr mit wunderlich tollen Weisen den Abschied pfiff. Schwirrend schoß er die Wände entlang, sprang mit tobenden Harlekinsätzen ins Brachfeld und heulte aus dunklen Fernen wie ein gehetztes Raubwild. Und das rauschende Stöhnen der widerwillig gebeugten Riesenpappeln mischte sich wie unheimliche Klage darein.

Fröstelnd schauerte der schwere Leib des Hintersinnigen zusammen. „Mich fiebert!" murmelte der Mann — „denkst du, daß er heute kommen wird, Lorenz?"

„Wir wollen ihn erwarten!" sagte Lorenz Mattner einfach. Er mochte den armen Kopf seines Jugendgefährten nicht durch allzu kühne Hoffnung verwirren.

Der andere trank nun rasch, mit langen Zügen. Als er das leere Glas niedergesetzt hatte, sprach er hastig mit zuversichtlichen Worten:

„Wenn er kommt, will ich ihn bitten, daß er mir vergibt. Ich muß es, ob ich schon der Vater bin. Denn er ist ein Guter! Dann ist alles vergessen und weggewischt — alle Sünd' und Schand'. — Wie ich umhergegangen bin — damals — mit schwerem Kopf — und hab's hundertmal erwogen, ob ich die böse Aussag' tun sollt vor den Gerichten, weil dann der Acker mein war — da ist er vor mich hingetreten mit ernsten Augen: „Vater, du tust's nicht! Die Mannesehr ist besser als alles Ackerland!" — Und ich habe ihn angefahren — ob's seine Sach' wär' oder meine? Aber dann ist mir die heiße Gier in den Nacken gestiegen, und ich hab' ihn doch getan, den bösen Spruch. Und hab' die drei Finger dazu gehoben!"

Der Sprecher hielt inne und sah den anderen mit hilflos scheuem Blick an.

Lorenz nickte. Er kannte die Geschichte. Es war kaum einer im Dorf, der sie nicht kannte.

„Und als sie dich schuldig gesprochen hatten in der Stadt — da ist der Fritz fortgezogen — am letzten Tag im Jahr!"

Der Kranke nickte. „Er wollte das neue Jahr nicht beginnen mit dem Schandmal auf der Stirn. So schrieb er mir. Irgendwo in der weiten Welt, wo man seinen Vater nicht kennt, wollt' er ein neues Leben beginnen. — Ja, er war ein Guter und Aufrechter! Als ich von den Gerichten zurückkam mit dem falschen Schwur, da hat er vor mir gestanden, strenger als ein städtischer Richter. „Du hast's dennoch getan, Vater?" hat er gefragt. Da hab' ich an ihm vorbeisehen müssen wie ein armer Hund. — Und nun muß ich auf ihn warten — immer warten, daß er mir vergibt."

Die letzten Worte erstarben leise in einem müden Murmeln.

Lorenz Mattner füllte die dampfenden Gläser von neuem. „Er hat dir gewiß lang vergeben, der Fritz!" sagte er bestimmt.

Der andere aber kopfschüttelte eigenwillig: „Nein, Lorenz, er wird kommen, er wird es mir sagen. Er muß kommen — zur selben Stund', da er gegangen ist — am letzten Tag im Jahr!"

Wieder kam die wortlose Stille in den niederen, warmen Raum, daß man das wilde Brausen des späten Sturmes vernahm. Wie eine entfesselte Bestie brüllte er wütend übers brache Land. Und nun — als habe er sich mit gierigen Pranken wider die Wände des einsamen Hauses gestemmt, flog klirrend die Tür auf.

Ein Mann stand da im Rahmen und fuhr langsam zum Gruß an den Hut.

Steilauf fuhr der Hintersinnige. Seine Arme hoben sich wie zum Empfang. Wie ein stickiges Gurgeln klangen seine Willkommensworte: „Fritz, mein Jung' — vergib mir!"

Dann aber wankte er und sank in den Stuhl zurück. Eine jähe Blässe überzog sein durchruntes Gesicht. Der matte, verlorene Blick wurde starr. Nur ein stilles Lächeln gläubigen Glücks blieb um den hartlinig vergrämten Mund.

Lorenz Mattner erkannte rasch, daß sein alter Freund tot war. Er blickte erschüttert zu dem anderen hinüber und sah, daß es ein Fremder war, der wegirr ein schützendes Obdach gesucht hatte.

„Er hat euch für seinen Sohn gehalten. Seit vielen Jahren hat er auf ihn geharrt!" sagte er mit zittriger Stimme. „Nun ist er an der großen Freude gestorben!"

Da faltete der verirrte Fremde die Hände.

Durch die offene Tür aber trug der wilde Wind vom Dorf her zerrissene Glockenlaute, die den letzten Tag im Jahr zur Ruhe sangen.

Rainer Maria Rilke.

(Zu seinem Todestage am 29. Dezember.)

Tiefer Schmerz erfaßte jeden Freund der Kunst und Poesie, als er vor einem Jahre die Nachricht vom Tode Rainer Maria Rilkes vernahm. Trotz seiner Zartheit, seiner scheinbar nur Wenigen zugänglichen, weltenfernen Kunst, war er der vielleicht am meisten gelesene deutsche Dichter. „Die Weise von Liebe und Tod des Cornetts Christian Rilke" brachte es in der kleinen Inselbücherei auf eine Auflagezahl von mehr als 300 000 Exemplaren. Das „Marienleben" ist in 60 000 Exemplaren verbreitet. Und fast alle seine anderen Werke, das „Buch der Bilder", das „Stundenbuch", die „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge", die „Neuen Gedichte" sind tief in das Bewußtsein nicht nur eines kleinen Kreises von Freunden der Dichtkunst, sondern in weite Kreise des deutschen Volkes eingedrungen. Weniger Verbreitung hat sein herrliches „Requiem" gefunden. Die „Duineser Elegien", die erst 1926 erschienen sind, werden gewiß bald zu seinen gelesensten Büchern gehören.

Wodurch ist die große Wirkung eines so eigenartig empfindenden Dichters zu erklären? War es der Gegensatz zwischen einer rastlosen, bewegten, dem materiellen Erfolge nachjagenden Zeit und ihm, dem so unirdischen, alles verklärenden Poeten, der diese Wirkung erklärt? War er so beliebig und gelesen, weil er eine geheime Sehnsucht unserer Zeit verkörperte, weil er Worte fand, zarte, beschwichtende Worte, für Gefühle, die in Vielen schlummerten, und die nun glücklich waren, was unausgesprochen in ihnen lebte, endlich ausgesprochen zu sehen?

Gewiß beruht ein Teil seines Erfolges auch darin. Denn jeder Mensch, ob Künstler oder Mann der Tat, kann nur wirken, wenn er eine offene und geheime Sehnsucht seiner Zeit verkörpert. Rilke hat eine sichtbare Wirkung auf seine Zeitgenossen ausgeübt als Stephan George, der dennoch ohne Zweifel von beiden der Größere, in sich Gefestigtere, ist. Das kommt daher, weil George ein bejahender Geist, Rilke letzten Endes ein verneinender ist, wenngleich gerade diese Verneinung, die Quelle der Schönheiten seiner Dichtung bildet. Rilke ist der Dichter der Schwermut, der Träumerei, der Melancholie. Es ist die Schönheit der Wehmut, die Schönheit des Schmerzes, die ihn anlockt, es ist die Trauer um nichts und um alles, die seine schönsten Gedanken, seine zartesten Verse hervorzauberten. Und er ist zugleich der Dichter der Frauen, der ätherischen Liebe und der Dichter des Todes.

Ein Mann mit so weicher, melancholischer, dem Wirklichen abgewandter Gemütsstimmung konnte nicht im Norden geboren sein, sondern mußte aus dem Süden des deutschen Landes kommen. Rilke war in Prag geboren, aber er stammte von einer alten kärntnerischen Familie. Prag mit seinen alten Gassen und köstlichen, mittelalterlichen Häusern mit dem Hradschin, das Prag, wie es in seiner Jugend aussah, hat sicher tief auf Rilke gewirkt. Daß im besonderen in seiner Dichtung slawische Elemente zutage treten, können wir indes nicht finden. Höchstens war in ihm so viel Slawisches wie im Oesterreichischen überhaupt. Seine Melancholie hat durchaus keinen slawischen Charakter. Sie ist zeitlos, ihre Heimat ist das Land des Poeten. In Wort und Gedanken ist Rilke durchaus deutsch, österreichisch-deutsch. Rilke war überdies tief religiös, war ein Bekenner des Naienkultus, war gläubig im höchsten und schönsten Sinn.

Es ist schwer, Rilke mit einem anderen deutschen Dichter zu vergleichen. Gerne wird ihm Hölderlin an die Seite gestellt. Aber es gibt kaum größere Gegensätze wie den empfindsamen Rilke und den Meister des Rhythmus und Schöpfers kühner Gedanken, den Griechensohn Hölderlin. Unter den modernen Dichtern verbindet Rilke manches mit Hofmannsthal. Bei beiden finden wir die weiche Sehnsucht, das Träumerische, die Liebe zum kunstvollen Wort. Aber während Rilke immer höher stieg, immer Neues schuf, hielt der Dichter des „Tod des Tizians" nicht, was er in seinem ersten Werk versprach. Rilke ist der wirklich am Leben Leidende, der wirklich in seinem Leid Lebende.

Man darf freilich nicht glauben, daß er immer der, über der Wirklichkeit träumende Dichter gewesen ist. In seiner Jugend war er ehrgeizig, nicht frei von Eitelkeit, begierig nach Erfolg. Er wurde auch, was bei seiner Empfindsamkeit nicht verwunderlich ist, in seiner Entwicklung von fremden Dichtern zuweilen abhängig. Dann aber erstand er ganz als er selbst, als der Mann der unerhörten Sprachkunst, der unbeschreiblichen Gabe zu glauben, zu verehren, anzubeten, fähig die äußeren Eindrücke, die er empfing, in klingende Worte umzusetzen, den Geist in Worte, die Worte in Geist zu verwandeln. Eines seiner großen Erlebnisse war die Bekanntschaft mit Rodin. Bei ihm lernte er auch seine spätere Frau kennen. Sein wundervolles Rodin-Buch legt für dieses Erlebnis Zeugnis ab. In herrlicher Weise hat er auch Werke fremder Dichter, die Sonate der Elisabeth Barret-Browning, der Luise Laze, eine Erzählung von Gide und Gedichte von Valery ins Deutsche übertragen.

Aber kann man überhaupt in Worten wiedergeben, was ein Dichter, was die Seele eines leidenden, träumenden Menschen in einem ganzen Leben, das dennoch viel zu kurz währte, fühlte und schuf? Man muß den Entschwundenen die Treue bewahren, das ist das Wichtigste! Man darf heute nicht schon vergessen haben, daß er vor Jahresfrist noch lebte.

Paul Berger.

Bleigießen.

Von Hans Bauer.

Das kleine Bleistück brät in der Pfanne.

Onkel Otto, Papa Ernst, Mama Heda, Fräulein Tochter Kathi, Herr Sohn Kasimir umstehen benannte Pfanne.

Papa Ernst hält sie über einen Spirituskocher in der Rechten. Das Blei hat den in der Gebrauchsanweisung vorhergesagten Schmelzprozeß vorschriftsmäßig absolviert und schwimmt als dickflüssiger Brei.

Papa Ernst kippt den Bleibrei in ein Waschbecken hinein. Zischend wimmert das Blei Wasserdampf an die Stubendecke hinauf, gluckst im Schmerz über die grobe Behandlung noch ein paar Winseltöne aus, beruhigt sich allmählich und liegt nun als hartgesottener Klumpen auf dem Waschbeckenboden.

Alle gaffen neugierig das formlose Resultat an und bemühen sich, an den zackigen Spitzen ihr Kombinationstalent zu wetzen.

Onkelchen vermutet „ä Schiff mit drei Masdn un ä Räddunksbood an dr Seide", Papa wieder behauptet, er sähe „drei gniende Soldadn, die's Gewähr anlechn", während Mama von „ä Goro mit drei Gwasdn" munkelt und Käthi nicht umhin kann, an „ä Bandr? zu denken, der „zwee Branggn ausschbreided un nidn Schwanze wold", was wieder Kasimir gar nicht findet, der „änne Landschafd mid drei uffrahchndn Dellegrafnschdang" erkennen will.

Papa Ernst hat den Klumpen inzwischen aus dem Wasser genommen und ihn auf den Serviertisch gelegt.

Eine lange Pause tritt ein, während der das Bleistück durch die diversen Hände wandert.

Schweigen hält den traulichen Kreis umfangen. Die Uhrzeiger plätschern die Zeit dem neuen Jahr entgegen.

Da bemerkt Onkel Otto: „Nr hamm doch noch gar nich ausgemachd, wasmr eechndlich aus däm Bleigießn erfähn wolln."

Schweigen.

Papa brummt: „Ja, eechndlich."

Die anderen stülpen nachsinnende Mienen auf. Nur Käthi piepst: „Nu, das is doch gans jäbschdverschdändlich: „De Zugunfd!"

Papa brummt: „Ja, eechndlich."

Onkelchen bemerkt schüchtern: „Awr, wälche dänne?"

Käthi piepst: „Nu iewrhaubd so."

Alle stülpen nachsinnende Mienen auf. Alle sind es zufrieden.

Onkelchen sagt, und er lasse sich nicht davon abbringen, daß „dr Bleiguß ä dreimasdches Schiff" darstelle. Dann hebt er die Stimme: „Wie de dreimasdchn Schiffe nausfächeln — nausfächeln in die Weide — also naus ins Määr — so fächln ooch mir mid geblähdn Sähchln änner neien — also naus ins Määr — in änne neie un scheene bässre Zugunfd naus . . . nein! Das broffezeid äs Blei!"

Alle sind tief gerührt. Die Uhr haut zwölf Schläge.

Onkel toastet: „Uff de broffezeide neie bässre Zugunfd!"

Alle sagen überzeugt: „Brosd Neijahr!"

Der Silvestergraben.

Von Hermann Schützinger.

Die flandrische Ebene gerinnt vor Eis und Schnee.

Die Pappeln stehen starr wie Schlote an den Chausseen.

Die Kanäle sind mit einer Eisdecke überkrustet.

Nur auf der Höhe 60 zerfressen die Minen und die Handgranaten die Grasnarbe die sich unter der Schneedecke streckt und dehnt.

Seit vier Wochen ist die „Spitzenstellung" umstritten. Einmal sitzt der Tommy oben, einmal die deutsche „Höhenkompagnie". Schließlich kriegt der Tommy wieder die Oberhand.

In der Stadt hinten, der Ruhesitz der Division, aber faucht der General den Major an:

„Die Höhe 60 muß ich wieder haben, Herr Major!"

„Zu Befehl, Herr General!"

„Noch in diesem Jahr!"

„Zu Befehl, Herr General!"

„Am Silvester-Abend 12 Uhr nachts will ich Meldung haben, Herr Major!"

Seitdem heißt das Grabennetz am Gipfel der Höhe 60 der „Silvestergraben".

Drei Wochen ist noch Zeit bis dahin.

Man schanzt, schaufelt Schnee, säubert den Graben, schießt in die Luft, menagiert und wartet auf den großen Tag.

Vorher kommt die Kompagnie nochmal in die Stadt zurück, ins „Ruhequartier".

Dort ist am Markt ein Café, um das sich der ganze Klatsch der Division dreht.

Ein junges Mädel steht dort am Büffet; das hat der liebe Gott in seiner besten Laune fabriziert: Tannenschlank, schmale Arme, lange, weiche Beine und über der straffen Brust ein Jungmädelkopf, der alle fasziniert: Am Vormittag kommen zu einem Schnäpschen die Soldaten, am Nachmittag trinkt der General mit seinen Ordonnanzoffizieren dort seinen Kaffee, am Abend soupiert dort der Major mit seinem Stab — und dann schläft irgend ein seßhafter „Vize" oder Zahlmeister oder Küchenbulle der Ortskommandantur bei der zarten Marguerite.

Das ist überall nun mal so.

Der „Silvestergraben" aber ist das Hauptgespräch im Café.

Alle sprechen davon wie von einer „dicken Sache", die wieder mal gemacht werden muß, damit der Tommy eben wieder mal was auf die Schnauze kriegt.

Nur die fünf „Frankfurter", die fünf „Stoßtruppler" der ersten Kompagnie, die — weiß Gott — nicht aus Frankfurt sind und doch so heißen, sprechen nicht oder nur ungern davon: Ein Lehrer, ein Schlosser, ein Bauer, ein Prolet und ein Student.

Die fünf Stoßbullen der Kompagnie sind aus dem Café überhaupt nicht mehr herauszukriegen. Sie sind vom Morgen bis zum späten Abend zu jedem Liebesdienst bereit. Sie schleppen Wasser, scheuern den Boden, putzen die Gläser und die Kannen und dann führen sie um Marguerite, die Pensionsmutter, einen förmlichen Indianertanz auf.

Sie atmen den Duft der Frau ein, ohne ihr nur mit einer Silbe oder mit einer Fingerspitze zu nahe zu treten, berauschen sich an ihren Augen, ihren Haaren, saugen das Spiel ihrer Glieder brennend vor Verlangen in ihre Gehirne und verkriechen sich dann wie Hunde hinter ihrem Verschlag, wenn der General anfährt, wenn der Major gestiefelt und gespornt, durch die Türe tritt oder wenn der „Küchenbulle" nachts zu seinem Mädchen ins Zimmer geht.

Dann zittern sie alle fünf auf der Holzwolle ihrer Pritschen und graben ihre Fäuste in die Drahtmatratzen hinein.

Am letzten Tag vor dem Ausmarsch in den „Silvestergraben" inszenieren sie mit Marguerite noch ein großes Gelause. Dabei reißt ihr irgendein Tollpatsch die rote Haarschleife vom Kopf.

„Die behalt ich zum Andenken an Marguerite!" ruft triumphierend der Student.

„Nein, ich hab sie zuerst gehabt!" ruft der Lehrer. „Mir gehört sie! Oder wenigstens die Hälfte davon!"

„Pardon, meine Herren!" entscheidet Marguerite, „jeder Soldat ein Stück Band! Jeder Herr ein ruban rouge in sein Knopfloch — als Ritter von die Legion d'honneur! Attendez! Ich dekoriere!"

Sie reißt das Tuch in fünf Teile und steckt jedem der „fünf Frankfurter" ein Stück Band ins Knopfloch hinein.

Am Abend steht die Kompagnie marschbereit am Markt und rückt zur Ablösung auf die Höhe 60 durch die flandrische Nacht.

Sechs Tage und sechs Nächte wird an den „Ausfallstufen" gekämpft. Weihnachten fliegt wie ein Gespenst an den heißen Schädeln der Infanteristen vorbei. Dann stellt sich in der Abenddämmerung der erste Zug zum Sturm auf den „Silvestergraben" bereit. Der Major geht prüfend die Front entlang, kommt zum „Stoßtrupp" zu den „fünf Frankfurtern" der Kompagnie.

„Ihr seid wohl verrückt! Nehmt die roten Bändel ab!"

Wie versteinert schauen die Fünf auf ihn.

„Nehmt die Bändel ab!" grollt der Major.

Keine Antwort. Kein Finger rührt sich. Schließlich wendet sich der Major in den nächsten Graben hinein und brummt:

„Dumme Gesellschaft! Wie kann man so abergläubisch sein! Wie wenn ein Fetzen Tuch eine Kugel anderswohin dirigiert!"

Und dann gehts los! Der Silvestergraben heult auf wie ein wildes Tier. Artillerie, Minenwerfer, Handgranaten, Maschinengewehre, Gas. Die Luft ist eiskalt und klar und verdreifacht den Höllenlärm. Brocken spritzen, Balken splittern, Menschen schreien und stürzen. Ein Tollhaus wirbelt über den Silvestergraben hinweg.

Zweihundert Tote liegen im Schnee und in den Drähten der Drahtverhaue und der Major meldet um ¾12 Uhr an den „General":

„Der sogenannte Silvestergraben ist in unserer Hand!"

An der Sappenspitze, ganz vorn am Feind, sieht er die „fünf Frankfurter" mit ihren roten Bändern im Graben liegen. Eine einzige Mine hat sie umgelegt — den Lehrer, den Schlosser, den Bauer, den Studenten und den Prolet.

Eben ist es zwölf Uhr nachts — und die „Silvestersalve" frißt sich wie ein riesiges Donnerwetter von der Schweiz zum Meer.

In der Stadt drunten, im Café am Markt, aber klingen die Silvester-Gläser und im ersten Morgenlicht drückt sich der „Küchenbulle" zu seinem Mädel hinein.

Neujahr in China.

Von Paul Freye.

Neujahr ist unter den Chinesen das höchste Fest. Es fällt alljährlich in den Februar und dauert mehrere Tage, ja manchmal feiert man sogar eine ganze Woche lang.

Als im Jahre 1911 die Revolution unter Dr. Sun-Jat-Sen die kaiserliche Dynastie der Mandschuh stürzte und sich überall, besonders im Süden, siegreich durchsetzte, war man zunächst entschlossen, alles, einschließlich der Kleidung, zu europäisieren. Ueberall schnitten sich die Chinesen den Zopf, dieses Zeichen der Unterdrückung, durch die von Norden her vor 300 Jahren eingedrungenen Mandschu, ab.

Während die seit Oeffnung des Landes, 1857, in Japan eingedrungene, europäische Kultur dort sehr bald, auch mit Bezug auf alte Sitten und Gebräuche, einen ganz gewaltigen Umschwung herbeiführte, und z. B. das japanische Neujahr, wie in Europa, auf den 1. Januar verlegt wurde, konnte die chinesische Revolution wohl den Regierungsapparat und vielfach auch die Kleidung ändern, aber vor den altüberlieferten Sitten und Festgebräuchen mußte sie Halt machen.

Damals, im Jahre 1912, suchte die junge Republik auch das Neujahrsfest vom Februar auf den ersten Januar, wie bei uns, zu verlegen. Aber der Versuch mißlang vollkommen. Der Chinese kennt nur wenige freie Tage im Jahre. Eigentlich hält er nur zum Neujahrsfeste im Februar und zur Mittjahrsfeier in seiner Arbeit an.

Die Uebervölkerung in weiten Teilen des Landes, vor allem in den Gebieten der großen Flüsse und in den Seeprovinzen, schafft wirtschaftliche Not, und der einzelne Mensch kann sich und seine Familie nur durch intensivste Arbeit erhalten. Der Chinese kennt keinen Sonntag und er arbeitet von früh, kurz nach Sonnenaufgang bis tief in die Nacht. Es gibt wohl kaum ein Volk der Erde, das, durch die wirtschaftliche Not gezwungen, solch einen Bienenfleiß entwickelt, wie gerade die Chinesen.

In dem durch die philosophischen Lehren des Kungfutse (Confutius) und Laotse sowie durch viele alte Kulturgebräuche stark beeinflußten Buddhismus Chinas, spielt der Ahnenkult eine große Rolle. Jedes Haus hat seinen Ahnenaltar, auf dem regelmäßig Opfer in Form von Weihrauchstäbchen, Gold- und Silberpapier, Blumen und andere Gaben dargebracht werden. Der Chinese glaubt fest, daß die Verstorbenen sein Leben überwachen und beeinflussen.

Undenkbar und schmachvoll wäre es für ihn, wenn er mit Schulden in das neue Jahr einziehen müßte. Darum sucht jeder Chinese, so weit es ihm nur eben möglich ist, vor Schluß des Jahres seine Schulden zu bezahlen.

Das Neujahrsfest selbst wird in China mit großem Aufwand und viel altem Zeremoniell begangen. Alle Arbeit ruht. Auch heute ziehen dazu noch viele, trotz der überall eingeführten europäischen Kleidung, blauseidene Gewänder mit weiten Hosen und der üblichen chinesischen Reitjacke an. Aus Papier, Flitter und Zeug werden riesige Drachen angefertigt und von jungen Burschen unter Begleitung von Gongs, Handtrommeln und lärmender Musik von Haus zu Haus getragen. Der Drache ist das Sinnbild des alten China. Er stellt Kraft, Stärke, Energie, Glück dar, er bringt Segen im neuen Jahr. Unter dem Kopf der riesigen Drachenfigur tanzt mit tollen, grotesken Sprüngen ein Vortänzer, während der lange Schwanz des Tieres von anderen, darunter laufenden Knaben, getragen wird. So ziehen die Burschen mit viel Lärm von Haus zu Haus und überall erhalten sie kleine Gaben.

Während der Tage des Neujahrsfestes findet der Ahnenkult in den Häusern und den vielen Tempeln durch Opfer und Weihgaben, Verbrennen von Weihrauchstäbchen, von Silber- und Goldpapier ganz besonders starken Ausdruck. So will man die Ahnen gütig stimmen, damit sie ihren Nachkommen im neuen Jahre helfend beistehen.

In der Nacht zum Neujahrsbeginn werden überall in Stadt und Land zum Teil wundervolle Feuerwerke abgebrannt. Das sind Ueberlieferungen des uralten Geisterkults. Mit nicht endenwollendem Gelnatter von Schwärmern, Fröschen, Raketen und Bombenschlägen werden die bösen Geister aus Stadt und Dorf verscheucht, damit das Land, befreit von diesen bösen Gewalten, die sich im alten Jahre überall, nach Ansicht der Chinesen, eingenisteten, in das neue Jahr einziehen kann. Uebrigens ist die Sitte des Abbrennens von Feuerwerkskörpern zu Neujahr in den Hafenstädten Europas durch die Schiffahrt von Ostasien bei uns eingeführt worden. Unseren lustigen Seeleuten, die nach langer Fahrt sich mal an Land ausleben wollen, macht dieser Höllenlärm großen Spaß.

Während des Neujahrfestes besuchen sich die Chinesen festlich gekleidet untereinander und wünschen sich Glück. Verwandte und Bekannte werden zu großen Essgelagen eingeladen. Und wenn der Chinese auch sonst im gewöhnlichen Leben sehr mäßig ist, so genießt er zu Neujahr gern in reichlichem Maße den so beliebten Reisschnaps und neuerdings auch die üblichen, von Europa eingeführten alkoholischen Getränke, darunter häufig genug ganz gemeinen, unter der Marke „Whisky" verkauften Fusel. Und doch wird man auch bei Gelegenheit des Neujahrsfestes fast niemals vor Betrunkenheit wankende oder sogar torkelnde Chinesen sehen, trotzdem ihr Gesicht oft genug vom starken Alkoholgenuß blaurot angelaufen ist. Sie haben eben ganz andere Nerven als wir, und der frühere Generalratgeber der chinesischen Regierung, Morrison, hat wohl recht, wenn er sagt, daß die Ostasiaten sich von den Europäern unterscheiden wie ein Krokodil von einem Pferd.

Heute tobt im alten Reich der Mitte immer noch der nicht endenwollende Bürgerkrieg. Aber trotz aller Wirren und aller Not werden die Chinesen sich ihr Neujahr dieses höchste Fest ihres Landes, nicht nehmen lassen. Sie werden es auch diesmal überall in Stadt und Land mit großer Verve und stärkstem Enthusiasmus feiern.

Die Zahnschmerzen des Ben Towit

Von Leonid Andrejew.

Es war an jenem Schreckenstag als die Menschheit ihre große Sünde beging und Jesus Christus zwischen Räubern auf Golgatha ans Kreuz geschlagen wurde — an jenem Tage bekam der Kaufmann Ben Towit in Jerusalem ganz gräßliche Zahnschmerzen. Sein ganzer Kiefer schmerzte rasend, noch bevor der Tag graute. Die ersten Leidenszeichen hatten sich bereits schon am Vorabend eingestellt. Nachdem Ben Towit aber gut zur Nacht gespeist hatte, hörten die Schmerzen vollständig auf. Ben Towit beruhigte sich und vergaß alles.

Am selben Tage hatte er nämlich seinen alten hinkenden Esel gegen ein junges, kräftiges Tier eingetauscht, und deshalb war er sehr vergnügt und legte den Zahnschmerzen nicht weitere Bedeutung bei.

Er schlief auch sehr ruhig und fest, aber gerade kurz vor Tagesanbruch beunruhigte ihn irgendetwas, als wenn man ihn plötzlich in einer sehr wichtigen Angelegenheit herbeiriefe, und als er demzufolge einfach rasend aus dem Schlaf auffuhr, schmerzten seine Zähne ganz infam. Der Schmerz wühlte und nagte scharf und bohrend. Ben Towit war außerstande, festzustellen, ob es sich dabei um den Weisheitszahn handelte, oder ob es andere Zähne waren, die mit diesem gemeinsame Sache machten, Mund und Kopf brannten einfach vor Schmerz. Ihm war, als ob man ihn dazu zwänge spitze rotglühende Nägel zu kauen. Er füllte den Mund mit kaltem Wasser was den Schmerz auf kurze Zeit linderte, ihm war, als ob die Zähne auf Wellen hin und her geschaukelt würden — und das war ganz angenehm. Ben Towit legte sich wieder zu Bett und dachte an den neuen Esel und daran, wie glücklich er im Grunde sei, wenn er bloß Ruhe haben könnte vor den verdammten Zähnen. Aber das Wasser war nicht kalt genug gewesen, und nach etwa fünf Minuten wurde der Schmerz noch größer. Ben Towit setzte sich auf die Bettkante und schüttelte den Kopf. Sein ganzes Gesicht verzog sich schauderhaft. Es war, als ob die schwere Nase zusammenschrumpfte, diese Nase, die matt und bleich geworden war vor lauter Schmerzen und an deren äußerster Spitze ein kalter Tropfen zitterte. Während er nun so da saß, fielen die ersten Sonnenstrahlen auf ihn und seine Schmerzen herab...

Ben Towit war ein braver und herzensguter Mann, der nicht im entferntesten daran dachte, gegen irgendjemand ungerecht zu sein, aber als seine Frau erwachte, zischte er sie an, noch bevor sie selbst ein Wort zu sagen imstande war. Er hielt ihr vor, daß sie ganz ruhig schlafe, während er vor Schmerzen vergehen könne. Die Frau nahm den Anschnauzer ganz geduldig entgegen, denn sie wußte, daß es nicht böse gemeint war. Dann brachte sie ihm viele ausgezeichnete Heilmittel zur Bekämpfung des Uebels: Gereinigten Rattendreck, scharfes Skorpionengift und einen echten Steinsplitter jener denkwürdigen Gesetzestafeln, die Moses zertrümmert hatte. Von dem gereinigten Rattendreck wurde ihm etwas besser, obzwar es nicht sehr lange anhielt. Der Steinsplitter und das Skorpionengift trugen auch zur Linderung bei, aber immer kam der Schmerz mit neuer Kraft und Heftigkeit wieder.

Während der wenigen Minuten, in denen er sich wohler fühlte, tröstete er sich mit dem Gedanken an den neuen Esel, aber wenn es wieder schlimm wurde, ärgerte er sich maßlos über seine Frau und drohte damit, mit dem Kopf gegen einen Stein rennen zu wollen und sich den Schädel zu zerschmettern. Schließlich ging Ben Towit auf dem flachen Dach seines Hauses hin und her.

Es war auch wirklich recht peinlich, daß sich in den Straßen so viele Menschen angesammelt hatten. Auf den Nachbardächern taten die Leute auch nichts anderes, als daß sie zu Ben Towit hinüberstierten, der seinen Kopf, wie ein Weib, in ein Tuch eingebunden hatte. Als er sich anschickte, wieder ins Haus hinunterzusteigen, sagte seine Frau zu ihm:

„Sieh' nur da — da ziehen sie mit einigen Verbrechern ab — vielleicht könnte dich dieser Aufzug etwas zerstreuen?"

„Sei so gut und laß mich in Frieden. Siehst du denn nicht daß ich leide?" Aber trotzdem fand Ben Towit, daß seine Frau vielleicht recht habe. Halb widerstrebend, mit schiefer Kopfhaltung, das eine Auge geschlossen, die Hand unterm Kinn schlich er wieder an den Rand des Daches und sah mit mißmutigen und weinerlichem Gesicht hinab.

In der schmalen Straße bewegte sich eine große Menschenmenge in Wolken von Staub und unter Entfaltung gewaltigen Lärms vorwärts. Mitten unter ihnen schleppten sich die Verbrecher unter der Last ihrer Kreuze des Wegs.

Der eine Verbrecher, der mit den langen, blonden Haaren, stolperte in blutbefleckten und zerrissenen Gewändern einher. Er strauchelte über einen Stein und fiel hin. Das Schreiten und Lärmen wurde noch lauter und das Volk drängte sich um den Gefallenen. Plötzlich fuhr Ben Towit vor Schmerzen zusammen, als wenn ihm ein glühender Nagel in den Zahn gefahren wäre und darin herumbohrte. Wütend, stöhnend und desinteressiert verließ er das Dach.

„Wie die schreien", sagte er neidisch, und er konnte nicht umhin, sich die weitgeöffneten Münder mit den gesunden Zähnen vorzustellen.

„Man sagt, daß er Blinde geheilt haben soll", meinte seine Frau.

„Ja — natürlich — laß ihn meine Zahnschmerzen heilen," raunzte Ben Towit ironisch und fügte bitter und wütend hinzu: „Was für einen scheußlichen Staub die machen — wie eine Schafherde — man sollte sie auseinanderjagen mit Knüppeln!"

Seine Frau bekam recht. Der Auftritt hatte Ben Towit etwas abgelenkt, möglicherweise hatte der Rattnedreck auch das Seine getan — jedenfalls konnte Ben Towit ein wenig schlafen.

Als er erwachte, war der Schmerz fort. Nur die rechte Kieferpartie war geschwollen.

Da kam der Nachbar, Gerber Samuel, und Ben Towit führte ihn hinaus, um ihm den neuen Esel zu zeigen und genoß selbst mit Stolz die überströmenden Lobeserhebungen des Nachbarn. Danach gingen sie auf Golgatha, weil die neugierige Sarah so gern die Gekreuzigten sehen wollte. Auf dem Hinweg erzählte Ben Towit dem Nachbarn Samuel die ganze schreckliche Begebenheit, also die mit den Zahnschmerzen, wie ihm gestern bereits der rechte Unterkiefer weh getan hätte, und wie er in der vergangenen Nacht mit so schauderhaften Schmerzen aufgewacht wäre. Um die Erzählung besser zu veranschaulichen, setzte er eine Leidensmine auf, schloß die Augen, schüttelte den Kopf und stöhnte. Und der graubärtige Samuel nickte mitleidsvoll und sagte: „Hi—ai—ai— wie scheußlich!"

Diese Anteilnahme tat Ben Towit wirklich wohl, was ihn dazu ermutigte, seine Leidensgeschichte noch einmal zu erzählen — und dann verlor er sich schließlich in die Vergangenheit und erzählte von jenem Tage, an dem er zum ersten Male Zahnschmerzen gehabt hätte — damals war es allerdings der linke Unterkiefer gewesen. Auf diese Art erreichten sie in tiefgründige Gespräche verwickelt Golgatha. Die Sonne, die vom Schicksal dazu verurteilt worden war, der Welt auch an diesem schrecklichen Tage ihr Licht zu spenden, ging hinter den fernen Bergen zur Rüste, nur im Westen brannte ein schmaler Purpurstreifen wie eine Blutspur....

Gegen diesen Hintergrund hoben sich die drei Kreuze gespenstisch ab. Am Fuße des mittleren knieten einige schattenhafte Gestalten.

Die Volksmenge war schon längst auseinandergegangen. Die Luft war kühl. Mit flüchtigem Blick streifte Ben Towit die Kreuze. Dann nahm er Samuel unter den Arm und kehrte in sein Haus zurück. Er fühlte sich ganz außergewöhnlich wohl und guter Dinge, weswegen er die Zahnschmerzengeschichte gern zu Ende erzählen wollte.

Ben Towit setzte wieder seine Leidensmiene auf, und unter ständigen, mitleidsvollen Kopfnicken und ebensolchen Ausrufen von Samuel, schüttelte Ben Towit sein Haupt und stöhnte ganz echt und natürlich....

Und die Nacht stieg aus den blauen Bergklüften und den fernen öden Tälern herauf....

Es war, als wollte sie die Schandtat der Menschen vor den Blicken des Himmels verbergen....

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

Zwischen Weihnachten und Neujahr geht die Geschäftsmaschine meist nicht mit voller Kraft. Die Kaufleute zählen die Ueberbleibsel der vorweihnachtlichen Tage, der Nachrichtenstrom der Zeitungen fließt etwas spärlicher, die Damen an den Schreibmaschinen sehnen sich schon zwei Stunden statt wie üblich nur eine Stunde vor Dienstschluß aus dem Büro. Da hat nun das Wochenprogramm der Funkstunde eigentlich angenehm enttäuscht. Hier gibt es keine allzu fühlbaren Unterbrechungen, und nur ganz von fern denkt man an die hochsommerliche Erschlaffung. Natürlich liegen auch für diese Tage eine Reihe von Beschwerden aus dem Hörerpublikum vor, die sich hauptsächlich auf die Anordnung der Darbietungen in den Weihnachtstagen selbst beziehen. Es hat nicht überall gefallen, daß am Weihnachtssonntag abends so sehr ausführlich das 25-Stunden-Rennen in der Jahrhunderthalle auseinandergesetzt wurde; auch das Militärkonzert am „dritten" Feiertag ist nicht überall aufblitzenden Preußenaugen begegnet. Aber in den Tagen hinterher gab es doch einiges, über das sich auseinanderzusetzen lohnt.

Alfred Kerr wurde am Weihnachtstag sechzig Jahre alt, der junge Rainer Maria Rilke ist nun schon ein Jahr tot. Es war nur recht und billig, daß man ihn nicht vergaß, daß man eine feierliche Stunde ihm gönnte und diese junge, glaubige Seele in einigen gut ausgesuchten Dichtungen wieder zu uns trug.

Von sachlicher Substanz war die Fortsetzung des Zyklus „Schlesische Volksmänner" durch einen Vortrag von Dr. Alfred Oehlke über Heinrich Simon, den jungen Breslauer Juristen, in dem das Blut der liberalen Revolution von 1848 so stark pulste, daß er schließlich nur auf fremdem Boden, von einem Breslauer Gericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, zu Ende wirken konnte. Die sozialistische Bewegung der späteren Jahrzehnte kennt eine große Reihe ähnlicher Schicksale, die in ihren Einzelheiten oft viel grausamer wurden, aber es schadet sicherlich nichts, wenn heute einer großen Oeffentlichkeit auch einmal der Lebensgang eines bürgerlichen Demokraten in Erinnerung gerufen wird. Eines Mannes, dessen Monarchentreue zwar seinem Handeln stets die Grenze zog, der aber doch schon einige Funken des revolutionären Gefühls gegen den Zwang einer plump vom Feudalismus bedienten Staatsmaschine in sich trug, die dann bei unserem später geborenen Mitbürger Ferdinand Lassalle zur hellen Flamme emporwuchsen. Dr. Oehlke hat geschickt die Geistesart dieses Bürgers, der leider heute für viele unserer liberalen Bürger nur noch ein historisches Prunkstück ohne Anziehungskraft bedeutet, lebendig gemacht. Wäre der Vortrag nicht von einem der landesüblichen „Sprecher" — diesmal übrigens mit großer Sorgfalt — verlesen worden, hätte er vielleicht noch besser gewirkt.

Weniger selbständig in der historischen Betrachtung bleibt auch weiterhin Georg Lichey in seiner Vortragsreihe „Das 19. Jahrhundert und wir". Allzu sehr in den üblichen Bahnen der Geschichtsschreiber, die dann auch das große Erlebnis von 1914 verherrlichten, blieb seine Darstellung der deutschen Einigung durch Bismarck und das Schwert. Zu oft gehört der Zusammenhang von Nietzsches Philosophie des Uebermenschentums mit dem deutschen Reichsbewußtsein nach 1871. Es soll nicht unterlassen werden, Georg Licheys Begabung der Darstellung, der Zusammenfassung, anzuerkennen, aber wir müssen vorläufig noch immer unsere Warnung davor aufrechterhalten, in ihm soviel mehr zu sehen als einen fleißigen Bücherleser, der doch noch nicht genug in alle Gebiete vorgestoßen ist, um die große Zusammenfassung wirklich finden und die vielfältigen Erscheinungen des Geisteslebens des 19. Jahrhunderts in ihrem Wert wirklich gegeneinander abwägen zu können. Ein typisches Beispiel dafür sein verlegenes Kompliment vor Männern wie Marx und Bebel, deren große Arbeit sicherlich „anzuerkennen sei". Es ist kein Vorwurf, daß er sie nicht wirklich kennt, aber es ist ein böser Fehler der Funkstunde, wenn sie ihn ohne Kenntnis aller Zusammenhänge allgemein verbindliche Urteile sprechen läßt. Lichey ist sicherlich allerbesten Willens, aber die Tatsache, daß nach seiner Vorbereitung am letzten Dienstag eine uns durch den deutschnationalen Parteivorsitzenden Helfritz drohende Bismarckrede nur folgerichtig erscheinen muß, sollte doch zu denken geben.

Ohne Polemik sei nur noch gern der Vortrag der reisenden Forscherin Lola Kreutzberg erwähnt und auf den außerordentlich glücklichen Klavierabend von Fina Schapiro hingewiesen, der uns ein sehr interessantes und wirklich schönes Programm in einer Ausführung brachte, wie man sie bei dieser Wiener Künstlerin wenn man sie früher einmal gehört hat, nur immer wieder freudig voraussetzen kann. Md.

Ein Gerät für die kleine Antenne

In den folgenden Ausführungen soll eine moderne Schaltung beschrieben werden, die allen billigerweise zu stellenden Anforderungen gerecht werden kann. Sie vereinigt in sich: große Reichweite, Lautsprecherempfang vieler europäischer Sender, große Selektivität bei vorzüglicher Reinheit in allen Tonlagen, nicht zu große Röhrenzahl und daher lange Ausdauer der Anodenbatterien, leichten Aufbau und endlich leichte Bedienung. Dabei sind alle Forderungen des modernen Empfängerbaus zugrunde gelegt, die heute im allgemeinen so ausgeprägt vorherrschen, daß sich alle diese Schaltungen im Grundprinzip sehr ähnlich geworden sind.

1. Einbau wenigstens einer Hochfrequenzstufe. Dadurch wird die Selektivität und Reichweite bedeutend erhöht. Mehrere Stufen ergeben zwar weitere Vorteile, aber Aufbau und Bedienung überschreiten das Mittelmaß, das wir uns vorgesetzt haben.

2. Audion mit induktiver und kapazitativer Rückkoppelung. Dieses Audion wurde zuerst von Leithäuser in Deutschland angegeben. Die hier verwandte Variation ist im Laboratorium des Verfassers stets mit bestem Erfolge angewandt worden.

3. Zwei Stufen Niederfrequenz in Widerstandsschaltung. Wir erhalten dadurch eine ebenso große Lautstärke wie bei reiner Transformatorenverstärkung, zugleich eine sehr große Klangreinheit und die Möglichkeit zum Empfange vieler Stationen im Lautsprecher, besonders bei Ausnutzung moderner Endverstärkerröhren wie RE 134 oder Ultra Megatron.

4. Aperiodische Antenne. Dadurch ergibt sich vereinfachte Bedienung, große Selektivität und die Möglichkeit der Aussiebung vieler Störgeräusche.

5. Aperiodische Ankoppelung der Hochfrequenzstufe an das Audion. (Transformatorkuppelung.) Dadurch entsteht erhöhte Stabilität und vergrößerte Selektivität.

6. Ableitung hochfrequenter Schwingungsreste durch große Blocks.

7. Regulierung der Vorspannung des Audions durch ein Potentiometer. Das bedingt weichsten Schwingungseinsatz in der Rückkoppelung. Jede Zieherscheinung, Abreißen usw. wird sicher vermieden.

Alles dies zusammen ergibt das hier gezeigte Schaltbild. Der Aufbau des Geräts ist sehr einfach. Man baut in amerikanischer Kastenform, d. h. Spulenhalter bzw. Zylinderspulen, Röhren, Transformatoren, Blocks auf ein Grundbrett und die Drehkondensatoren, Heizregler, Potentiometer, Einschalter vorn auf das Paneel. Das Paneel kann in diesem Falle aus Sperrholz bestehen und alle Teile können ohne besondere Isolierung aufgeschraubt werden. Alle Zuführungen für Antenne, Erde, Heiz- und Anodenbatterie kommen an eine Hartgummileiste, die hinten am Grundbrette festgeschraubt wird, und Telephon und Kurzschlußstecker zur Ueberbrückung der ersten Niederfrequenzstufe bei Nichtgebrauch an das Paneel. Man kann zwei Spulenhalter verwenden, besser noch die im Handel befindlichen Jowidynspulen (Zylinderspulen auf besonderem Sockel). Diese Spulen können mit einem Handgriffe gegen Spulen für hohe Wellen ausgewechselt werden. Der Kasten hat die Größe von 60×20×20. Die Rückkoppelung soll in allen Fällen nur durch den Kondensator C 2 erfolgen. Die Rückkoppelungsspule wird so eingestellt, daß die Rückkoppelung ungefähr beim Hineindrehen des Rückkoppelungskondensators auf die Hälfte eingesetzt wird. Da es sich um eine Widerstandsverstärkung handelt, muß die vorletzte Röhre eine Widerstandsverstärkerröhre sein, die letzte Röhre eine Endverstärkerröhre. An Stelle der beiden Drehkondensatoren C 0 und C 1 kann vorteilhaft ein Doppelkondensator benutzt werden. Dem für das Audion verwandten festen Blattenteil wird am besten zur Nachregulierung ein kleiner Mikrokondensator von 30 bis 50 cm parallel geschaltet. Die Einzelteile haben die folgende Größe: C 0 und C 1 = 500 cm, C 2 = 250 cm, C 3 = 250 cm Luftblock, C 4 = 5000 cm, C 5 = 2000 cm, C 6 und C 7 = 1MF, C 8 = 500--1000 cm, P 1 und P 2 = 35 Watt 800 bis 1000 Ohm, Drossel = 1000 Ohm, W 1 = W 2 = 1 bis 2 Mo, W 3 = 3 bis 5 Mo, T 1 = 1 : 3 bis 1 : 4, T 2 = 1 : 1 bis 1 : 2, L 1 und L 2 = 25 Windungen, L 3 und L 4 = 50 Windungen, L 5 = 35 Windungen. Das Gerät erzielt gerade an kleinen und Zimmerantennen seine besten Leistungen. Auch mitten in der Großstadt gestattet es den Empfang vieler europäischer Sender im Lautsprecher.

Die Bedienung ist sehr einfach. Das Potentiometer für die Hochfrequenzstufe wird mit seiner beweglichen Zunge möglichst weit nach der negativen Heizseite herübergelegt. Erst wenn ein Heulen des Apparates eintritt und durch Zurückdrehen der Rückkoppelung nicht mehr zu beseitigen ist, geht man ein wenig nach der positiven Seite hinüber. Das Potentiometer des Ableitungswiderstandes liegt so, daß die Schwingungen ohne Knacken einsetzen (meist ziemlich nach der negativen Seite). Ein leises Rauschen zeigt, daß die Schaltung richtig schwingt. C 0 und C 1 müssen natürlich gleichzeitig bedient werden, und zwar so, daß das Rauschen nicht abreißt. Als Anodenspannung wird man gewöhnlich gebrauchen: Hochfrequenzstufe von 70 bis 90 Volt, Audion von 40 bis 60 Volt, Niederfrequenz von 100 Volt und mehr, negative Vorspannungen je nach den Röhren von 0 bis 10 Volt. Durch Bedienung des Kurzsteckers ist es möglich, die Widerstandsröhre auszuschalten, die bei Nichtbenutzung auch nicht beheizt wird. Da es ferner möglich ist, mit dem Audion allein zu hören und beliebig mit und ohne Hochfrequenz, so ergeben sich für das Vier-Röhren-Gerät sechs verschiedene Abhörmöglichkeiten. Das ist ein großer Vorteil gegenüber anderen Schaltungen. Als Röhren wurden im Laboratorium des Verfassers mit Vorteil verwandt für die Hochfrequenzstufe: RE 074 und Ultra 4A HO, für das Audion: RE 074 und RE 064, Ultra Resisto, für die letzte Stufe RE 134 und Ultra Megatron. Die Schaltung arbeitet richtig, wenn mit ihr mehrere deutsche Sender an kleiner Hochantenne so laut im Lautsprecher wiedergegeben werden, daß die Rückkoppelung ziemlich weit zurückgedreht werden kann, weil sonst der Lautsprecher überschrien wird. An Orten mit sehr starken Sendern genügt bei der an sich großen Selektivität ein einfaches Wellensieb, um diese Sender bis auf wenige Kondensatorgrade auszuschalten. So ist die Schaltung so recht als Universalgerät geeignet, um allen Anforderungen zu genügen.

J. Windelmann (Berlin).

Wo kaufen wir?

Ein gesundes Neujahr
wünschen wir
allen Rundfunkfreunden
und hoffen, im neuen Jahre wieder deren volles Vertrauen zu genießen.

Schlager auf Schlager
sind unsere Fernempfänger. 14963

Der Schuchardt-Mehrfachapparat für nur **29.50** Mk. ● 3 Röhrengerät nur **35.00** Mk. ● Lautsprecher statt 26.00 Mk. nur **20.00** Mk. ● Kopfhörer 4000 Ohm nur **6.50 Mk.** ● Detektor-Apparate von **2.50** Mk. an. ● Sämtliche Röhren-Typen am Lager. ● Anodenbatterien immer frisch.

Eigene Akku-Ladestation und Reparaturwerkstatt.

Radio-Quelle Leuthenstr. 4 an der Friedrich-Wilhelm-Str. Tel. Ohle 5030

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm: Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 1. Januar 1928. 9.30: Zum neuen Jahre. Bläserchoräle. ● 11: Evangelische Morgenfeier. Mitw.: Lotte Schmidt-Hoffmann (Sopran). Dir. Pastor Schwarz. ● 12: Kapelle des Breslauer Kriegervereins. Leit.: Musikdir. Galaske. Beethoven: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. — Blankenburg: Klar zum Gefecht. — Verdi: Fant. Rigoletto. — Kalman: Dorfkinder-Walzer aus Zigeunerprimas. — Sullivan: Der verklungene Ton. — Krug: Vor 100 Jahren und jetzt. — Reindel: Elfer-Marsch. ● 14: Rätselfunk. ● 14.10: Oberförster Scheidemantel: Die Arbeit im Walde. ● 14.40: Schachfunk. ● 15.20: Fr. Reinicke erzählt vom „Kai in der Kiste". ● 16: Gleiwitz: Bunte Stunde. V. Kania. Hertha Cassirer (Sopran). ● 16.50: Dr. Maris liest aus eigenen Werken. ● 17.30: Dr. Graf: Einf. in die folgende Oper. ● 18: Stadttheater Breslau: „Die Meistersinger von Nürnberg". Oper in drei Akten von Wagner.

Montag, 2. Januar. 16: Serenaden und Suiten. Mozart: Eine kleine Nachtmusik. — Bizet: L'Arlesienne-Suite. — Sinding: Serenade für zwei Violinen und Klavier. — Massenet: Pittoreske Szenen. ● 17.30: Dr. Boehlich: Das Erlebnis der Dichtung. ● 18: Lehrerin Schlott: Veranlagung und Erziehung. — Mittelschulrektor Kolog: Schüleraussagen. ● 18.50: C. M. Köhn: Talmi. Das große Mißverständnis der Eleganz. ● 19.35: E. Landsberg: Blick in die Zeit. ● 20: Kammerkonzert. Reger: Sonate B-dur für Klarinette und Klavier. (Fr. Zedler, Klarinette). — Simon: Idyll. — Moritz: Capriccio. — Riemann: Tanz der Odaliske. — Gieseking: Drei Tanz-Improvisationen. (Dr. Nick, Klavier). ● 21: Hans Friedrich Blunck liest aus eigenen Werken. — Anschl.: Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dienstag, 3. Januar. 15.45: Kitty Seiffert erzählt „Das Märchen vom Wölfelsgrund" von Feilchenfeld. ● 16.30: Lincke: Melodien aus „Lysistrata". — Strauß: Transaktionen. — Auber: Ouv. „Die Stumme von Portici". — Velebil: Sonnengebet. — Halevy: Fant. „Die Jüdin". — Ziehrer: Donausagen. — Schreiner: Dur und Moll. (Funkkapelle.) ● 18: Dr. Mühsam: Was man sammelt und sammeln könnte. ● 19: G. Lichey: Das 19. Jahrhundert und wir. ● 19.30: Berichte über Kunst und Literatur. ● 20.15: Gleiwitz: Ouverturen. Leit.: H. F. Jos. Schubert: Rosamunde. — Flotow: Martha. — Wallace: Maritana. — Mendelssohn: Die Hebriden. — Gade: Nachklänge an Ossian. — Wagner: Rienzi. — Brüll: Das goldene Kreuz. — Suppe: Dichter und Bauer. — Fucik: Marinarella. (Kapelle der Königin Luise-Grube. — Anschl.: Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schles.

Mittwoch, 4. Januar. 15.45: Aus Büchern der Zeit. ● 16.30: Funkkapelle. Franz Liszt: Ungarischer Marsch. — Polonaise Nr. 2 E-dur. — Der Tanz in der Dorfschenke. Erster Mephisto-Walzer. Ungarische Rhapsodie. — Tasso. Sinfonische Dichtung. — Ungarische Rhapsodie. — Mazurka brillante. — Chromatischer Galopp. ● 18: D. Lotti Kretschmer: Sprecherziehung. ● 19: Dr. Schirokauer: Von allen deutschen Satirendichtern. ● 19.30: Dr. G. Kohn: Rechtsfälle des täglichen Lebens. ● 20.10: Die neue Frau. Ein Funkgespräch von Arno Schirokauer und Erna Moser. Aufbruch. — Gesicht. — Schicksale. — Lieder und Seufzer. — Forderungen. ● 21.10: Zwei Bund Schlüssel. Ein Schwank für das Mikrophon in siebzehn Telephongesprächen von Carl Behr. Stimmen: Der Herr Bankdirektor Kohler, Gerda, seine Frau. Egon Lombardi, Klaviervirtuose, eine Art von Don Juan. Hansi, die Freundin Gerdas. Zwei Polizeioffiziere, Lu, ein Herr von der Firma Goliberfuch, eine Bankbeamtin, das Fräulein vom Amt, und mehrere entfernte Stimmen. — Anschl.: Abendberichte und „Aufführungen des Breslauer Schauspiels", eine Theaterplauderei von Carl Behr.

Donnerstag, 5. Januar. 16.30: Rokoko. Funkkapelle. ● 18: Gleiwitz: K. Szodrok: Stunde des Oberschlesiers. ● 18.50: Einf. in die Redeschrift. ● 19.20: Engl. Lektüre. ● 19.40: E. Fröhlich: Wintersportfahrten in Schlesien. ● 20.10: Franz Baumann singt. Blon: Hand in Hand. — Hummel: Reiterlied. — Levi: Der letzte Gruß. — Branjen: Die Marketenderin. — Morena: Eichenblätter, Potpourri. — Iradier: La Paloma. — Neuendorff: Der Rattenfänger. — Meyer-Helmund: Rokoko-Liebeslied. Zauberlied. — Gall: Ich küsse deine Lippen. — Bertuch: Komm in den Garten. — Branjen: Liebchen, gute Nacht. — Schmalstich: Wie ein Rausch ist deine Liebe. — Krausz: Heut' bin ich in Form. — Bertuch: Ja, so ein Mädel. — Schmalstich: Wir tanzen ins Glück. — Schütt: Die Bar der hundert Frauen. — Bertuch: Küsse mich, Mädelchen. — Man: Passen Sie mal auf. — Anschl.: Abendberichte und Funktechn. Briefkasten. ● 22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Freitag, 6. Januar. 16.30: Funkkapelle. ● 18: Margarete Dümchen: Die mittelalterliche Burg und ihre Frauen. ● 18.50: Gleiwitz: Chefredakteur Koitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19.20: Postinspektor Küster: Führung durch den Rundfunksender. ● 20: Dr. Bach singt eigene Lieder zur Laute. George: Sieh mein Kind. — Hölderlin: Hälfte des Lebens. — Dehmel: Nacht für Nacht. — Hebbel: Die Schwänke. — Münchhausen: Jeanne Antoinette. — Krain: Klatsch. — Morgenstern: Der Schnupfen. — Klopstock: Das Rosenband. — Morgenstern: Ich und Du. — Wildgans: Du bist der Garten. — Aus den Perlen des persisch. Zeltemach. — Ringelnatz: Rehlein. — Krain: Schnurre. — Dehmel: Nicht doch. Bombardill. ● 21: Gleiwitz: Skandinavische Stunde. W. Wunderlich (Violine). Sinding: Sonate F-dur. — Aulin: Violinkonzert C-moll. — Anschl.: Abendberichte. Esperanto.

Sonnabend, 7. Januar. 15.45: Stunde mit Büchern. ● 16.15: Schimmel-Falkenau: Die Filme der Woche. ● 16.30: Unterhaltungskonzert. Herold: Ouv. Zampa. — Lincke: Unter Liebchens Fenster. — Meyerbeer: Robert der Teufel. — Tartini-Kreisler: Variationen über ein Thema von Corelli. — Künnecke: Fant. Das Dorf ohne Glocke. — Kodert: Glocken-Serenade. ● 18: Agnes Fritzler: Was müssen Väter und Mütter vom Turnen des Kleinkindes wissen? ● 19: Gleiwitz: Dr. Mak: Kardinal von Diepenbrock und die oberschlesische Not. ● 19.30: Englisch. ● 20.10: Heiterer Senff-Georgi-Abend. Mitw.: Funkkapelle. Lincke: Ouv. Venus auf Erden. — Senff-Georgi: Sinniges. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Minniges. — Morena: Berlin wackelt. — Kollo: Potp. Wie einst im Mai. — Unsinniges. — Siede: Pupperl. — Croce: Hacienda. — Anschl.: Abendberichte. Tanzmusik.

ULTRA-RÖHREN gesetzlich geschützt
gewährleisten den besten Empfang dieses Programms.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Generalvertretung für Schlesien:
Sergius v. Tscherwjakoff, Breslau, Weidenstraße 30.
Mitglied des Reichsverbandes der Funkhändler
Auslieferungslager für Breslau:
4800 **Funkhaus Bolz, Breslau, Schuhbrücke 72.**
ULTRA ULTRA

Der Westdeutsche Rundfunk,

der erst nach Aufhebung der Besatzung ins Leben gerufen werden konnte, zählt heute bereits rund drei Millionen regelmäßiger Hörer. Der Aufführungsraum im Funkhause zu Köln zählt zu den größten Europas. Im ganzen sind drei Senderäume vorhanden. Unter den 145 Festangestellten des Funkhauses befinden sich das große Orchester mit 56 Musikern, ein Opern- und Schauspielensemble. Ferner ist dem Musikleiter ein Konzertchor von 80 Personen angegliedert; ein Kinderchor ist in der Bildung begriffen.

Radiohaus Süd-Ost wünscht seinen Kunden **ein frohes neues Jahr!** **Bohrauerstraße 15**

Bleigießen.

Von Hans Bauer.

Das kleine Bleistück brät in der Pfanne.

Onkel Otto, Papa Ernst, Mama Heda, Fräulein Tochter Kothi, Herr Sohn Kasimir umstehen benannte Pfanne.

Papa Ernst hält sie über einen Spirituskocher in der Rechten. Das Blei hat den in der Gebrauchsanweisung vorhergesagten Schmelzprozeß vorschriftsmäßig absolviert und schwimmt als dickflüssiger Brei.

Papa Ernst kippt den Bleibrei in ein Waschbecken hinein. Zischend wimmert das Blei Wasserdampf an die Stubendecke hinauf, glückst im Schmerz über die grobe Behandlung noch ein paar Winseltöne aus, beruhigt sich allmählich und liegt nun als hartgesottener Klumpen auf dem Waschbeckenboden.

Alle gaffen neugierig das formlose Resultat an und bemühen sich, an den zackigen Spitzen ihr Kombinationstalent zu wetzen.

Onkelchen vermutet „ä Schiff mit drei Masdn un ä Räddunksbood an dr Seide", Papa wieder behauptet, er sähe „drei gniende Soldadn, die's Gewähr anlechn", während Mama von „ä Gorb mit drei Gwasdn" munkelt und Käthi nicht umhin kann, an „ä Bandr? zu denken, der „zwee Branggn ausschbreided un nidn Schwanze wdld", was wieder Kasimir gar nicht findet, der „änne Landschaid mid drei uffrahchndn Dellegrafnschdang" erkennen will.

Papa Ernst hat den Klumpen inzwischen aus dem Wasser genommen und ihn auf den Serviertisch gelegt.

Eine lange Pause tritt ein, während der das Bleistück durch die diversen Hände wandert.

Schweigen hält den traulichen Kreis umfangen. Die Uhrzeiger plätschern die Zeit dem neuen Jahr entgegen.

Da bemerkt Onkel Otto: „Mr homm doch noch gar nich ausgemachd, wasmr eechndlich aus däm Bleigießn ersähn wolln."

Schweigen.

Papa brummt: „Ja, eechndlich."

Die anderen stülpen nachsinnende Mienen auf. Nur Käthi piepst: „Nu, das is doch gans jäbsdverschdändlich: „De Zugunfd!"

Papa brummt: „Ja, eechndlich."

Onkelchen bemerkt schüchtern: „Awr, wälche dänne?"

Käthi piepst: „Nu iewrhaubd so."

Alle stülpen nachsinnende Mienen auf. Alle sind es zufrieden.

Onkelchen sagt, und er lasse sich nicht davon abbringen, daß „dr Bleiguß ä dreimasdches Schiff" darstelle. Dann hebt er die Stimme: „Wie de dreimasdchn Schiffe nausjächeln — nausjächeln in die Weide — also naus ins Määr — so jächln ooch mir mid geblähdn Sähchln änner neien — also naus ins Määr — in änne neie un scheene bässre Zugunfd naus . . . nein! Das broffezeid äs Blei!"

Alle sind tief gerührt. Die Uhr haut zwölf Schläge.

Onkel toastet: „Uff de broffezeide neie bässre Zugunfd!"

Alle sagen überzeugt: „Brosd Neijahr!"

Der Silvestergraben.

Von Hermann Schützinger.

Die flandrische Ebene gerinnt vor Eis und Schnee.

Die Pappeln stehen starr wie Schlote an den Chausseen.

Die Kanäle sind mit einer Eisdecke überkrustet.

Nur auf der Höhe 60 zerfressen die Minen und die Handgranaten die Grasnarbe die sich unter der Schneedecke streckt und dehnt.

Seit vier Wochen ist die „Spitzenstellung" umstritten. Einmal sitzt der Tommy oben, einmal die deutsche „Höhenkompagnie". Schließlich kriegt der Tommy wieder die Oberhand.

In der Stadt hinten, der Ruhesitz der Division, aber faucht der General den Major an:

„Die Höhe 60 muß ich wieder haben, Herr Major!"

„Zu Befehl, Herr General!"

„Noch in diesem Jahr!"

„Zu Befehl, Herr General!"

„Am Silvester-Abend 12 Uhr nachts will ich Meldung haben, Herr Major!"

Seitdem heißt das Grabennetz am Gipfel der Höhe 60 der „Silvestergraben".

Drei Wochen ist noch Zeit bis dahin.

Man schanzt, schaufelt Schnee, säubert den Graben, schießt in die Luft, menagiert und wartet auf den großen Tag.

Vorher kommt die Kompagnie nochmal in die Stadt zurück, ins „Ruhequartier".

Dort ist am Markt ein Café, um das sich der ganze Klatsch der Division dreht.

Ein junges Mädel steht dort am Büffet; das hat der liebe Gott in seiner besten Laune fabriziert: Tannenschlank, schmale Arme, lange, weiche Beine und über der straffen Brust ein Jungmädelkopf, der alle fasziniert: Am Vormittag kommen zu einem Schnäpschen die Soldaten, am Nachmittag trinkt der General mit seinen Ordonnanzoffizieren dort seinen Kaffee, am Abend soupiert dort der Major mit seinem Stab — und dann schläft irgend ein seßhafter „Vize" oder Zahlmeister oder Küchenbulle der Ortskommandantur bei der zarten Marguerite.

Das ist überall nun mal so.

Der „Silvestergraben" aber ist das Hauptgespräch im Café.

Alle sprechen davon wie von einer „dicken Sache", die wieder mal gemacht werden muß, damit der Tommy eben wieder mal was auf die Schnauze kriegt.

Nur die fünf „Frankfurter", die fünf „Stoßtruppler" der ersten Kompagnie, die — weiß Gott — nicht aus Frankfurt sind und doch so heißen, sprechen nicht oder nur ungern davon: Ein Lehrer, ein Schlosser, ein Bauer, ein Proletarier und ein Student.

Die fünf Stoßbullen der Kompagnie sind aus dem Café überhaupt nicht mehr herauszukriegen. Sie sind vom Morgen bis zum späten Abend zu jedem Liebesdienst bereit. Sie schleppen Wasser, scheuern den Boden, putzen die Gläser und die Kannen und dann führen sie um Marguerite, die Pensionsmutter, einen förmlichen Indianertanz auf.

Sie atmen den Duft der Frau ein, ohne ihr nur mit einer Silbe oder mit einer Fingerspitze zu nahe zu treten, berauschen sich an ihren Augen, ihren Haaren, saugen das Spiel ihrer Glieder brennend vor Verlangen in ihre Gehirne und verkriechen sich dann wie Hunde hinter ihrem Verschlag, wenn der General anfährt, wenn der Major gestiefelt und gespornt, durch die Türe klirrt oder wenn der „Küchenbulle" nachts zu seinem Mädchen ins Zimmer geht.

Dann zittern sie alle fünf auf der Holzwolle ihrer Pritschen und graben ihre Fäuste in die Drahtmatratzen hinein.

Am letzten Tag vor dem Ausmarsch in den „Silvestergraben" inszenieren sie mit Marguerite noch ein großes Gelaufe. Dabei reißt ihr irgendein Tollpatsch die rote Haarschleife vom Kopf.

„Die behalt ich zum Andenken an Marguerite!" ruft triumphierend der Student.

„Nein, ich hab sie zuerst gehabt!" ruft der Lehrer. Mir gehört sie! Oder wenigstens die Hälfte davon!"

„Pardon, meine Herren!" entscheidet Marguerite, „jeder Soldat ein Stück Band! Jeder Herr ein ruban rouge in sein Knopfloch — als Ritter von die Legion d'honneur! Attendez! Ich dekorier!"

Sie reißt das Tuch in fünf Teile und steckt jedem der „fünf Frankfurter" ein Stück Band ins Knopfloch hinein.

Am Abend steht die Kompagnie marschbereit am Markt und rückt zur Ablösung auf die Höhe 60 durch die flandrische Nacht.

Sechs Tage und sechs Nächte wird an den „Ausfallstufen" gekämpft. Weihnachten fliegt wie ein Gespenst an den heißen Schädeln der Infanteristen vorbei. Dann stellt sich in der Abenddämmerung der erste Zug zum Sturm auf den „Silvestergraben" bereit. Der Major geht prüfend die Front entlang, kommt zum „Stoßtrupp" zu den „fünf Frankfurtern" der Kompagnie.

„Ihr seid wohl verrückt! Nehmt die roten Bändel ab!"

Wie versteinert schauen die Fünf auf ihn.

„Nehmt die Bändel ab!" grollt der Major.

Keine Antwort. Kein Finger rührt sich. Schließlich wendet sich der Major in den nächsten Graben hinein und brummt:

„Dumme Gesellschaft! Wie kann man so abergläubisch sein! Wie wenn ein Fetzen Tuch eine Kugel anderswohin dirigiert!"

Und dann gehts los! Der Silvestergraben heult auf wie ein wildes Tier. Artillerie, Minenwerfer, Handgranaten, Maschinengewehre, Gas. Die Luft ist eisfalt und klar und verdreifacht den Höllenlärm. Brocken spritzen, Balken splittern, Menschen schreien und stürzen. Ein Tollhaus wirbelt über den Silvestergraben hinweg.

Zweihundert Tote liegen im Schnee und in den Drähten der Drahtverhaue und der Major meldet um ¾12 Uhr an den „General":

„Der sogenannte Silvestergraben ist in unserer Hand!"

An der Sappenspitze, ganz vorn am Feind, sieht er die „fünf Frankfurter" mit ihren roten Bändern im Graben liegen. Eine einzige Mine hat sie umgelegt — den Lehrer, den Schlosser, den Bauer, den Studenten und den Prolet.

Eben ist es zwölf Uhr nachts — und die „Silvestersalve" frißt sich wie ein riesiges Donnerwetter von der Schweiz zum Meer.

In der Stadt drunten, im Café am Markt, aber klingen die Silvester-Gläser und im ersten Morgenlicht drückt sich der „Küchenbulle" zu seinem Mädel hinein.

Neujahr in China.

Von Paul Freye.

Neujahr ist unter den Chinesen das höchste Fest. Es fällt alljährlich in den Februar und dauert mehrere Tage, ja manchmal feiert man sogar eine ganze Woche lang.

Als im Jahre 1911 die Revolution unter Dr. Sun-Jat-Sen die kaiserliche Dynastie der Mandschuh stürzte und sich überall, besonders im Süden, siegreich durchsetzte, war man zunächst entschlossen, alles, einschließlich der Kleidung, zu europäisieren. Ueberall schnitten sich die Chinesen den Zopf, dieses Zeichen der Unterdrückung, durch die von Norden her vor 300 Jahren eingedrungenen Mandschu, ab.

Während die seit Oeffnung des Landes, 1857, in Japan eingedrungene, europäische Kultur dort sehr bald, auch mit Bezug auf alte Sitten und Gebräuche, einen ganz gewaltigen Umschwung herbeiführte, und z. B. das japanische Neujahr, wie in Europa, auf den 1. Januar verlegt wurde, konnte die chinesische Revolution wohl den Regierungsapparat und vielfach auch die Kleidung ändern, aber vor den altüberlieferten Sitten und Festgebräuchen mußte sie Halt machen.

Damals, im Jahre 1912, suchte die junge Republik auch das Neujahrsfest vom Februar auf den ersten Januar, wie bei uns, zu verlegen. Aber der Versuch mißlang vollkommen. Der Chinese kennt nur wenige freie Tage im Jahre. Eigentlich hält er nur zum Neujahrsfeste im Februar und zur Mittjahrsfeier in seiner Arbeit an.

Die Uebervölkerung in weiten Teilen des Landes, vor allem in den Gebieten der großen Flüsse und in den Seeprovinzen, schafft wirtschaftliche Not, und der einzelne Mensch kann sich und seine Familie nur durch intensivste Arbeit erhalten. Der Chinese kennt keinen Sonntag und er arbeitet von früh, kurz nach Sonnenaufgang bis tief in die Nacht. Es gibt wohl kaum ein Volk der Erde, das, durch die wirtschaftliche Not gezwungen, solch einen Bienenfleiß entwickelt, wie gerade die Chinesen.

In dem durch die philosophischen Lehren des Kungfutse (Confutius) und Laotse sowie durch viele alte Kulturgebräuche stark beeinflußten Buddhismus Chinas, spielt der Ahnenkult eine große Rolle. Jedes Haus hat seinen Ahnenaltar, auf dem regelmäßig Opfer in Form von Weihrauchstäbchen, Gold- und Silberpapier, Blumen und andere Gaben dargebracht werden. Der Chinese glaubt fest, daß die Verstorbenen sein Leben überwachen und beeinflussen.

Undenkbar und schmachvoll wäre es für ihn, wenn er mit Schulden in das neue Jahr einziehen müßte. Darum sucht jeder Chinese, so weit es ihm nur eben möglich ist, vor Schluß des Jahres seine Schulden zu bezahlen.

Das Neujahrsfest selbst wird in China mit großem Aufwand und viel altem Zeremoniell begangen. Alle Arbeit ruht. Auch heute ziehen dazu noch viele, trotz der überall eingeführten europäischen Kleidung, blauseidene Gewänder mit weiten Hosen und der üblichen chinesischen Reitjacke an. Aus Papier, Flitter und Zeug werden riesige Drachen angefertigt und von jungen Burschen unter Begleitung von Gongs, Handtrommeln und lärmender Musik von Haus zu Haus getragen. Der Drache ist das Sinnbild des alten China. Er stellt Kraft, Stärke, Energie, Glück dar, er bringt Segen im neuen Jahr. Unter dem Kopf der riesigen Drachenfigur tanzt mit tollen, grotesken Sprüngen ein Vortänzer, während der lange Schwanz des Tieres von anderen, darunter laufenden Knaben, getragen wird. So ziehen die Burschen mit viel Lärm von Haus zu Haus und überall erhalten sie kleine Gaben.

Während der Tage des Neujahrsfestes findet der Ahnenkult in den Häusern und den vielen Tempeln durch Opfer und Weihgaben, Verbrennen von Weihrauchstäbchen, von Silber- und Goldpapier ganz besonders starken Ausdruck. So will man die Ahnen gütig stimmen, damit sie ihren Nachkommen im neuen Jahre helfend beistehen.

In der Nacht zum Neujahrsbeginn werden überall in Stadt und Land zum Teil wundervolle Feuerwerke abgebrannt. Das sind Ueberlieferungen des uralten Geisterkults. Mit nicht endenwollendem Geknatter von Schwärmern, Fröschen, Raketen und Bombenschlägen werden die bösen Geister aus Stadt und Dorf verscheucht, damit das Land, befreit von diesen bösen Gewalten, die sich im alten Jahre überall, nach Ansicht der Chinesen, eingenisteten, in das neue Jahr einziehen kann. Uebrigens ist die Sitte des Abbrennens von Feuerwerkskörpern zu Neujahr in den Hafenstädten Europas durch die Schiffahrt von Ostasien bei uns eingeführt worden. Unseren lustigen Seeleuten, die nach langer Fahrt sich mal an Land ausleben wollen, macht dieser Höllenlärm großen Spaß.

Während des Neujahrfestes besuchen sich die Chinesen festlich gekleidet untereinander und wünschen sich Glück. Verwandte und Bekannte werden zu großen Gelagen eingeladen. Und wenn der Chinese auch sonst im gewöhnlichen Leben sehr mäßig ist, so genießt er zu Neujahr gern in reichlichem Maße den so beliebten Reisschnaps und neuerdings auch die üblichen, von Europa eingeführten alkoholischen Getränke, darunter häufig genug ganz gemeinen, unter der Marke „Whisky" verkauften Fusel. Und doch wird man auch bei Gelegenheit des Neujahrsfestes fast niemals vor Betrunkenheit wankende oder sogar torkelnde Chinesen sehen, trotzdem ihr Gesicht oft genug vom starken Alkoholgenuß blaurot angelaufen ist. Sie haben eben ganz andere Nerven als wir, und der frühere Generalratgeber der chinesischen Regierung, Morrison, hat wohl recht, wenn er sagt, daß die Ostasiaten sich von den Europäern unterscheiden wie ein Krokodil von einem Pferd.

Heute tobt im alten Reich der Mitte immer noch der nicht endenwollende Bürgerkrieg. Aber trotz aller Wirren und aller Not werden die Chinesen sich ihr Neujahr dieses höchste Fest ihres Landes, nicht nehmen lassen. Sie werden es auch diesmal überall in Stadt und Land mit größter Verve und stärkstem Enthusiasmus feiern.

Die Zahnschmerzen des Ben Towit

Von Leonid Andrejew.

Es war an jenem Schreckenstag als die Menschheit ihre große Sünde beging und Jesus Christus zwischen Räubern auf Golgatha ans Kreuz geschlagen wurde — an jenem Tage bekam der Kaufmann Ben Towit in Jerusalem ganz gräßliche Zahnschmerzen. Sein ganzer Kiefer schmerzte rasend, noch bevor der Tag graute. Die ersten Leidenszeichen hatten sich bereits schon am Vorabend eingestellt. Nachdem Ben Towit aber gut zur Nacht gespeist hatte, hörten die Schmerzen vollständig auf. Ben Towit beruhigte sich und vergaß alles.

Am selben Tage hatte er nämlich seinen alten hinkenden Esel gegen ein junges, kräftiges Tier eingetauscht, und deshalb war er sehr vergnügt und legte den Zahnschmerzen nicht weitere Bedeutung bei.

Er schlief auch sehr ruhig und fest, aber gerade kurz vor Tagesanbruch beunruhigte ihn irgendetwas, als wenn man ihn plötzlich in einer sehr wichtigen Angelegenheit herbeirliefe, und als er demzufolge einfach rasend aus dem Schlaf auffuhr, schmerzten seine Zähne ganz infam. Der Schmerz wühlte und nagte scharf und bohrend. Ben Towit war außerstande, festzustellen, ob es sich dabei um den Weisheitszahn handelte, oder ob es andere Zähne waren, die mit diesem gemeinsame Sache machten, Mund und Kopf brannten einfach vor Schmerz. Ihm war, als ob man ihn dazu zwänge spitze rotglühende Nägel zu kauen. Er füllte den Mund mit kaltem Wasser was den Schmerz auf kurze Zeit linderte, ihm war, als ob die Zähne auf Wellen hin und her geschaukelt würden — und das war ganz angenehm. Ben Towit legte sich wieder zu Bett und dachte an den neuen Esel und daran, wie glücklich er im Grunde sei, wenn er bloß Ruhe haben könnte vor den verdammten Zähnen. Aber das Wasser war nicht kalt genug gewesen, und nach etwa fünf Minuten wurde der Schmerz noch größer. Ben Towit setzte sich auf die Bettkante und schüttelte den Kopf. Sein ganzes Gesicht verzog sich schauderhaft. Es war, als ob die schwere Nase zusammenschrumpfte, diese Nase, die matt und bleich geworden war vor lauter Schmerzen und an deren äußerster Spitze ein kalter Tropfen zitterte. Während er nun so da saß, fielen die ersten Sonnenstrahlen auf ihn und seine Schmerzen herab...

Ben Towit war ein braver und herzensguter Mann, der nicht im entferntesten daran dachte, gegen irgendjemand ungerecht zu sein, aber als seine Frau erwachte, zischte er sie an, noch bevor sie selbst ein Wort zu sagen imstande war. Er hielt ihr vor, daß sie ganz ruhig schliefe, während er vor Schmerzen vergehen könne. Die Frau nahm den Anschnauzer ganz geduldig entgegen, denn sie wußte, daß es nicht böse gemeint war. Dann brachte sie ihm viele ausgezeichnete Heilmittel zur Bekämpfung des Uebels: Gereinigten Rattendreck, scharfes Skorpionengift und einen echten Steinsplitter jener denkwürdigen Gesetzestafeln, die Moses zertrümmert hatte. Von dem gereinigten Rattendreck wurde ihm etwas besser, obzwar es nicht sehr lange anhielt. Der Steinsplitter und das Skorpionengift trugen auch zur Linderung bei, aber immer kam der Schmerz mit neuer Kraft und Heftigkeit wieder.

Während der wenigen Minuten, in denen er sich wohler fühlte, tröstete er sich mit dem Gedanken an den neuen Esel, aber wenn es wieder schlimm wurde, ärgerte er sich maßlos über seine Frau und drohte damit, mit dem Kopf gegen einen Stein rennen zu wollen und sich den Schädel zu zerschmettern. Schließlich ging Ben Towit auf dem flachen Dach seines Hauses hin und her.

Es war auch wirklich recht peinlich, daß sich in den Straßen so viele Menschen angesammelt hatten. Auf den Nachbardächern taten die Leute auch nichts anderes, als daß sie zu Ben Towit hinüberstierten, der seinen Kopf, wie ein Weib, in ein Tuch eingebunden hatte. Als er sich anschickte, wieder ins Haus hinunterzusteigen, sagte seine Frau zu ihm:

„Sieh' nur da — da ziehen sie mit einigen Verbrechern ab — vielleicht könnte dich dieser Aufzug etwas zerstreuen?"

„Sei so gut und laß mich in Frieden. Siehst du denn nicht daß ich leide?" Aber trotzdem fand Ben Towit, daß seine Frau vielleicht recht habe. Halb widerstrebend, mit schiefer Kopfhaltung, das eine Auge geschlossen, die Hand unterm Kinn schlich er wieder an den Rand des Daches und sah mit mißmutigen und weinerlichem Gesicht hinab.

In der schmalen Straße bewegte sich eine große Menschenmenge in Wolken von Staub und unter Entfaltung gewaltigen Lärms vorwärts. Mitten unter ihnen schleppten sich die Verbrecher unter der Last ihrer Kreuze des Wegs.

Der eine Verbrecher, der mit den langen, blonden Haaren, stolperte in blutbefleckten und zerrissenen Gewändern einher. Er strauchelte über einen Stein und fiel hin. Das Schreiten und Lärmen wurde noch lauter und das Volk drängte sich um den Gefallenen. Plötzlich fuhr Ben Towit vor Schmerzen zusammen, als wenn ihm ein glühender Nagel in den Zahn gefahren wäre und darin herumbohrte. Wütend, stöhnend und desinteressiert verließ er das Dach.

„Wie die schreien", sagte er neidisch, und er konnte nicht umhin, sich die weitgeöffneten Münder mit den gesunden Zähnen vorzustellen.

„Man sagt, daß er Blinde geheilt haben soll", meinte seine Frau.

„Ja — natürlich — laß ihn meine Zahnschmerzen heilen," raunzte Ben Towit ironisch und fügte bitter und wütend hinzu: „Was für einen scheußlichen Staub die machen — wie eine Schafherde — man sollte sie auseinanderjagen mit Knüppeln!"

Seine Frau bekam recht. Der Auftritt hatte Ben Towit etwas abgelenkt, möglicherweise hatte der Rattnedreck auch das Seine getan — jedenfalls konnte Ben Towit ein wenig schlafen.

Als er erwachte, war der Schmerz fort. Nur die rechte Kieferpartie war geschwollen.

Da kam der Nachbar, Gerber Samuel, und Ben Towit führte ihn hinaus, um ihm den neuen Esel zu zeigen und genoß selbst mit Stolz die überströmenden Lobeserhebungen des Nachbarn. Danach gingen sie auf Golgatha, weil die neugierige Sarah so gern die Gekreuzigten sehen wollte. Auf dem Hinweg erzählte Ben Towit dem Nachbarn Samuel die ganze schreckliche Begebenheit, also die mit den Zahnschmerzen, wie ihm gestern bereits der rechte Unterkiefer weh getan hätte, und wie er in der vergangenen Nacht mit so schauderhaften Schmerzen aufgewacht wäre. Um die Erzählung besser zu veranschaulichen, setzte er eine Leidensmine auf, schloß die Augen, schüttelte den Kopf und stöhnte. Und der graubärtige Samuel nickte mitleidsvoll und sagte: „Hi—ai—ai— wie scheußlich!"

Diese Anteilnahme tat Ben Towit wirklich wohl, was ihn dazu ermutigte, seine Leidensgeschichte noch einmal zu erzählen — und dann verlor er sich schließlich in die Vergangenheit und erzählte von jenem Tage, an dem er zum ersten Male Zahnschmerzen gehabt hätte — damals war es allerdings der linke Unterkiefer gewesen. Auf diese Art erreichten sie in tiefgründige Gespräche verwickelt Golgatha. Die Sonne, die vom Schicksal dazu verurteilt worden war, der Welt auch an diesem schrecklichen Tage ihr Licht zu spenden, ging hinter den fernen Bergen zur Rüste, nur im Westen brannte ein schmaler Purpurstreifen wie eine Blutspur.....

Gegen diesen Hintergrund hoben sich die drei Kreuze gespenstisch ab. Am Fuße des mittleren knieten einige schattenhafte Gestalten.

Die Volksmenge war schon längst auseinandergegangen. Die Luft war kühl. Mit flüchtigem Blick streifte Ben Towit die Kreuze. Dann nahm er Samuel unter den Arm und kehrte in sein Haus zurück. Er fühlte sich ganz außergewöhnlich wohl und guter Dinge, weswegen er die Zahnschmerzengeschichte gern zu Ende erzählen wollte.

Ben Towit setzte wieder seine Leidensmiene auf, und unter ständigen, mitleidsvollen Kopfnicken und ebensolchen Ausrufen von Samuel, schüttelte Ben Towit sein Haupt und stöhnte ganz echt und natürlich.....

Und die Nacht stieg aus den blauen Bergklüften und den fernen öden Tälern herauf....

Es war, als wollte sie die Schandtat der Menschen vor den Blicken des Himmels verbergen....

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

Zwischen Weihnachten und Neujahr geht die Geschäftsmaschine meist nicht mit voller Kraft. Die Kaufleute zählen die Ueberbleibsel der vorweihnachtlichen Tage, der Nachrichtenstrom der Zeitungen fließt etwas spärlicher, die Damen an den Schreibmaschinen sehnen sich schon zwei Stunden statt wie üblich nur eine Stunde vor Dienstschluß aus dem Büro. Da hat nun das Wochenprogramm der Funkstunde eigentlich angenehm enttäuscht. Hier gibt es keine allzu fühlbaren Unterbrechungen, und nur ganz von fern denkt man an die hochsommerliche Erschlaffung. Natürlich liegen auch für diese Tage eine Reihe von Beschwerden aus dem Hörerpublikum vor, die sich hauptsächlich auf die Anordnung der Darbietungen in den Weihnachtstagen selbst beziehen. Es hat nicht überall gefallen, daß am Weihnachtssonntag abends so sehr ausführlich das 25-Stunden-Rennen in der Jahrhunderthalle auseinandergesetzt wurde; auch das Militärkonzert am „dritten" Feiertag ist nicht überall aufblitzenden Preußenaugen begegnet. Aber in den Tagen hinterher gab es doch einiges, über das sich auseinanderzusetzen lohnt.

Alfred Kerr wurde am Weihnachtstag sechzig Jahre alt, der junge Rainer Maria Rilke ist nun schon ein Jahr tot. Es war nur recht und billig, daß man ihn nicht vergaß, daß man eine feierliche Stunde ihm gönnte und diese junge, gläubige Seele in einigen gut ausgesuchten Dichtungen wieder zu uns trug.

Von sachlicher Substanz war die Fortsetzung des Zyklus „Schlesische Volksmänner" durch einen Vortrag von Dr. Alfred Oehlke über Heinrich Simon, den jungen Breslauer Juristen, in dem das Blut der liberalen Revolution von 1848 so stark pulste, daß er schließlich nur auf fremdem Boden, von einem Breslauer Gericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, zu Ende wirken konnte. Die sozialistische Bewegung der späteren Jahrzehnte kennt eine große Reihe ähnlicher Schicksale, die in ihren Einzelheiten oft viel grausamer wurden, aber es schadet sicherlich nichts, wenn heute einer großen Oeffentlichkeit auch einmal der Lebensgang eines bürgerlichen Demokraten in Erinnerung gerufen wird. Eines Mannes, dessen Monarchentreue zwar seinem Handeln stets die Grenze zog, der aber doch schon einige Funken des revolutionären Gefühls gegen den Zwang einer plump vom Feudalismus bedienten Staatsmaschine in sich trug, die dann bei unserem später geborenen Mitbürger Ferdinand Lassalle zur hellen Flamme emporwuchsen. Dr. Oehlke hat geschickt die Geistesart dieses Bürgers, der leider heute für viele unserer liberalen Bürger nur noch ein historisches Prunkstück ohne Anziehungskraft bedeutet, lebendig gemacht. Wäre der Vortrag nicht von einem der landesüblichen „Sprecher" — diesmal übrigens mit großer Sorgfalt — verlesen worden, hätte er vielleicht noch besser gewirkt.

Weniger selbständig in der historischen Betrachtung bleibt auch weiterhin Georg Lichey in seiner Vortragsreihe „Das 19. Jahrhundert und wir". Allzu sehr in den üblichen Bahnen der Geschichtsschreiber, die dann auch das große Erlebnis von 1914 verherrlichten, blieb seine Darstellung der deutschen Einigung durch Bismarck und das Schwert. Zu oft gehört der Zusammenhang von Nietzsches Philosophie des Uebermenschentums mit dem deutschen Reichsbewußtsein nach 1871. Es soll nicht unterlassen werden, Georg Licheys Begabung der Darstellung, der Zusammenfassung, anzuerkennen, aber wir müssen vorläufig noch immer unsere Warnung davor aufrechterhalten, in ihm soviel mehr zu sehen als einen fleißigen Bücherleser, der doch noch nicht genug in alle Gebiete vorgestoßen ist, um die große Zusammenfassung wirklich finden und die vielfältigen Erscheinungen des Geisteslebens des 19. Jahrhunderts in ihrem Wert wirklich gegeneinander abwägen zu können. Ein typisches Beispiel dafür sein verlegenes Kompliment vor Männern wie Marx und Bebel, deren große Arbeit sicherlich „anzuerkennen sei". Es ist kein Vorwurf, daß er sie nicht wirklich kennt, aber es ist ein böser Fehler der Funkstunde, wenn sie ihn ohne Kenntnis aller Zusammenhänge allgemein verbindliche Urteile sprechen läßt. Lichey ist sicherlich allerbesten Willens, aber die Tatsache, daß nach seiner Vorbereitung am letzten Dienstag eine uns durch den deutschnationalen Parteivorsitzenden Helfrit drohende Bismarckrede nur folgerichtig erscheinen muß, sollte doch zu denken geben.

Ohne Polemik sei nur noch gern der Vortrag der reisenden Forscherin Lola Kreutzberg erwähnt und auf den außerordentlich glücklichen Klavierabend von Fina Schapiro hingewiesen, der uns ein sehr interessantes und wirklich schönes Programm in einer Ausführung brachte, wie man sie bei dieser Wiener Künstlerin, wenn man sie früher einmal gehört hat, nur immer wieder freudig voraussetzen kann. Md.

Ein Gerät für die kleine Antenne

In den folgenden Ausführungen soll eine moderne Schaltung beschrieben werden, die allen billigerweise zu stellenden Anforderungen gerecht werden kann. Sie vereinigt in sich: große Reichweite, Lautsprecherempfang vieler europäischer Sender, große Selektivität bei vorzüglicher Reinheit in allen Tonlagen, nicht zu große Röhrenzahl und daher lange Ausdauer der Anodenbatterien, leichten Aufbau und endlich leichte Bedienung. Dabei sind alle Forderungen des modernen Empfängerbaus zugrunde gelegt, die heute im allgemeinen so ausgeprägt vorherrschen, daß sich alle diese Schaltungen im Grundprinzip sehr ähnlich geworden sind.

1. Einbau wenigstens einer Hochfrequenzstufe. Dadurch wird die Selektivität und Reichweite bedeutend erhöht. Mehrere Stufen ergeben zwar weitere Vorteile, aber Aufbau und Bedienung überschreiten das Mittelmaß, das wir uns vorgesetzt haben.

2. Audion mit induktiver und kapazitativer Rückkoppelung. Dieses Audion wurde zuerst von Leithäuser in Deutschland angegeben. Die hier verwandte Variation ist im Laboratorium des Verfassers stets mit bestem Erfolge angewandt worden.

3. Zwei Stufen Niederfrequenz in Widerstandsschaltung. Wir erhalten dadurch eine ebenso große Lautstärke wie bei reiner Transformatorenverstärkung, zugleich eine sehr große Klangreinheit und die Möglichkeit zum Empfange vieler Stationen im Lautsprecher, besonders bei Ausnutzung moderner Endverstärkerröhren wie RE 134 oder Ultra Megatron.

4. Aperiodische Antenne. Dadurch ergibt sich vereinfachte Bedienung, große Selektivität und die Möglichkeit der Ausstiebung vieler Störgeräusche.

5. Aperiodische Ankoppelung der Hochfrequenzstufe an das Audion. (Transformatorkuppelung.) Dadurch entsteht erhöhte Stabilität und vergrößerte Selektivität.

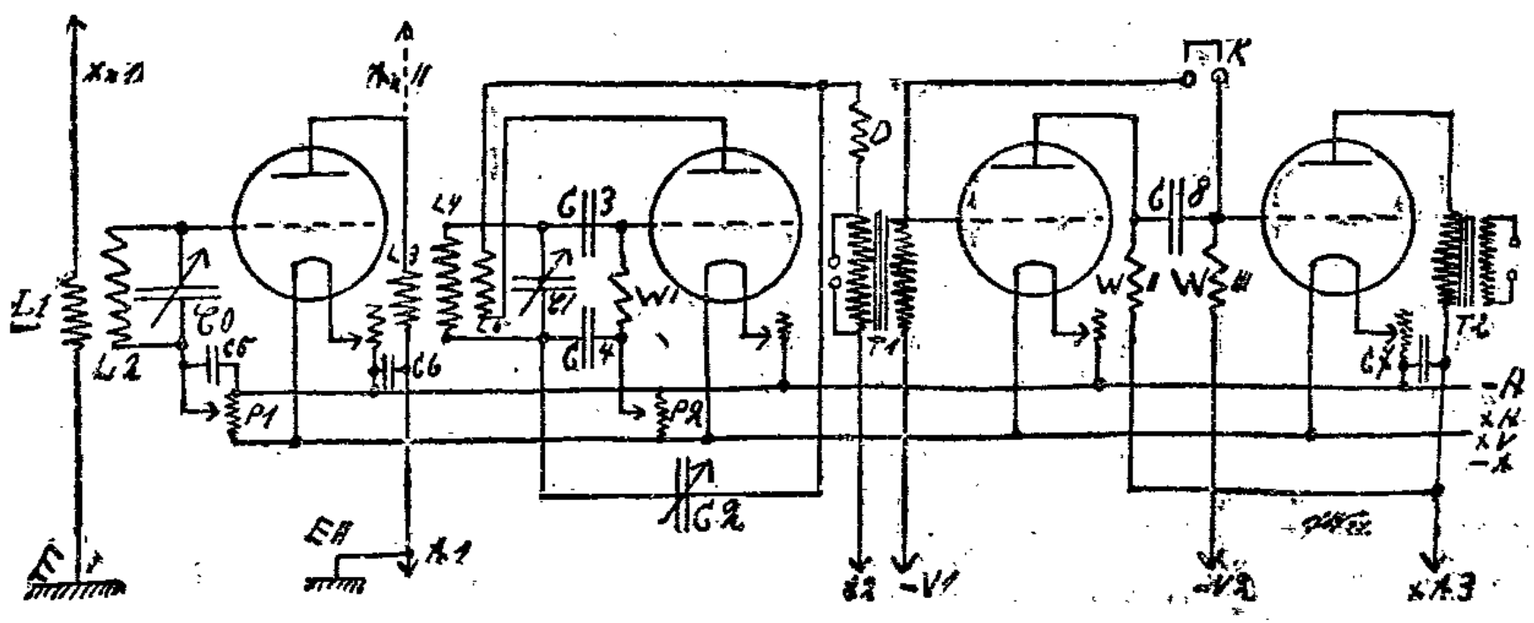
6. Ableitung hochfrequenter Schwingungsreste durch große Blocks.

7. Regulierung der Vorspannung des Audions durch ein Potentiometer. Das bedingt weichsten Schwingungseinsatz in der Rückkoppelung. Jede Ziehterscheinung, Abreißen usw. wird sicher vermieden.

Alles dies zusammen ergibt das hier gezeigte Schaltbild. Der Aufbau des Geräts ist sehr einfach. Man baut in amerikanischer Kastenform, d. h. Spulenhalter bzw. Zylinderspulen, Röhren, Transformatoren, Blocks auf ein Grundbrett und die Drehkondensatoren, Heizregler, Potentiometer, Einschalter vorn auf das Paneel. Das Paneel kann in diesem Falle aus Sperrholz bestehen und alle Teile können ohne besondere Isolierung aufgeschraubt werden. Alle Zuführungen für Antenne, Erde, Heiz- und Anodenbatterie kommen an eine Hartgummileiste, die hinten am Grundbrette festgeschraubt wird, und Telephon und Kurzschlußstecker zur Ueberbrückung der ersten Niederfrequenzstufe bei Nichtgebrauch an das Paneel. Man kann zwei Spulenhalter verwenden, besser noch die im Handel befindlichen Jowidyn-Spulen (Zylinderspulen auf besonderem Sockel). Diese Spulen können mit einem Handgriffe gegen Spulen für hohe Wellen ausgewechselt werden. Der Kasten hat die Größe von 60×20×20. Die Rückkoppelung soll in allen Fällen nur durch den Kondensator C 2 erfolgen. Die Rückkoppelungsspule wird so eingestellt, daß die Rückkoppelung ungefähr beim Hineindrehen des Rückkoppelungskondensators auf die Hälfte eingesetzt wird. Da es sich um eine Widerstandsverstärkung handelt, muß die vorletzte Röhre eine Widerstandsverstärkerröhre sein, die letzte Röhre eine Endverstärkerröhre. An Stelle der beiden Drehkondensatoren C 0 und C 1 kann vorteilhaft ein Doppelkondensator benutzt werden. Dem für das Audion verwandten festen Plattenteil wird am besten zur Nachregulierung ein kleiner Mikrokondensator von 30 bis 50 cm parallel geschaltet. Die Einzelteile haben die folgende Größe: C 0 und C 1 = 500 cm, C 2 = 250 cm, C 3 = 250 cm Luftblock, C 4 = 5000 cm, C 5 = 2000 cm, C 6 und C 7 = IMF, C 8 = 500—1000 cm, P 1 und P 2 = 35 Watt 800 bis 1000 Ohm, Drossel = 1000 Ohm, W 1 = W 2 = 1 bis 2 Mo, W 3 = 3 bis 5 Mo, T 1 = 1 : 3 bis 1 : 4, T 2 = 1 : 1 bis 1 : 2, L 1 und L 2 = 25 Windungen, L 3 und L 4 = 50 Windungen, L 5 = 35 Windungen. Das Gerät erzielt gerade an kleinen und Zimmerantennen seine besten Leistungen. Auch mitten in der Großstadt gestattet es den Empfang vieler europäischer Sender im Lautsprecher.

Die Bedienung ist sehr einfach. Das Potentiometer für die Hochfrequenzstufe wird mit seiner beweglichen Zunge möglichst weit nach der negativen Heizseite herübergelegt. Erst wenn ein Heulen des Apparates eintritt und durch Zurückdrehen der Rückkoppelung nicht mehr zu beseitigen ist, geht man ein wenig nach der positiven Seite hinüber. Das Potentiometer des Ableitungswiderstandes liegt so, daß die Schwingungen ohne Knacken einsetzen (meist ziemlich nach der negativen Seite). Ein leises Rauschen zeigt, daß die Schaltung richtig schwingt. C 0 und C 1 müssen natürlich gleichzeitig bedient werden, und zwar so, daß das Rauschen nicht abreißt. Als Anodenspannung wird man gewöhnlich gebrauchen: Hochfrequenzstufe von 70 bis 90 Volt, Audion von 40 bis 60 Volt, Niederfrequenz von 100 Volt und mehr, negative Vorspannungen je nach den Röhren von 0 bis 10 Volt. Durch Bedienung des Kurzsteckers ist es möglich, die Widerstandsröhre auszuschalten, die bei Nichtbenutzung auch nicht beheizt wird. Da es ferner möglich ist, mit dem Audion allein zu hören und beliebig mit und ohne Hochfrequenz, so ergeben sich für das Vier-Röhren-Gerät sechs verschiedene Abhörmöglichkeiten. Das ist ein großer Vorteil gegenüber anderen Schaltungen. Als Röhren wurden im Laboratorium des Verfassers mit Vorteil verwandt für die Hochfrequenzstufe: RE 074 und Ultra 4A HO, für das Audion: RE 074 und RE 064, Ultra Resisto, für die letzte Stufe RE 134 und Ultra Megatron. Die Schaltung arbeitet richtig, wenn mit ihr mehrere deutsche Sender an kleiner Hochantenne so laut im Lautsprecher wiedergegeben werden, daß die Rückkoppelung ziemlich weit zurückgedreht werden kann, weil sonst der Lautsprecher überschrien wird. An Orten mit sehr starken Sendern genügt bei der an sich großen Selektivität ein einfaches Wellensieb, um diese Sender bis auf wenige Kondensatorgrade auszuschalten. So ist die Schaltung so recht als Universalgerät geeignet, um allen Anforderungen zu genügen.

J. Winckelmann (Berlin).



Wo kaufen wir?

Ein gesundes Neujahr
wünschen wir
allen Rundfunkfreunden
und hoffen, im neuen Jahre wieder deren volles Vertrauen zu genießen.
Schlager auf Schlager
sind unsere Fernempfänger. 14963
Der Schuchardt-Mehrfachapparat für nur **29.50** Mk. ● 3 Röhrengerät nur **35.00** Mk. ● Lautsprecher statt 26.00 Mk. nur **20.00** Mk. ● Kopfhörer 4000 Ohm nur **6.50** Mk. ● Detektor-Apparate von **2.50** Mk. an. ● Sämtliche Röhren-Typen am Lager. ● Anodenbatterien immer frisch.
Eigene Akku-Ladestation und Reparaturwerkstatt.
Radio-Quelle Leuthenstr. 4 an der Friedrich-Wilhelm-Str. Tel. Ohle 5030

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm: Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 1. Januar 1928. 9.30: Zum neuen Jahre. Bläserchoräle. ● 11: Evangelische Morgenfeier. Mitw.: Lotte Schmidt-Hoffmann (Sopran). Dir. Pastor Schwarz. ● 12: Kapelle des Breslauer Kriegervereins. Leit.: Musikdir. Galaske. Beethoven: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. — Blankenburg: Klar zum Gefecht. — Verdi: Fant. Rigoletto. — Kalman: Dorfkinder-Walzer aus Zigeunerprimas. — Sullivan: Der verklungene Ton. — Krulle: Vor 100 Jahren und jetzt. — Reindel: Elfer-Marsch. ● 14: Rätselfunk. ● 14.10: Oberförster Scheidemantel: Die Arbeit im Walde. ● 14.40: Schachfunk. ● 15.20: Fr. Reinicke erzählt vom „Kat in der Kiste". ● 16: Gleiwitz: Bunte Stunde. V. Kapia, Hertha Cassirer (Sopran). ● 16.50: Dr. Maxis liest aus eigenen Werken. ● 17.30: Dr. Graf: Einf. in die folgende Oper. ● 18: Stadttheater Breslau: „Die Meistersinger von Nürnberg". Oper in drei Akten von Wagner.

Montag, 2. Januar. 16: Serenaden und Suiten. Mozart: Eine kleine Nachtmusik. — Bizet: L'Arlesienne-Suite. — Sinding: Serenade für zwei Violinen und Klavier. — Massenet: Pittoreske Szenen. ● 17.30: Dr. Boehlich: Das Erlebnis der Dichtung. ● 18: Lehrerin Schlott: Veranlagung und Erziehung. — Mittelschulrektor Kosog: Schülerausiagen. ● 18.50: C. M. Köhn: Talma: Das große Mißverständnis der Eleganz. ● 19.35: E. Landsberg: Blick in die Zeit. ● 20: Kammerkonzert. Reger: Sonate B-dur für Klarinette und Klavier. (Fr. Zedler, Klarinette). — Simon: Idyll. — Moritz: Capriccio. — Niemann: Tanz der Odalisle. — Gieseking: Drei Tanz-Improvisationen. (Dr. Nid, Klavier). ● 21: Hans Friedrich Blunck liest aus eigenen Werken. — Anschl.: Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dienstag, 3. Januar. 15.45: Kitty Selffert erzählt „Das Märchen vom Wölfelsgrund" von Feilchenfeld. ● 16.30: Linke: Melodien aus „Lysistrata". — Strauß: Transaktionen. — Auber: Ouv. „Die Stumme von Portici". — Velebil: Sonnengebet. — Halevy: Fant. „Die Jüdin". — Ziehrer: Donausagen. — Schreiner: Dur und Moll. (Funkkapelle.) ● 18: Dr. Mühsam: Was man sammelt und sammeln könnte. ● 19: G. Lichey: Das 19. Jahrhundert und wir. ● 19.30: Berichte über Kunst und Literatur. ● 20.15: Gleiwitz: Ouverturen. Leit.: H. F. Jok. Schubert: Rosamunde. — Flotow: Martha. — Wallace: Maritana. — Mendelssohn: Die Hebriden. — Gade: Nachklänge an Ossian. — Wagner: Rienzi. — Brüll: Das goldene Kreuz. — Suppe: Dichter und Bauer. — Fucik: Marinarella. (Kapelle der Königin Luise-Grube. — Anschl.: Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schles.

Mittwoch, 4. Januar. 15.45: Aus Büchern der Zeit. ● 16.30: Funkkapelle. Franz Liszt: Ungarischer Marsch. — Polonaise Nr. 2 E-dur. — Der Tanz in der Dorfschenke. Erster Mephisto-Walzer. Ungarische Rhapsodie. — Tasso. Sinfonische Dichtung. — Ungarische Rhapsodie. — Mazurka brillante. — Chromatischer Galopp. ● 18: D. Lotti Kretschmer: Sprecherziehung. ● 19: Dr. Schirokauer: Von alten deutschen Satirendichtern. ● 19.30: Dr. G. Kohn: Rechtsfälle des täglichen Lebens. ● 20.10: Die neue Frau. Ein Funkgespräch von Arno Schirokauer und Erna Moser. Aufbruch, — Gesicht. — Schicksale. — Lieder und Seufzer. — Forderungen. ● 21.10: Zwei Bund Schlüssel. Ein Schwank für das Mikrophon in siebzehn Telephongesprächen von Carl Behr. Stimmen: Der Herr Bankdirektor Kobler, Gerda, seine Frau, Egon Lombardi, Klaviervirtuose, eine Art von Don Juan, Hansi, die Freundin Gerdas, Zwei Polizeioffiziere, Lu, ein Herr von der Firma Goldberfuch, eine Bankbeamtin, das Fräulein vom Amt, und mehrere entfernte Stimmen. — Anschl.: Abendberichte und „Aufführungen des Breslauer Schauspiels", eine Theaterplauderei von Carl Behr.

Donnerstag, 5. Januar. 16.30: Rokoko. Funkkapelle. ● 18: Gleiwitz: K. Szodrok: Stunde des Oberschlesiers. ● 18.50: Einf. in die Redeschrift. ● 19.20: Engl. Lektüre. ● 19.40: E. Fröhlich: Wintersportfahrten in Schlesien. ● 20.10: Franz Baumann singt. Blon: Hand in Hand. — Hummel: Reiterlied. — Levi: Der letzte Gruß. — Bransen: Die Marketenderin. — Morena: Eichenblätter, Potpourri. — Iradier: La Paloma. — Neuendorff: Der Rattenfänger. — Meyer-Helmund: Rokoko-Liebeslied. Zauberlied. — Gall: Ich küsse deine Lippen. — Bertuch: Komm in den Garten. — Bransen: Liebchen, gute Nacht. — Schmalstich: Wie ein Rausch ist deine Liebe. — Krauß: Heut' bin ich in Form. — Bertuch: Ja, so ein Mädel. — Schmalstich: Wir tanzen ins Glück. — Schütt: Die Bar der hundert Frauen. — Bertuch: Küsse mich, Mädelchen. — May: Passen Sie mal auf. — Anschl.: Abendberichte und Funktechn. Briefkasten. ● 22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Freitag, 6. Januar. 16.30: Funkkapelle. ● 18: Margarete Dümchen: Die mittelalterliche Burg und ihre Frauen. ● 18.50: Gleiwitz: Chefredakteur Koitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 19.20: Postinspektor Küster: Führung durch den Rundfunksender. ● 20: Dr. Bach singt eigene Lieder zur Laute. George: Sieh mein Kind. — Hölderlin: Hälfte des Lebens. — Dehmel: Nacht für Nacht. — Hebbel: Die Schwänke. — Münchhausen: Jeanne Antoinette. — Krain: Klatsch. — Morgenstern: Der Schnupfen. — Klopstock: Das Rosenband. — Morgenstern: Ich und Du. — Wildgans: Du bist der Garten. — Aus den Versen des persischen Zeltemach. — Ringelnatz: Rehlein. — Krain: Schnurre. — Dehmel: Nicht doch, Bombardill. ● 21: Gleiwitz: Skandinavische Stunde. W. Wunderlich (Violine). Sinding: Sonate F-dur. — Aulin: Violinkonzert C-moll. — Anschl.: Abendberichte. Esperanto.

Sonnabend, 7. Januar. 15.45: Stunde mit Büchern. ● 16.15: Schimmel-Falkenau: Die Filme der Woche. ● 16.30: Unterhaltungskonzert. Herold: Ouv. Zampa. — Linke: Unter Liebchens Fenster. — Meyerbeer: Robert der Teufel. — Tartini-Kreisler: Variationen über ein Thema von Corelli. — Künnecke: Fant. Das Dorf ohne Glocke. — Kockert: Glocken-Serenade. ● 18: Agnes Fritzler: Was müssen Väter und Mütter vom Turnen des Kleinkindes wissen? ● 19: Gleiwitz: Dr. Mai: Kardinal von Diepenbrock und die oberschlesische Not. ● 19.30: Englisch. ● 20.10: Heiterer Senff-Georgi-Abend. Mitw.: Funkkapelle. Linke: Ouv. Venus auf Erden. — Senff-Georgi: Sinniges. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Minniges. — Morena: Berlin wackelt. — Kallo: Potp. Wie einst im Mai. — Unsinniges. — Siebe: Pupperl. — Crocez: Hacienda. — Anschl.: Abendberichte. Tanzmusik.

ULTRA-RÖHREN gewährleisten den besten Empfang dieses Programms.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Generalvertretung für Schlesien:
Sergius v. Tschorwjakoff, Breslau, Weidenstraße 35,
Mitglied des Reichsverbandes der Funkhändler
Auslieferungslager für Breslau:
4800 Funkhaus Holz, Breslau, Schuhbrücke 72.
ULTRA

Der Westdeutsche Rundfunk,

der erst nach Aufhebung der Besatzung ins Leben gerufen werden konnte, zählt heute bereits rund drei Millionen regelmäßiger Hörer. Der Aufführungsraum im Funkhause zu Köln zählt zu den größten Europas. Im ganzen sind drei Senderäume vorhanden. Unter den 145 Festangestellten des Funkhauses befinden sich das große Orchester mit 56 Musikern, ein Opern- und Schauspielensemble. Ferner ist dem Musikwesen ein Konzertchor von 80 Personen angegliedert; ein Kinderchor ist in der Bildung begriffen.

Radiohaus Süd-Ost wünscht seinen Kunden **ein frohes neues Jahr!** **Bohrauerstraße 15**

Bürgerpark Krietern

Endstation der Linie 2 (Südpark)

Heute: Großer Silvester-Ball

Kapelle Knauth. 14945

Morgen Sonntag: Großer Neujahrs-Ball

Eintritt frei! Kapelle Knauth. Eintritt frei!

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche.

Willy Neuberger und Frau.

TdN Fürstenstraße 32

Theater des Nordens Harry Liedtke,
Ossi Oswalda, Henry Bender in

Eine tolle Nacht

7 Akte 14964

und **Hoot Gibson** in

Die Gespensterfarm

6 Akte

Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung **Hoot Gibson.**

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

---

Liederbuch

des Reichsbanners
Schwarz-Rot-Gold
mit Noten

Herausgegeben im Auftrage des Bundesvorstandes

Kartoniert 0.80 Mk.

Volkswacht-buchhandlungen
Neue Graupenstr. 5 und
Neue Taschenstr. 11

Knoblich's „Paradies"

Heute Sonnabend **Oswitz**

Großer Silvester-Rummel

veranstaltet vom 4958
„Club Breslauer Herrenfahrer 1923", E.V. (B.D.R.)

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
viel Glück im neuen Jahre!
Familie Knoblich

„Sängerslust"

Hundsfelder Chaussee

Großer Silvester-Ball

Neujahrstag:

Großer Ball mit vollem Orchester

14957

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr
allen unseren lieben Gästen und Bekannten.

A. Koschel und Frau

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: Hermann Wittke. Telephon: 6127
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten
den Vereinen bestens empfohlen 14659

Für die Hausfrau

Kurzwaren

zu den bei uns gewohnt billigen Preisen. Auch hier finden Sie nur gute brauchbare Qualitäten. Prüfen Sie bitte selbst!

Strickwolle mittelstarke, solide Qual. . 50 g Lage **-.33**

Strickwolle reines Kammgarn kameleerfarbig 50 g **-.45**

Maschinengarn 4-fach, schwarz und weiß, 200 m-Rolle **-.11**
Maschinengarn 4-fach, schwarz und weiß, 1000 m-Rolle **-.45**
Seidenersatz „Novalin" in allen Farben . . . . . 500 m-Rolle **-.22**
Wäscheknöpfe gute Gebrauchsqualität, 16-lin. . . Dtz. **-.03**
Wäscheknöpfe m. rostfreier Oese, sortierte Größen, 5 Dtz. **-.18**
Stahlstecknadeln 50 g-Dose . . . . . **-.15**
Sicherheitsnadeln in Moppen, schwarz u. weiß, sort. Dtz. **-.04**
Sicherheitsnadeln sortiert . . . . . 3 Dtz. **-.12**
Perlmuttknöpfe 14 lin. . . . . Karte 2 Dtz. **-.14**
Zentimetermaße gute Qualität . . . . . Stück 22, 12 **-.08**
Halbleinenband 2½ m . . . . . Stück **-.06**

Bobbinsband 4 Meter . . . . . Stück **-.03**
Schürzenband einfarbig und gestreift . . . . . Meter **-.05**
Gummiband passend f. 1 Paar Strumpfbänder, ¾ Mtr. **-.20**
Achselbänder in allen Farben . . . . . 2 Paar **-.28**
Cordonett-Franse großes Farbensortiment, 15 cm br., Meter **-.85**
Chenille-Franse in sämtlichen Farben, 15 cm breit, Meter **1.25**
Ponpons in verschied. Größ., u. viel. Farb., -.15, -.09 **-.03**
Lahnband gold u. Silber, i. versch. Breiten, -.06, -.04 **-.02**
Zwirnspitzen in verschiedenen Breiten, Meter -.10, -.08 **-.05**
Stickerei-Hemdpassen i. mod. Mustern, m. gleiten Kanten, -.45 **-.28**
Wäschestickerei wunderv. Muster, 2 Mtr. 50, Kupon -.68 **-.38**

WOLL-WAREN HAUS **SAXONIA** FALK & POSENER

BRESLAU OHLAUERSTRASSE NO. 60/61 BRESLAU

Das große Spezialhaus am Christophoriplatz.

Conditorei u. Café Fabian

Angenehmer Familienaufenthalt

Weidenhof 14745

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.

Kinderwagen

Puppenwagen
Promenadenwagen
Klappwagen
Metall-Bettstellen
Korbmöbel
Kinderklappstühle
Matratzen
Sämtliche Ausstellungsstücke in all. Abteilungen

B. Suchantke
14 Ohlauer Straße 14 14983

Bei **Schlaflosigkeit** und **Nervosität** sowie bei nervösen Magen- u. Herzbeschwerden wirken beruhigend und kräftigend

Fünffache Baldrian-Tropfen

Nur echt mit gesetzlich geschütztem Namen **Pentavalin**

Hygiea-Apotheke 14339
Breslau, Tauentzienstraße 91, Ecke Grünstraße
Nehmen Sie keine minderwertigen Nachahmungen

Bestes trockenes Brennholz.

1 Sack, klein gespalten frei Keller **0.80 Mk.**
1 Sack, grob gespalten frei Keller **1.00 Mk.**
1 Gebund, ca 38—40 cm Durchmesser, frei Keller **0.60 Mk.**

bei Selbstabholung in der Anstalt billiger

liefert
die städt. Holzspaltanstalt, Breslau 10, Niedergasse 10.
Fernruf: Ring 6641 oder Mag. 61. 9865

Achtung! Händler und Wiederverkäufer.

Billiges gespaltenes Brennholz
hat abzugeben **Niedergasse 10.** 9864

Möbel auf bequeme Teilzahlung

liefert reell 14230

gegr. 1883 **F. Seipelt & Sohn** gegr. 1883
Möbelfabrik **Klettendorf.** Tel. 34126.

Merken Sie sich

Die **Pelz-Niederlage** Höfchenstraße 50, I.
(Kein Laden) verkauft bis **12. Januar,** sol. Vorrat
Eleg. Füchse, früh. b 46.00. jetzt **20.50**
1.750 **Pelzfutter 19.00**
Herren-Pelz-Joppen 46.00, früher b. 88.00
Die neuesten **Besatzfelle 15% Rabatt.**

Die Volksschule als Einheitsschule

Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Mit frohem Mut ins neue Jahr!

Wenn Sie sich Ihren frohen Mut das ganze neue Jahr hindurch erhalten wollen, so kaufen Sie den

Volkswacht-Monatskalender

zum Preise von **75** Pf., mit stimmungsvollen, künstlerischen Bildern nach alten Volksliedern

Wenn Sie jeden Tag neue Anregung und Belehrung auf literarischem und künstlerischem, politischem und volkswirtschaftlichem Gebiete wünschen, so kaufen Sie den

Großen Volkswacht-Tageskalender

zum Preise v. **2.00** Mk., mit 365 Bildern und zahllosen Gedichten, Belehrungen und Motiven aller Art

Erhältlich in den

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Graupenstraße 5 : Neue Taschenstraße 11

Neues Jahr – Neues Glück

Ziehung unwiderruflich 17. u. 18. Januar

Kölner Dombau-Geld-Lotterie

7168 Gewinne und 1 Prämie Mark

150000
Höchstgewinn **75000**
Hauptgewinn **50000**
Prämie **25000**
Hauptgewinn **10000**

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.
Lose zu 3 M. Postgebühr u. Liste 35 Pfg.
5 Lose sort., einschl. Porto u. Liste **15 M.**

Versand auch gegen Nachnahme.
Arndt, Lotterie-Bank
Breslau 8, Eckhaus Tauentzienplatz 4
Postscheck 2571

Aus aller Welt.

Schweres Sturmwetter über Triest.

Der schwere Sturm, der seit Tagen über Triest tobt, hat in der vergangenen Nacht mit erneuter Kraft eingesetzt und während des ganzen Tages angehalten. Der Sturm erreichte zeitweise eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern. Mehrere große Dampfer wurden losgerissen, Häuser abgedeckt, und auch Menschen kamen zu Schaden. Ein Mann wurde gegen eine elektrische Straßenbahn geschleudert, wobei er einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt. Ein Eisenbahnbeamter wurde unter einen rangierenden Eisenbahnzug geworfen, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden.

Eisschwierigkeiten der Schiffahrt.

Die starke Eisbildung der letzten Tage hat die Binnenschiffahrt auf der Oder völlig lahmgelegt. Die Fahrrinne vom Hafen Swinemünde wird durch Eisbrecher freigehalten. Die Nachricht aber, der Swinemünder Hafen sei durch Eis blockiert, trifft nicht zu. Freitag sind noch Schiffe in Swinemünde angekommen und auch nach See ausgefahren. Die Eisdecke bei Stralsund gestattet schon einen Schlittenverkehr über den Sund nach Rügen.

Raubüberfall auf einen SPD.-Parteisekretär.

Ein Raubüberfall wurde auf den sozialdemokratischen Parteisekretär Adolf Wuschick in Lichtenberg (Berlin) in der Nacht zum Freitag am Berliner Friedrichshain verübt. Wuschick befand sich auf dem Heimwege, als sich vor dem Hause Landsberger Allee 158 drei junge Burschen auf ihn stürzten. Einer drückte ihm die Kehle zu, während die beiden anderen dem Wehrlosen seine Brieftasche mit 65 Mark und eine goldene Uhr raubten. Der Ueberfallene konnte jedoch noch um Hilfe rufen; es gelang herbeigeeilten Passanten und einem Polizeibeamten aber nicht, der Verbrecher, die sich in den Friedrichshain geflüchtet hatten, habhaft zu werden.

Ueberfall auf eine Büroangestellte.

Am Freitag abend wurde die Büroangestellte der Mercedes-Büromaschinen-Gesellschaft in der Bismarckstraße in Berlin überfallen. Der unbekannte Täter schlug die überfallene Frau nieder, durchschnitt die Telephonleitung und setzte dann den Kassenraum in Brand. Die Angestellte flüchtete auf die Treppe, wo sie von dem Portier des Hauses anscheinend bewußtlos aufgefunden wurde. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Feuer in den Räumen der Mitropa.

In den Lager- und Wirtschaftsräumen der „Mitropa" im Gebäude des Anhalter Bahnhofs in Berlin brach gestern abend Feuer aus, das schnell große Ausdehnung annahm und einen großen Teil der dort untergebrachten Wäschebestände der „Mitropa" vernichtete.

Ein Heiratsbüro.

Die Berliner Kriminalpolizei hat Freitag einen Heiratsvermittler, den 43 Jahre alten Otto Kossel, der nahe dem Wittenbergplatz sein Büro betrieb und zahlreiche Hausangestellte um namhafte Beträge geschädigt hat, festgenommen. Das Heiratsvermittlungsbüro wandte sich in erster Linie an weibliche Hausangestellte. Erschienen die Heiratslustigen bei Kossel, so wurden arbeitslose Burschen, die der Vermittler an der Hand hatte, herbeigerufen und als Eisenbahnbahn- oder Magistratsbeamte in auskömmlichen Stellungen präsentiert. Kein Wunder, daß die unerfahrenen Mädchen eine solche Gelegenheit mit Freuden begrüßten und ihre gesamten Ersparnisse dem tüchtigen Vermittler zahlten. Kossel wurde in Haft genommen. Die Zahl der Geschädigten dürfte sehr groß sein.

Zur Steglitzer Schülertragödie.

In dem Untersuchungsverfahren gegen den Oberprimaner Paul Krantz, der an der Schülertragödie in Steglitz am 28. Juni hervorragend beteiligt war und gegen den Anklage wegen Mordes erhoben ist, hat die Staatsanwaltschaft die Anklage auf Vergehen gegen den § 49b des StGB. ausgedehnt, weil er mit dem verstorbenen Günther Scheller den Mord an dessen Schwester Hilde verabredet habe. Dagegen hat sein Verteidiger Einspruch erhoben mit der Begründung, daß die Vorgänge, namentlich die Verabredung der Tat, zu erklären seien aus dem Rauschzustande, in dem sich die beiden Freunde befunden hätten und aus den Pubertätserscheinungen, wie sie gerade die dem Kindesalter noch nicht entwachsenen jungen Leute zeigen, so daß ihre Worte nicht immer ernst genommen werden können.

Wegen schweren Mißhandlungen seines Kindes

hatte sich ein Lederarbeiter aus Rathenow vor dem Rathenower Schöffengericht zu verantworten. Die Verhandlung enthüllte ein trauriges Familienbild. Da die Ehefrau krank war, mußten die Kinder im Haushalt mitarbeiten; bei dem geringsten Versehen wurden sie aber schwer mißhandelt, und besonders der fünfjährige Sohn des Angeklagten wurde von diesem in geradezu unglaublicher Weise zugerichtet. Der Amtsanwalt bezeichnete es als ein Wunder, daß der Knabe überhaupt am Leben geblieben ist. Mit einer dicken Eisenstange hatte der Vater auf sein Kind eingeschlagen. Einmal schlug er einen Topf, den der Junge nicht sorgfältig genug gesäubert hatte, diesem derart auf den Kopf, daß das Blut von den Augenbrauen lief. Das Kind wurde dann noch an das Bett gebunden und mit Stiefeln beworfen, und als der kranke Knabe einmal sein Bett verunreinigte, wischte ihm der Vater den eigenen Kot ins Gesicht. Die Schwären am Leib des Knaben wurden mit dem Schrubber abgerieben. Auf Grund zahlreicher belastender Zeugenaussagen wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; der mißhandelte Knabe wurde einem Krüppelheim überwiesen.

Der Mord am heiligen Abend.

Der Mörder der Witwe Strothmann in Wedlitz bei Bernburg, die am Weihnachtsheiligabend erschlagen wurde, ist in der Person des 22jährigen Fürsorgezöglings Willy Alsleben aus Nienburg an der Saale verhaftet worden.

Einen Frosch im Magen

hatte der 14jährige Sohn des Landwirts Pösel aus Rottendorf in der Oberpfalz. Der Junge hatte schon längere Zeit heftige Magenschmerzen verspürt; bei einer Röntgenbestrahlung stellte man fest, daß er einen ausgewachsenen Frosch im Magen hatte. Mit Hilfe einer starken Medizin erbrach der Knabe den Frosch. Es soll „festgestellt" worden sein, daß der Junge, als er aus einem Brunnen Wasser getrunken hatte, Froschlaich mit eingenommen hat, der sich dann zu einem Frosch entwickelte (?).

Aus der Justizkasse 10 000 Mark geraubt.

In der Nacht zum Freitag drangen Einbrecher in die Justizkasse in Karlsruhe, öffneten mit Schweißapparaten zwei Kassenschränke und meißelten die Innenfächer auf. 10 000 Mk. fielen den Dieben in die Hände.

Sokolnikow,

der frühere russische Volkskommissar für die Finanzen, der die Sowjetunion auf der Weltwirtschaftskonferenz vertrat, wird zum Volkskommissar für den Außen- und Innenhandel ernannt. Gregori Sokolnikow ist 1888 geboren, war Schriftsteller, dann „Prawda"-Redakteur, hatte im Bürgerkrieg verantwortliche Posten an der Front inne und gehörte auch der russischen Delegation im Haag an. 1923/26 war er Volkskommissar für Finanzen, dann stellvertretender Vorsitzender der Planwirtschaftskommission.

Schwerer Unfall im Hamburger Hochbahnbetrieb.

Zwischen den Stationen Hamburg-Hauptbahnhof und Barkhoff überfuhr Freitag mittag ein Zug zwei auf der Strecke beschäftigte Arbeiter, die tödlich verletzt wurden. Das Unglück ist wahrscheinlich auf unvorschriftsmäßiges Verhalten der Arbeiter zurückzuführen.

Unfall des Schnellzuges Wien-Berlin.

Der Wien-Berliner Schnellzug, der um ¼12 Uhr nachts von Wien abfährt, fuhr am Freitag, gegen 3 Uhr früh, in der Station Obergerspitze bei Brünn auf einen Lastzug auf. Drei Waggons des Lastzuges entgleisten, die Lokomotive des Schnellzuges wurde beschädigt. Der Schnellzug erlitt eine Verspätung von zwei Stunden. Ein Bahnangestellter wurde schwer, einer leicht, 14 Reisende leicht verletzt, die die Reise fortsetzen konnten.

Schwerer Unfall.

Infolge Absturzes von Felsstücken auf das Gleis der Bahnstrecke Junkerath—Köln bei Glaadt entgleiste die Lokomotive eines Frühpersonenzuges, so daß der Zug nach Junkerath zurückgeschleppt und das für die Züge nach Köln bestimmte Gleis befahren werden mußte. Hierbei wurde ein 23jähriges Mädchen, das zur Haltestelle gehen wollte, vom Zuge erfaßt und schwer verletzt.

Ein mysteriöser Selbstmord

beschäftigt zurzeit die Stettiner Staatsanwaltschaft. Bekanntlich wurde am 17. Dezember auf der Mole im Hafen von Saßnitz eine Aktentasche gefunden, die ein Schreiben des Schriftstellers Ehrat aus Dortmund enthielt, nach dem seine Frau im Walde bei Saßnitz Selbstmord begangen habe. Um ihre Qualen abzukürzen, habe er ihr den Gnadenschuß gegeben. Er selbst wolle sich auf der Mole durch eine Kugel töten und sich zugleich ins Meer stürzen. Inzwischen ist nun ein Brief von der Staatsanwaltschaft Baden-Baden eingegangen, den Ehrat an diese gerichtet hatte. Darin teilt er als die Ursache des Doppelselbstmordes mit, daß Verleumdungen eines Bekannten, die gegen ihn in seiner Eigenschaft als Leiter der Astrologischen Gesellschaft in Dortmund gerichtet waren, ihn gesellschaftlich und wirtschaftlich ruiniert hätten. Auch von Frau Ehrat lag ein Schreiben bei, in dem sie der Staatsanwaltschaft ihr Einverständnis mit dem freiwilligen Tod mitteilt. Die Leichen der Selbstmörder sind bisher noch nicht gefunden worden, es ist möglich, daß sie vom Schnee verschüttet oder von den Wellen der Ostsee fortgetrieben sind.

Absturz eines Militärflugzeuges.

Auf dem Militärflugplatz Diedenhofen stürzte am Freitag ein Militärflugzeug aus der Höhe von 100 Meter ab. Das Unglück forderte zwei Tote.

Großfeuer auf einem Dampfer.

Auf dem in Rotterdam auf der Durchreise von Westafrika nach Hamburg eingelaufenen Kohlendampfer „Texel" entstand heute vormittag Großfeuer im Bunkerraum. Nach Einsetzen von drei Dampfspritzen und fünf Fahrzeugen der Hafenpolizei konnte der Brand nach dreistündiger Löscharbeit gelöscht werden. Die Weiterfahrt nach Hamburg wird durch den Unfall nicht verzögert werden.

Ein Wagen durch einen Personenzug überfahren.

Donnerstag abend wurde in Altenhundem an einem nichteingezäunten Wegübergang durch einen Personenzug ein hiesiges Fuhrwerk überfahren. Dabei wurde ein 16jähriger Junge getötet und das Fuhrwerk völlig zertrümmert.

Zum Mordfalle Erdelyi.

In der Angelegenheit des der Ermordung seiner Gattin, der Schauspielerin Anna Förgacz, beschuldigten Dr. Bela Erdelyi, ist heute von der Berliner Universität ein Schreiben eingegangen, wonach der Angeklagte im Jahre 1924 von der Universität Halle an die Berliner Universität gekommen und bis Anfang 1925 immatrikuliert gewesen ist, aber nicht zum Doktor promoviert wurde. Professor Erhard Schmidt, dessen Name auf dem Doktor-Diplom Erdelyis steht, sei in der fraglichen Zeit weder Rektor noch Dekan gewesen. Auch sonst erweise sich die Doktoratsurkunde an den Stempeln und sonstigen Merkmalen als Fälschung.

Der Abgeordnete Zalobin von einem Freund erschossen?

Bei den Erhebungen nach der Ursache des Todes des Abgeordneten Zalobin richteten sich verschiedene Verdachtsmomente gegen seinen Freund, den Schmiedemeister Horni, mit dem Zalobin, kurz bevor er sich auf die Jagd begab, beisammen gewesen war. Bei der Obduktion der Leiche zeigte sich Horni sehr nervös, weinte und behauptete immer wieder, an dem Tode seines besten Freundes unschuldig zu sein. Bei der Leiche wurde noch ein Papierstück aus der Patronenhülse vorgefunden. Bemerkenswert ist, daß die Patronen Hornis dieselben roten Papierfarben der Hülsen aufweisen. Horni blieb trotzdem bei seiner Aussage. Da die Gendarmerie aber der Meinung war, genügend Verdachtsmomente gegen ihn zu besitzen, wurde er in Haft genommen. Trotzdem glaubt man aber nicht, daß Horni die Tat bewußt begangen haben könnte. Man glaubt, daß sich das Gewehr Hornis durch einen unglücklichen Zufall entlud und Zalobin niederstreckte. Der Fall ist noch immer rätselhaft.

Drei Jahre lang gefangen gehalten

wurde von ihrer Arbeitgeberin in New Orleans unter den fürchterlichsten Umständen ein deutsches Hausmädchen Anna Lameau. Die Unglückliche konnte sich schließlich auf die Straße retten, wo sie bewußtlos und mit zahlreichen Gesichts- und Körperwunden bedeckt aufgefunden wurde. Die Bedauernswerte wurde von ihrer Arbeitgeberin tagelang ohne Essen gelassen und mußte ihre Nahrung zeitweise im Kehrichteimer suchen. Bei den geringsten Fehlern wurde sie mit einem Schlauchende oder Draht geschlagen. Die brutale Arbeitgeberin ist unter der Beschuldigung der Sklaverei verhaftet worden.

Eine Gefangenenrevolte

ist aus bisher unbekannten Ursachen in einer Militärstrafanstalt auf Korsika ausgebrochen. In einem Flügel der Anstalt haben sich 45 Militärsträflinge verbarrikadiert und drohen jeden zu erschießen, der sich ihnen nähert. Die Aufständischen werden von einem großen Gendarmerieaufgebot und einer 50 Mann starken Abteilung eines Infanterieregiments belagert.

Telephonverkehr England—Ungarn—Tschechoslowakei.

Der Generalpostmeister Englands teilt mit, daß von Neujahr morgens 8 Uhr an der Telephonverkehr von England mit Tschechoslowakei und Ungarn eröffnet werden wird. Gespräche können von allen Teilen Großbritanniens geführt werden, sollen jedoch vorläufig auf Prag und Budapest beschränkt werden.

Schneesturm in Ungarn.

Aus mehreren Teilen Ungarns werden weitere Schneeverwehungen gemeldet. Auf der Linie Budapest—Szegedin wurden an mehreren Stellen Telegraphenstangen umgestürzt, sodaß im Telegraphen- und Telephonverkehr einige Störungen zu verzeichnen sind. Auch in der Gegend von Debreczin verursachten die Schneeverwehungen verschiedene Unregelmäßigkeiten im Eisenbahn- und im Straßenverkehr. Freitag früh setzten neuerliche Schneefälle ein.

Feuer in einer englischen Gramophon-Fabrik.

Die „Edison-Bell-Gramophonwerke in England wurden am Freitag nachmittag durch Feuer fast vollständig zerstört.

Feuer im Newyorker Hafen.

In dem Newyorker Hafen brach am Freitag durch die Explosion einer Azethylen-Lampe Feuer aus. Der hierdurch entstandene Sachschaden beträgt über 2½ Millionen Dollar.

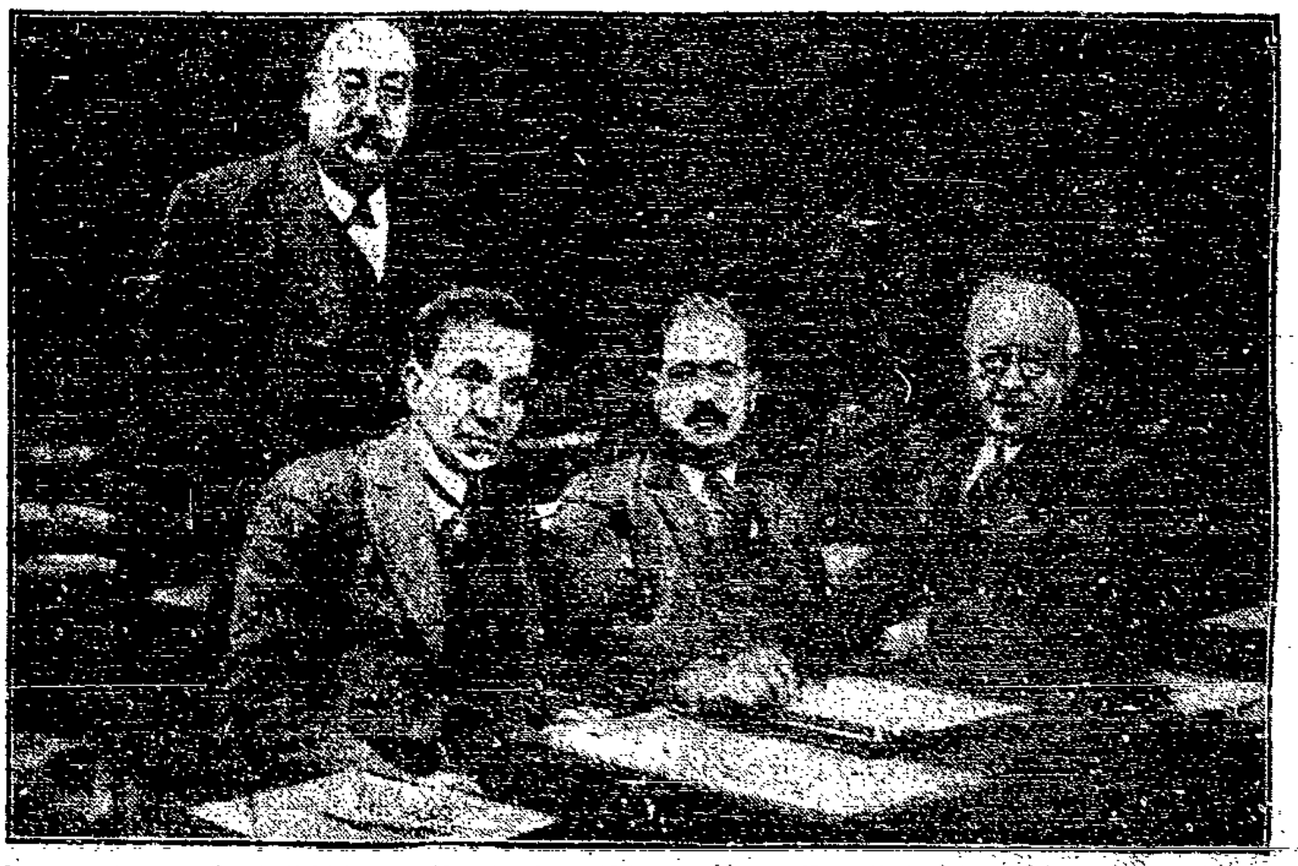
Erdstoß in Amerika.

Ein starker Erdstoß von zehn Minuten Dauer wurde Freitag um 7 Uhr 38 Minuten morgens vom Seismographen der Universität Georgetown (U. S. A.) registriert. Das Bebenzentrum befindet sich schätzungsweise 1600 Meilen südlich Washingtons.

Der Feuerschaden in Hoboken.

Der durch das Großfeuer in Hoboken angerichtete Sachschaden wird amtlich auf 1 258 600 Dollar geschätzt. Die Ausbreitung des Feuers wurde durch die Entzündung der Oelschichten auf der Wasseroberfläche gefördert.

Vom sozialdemokratischen Parteitag in Paris.



Aufnahme einiger markanter Persönlichkeiten während einer Sitzungspause. Von links: Graziani, Zyromsky, Compere-Morel; dahinter Renaudel.

Prosit Neujahr 1928!

Allen werten Genossen, Reichsbannerkameraden, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
H. Wittke und Frau
Erholungsstätte Zimpeler Weg.

Ein frohes glückliches Neujahr
wünscht allen seinen Gästen
Der Wirt vom Raritätenkeller
Nikolaistadtgraben 8

Zum Jahreswechsel allen unseren Bekannten und Gästen
die besten Glückwünsche
Robert Mende u. Frau, Brockau

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen
ein recht gesundes neues Jahr!
Hermann Schindler und Frau
Gaststätte, Schießwerderstraße 39
Zum heutigen Silvesterrummel lade ich ganz ergebenst ein. Für gute Speisen und Getränke ist, wie bekannt, bestens gesorgt. Um 12 Uhr erhält jeder Gast einen Punsch gratis

---

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht
ein gesundes neues Jahr
Bäckermeister F. Ritter und Frau
Konditorei und Café, Ofener Straße 93/95

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche zum neuen Jahre!
Artur Schmidt und Frau
Restaurant, Hubenstraße 50

Zum neuen Jahre allen meinen werten Gästen Freunden und Bekannten
die besten Wünsche
Fritz Drescher u. Frau, Holteistraße 16

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein Prosit Neujahr!
Reichel, Gaststätte / Fürstenstraße 81
Telefon: Ring 9819

August Hübners Bierstuben Gabitzstraße 130
Allen unseren werten Gästen, Vereinen, Freunden und Bekannten
ein gesundes frohes Neujahr!

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes Neujahr
Gaststätte H. Kache und Frau.

Allen unseren werten Gästen, Freunden u. Bekannten wünschen ein
gesundes neues Jahr!
Gaststätte Paul Radicke und Frau

Baudach's Gesellschaftshaus
Frankfurter Straße 117/119
Allen unseren werten Gästen, Freunden u. Bekannten
ein frohes und gesundes neues Jahr!
wünschen
Hermann Baudach und Frau

Viel Glück und Segen im neuen Jahre
wünschen allen Gästen, Freunden und Bekannten
Franz Kubl und Frau.

Grögors Gaststätte Brockau.
Zum Jahreswechsel allen meinen hochverehrten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche.
A. Grögor und Frau.

Allen unseren werten Gästen die besten Wünsche
zum Jahreswechsel
Reinhold Pohl & Co.
Brennerei u. Likörfabrik
Breslau 10, Mehlgasse 43, Tel. Stephan 7262

Allen werten Gästen, Vereinen, Freunden und Bekannten
ein frohes und glückliches neues Jahr!
Familie Springer, Gaststätte
Jahnstraße 13

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten, insbesondere den Parteigenossen und Gewerkschaftlern wünscht
ein gesundes neues Jahr
Familie Urbanke
Margaretenstraße 30

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Familie Adolf Pietsch
„Zur Erholung", Woischwitz

Zum Jahreswechsel
allen unseren werten Kunden die besten Wünsche.
H. Breiter u. Frau, Schönstr. 9
Fleisch- u. Wurstgeschäft.

Zum Jahreswechsel
wünscht allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Eduard Hartmann u. Frau
Lehmgrubenstraße 50

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht
ein gesundes neues Jahr
Familie Martin, Breslau-Dürrgoy.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche zum neuen Jahre!
Hugo Seybold und Frau
Bäckerei u. Konditorei, Hubenstr. 40

Allen unseren werten Gästen, insbesondere den Distriktsgenossen, wünscht
ein frohes, gesundes neues Jahr
Familie Zeuke.

Gesellschaftshaus „Wratislawia"
Mauritiusplatz 4
Allen unseren werten Gästen, Vereinen, Freunden und Bekannten wünschen
ein gesundes neues Jahr! Gebrüder Pietsch

Gesellschaftshaus „Bergkeller"
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Familie Paul Käsler
Achtung! Silvester großer Touren- u. Schleifentanz

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen
ein gesundes neues Jahr
Georg Laugwitz und Frau.

Allen unseren werten Kunden, Freunden u. Bekannten wünschen ein
gesundes neues Jahr!
Bäckermeister Paul Fiebig u. Frau, Hubenstr. 109

Gaststätte Alexander Wojtko
Klosterstr. u. Filiale Sonnenstr.
Allen meinen werten Gästen u. Bekannten
zum neuen Jahre die besten Glückwünsche!

Ein glückliches neues Jahr
wünscht seinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
Max Schlinke, Rosenstraße 26.

Zum Jahreswechsel
allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche
Gaststätte Jägerhof, Gräbschen
Kurt Pohler und Frau

Allen werten Kunden und Freunden wünschen
ein gesundes neues Jahr!
Paul Plunike und Frau
Friedrich-Wilhelm-Straße 38
Schirm- und Herrenartikelgeschäft

Ein frohes und gesundes neues Jahr
wünschen allen ihren werten Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten
Wilhelm Walter und Frau
Molkerei, Gräbschener Straße 48 :: Tel. Ohle 3343

Zum Jahreswechsel
wünschen allen werten Gästen, Freunden und Verwandten
die herzlichen Glück- u. Segenswünsche
Richard Kirsch und Frau
(Gaststätte „Zur Hoffnung")
Steinstraße 155.

Gesellschaftshaus „Oderstrom"
Uferstraße 48 Tel.: Ohle 4511
Empfehle meinen Saal zu Festlichkeiten, Versammlungen usw. zu günstigen Bedingungen.
Allen werten Gästen ein gesundes, neues Jahr.
Georg Rupprich und Frau.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Paul Hirschberg u. Frau
Distrikt 22.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
zum neuen Jahre die herzlichsten Wünsche!
Ernst Heide und Frau
Markthalle Ritterplatz, Stand 28

Allen unseren werten Gästen, Freunden u. Bekannten wünschen
ein gesundes neues Jahr
Frau P. Folgner und Familie.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten der Schweizerstraße und Umgegend
die besten Wünsche zum neuen Jahre!
Franz Pawletta u. Frau

Zum neuen Jahre
allen unseren Gästen, Freunden und Reichsbannerkameraden die besten Wünsche
Familie Lowack, Viktoriastraße 21.

Gesellschaftshaus Kroker-Morgenau
Ein glückliches und gesundes neues Jahr
wünscht allen werten Gästen, Freunden und Vereinen
Familie Kliem-Kroker.

Zum Jahreswechsel
wünscht allen seinen werten Kunden, Gästen und Bekannten die besten Glückwünsche
Ferdinand Schubert
Waldhof-Likörfabrik
Breslau 5
Gräbschener Straße 60, Ecke Hohenzollernstraße

Allen unseren werten Parteigenossen, Freunden und Gästen wünschen
ein gutes Neujahr
Heinrich Klante und Frau, Hochstr. 7.

Zum neuen Jahre wünschen allen unseren werten Gästen u. Bekannten viel Glück
Gaststätte Wilhelm Runge und Frau
Theresienstraße 11, Ecke Lewaldstraße

Fritz Hoffmann's Etablissement
Pöpelwitzstraße 19
Heute große Silvesterfeier verbunden mit Tanz
Morgen, 1. Neujahrstag: Vornehmer Ball
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern wünschen
ein fröhliches, gesundes neues Jahr
Fritz Hoffmann und Frau.

Viel Glück und Segen im neuen Jahre
wünscht allen Gästen, Freunden und Bekannten
Franz Gajewski, „Zur Bärenecke" Bärenstraße 46.

Allen unseren werten Kunden **die besten Wünsche zum neuen Jahre.**
Familie Niewiteki,
Wild- und Geflügelhandlung,
Mehlgasse 44. Neu eröffnet!
Beachten Sie bitte meine Filiale: Markthalle Gartenstraße, Galerie, Stand 350.

Viel Glück zum neuen Jahre
wünschen allen werten Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten
Karl Jung und Frau, Fleischermeister
Leuthenstraße 62

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues Jahr!
Gasthof „Zum Fleischerhof" Hubenstr. 104
Richard Lerche und Frau

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre
Gaststätte Reinhold Lerche und Frau, sowie Mutter
Hubenstraße 95

Zum Jahreswechsel
wünschen allen werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichen Glück- und Segenswünsche zum neuen Jahre
Gaststätte Georg Löbel und Frau.
Ofener Straße 6.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche zum Jahreswechsel!
Hermann Görlich und Frau

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein Prosit Neujahr!
Biakowskis Gaststätte
an der Fürstenbrücke
Telefon: Ohle 6687 * Breslau, 1. Januar 1928

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht
ein frohes Neujahr
Familie Brückner.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen
ein gesundes neues Jahr!
K. Pusch und Frau, Gaststätte
Frankfurter Str. 31, Ecke Glogauer Str.
Heute abend große Silvesterfeier!

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre
allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
Gaststätte Karl Koschek und Frau
Luisenstraße 13

Zum Jahreswechsel die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
allen meinen werten Kunden.
Paul Nitsche und Frau
Fleischerei und Wurstgeschäft * Adolfstraße 14.

Die besten Neujahrswünsche
unsern werten Gästen, Vereinen, Freunden und Bekannten.
A. Baude und Frau
Gaststätte „Zur Eisenbahn"
Weißenburger Platz 4
Erlaube mir, gleichzeitig zur Silvesterfeier ergebenst einzuladen.

Zum neuen Jahre allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche
Otto Lindner u. Frau, Siebenhufener Str. 16

Oswald Oderbein Gesellschaftshaus Kurgarten, Pöpelwitz
Frankfurter Straße 203
entbietet allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Zum neuen Jahre
wünschen allen unseren werten Kunden, Freunden u. Bekannten
die besten Glück- und Segenswünsche!
Alfred Ermer u. Frau, Fleisch- u. Wurstwarengeschäft
Margaretenstraße 11. Telephon Ohle 8327.

Allen werten Gästen, Freunden u. Bekannten wünschen
ein gesundes frohes neues Jahr
Gaststätte Wilhelm Bähr und Frau
Mauritiusplatz 14.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein fröhliches gesundes neues Jahr!
Familie Alexander Rischke, Gaststätte Blücherstr. 15.

Unseren werten Gästen sowie Freunden und Bekannten
ein Prosit Neujahr!
Kurt Wieczorek und Frau.
Gaststätte „Zum alten Eisenhammer", Barthstr. 6

Ein frohes, glückliches neues Jahr
wünschen ihren hochverehrten Gästen u. Freunden
Ferdinand Reichert und Frau
Amerik. Vergnügungspark, Kl.-Gandau
Sonnabend, 31. Dezember: Gr. Silvesterrummel
Sonntag, den 1. Januar: Vornehmer Tanz

Zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche
sendet allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
Gaststätte Stanislaus Gruchocki (gen. Antek) und Familie. Margaretenstr. 2.

Prosit Neujahr 1928!

Allen werten Gästen, Vereinen
Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Gustav Klenner und Frau
Kreuzstraße 44.

Allen unseren werten Gästen, Freunden u. Bekannten wünscht
ein gesundes frohes Jahr
Der Verwalter **Otto Kuhler und Frau**
Genossenschaftsrestaurant-Dürrgoy
Camenzerstraße 72

Prosit Neujahr 1928
wünscht allen seinen Freunden,
Kunden und Gönnern
Brauerei „Zu den 3 Kronen"
Breslau, Altbüßerstraße 5/6
Julius Menzel
Ausschank von Kronen-Bock

Ein gesundes neues Jahr
wünschen ihren werten Gästen
Freunden und Bekannten
Paul Kretschmer und Frau
Anglerherberge / Promnitzstraße 2

Gaststätte „Zum Ohlauer Tor"
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum neuen Jahre
J. V. Georg Wantulla

Ein gesundes Neujahr
wünschen ihren werten Gästen
Reinhold Wandel und Frau
Stefanbrennerei / Schwalbendamm Nr. 4

Unseren werten Gästen, lieben Freunden und Bekannten
zum neuen Jahre
die besten Glückwünsche!
Rudolf Münzer und Frau
Restaurant „Zur guten Laune", Steinauer Str. 6

Ein gesundes Neujahr
wünschen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten
Eugen Prokſch und Frau
Restaurant „Zur Schultheiß-Quelle"
Klosterstraße 44

Die besten Neujahrswünsche
an die Genossen, Reichsbannerkameraden, sowie alle werten Gäste
Fritz Goertz und Frau
Gaststätte, Enderstraße 11

Ein gesundes neues Jahr
allen Gästen, Freunden und Bekannten
wünschen
Reinhold Schumann und Frau
Westendstraße 26

Ein frohes und gesundes neues Jahr
wünschen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten
Josef Malik und Frau, Westendstraße 25

Meiner verehrten Kundschaft sowie
lieben Gästen
ein frohes, gesundes neues Jahr!
W. Burghardt
Inhaber **Alfred Finke**
Getreide-Korn-Brennerei
— Mehlgasse 13/15 —

Unserer werten Kundschaft
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre
Fleischermeister Spallek u. Frau
Michaelisstr. 4

Fabian's Bierstuben
und „Gesellschaftshaus des Nordens"
Allen unseren Gästen,
Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Große Silvesterfeier mit Tanz
Karl Fabian u. Frau
— Fürstenstraße 32 —

Allen werten Gästen, Vereinen, Freunden
und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Kurt Träber und Frau
Gaststätte „Zu den 3 Tauben", Lehmdamm 48

„Zum Lessing" Restaurant — Festsaal
Adalbertstraße 10
Ein frohes neues Jahr
unseren werten Gästen u. Bekannten. Familie Jackisch
Empfehle meinen Saal zu Vergnügen,
Hochzeiten und Versammlungen

Brauerei
„Zum großen Meerschiff"
Reuschestraße 28
Ein gesundes neues Jahr!
wünschen allen verehrten Gästen,
Freunden und Bekannten
Erich Vogel u. Frau

Viel Glück u. Gesundheit im neuen Jahre
allen lieben Gästen, Freunden und Gönnern
Ernst Kreisel u. Frau
Gesellschaftshaus Lilienthal

Zum Jahreswechsel allen werten Kunden, Freunden u. Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
Paul Weiß u. Frau, Fleisch- u. Wurstgeschäft
Dürrgoy, Camenzer Straße 45, Telephon: Stephan 360 92

Viel Glück
zum neuen Jahre!
wünschen allen Freunden, Bekannten u. Genossen
Adolf Neugebauer und Frau
Friseurgeschäft Matthiasstraße 188

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein fröhliches, gesundes neues Jahr!
Hermann Kubetzky und Frau
Gesellschaftshaus, Mehlgasse 11

Ein frohes und gesundes neues Jahr
wünschen ihren werten Gästen, Vereinen, Freunden
und Bekannten
Hermann Kipke und Frau
Frankfurter Straße 72

Viel Glück zum neuen Jahre
wünscht allen ihren werten Gästen, Freunden
und Bekannten
Familie Heisig
Anderssenstraße 24

Ein gesundes neues Jahr
wünscht allen Bekannten und Gästen
Artur Hanke, Gastwirt
Leuthenstraße 34/36

Ein frohes und gesundes neues Jahr
wünschen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten
Hermann Knorr und Frau, Posener Straße 61

Gesellschaftshaus Bensch-Oswitz
(Telefon 7946)
Allen unseren werten Gästen, Freunden,
Vereinen und Bekannten
die besten Wünsche zum neuen Jahre.
Familie Bensch.
Silvester und Neujahr: Großer Tanz

Allen unseren werten Gästen, Freunden und
Bekannten die allerherzlichsten
Glück- u. Segenswünsche zum neuen Jahre
Gaststätte Paul Owietzko und Frau
Rosenthal.

Café-Restaurant Hoch · Herrnprotsch
Ein gesundes
und frohes neues Jahr!
wünschen wir unserer werten Kundschaft und
allen Gästen
O. Hoch und Frau.

Allen unseren werten Gästen,
Freunden und Bekannten
viel Glück im neuen Jahre
Familie Peter 14862
Etabl. „Letzter Heller", Klein-Gandau

Ein fröhliches Neujahr
unseren werten Gästen, Vereinen
Freunden und Bekannten
Heinrich Hirsch und Frau
Gesellschaftshaus „Fürstenhof", Salzstraße 8
Großer Silvester- und Neujahrsball

Ein fröhliches, gesundes neues Jahr
allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
Gustav Mittmann u. Frau Gaststätte Bismarckstr. 5.

Ein gesundes
u. fröhliches neues Jahr
wünscht allen Gästen und Genossen
Familie Hanke, Bergstraße 15

Allen unseren werten Gästen, Vereinen,
Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Gaststätte Franz Ludwig und Familie
Bärenstraße 15

Gesellschaftshaus Metropol-Rosenthal
(Telefon Ring 6178)
Allen unseren werten Gästen, Freunden, Vereinen und Bekannten unseren allerherzlichsten Dank für die in diesem Jahre entgegengebrachte Unterstützung. Wir bitten, dieselbe uns auch im neuen Jahre entgegenbringen zu wollen.
Familie Schlegel.

Allen unseren werten Kunden wünschen
ein gesundes neues Jahr
Barbier- u. Friseurgeschäft **Otto Chmiela u. Frau**
Siedlung Dürrgoy, Camenzer Straße 39

Allen unseren werten Gästen, Freunden
und Bekannten wünschen
ein gesundes, frohes neues Jahr!
J. Engwicht und Frau
Schmiedefeld.
Silvester und Neujahr: Großer Tanz.

Ein gesundes neues Jahr
allen ihren Kunden und Bekannten wünscht
Julius Krause, Bäckerei
Rosenstraße 34.

Ein fröhliches, gesundes
neues Jahr
wünschen ihren werten Kunden
Reinhold Hübner u. Frau, Rosenstraße 16

Meinen werten Gästen, Genossen, Bannerkameraden, Freunden und Bekannten
ein „Prosit Neujahr!"
Oskar Cichos und Frau
Gastwirt, Klosterstraße 125

Die besten Neujahrswünsche
allen meinen Genossen u. Reichsbannerkameraden, sowie allen werten Gästen
H. Helmrich und Tochter
Bellstafelstraße Nr. 16

Allen Freunden und Gästen wünschen
ein frohes neues Jahr!
Gastwirt Hugo Toborek u. Frau, Posener Straße 25

Ein fröhliches Neujahr
wünscht allen Kunden
Auschner, Milch- u. Lebensmittelgeschäft
Böpelwitzstraße 41

Ein fröhliches Neujahr
unseren werten Gästen und Bekannten
Alfons Hahn und Frau
Zentral-Theater u. Zentral-Ballsaal
Westendstraße 50
Großer Silvester- u. Neujahrs-Ball

Adolf Jaschke's Gasthof
Woischwitz
Allen meinen lieben Stammgästen sowie Freunden
und Bekannten zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
A. Jaschke 14890
Silvester sowie Neujahr u. jeden Sonntag
vornehmer Tanz

Gesellschaftshaus „Friedrichsruh"
Rosenthal bei Breslau
(am Pohlanowitzer Friedhof) · Tel. R. 4089

Allen unseren werten Gästen, Freunden
und Bekannten
ein gesundes und glückliches neues Jahr!
Fritz Stütz und Frau.

Herzliche Glückwünsche
meiner werten Kundschaft
zum neuen Jahre
Erste Breslauer Wurst-Konservenfabrik
Rudolf Dietrich
Breslau 1, Ohlauer Straße 80

Viel Glück und Segen im neuen Jahre
wünschen allen Gästen, Freunden und Bekannten
Karl Hensel und Frau, Posener Straße 31.

Unseren werten Kunden
ein gesegnetes neues Jahr
Herbert Nikolaus, Bäckermeister, und Frau
Posener Straße Nr. 48

Viel Glück und Segen im neuen Jahre
wünschen allen Gästen, Freunden und Bekannten
Reinhold Pahr und Familie.
Gaststätte „Zum goldenen Stern", Steinauer Straße 12.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Gaststätte Johann Laqua u. Frau, Rosenthal

Ein glückliches, frohes Neujahr
wünschen ihren Gästen und Vereinen
Paul Guhl und Frau
Gerichtskretscham Klein-Gandau.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel!
Fleischermeister Paul Berndt und Frau
Weißenburger Straße Nr. 4

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Breslau, den 1. Januar 1928.
Theodor Stolle und Frau
Breslau 24 — Gräbschen

Viel Glück zum neuen Jahre
wünschen allen ihren werten
Gästen, Freunden u. Bekannten
P. Kreusel und Frau
Steinauer Straße 2

Allen unseren werten Gästen, Freunden
und Bekannten wünschen
ein gesundes neues Jahr!
Julius Pfleske und Familie
Hedwigstraße 9

Allen ihren werten Gästen, Vereinen, Freunden u. Bekannte
ein frohes, glückliches neues Jahr
Georg Mattern u. Frau, Gaststätte, Gellhornstr. 2

Unserer verehrten Kundschaft
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre.
Camis - G. m. b. H
Verkaufsstellen
Messergasse 25, Bahnbogen Schweidnitzerst
Markthalle Ritterplatz Markthalle Gartenst
Telephon: Ohle 9034 und Ring 1788.

Allen werten Gästen, Vereinen, Freunden und Bekannte
ein fröhliches, gesundes neues Jahr!
Gaststätte Familie Beinlich
Oelsnerstraße 8

Allen ihren werten Gästen, Freunden u. Bekannten wünsch
ein frohes und glückliches neues Jah
O. Klotz und Frau, Bürgergarten, Oswitz

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannte
die besten Glück- u. Segenswünsch
zum Jahreswechsel
Hermann Wolf nebst Fra
Gaststätte „Zur Hedwigsquelle"
Hedwigstraße 15
14911
Große Silvesterfeier mit musik. Unterhaltun

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

allen werten Gästen Bekannten und Gönnern

Die Hauskapelle d. Gewerkschaftshauses
J. A.: Neugebauer 1062

Unseren lieben werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen

viel Glück im neuen Jahre!

Familie Schubert
Leuthenstraße 25

Allen werten Gästen, Freunden u. Bekannten

ein gesundes neues Jahr!

Martin Kabierske und Frau
Ausschank von Wolf-Likören. — Striegistr. 67

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche

ein recht gesundes, frohes neues Jahr!

Gustav Rosenblatt, Tischlermeister
Kohlenstraße 15

Die besten Neujahrswünsche

allen meinen werten Gästen, Freunden, Bekannten u. Reichsbannerkameraden

G. Ruppricht und Frau
Gesellschaftshaus „Oderstrom"
Uferstraße 48

Gleichzeitig empfehle ich meinen Saal für Festlichkeiten, Versammlungen usw. zu den
14530 kulantesten Bedingungen.

Der werten Kundschaft und allen Sportskollegen

ein Prosit Neujahr!

A. Flegel
1861 Kohlen-Niederlage, Hubenstr. 14

Allen werten Gästen, Freunden, Genossen, Vereinsfreunden und Bekannten

ein frohes, gesundes neues Jahr!

Karl Arlt und Frau
14913 Gaststätte Berliner Str. 82

Unserer geehrten Kundschaft, Verwandten, Freunden und Bekannten, wünschen

ein gesundes neues Jahr!

Paul Bernert und Frau
Fluß- und Seefischhandlung
Augustastraße 128
Telephon: Stephan 36112.

Ein frohes Neujahr

wünschen allen Kunden und Bekannten

Karl Krause und Frau 14953
Schuhmachermeister, Schuh- und Lederwaren
Anderssenstraße 19 * Tel. Ring 2523

Allen werten Kunden und Bekannten

die besten Wünsche zum neuen Jahre!

Musik-Haus
Waterloostraße 3

Ein recht frohes, gesundes neues Jahr

wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten

Familie Heinrich
Breslau VI
4066 Anderssenstraße 39.

Ein frohes neues Jahr

wünscht allen Oswitzer Reichsbannerkameraden

Kamerad Georg Suchantke

Ein gesundes neues Jahr

wünscht allen werten Gästen und Bekannten

Georg Brendel nebst Familie
Restauration Promnitzstraße Nr. 30

Viel Glück und Segen zum Jahreswechsel wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Familie H. Spiller, Bäckerei u. Konditorei, Bärenstr. 32.
Zum Silvester ff. Pfannkuchen.

Wir wünschen allen Gästen, Freunden und Bekannten

ein frohes, gesundes neues Jahr!

Karl Kleinert und Frau
Gaststätte Zum „Schwenckfeld"
Schwenckfeldstraße.

Ein frohes neues Jahr

wünschen allen Freunden und Gästen

Artur Lamert und Frau
Brigittental 16.

Allen unseren geschätzten Gästen, Freunden und Gönnern wünschen wir ein

recht gesundes u. glückliches neues Jahr

Walter Sagasser und Frau
Konzerthaus Wappenhof 14953

Allen unseren werten Gästen und Bekannten wünschen wir

ein gesundes, frohes neues Jahr!

Gotthard Meisner G. m. b. H., Breslau 1
Kornbrennerei * Fabrik feinster Liköre 14980

Allen werten Gästen, Vereinen, Freunden und Bekannten wünscht

ein frohes und glückliches neues Jahr!

Oskar Glemnitz
Getreide-Kornbrennerei
Willmannstraße 18. 14924

Allen werten Gästen, Freunden u. Gönnern

ein recht gesundes neues Jahr!

Fritz Schirm und Frau
„Zum Lohegrund", Pilsnitz

Ein frohes und gesundes Neujahr!

wünschen allen ihren werten Gästen und Bekannten

Moritz Schädel und Frau
Groß Mochbern Johanna Schreier

Allen unseren werten Gästen und Bekannten wünschen wir

ein gesundes neues Jahr!

Gastwirt Hermann Schwarz und Frau
Gräbschener Straße 73.

Allen Gästen, Bekannten und Verwandten

viel Glück zum Jahreswechsel!

M. Gerntke und Töchter
Kleine Fürstenstr. 21

Henkner's Festsäle, Morgenau
Tel. Ohle 2254. — Linie 4 14923
Sonnabend, den 31. Dezember:
Großer Silvester-Ball
1. Neujahrstag: TANZ
Ein gesundes neues Jahr
wünscht ihren werten Gästen Familie Henkner.

Ein gesundes, frohes neues Jahr

wünscht die

Emil Fache Aktiengesellschaft

Gleichzeitig danken wir an dieser Stelle für das uns aus allen Schichten der Bevölkerung im Jahre 1927 entgegengebrachte Vertrauen. Wir versichern, daß wir auch im kommenden Jahre es als unsere erste Pflicht betrachten, die Ansprüche unserer Gäste in altbewährter Weise zu befriedigen.

Emil Fache Aktiengesellschaft

LUNA-PARK
Breslau-Morgenau Telephon Ring 7902
Heute Sonnabend:
Riesen-Silvester-Veranstaltung
in beiden Sälen des Luna-Park Breslau-Morgenau

Silvester-Redoute

Um 12 Uhr: Begrüßung des neuen Jahres durch Fanfaren und Glockengeläute
2 Musikkapellen Jubel und Trubel
Straßenbahn- und Autobus-Verbindung ab Endstation die ganze Nacht
Anfang 7 Uhr Eintritt nur 1.00 Mk.
Tischbestellg. Rg. 7902, nur bis 8 Uhr abends reserviert
*
Morgen Sonntag:
von 4 bis 6 Uhr
Kaffee-Freikonzert
anschließend
Neujahrs-Festball
*
Glück und Gesundheit im neuen Jahre wünscht seinen Gästen, Gönnern und Freunden
Johannes Lampner u. Frau
Luna-Park-Morgenau

Bräuers Festsäle, Gabitzstr.
Heute große 14750
Silvesterfeier

Robert Bräuers Festsäle, Pöpelwitzstr. 36.
Heute großer
Silvesterrummel.
Neujahrstag: Vornehmer Tanz.
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes neues Jahr.
14922 **Robert Bräuer und Frau.**

Amerikanischer Vergnügungspark, Klein Gandau
Inhaber: S. Reichert 14914
Sonnabend, den 31. Dezember:
Großer Silvester-Rummel mit Tanz
Sonntag, den 1. Januar 1928:
Neujahrsball. * Neue Kapelle.

Hentke's Etabl. „Zum Lindenpark"
Cosel 541
31. Dezember: Gr. Silvesterball
/ Sowie Neujahrstag: TANZ /
Gleichzeitig wünschen wir unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr. D. O.

Gerichtskretscham Maria-Höfchen
Sonnabend: **Großer Silvester-Rummel**
Neujahrstag ab 4 Uhr: **TANZ**
Allen unseren werten Gästen, Freunden u. Bekannten
ein gesundes neues Jahr.
14913 **O. Preiß und Frau.**

Kurgarten-Kleinburg
Heute:
Großer Silvester-Ball
Morgen Neujahr ab 5 Uhr:
Neujahrs-Ball

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
recht frohes neues Jahr!
C. A. Seiffert und Frau
Kurgarten, Kleinburg und
Konditorei und Café **C. A. Seiffert,**
Neue Taschenstraße 19 (Nord-Hotel). 14952

Ein gesundes neues Jahr

wünscht ihren Kunden

Martha Knoll, Gräbschener Str. 18

Liebich-Theater
5046 Täglich 20 Uhr
WILLI PRAGER
Breslaus Liebling
singt nach 6jähriger Abwesenheit wieder seine Schlager!
Deblars-Truppe
„Die Revue auf Einrädern"
Handy Bandy mit Nadia-Nadyr Co.
Der orientalische Zauberer und Illusionist
2 Stuarts
Kombinations-Akt am Parallelbarren
Amati
Ungarns große Geigenkünstlerin
KURYEN-TRUPPE
vom Staatstheater in Moskau
zum ersten Male in Deutschland!
Geaiks & Geaiks
in ihren komischen Meister-Imitationen
Lisa Kresse in ihren exotischen Tänzen
Yvonne u. Alfonso Akrobatische Tänze
URBANIS?
Die Welt-Sensation
Liebich-Woche
Das Aktuellste aus aller Welt
2x 1. Januar 3½ und 8 Uhr — Das vollständige Neujahrs-Programm
3½ Uhr: Das vollständige Neujahrs-Programm zu kleinen Preisen.

Drei Kronen-Säle, Rosenthal
Telephon Ohle 1934
Heute: Großer Silvester-Ball
Unseren werten Gästen, Kollegen, Vereinen u. Bekannten wünschen wir
ein recht gesundes neues Jahr!
Hochachtungsvoll
Karl Krause u. Frau.
1. Neujahrstag:
Vornehmer Tanz. 14919

Kaffeehaus „Grösdielbrücke"
Silvesterabend und Neujahrstag:
Großes Tanzvergnügen

Ullrich's Festsäle, Kl. Mochbern
Inhaber: A. Bielscher
Heute: Großer Silvester-Rummel
Große Ueberraschungen — 12 Uhr Begrüßung des neuen Jahres — Anfang 6 Uhr.
Am Neujahrstag:
Der beliebte billige Familientanz.
Anfang 4 Uhr. 14927
Allen Vereinen, Freunden und Gönnern wünschen
ein gesundes neues Jahr
August Bielscher und Frau.

Druckerei Volkswacht Ausführung aller Drucksachen
Breslau 2 Flurstraße 4/6

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre
allen werten Gästen Bekannten und Gönnern
Die Hauskapelle d. Gewerkschaftshauses
J. A.: Neugebauer 1062

Unseren lieben werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen
viel Glück im neuen Jahre!
Familie Schubert
Leuthenstraße 25

Allen werten Gästen, Freunden u. Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Martin Kabierske und Frau
Ausschank von Wolf-Likören. — Hirschstr. 67

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche
ein recht gesundes, frohes neues Jahr!
Gustav Rosenblatt, Tischlermeister
Kohlenstraße 15

Die besten Neujahrswünsche
allen meinen werten Gästen, Freunden, Bekannten u. Reichsbannerkameraden
G. Ruppricht und Frau
Gesellschaftshaus „Oderstrom"
Uferstraße 48
Gleichzeitig empfehle ich meinen Saal für Festlichkeiten, Versammlungen usw. zu den kulantesten Bedingungen.
14398

Der werten Kundschaft und allen Sportskollegen
ein Prosit Neujahr!
A. Flegel
1861 Kohlen-Niederlage, Hubenstr. 14

Allen werten Gästen, Freunden, Genossen, Vereinsfreunden und Bekannten
ein frohes, gesundes neues Jahr!
Karl Arlt und Frau
14913 Gaststätte Berliner Str. 82

Unserer geehrten Kundschaft, Verwandten, Freunden und Bekannten, wünschen
ein gesundes neues Jahr!
Paul Bernert und Frau
Fluß- und Seefischhandlung
Augustastraße 128
Telephon: Stephan 36112.

Ein frohes Neujahr
wünschen allen Kunden und Bekannten
Karl Krause und Frau 14903
Schuhmachermeister, Schuh- und Lederwaren
Anderssenstraße 19 * Tel. Ring 2523

Allen werten Kunden und Bekannten
die besten Wünsche zum neuen Jahre!
Musik-Haus
Waterloostraße 3

Ein recht frohes, gesundes neues Jahr
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
Familie Heinrich
Breslau VI
1895 Anderssenstraße 39.

Ein frohes neues Jahr
wünscht allen Oswitzer Reichsbannerkameraden
Kamerad Georg Suchanke

Ein gesundes neues Jahr
wünscht allen werten Gästen und Bekannten
Georg Brendel nebst Familie
Restauration Prommnitzstraße Nr. 30

Viel Glück und Segen zum Jahreswechsel wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten Familie H. Spiller, Bäckerei u. Konditorei, Bäuerstr. 32.
Zum Silvester ff. Pfannkuchen.

Wir wünschen allen Gästen, Freunden und Bekannten
ein frohes, gesundes neues Jahr!
Karl Kleinert und Frau
Gaststätte Zum „Schwenckfeld"
Schwenckfeldstraße.

Ein frohes neues Jahr
wünschen allen Freunden und Gästen
Artur Lamert und Frau
Brigittental 16.

Allen unseren geschätzten Gästen, Freunden und Gönnern wünschen wir ein
recht gesundes u. glückliches neues Jahr
Walter Sagasser und Frau
Konzerthaus Wappenhof 14953

Allen unseren werten Gästen und Bekannten wünschen wir
ein gesundes, frohes neues Jahr!
Gotthard Meisner G. m. b. H., Breslau 1
Kornbrennerei * Fabrik feinster Liköre 14980

Allen werten Gästen, Vereinen, Freunden und Bekannten wünscht
ein frohes und glückliches neues Jahr!
Oskar Glemnitz
Getreide-Kornbrennerei
Willmannstraße 18. 14924

Allen werten Gästen, Freunden u. Gönnern
ein recht gesundes neues Jahr!
Fritz Schirm und Frau
„Zum Lohegrund", Pilsnitz

Ein frohes und gesundes Neujahr!
wünschen allen ihren werten Gästen und Bekannten
Moritz Schädel und Frau
Groß Mochbern Johanna Schreier

Allen unseren werten Gästen und Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
Gastwirt Hermann Schwarz und Frau
Gräbschener Straße 73.

Allen Gästen, Bekannten und Verwandten
viel Glück zum Jahreswechsel!
M. Gerntke und Töchter
Kleine Fürstenstr. 21

Henkner's Festsäle, Morgenau
Tel. Ohle 2254. — Linie 4. 14923
Sonnabend, den 31. Dezember:
Großer Silvester-Ball
1. Neujahrstag: TANZ
Ein gesundes neues Jahr
wünscht ihren werten Gästen Familie Henkner.

Ein gesundes, frohes neues Jahr
wünscht die
Emil Fache Aktiengesellschaft
Gleichzeitig danken wir an dieser Stelle für das uns aus allen Schichten der Bevölkerung im Jahre 1927 entgegengebrachte Vertrauen. Wir versichern, daß wir auch im kommenden Jahre es als unsere erste Pflicht betrachten, die Ansprüche unserer Gäste in altbewährter Weise zu befriedigen.
Emil Fache Aktiengesellschaft

LUNA-PARK
Breslau-Morgenau Telephon Ring 7902
Heute Sonnabend:
Riesen-Silvester-Veranstaltung
in beiden Sälen des Luna-Park Breslau-Morgenau
Silvester-Redoute
Um 12 Uhr: Begrüßung des neuen Jahres durch Fanfaren und Glockengeläute
2 Musikkapellen Jubel und Trubel
Straßenbahn- und Autobus-Verbindung ab Endstation die ganze Nacht
Anfang 7 Uhr Eintritt nur 1.00 Mk.
Tischbestellg. Rg. 7902. nur bis 8 Uhr abends reserviert
*
Morgen Sonntag:
von 4 bis 6 Uhr
Kaffee-Freikonzert
anschließend
Neujahrs-Festball
*
Glück und Gesundheit im neuen Jahre wünscht seinen Gästen, Gönnern und Freunden
Johannes Bampner u. Frau
Luna-Park-Morgenau

Bräuers Festsäle, Gabitzstr.
Heute große 14750
Silvesterfeier

Kurgarten-Kleinburg
Heute:
Großer Silvester-Ball
Morgen Neujahr ab 5 Uhr:
Neujahrs-Ball
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
recht frohes neues Jahr!
C. A. Seiffert und Frau
Kurgarten, Kleinburg und Konditorei und Café C. A. Seiffert, Neue Taschenstraße 19 (Nord-Hotel). 14952

Ein gesundes neues Jahr
wünscht ihren Kunden
Martha Knoll, Gräbschener Str. 185

Liebich-Theater
5046 Täglich 20 Uhr
WILLI PRAGER
Breslaus Liebling
singt nach 6jähriger Abwesenheit wieder seine Schlager!
Deblars-Truppe
„Die Revue auf Einrädern"
Handy Bandy mit Nadia-Nadyr Co.
Der orientalische Zauberer und Illusionist
2 Stuarts Kombinations-Akt am Parallelbarren
Amati Ungarns größte Geigenkünstlerin
KURYEN-TRUPPE
vom Staatstheater in Moskau
zum ersten Male in Deutschland!
Geaiks & Geaiks
in ihren komischen Meister-Imitationen
Lisa Kresse in ihren exotischen Tänzen
Yvonne u. Alfonso Akrobatische Tänze
URBANIS?
Die Welt-Sensation
Liebich-Woche
Das Aktuellste aus aller Welt
2x 1. Januar 3½ und 8 Uhr Das vollständige Neujahrs-Programm
3½ Uhr: Das vollständige Neujahrs-Programm zu kleinen Preisen.

Robert Bräuers Festsäle, Pöpelwitzstr. 36.
Heute großer
Silvesterrummel.
Neujahrstag: Vornehmer Tanz.
Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes neues Jahr.
14942 Robert Bräuer und Frau.

Amerikanischer Vergnügungspark, Klein Gandau
Inhaber: S. Reichert 14944
Sonnabend, den 31. Dezember:
Großer Silvester-Rummel mit Tanz
Sonntag, den 1. Januar 1928:
Neujahrsball. * Neue Kapelle.

Hentke's Etabl. „Zum Lindenpark"
Cosel 541
31. Dezember: Gr. Silvesterball
/ Sowie Neujahrstag: TANZ /
Gleichzeitig wünschen wir unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr. D. O.

Gerichtskretscham Maria-Höfchen
Sonnabend: Großer Silvester-Rummel
Neujahrstag ab 4 Uhr: TANZ
Allen unseren werten Gästen, Freunden u. Bekannten
ein gesundes neues Jahr.
14913 O. Preiß und Frau.

Drei Kronen-Säle, Rosenthal
Telephon Ohle 1934
Heute: Großer Silvester-Ball
Unseren werten Gästen, Kollegen, Vereinen u. Bekannten wünschen wir
ein recht gesundes neues Jahr!
Hochachtungsvoll
Karl Krause u. Frau.
1. Neujahrstag:
Vornehmer Tanz. 14919

Kaffeehaus „Gröschelbrücke"
Silvesterabend und Neujahrstag: 14931
Großes Tanzvergnügen

Ullrich's Festsäle, Kl. Mochbern
Inhaber: A. Bielscher
Heute: Großer Silvester-Rummel
Große Ueberraschungen — 12 Uhr Begrüßung des neuen Jahres — Anfang 6 Uhr.
Am Neujahrstag:
Der beliebte billige Familientanz.
Anfang 4 Uhr. 14927
Allen Vereinen, Freunden und Gönnern wünschen
ein gesundes neues Jahr
August Bielscher und Frau.

Druckerei Volkswacht Ausführung aller Drucksachen
Breslau 2 Gluxstraße 4/6